Englmann

Übungsbuch

zum Übersetzen

aus dem

Deutschen ins Lateinische.

Von

Lorenz Englmann.

Vierter Theil:

Aufgaben zu lateinischen Stilübungen I.

Zweite verbesserte Auflage.

Bamberg, 1868.

Buchner'sche Buchhandlung.

Aufgaben

zu

lateinischen Stilübungen.

Von

Wolfgang Bauer u. Lorenz Englmann.

Erster Theil.

(Secunda.)

Zweite verbesserte Auflage.

Bamberg, 1868.

Buchner'sche Buchhandlung.

Druck von Junge & Sohn in Erlangen.

Vorwort zur ersten Auflage.

Gewiß mit Recht legt man auf den vaterländischen Gymnasien ein besonderes Gewicht auf die lateinischen Stilübungen. Der große Nutzen derselben ist schon so oft und so eingehend nachgewiesen worden, daß man sich hier füglich der Mühe überheben kann, des Weiteren davon zu sprechen. Das gegenwärtige Schulbuch hat den Zweck, dieselben zu fördern. Es ist für solche Schüler berechnet, welche, mit den gewöhnlichen Regeln der Grammatik vollständig vertraut, nun zu einer freieren Composition angeleitet werden sollen. Sein Erscheinen dürfte schon darum wünschenswerth sein, weil keines der bisherigen Übungsbücher die Englmann'sche Grammatik, die an der Mehrzahl der vaterländischen Gymnasien eingeführt ist, citirt. So nothwendig aber auf dieser Stufe des Unterrichtes noch grammatische Citate sind, so unnütz sind sie natürlich, wenn sie auf eine Grammatik verweisen, die nicht in den Händen der Schüler ist.

Bemerkt wird noch, daß durchaus selbständig gearbeitet wurde, auch in Fällen, wo der gleiche Stoff schon früher benützt wurde.

Möge das Buch seinem Zwecke, Förderung der klassischen Studien und Bildung des Verstandes, entsprechen!

Im Mai 1859.

Die Verfasser.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die Folgen einer schweren Krankheit untersagten meinem Freunde Englmann im Laufe des abgewichenen Jahres jede anstrengende Thätigkeit; dadurch ward mir die Pflicht auferlegt, die gegenwärtige Auflage allein zu besorgen. Man wird hoffentlich nicht verkennen, daß auf Besserung des deutschen Ausdruckes sowie auf die Herstellung einer mustergiltigen Latinität große Sorgfalt verwendet worden ist. Eine Anzahl minder passender Übungsstücke wurde entfernt und durch neue ersetzt; unter letzteren sind namentlich solche für nothwendig erachtet worden, welche dem an's Gymnasium übertretenden Schüler Gelegenheit geben, seine grammatischen Kenntnisse zu befestigen und zu erweitern. Wie diese sachgemäß in der ersten Hälfte des Buches vorwiegen, so in der zweiten die auf Erlangung stilistischer Fertigkeit berechneten, ohne daß irgendwo einer dieser Zwecke ausschließlich verfolgt wäre. Nirgends aber dürfte das Maß dessen überschritten sein, was man von einem Schüler der unteren Gymnasialklassen (Secunda) verlangen kann und muß. Wenn das Buch auch in der jetzigen Gestalt noch nicht alle Wünsche befriedigt, so möge man dies mit der Schwierigkeit der Aufgabe entschuldigen, die denjenigen besonders bekannt sein wird, welche selber schon eingehender mit lateinischer Stilistik sich befaßt haben. Ich werde indeß dankbar alles hinnehmen, was zu weiterer Vervollkommnung des Buches beitragen kann. Möge sich das Werkchen die alten Freunde erhalten und neue gewinnen!

München, im November 1867.

W. Bauer.

Druckfehler.

S. 5 Z. 8 v. unten lies: jeder[10] erfahren hat
„ 76 „ 4 „ oben „ : errang
„ 84 „ 1 „ „ „ : wurden[2]
„ 93 „ 1 „ „ „ : kannst
„ 95 „ 3 „ unten „ : conficere

I.

Man hat schon oft die Frage aufgeworfen[1], ob es wahr ist, was ein Sprichwort sagt[2], daß jeder der Schmied seines Glückes sei. Wenn man nur das Glück nennt, was den Namen Glück in Wahrheit verdient, Tugend und Weisheit nämlich, und nicht die äußeren Güter, an deren Besitz uns wenig gelegen sein muß, so ist es nach meiner Ansicht[3] nicht möglich[4], die Wahrheit[5] des angeführten[6] Sprichwortes zu bestreiten[7]. Wem fiele hier nicht ein, was Sokrates einem seiner Schüler zur Antwort gab auf die Frage, ob er den König von Persien für glücklich halte? „Wisse", sagte er, „daß ich ihn nicht kenne; wenn du mir sagst, ob er gut und rechtschaffen ist, so will ich dir sagen, ob er glücklich ist oder nicht." Soll ich an Bias von Priene, den allgemein[8] bewunderten[5], und hundert andere Weise erinnern, die alle[9] auf die irdischen Güter keinen hohen Werth gelegt haben[10]? Ich bin überzeugt, Sokrates würde, wenn er zu Alexanders oder Sullas Zeiten gelebt hätte, weder den Alexander für groß, noch den Sulla für glücklich gehalten haben, da keiner von ihnen Tugend besaß. Aber auch das kann man nicht in Abrede stellen[11], daß selbst die äußeren Güter, wenn sie auch nicht immer durch uns gewonnen werden[12], so doch meistens, fast hätte ich gesagt, immer durch unsere eigene Schuld verloren gehen[13]. Ich zweifle, ob[14] es einen gibt, der nicht selbst schon derartige Beispiele erlebt hätte[15]. Doch wie dem auch sein mag[16], in der Schule jedenfalls hat jenes Sprichwort Geltung und

[1] quaerere [2] in proverbio est [3] Verbum [4] fieri non potest [5] Satz
[6] Pronomen genügt [7] negare [8] omnis [9] durch nemo [10] aestimare
[11] durch concedere [12] parĕre [13] amittere [14] Gr. § 283 A. 1 [15] videre
[16] se habere

der Erfolg der Studien hängt[17] nicht vom Glücke, sondern vom Fleiße ab. Darum rufe[18] ich allen[19] Fleißigen zu, gutes Muthes zu sein[20] und sich durch nichts abschrecken zu lassen, ihr Glück sich selbst zu machen[21].

[17] ponere [18] adhortari [19] quisque [20] durch animus und cadere [21] fingere.

II.

Nichts ist so schwer, daß es nicht durch unverdrossene Arbeit überwunden werden könnte; andrerseits[1] hat es aber auch noch nie jemand gegeben, der ohne große Anstrengung etwas Großes zu Stande gebracht hätte. Bedenkt ihr daher, welche Schwierigkeiten diejenigen überwinden mußten, deren Ruhm jetzt allgemein gefeiert wird, so werdet ihr nicht verlangen, daß euch Gott gleichsam im Schlafe gebe, was ihr wünschet, aber durch ihr Beispiel ermuthigt auch nicht verzagen und euch nicht weigern, dieselben Mühen wie sie zu übernehmen, auf daß es euch gegönnt sei, einst auch dieselben Früchte zu ernten. Von Demosthenes[2] weiß jeder[3], daß er, sowie er einsah, wie viel Ruhm und Vortheil ihm die Beredsamkeit bringen würde, mit allen Kräften darauf hingearbeitet habe, es in dieser Kunst zur Auszeichnung zu bringen[4]. Man hätte meinen mögen, er sei von Sinnen, als er ein Redner werden wollte: so stiefmütterlich[5] war er von der Natur ausgestattet worden[6]. Er aber ließ sich durch nichts abschrecken, seinen Vorsatz auszuführen[7], und er hat es wirklich durch unablässige Übung[8] dahin gebracht, daß noch heute nicht leicht jemand zweifelt, Demosthenes habe in der Redekunst alle Sterblichen übertroffen. Möchtet ihr doch sein Beispiel nachahmen und euere Kräfte in der Jugend gehörig üben; denn ist die günstige Zeit versäumt, so wird es nichts fruchten, wenn[9] ihr ausruft: Wie sehr wünschte ich, daß ich mir meine Ausbildung hätte mehr angelegen sein lassen! Nun bleibt mir nichts anderes übrig als eine späte Reue[10] über mein in Unthätigkeit verbrachtes Leben.

[1] ut — ita, wie — so, oder nec — nec [2] mit quidem einzuführen [3] doppelte Negation, oder Frage: wer weiß nicht? [4] florere [5] maleficus; cf. Nep. Ag. 8 [6] nancisci [7] cf. Nep. Eum. 3, 2 od. Att. 20, 2 [8] assiduitas exercitationis [9] Gr. § 235, 1 [10] Verb.

III.

Ein Brief.

Ich habe schon so lange keinen Brief mehr von dir erhalten, daß ich anfange für deine Gesundheit zu fürchten; denn du darfst überzeugt sein, daß ich um diese [1] wie um alle deine Angelegenheiten stets sehr besorgt bin [2]. Ich kann unmöglich [3] glauben, daß du mir nicht schon längst geschrieben hättest, wenn es dir vermöge deiner Gesundheit möglich gewesen wäre. Oder weißt [4] du nichts zu schreiben? Doch wie kann [5] ich diesem Gedanken [6] Raum geben [7], da es bei euch [8] niemals an Neuigkeiten fehlt? Sind es auch Dinge, an deren Kenntniß ich nach deiner Ansicht [9] wenig Interesse habe, so laß [10] mich sie dennoch wissen. Nichts ist so unbedeutend [11], daß es nicht, geht es von dir aus [12], mir das größte Vergnügen gewährte [13]. Bist du ja doch mein innigster Freund, würdig einem [14] Pylades oder Euryalus oder Pirithous an die Seite gestellt zu werden [15], von denen man sagt, daß ein jeder seinen Freund höher schätzte als sich selbst. Doch keiner von ihnen gälte [13] mir mehr als du. Ja im Genusse [16] deiner Freundschaft entbehre ich leicht Macht und Reichthum und tausend andere Dinge, auf die gewöhnlich die Wünsche der Menschen gerichtet sind [17]; ich beneide den Crösus nicht um seine Schätze, den Cäsar nicht um seine Macht. Kann auch [18] Macht und Reichthum wahrhaft glücklich machen? — Zweifle demnach nicht, daß mir deine Freundschaft über alles geht [19]. Gemäß [1] meiner Liebe aber zu dir beschwöre ich dich bei Gott, entreiße [20] mich dieser Angst, in die mich dein langes Stillschweigen [21] versetzt [22], es möchte irgend etwas vorgefallen sein, was mir ebenso schmerzlich [23] wäre als dir. Ich wollte du ließest dich überreden, selber hieher zu kommen! Ich würde dich bitten, mir beizustehen [24] bei der Herausgabe [25] eines Werkes, welches so umfassend ist, daß

[1] qui [2] curae esse [3] non adduci [4] habere [5] quid est [6] sententia [7] probari [8] Adverb [9] videri [10] fac [11] parvus und momentum [12] proficisci [13] esse [14] ille [15] conferre [16] familiariter uti [17] petere [18] enim [19] daß mir nichts wichtiger (potior) ist als deine Freundschaft [20] liberare; wird abhängig [21] intermissio literarum [22] afficere [23] nicht geringeren Schmerz verursacht (esse) [24] adjuvare [25] edere

ich Anstand genommen hätte[26], mich daran zu machen[27], wenn ich nicht auf deinen Beistand[28] gerechnet hätte[29]. Lebe wohl!

[26] dubitare, vereri [27] aggredi [28] auxilio esse [29] sperare.

IV.

So verschieden auch die Neigungen der Menschen sind, in einem Punkte[1] stimmen sie alle überein: es gibt keinen, der nicht von Herzen wünschte, möglichst glücklich zu werden. Dies ist der gemeinsame Wunsch von uns allen, von Jung und Alt, dies der Hafen, in den wir alle, der eine durch diese, der andere durch jene Mittel[1] einzulaufen[2] suchen. Die meisten nun jagen mit maßloser Begierde dem Reichthum nach in der thörichten Meinung[3], daß auf ihm das Glück der Menschen beruhe[4]. Und um dieses[5] Ziel zu erreichen, sparen sie nicht Zeit noch Mühe. Die Thoren! Wie sehr irren[6] sie sich! Die Erfahrung[7] könnte ihnen zeigen[7], daß Tausende, die mit Glücksgütern reichlich gesegnet sind[8], ihr Loos beklagen[9] und oft die Ärmsten um Güter beneiden, die ihnen abgehen. Oder, um nur dies eine zu sagen, ist der Reichthum im Stande, dich, wenn du erkrankt bist, gesund, wenn du von anderen Unfällen heimgesucht bist[10], zufrieden zu machen? Ich zweifle, daß du das bejahen kannst. Andere haschen nach hohen Ehren, nach Ämtern und Titeln, sie kennen nichts Höheres[11], als anderen ein Gegenstand der Bewunderung zu sein. Auch darin kann das Glück nicht bestehen; denn wer wüßte nicht, wie vergänglich diese Dinge sind? Von dem wahren Glücke aber wissen wir, daß es dauerhaft ist. Andere[12] endlich setzen das Glück in noch eitlere, ja sogar in schlechte Dinge, die nicht werth sind, daß man sie sucht, oder sie verzweifeln ganz am Glücke. Gesetzt, man richtete die Frage an mich, ob der Mensch glücklich werden könne[13] und wie, so würde ich antworten: es unterliegt keinem Zweifel, daß alle Menschen glücklich werden können, ja daß alle mit der Bestimmung[14] geboren sind, glücklich zu werden; des wahren Glückes aber wird nur[15] der sich erfreuen, der mit seinem Loose zufrieden ist. Zufrieden aber kann niemand sein, als wer sich keiner Schuld bewußt, wer tugend=

[1] res [2] occupare [3] reri [4] ponere [5] Relativ [6] fallere [7] docere [8] abundare [9] poenitet [10] affligere [11] antiquus [12] Man wechsele mit dem Ausdruck sunt qui [13] licet [14] conditio [15] niemand als

haft ist. Das ist der einzige Weg zum Glücke und außer diesem gibt es keinen. Auf diesem Wege den Jünglingen Führer zu sein, das ist die Aufgabe ihrer Lehrer, und sie dürfen überzeugt sein, daß ihnen die Erfüllung dieser Pflicht über alles geht. Es kommt nur auf sie an, ob sie ihnen folgen wollen. Thun sie, was ihnen von diesen zur Pflicht gemacht wird[16], so kann es nicht fehlen[17], sie müssen glücklich werden; wo nicht, so mögen sie nicht andere anklagen, wenn manches anders ausfällt[18], als sie erwarten. Hüte sich jeder, daß er nicht einst zu seiner Schande gestehen muß: ich hätte glücklich werden können und[19] bin es durch meine eigene Schuld nicht geworden. Hätte ich doch stets das Sprichwort beherzigt[20]: Jeder ist der Schmied seines Glückes.

[16] jubere [17] fieri non potest [18] cadere [19] durch Periodisirung mit cum zu beseitigen [20] memorem esse.

V.

Xenophon aus Athen, von dem uns überliefert worden ist[1], daß ihm seine Landsleute den ehrenvollen Beinamen „attische Biene oder attische Muse" gaben, läßt seinen Meister Sokrates in dem Buche, das den Titel führt[2] „Denkwürdigkeiten[3] des Sokrates" wenige Tage vor dessen Tode unter anderem ungefähr Folgendes zu seinem Freunde Hermogenes sprechen. „Wisse, mein Freund, daß ich der Ueberzeugung bin, es habe bis auf diesen Tag niemand besser oder angenehmer gelebt als ich. Am besten leben nämlich nach meiner Ansicht[4] diejenigen, welche am meisten bestrebt sind[5], möglichst tugendhaft zu werden, am angenehmsten die, welche am meisten merken, daß sie von Tag zu Tag besser werden. Mir nun haben die Götter gewährt[6], dies zu merken." Aus diesen Worten geht hervor[7], daß Sokrates das Glück nicht in äußere Güter, in Reichthum, Macht und Ehre, deren Vergänglichkeit[8] wohl[9] noch jeder erfahren hat[10], sondern einzig und allein in die Tugend setzte. Wenn es nun möglich war[11], daß ein Heide[12] zu dieser Einsicht kam[7], um wie viel mehr müssen wir, die wir uns des Lichtes der christlichen Offenbarung[13] erfreuen[14], von der

[1] memoria und prodere [2] inscribere [3] memorabilia [4] Verbum [5] agere [6] concedere [7] intelligere [8] caducus [9] haud scio an [10] nemo non [11] fieri potest [12] homo ethnicus [13] doctrina [14] nicht gaudere, Freude haben an etwas, sondern frui, uti

Wahrheit des Satzes überzeugt sein, daß die Tugend allein werth sei, von uns mit allem Eifer gesucht zu werden, da[15] sie uns ja[16] Gott, dem vollkommensten[17] Gute, das es gibt, ähnlich macht. Aber vergesset ja nicht, daß das keine Tugend ist, wenn man das Gute nur um anderer Dinge willen sucht, wenn einer z. B.[18] sich vor Zorn und Ausschweifungen[19] hütet[20], weil er fürchten muß, er möchte aufs Krankenlager geworfen werden[21], oder nur deßhalb um seine armen Mitmenschen[22] sich annimmt[23], weil er von anderen wegen seines Reichthums oder seiner Freigebigkeit bewundert zu werden hofft. Die Tugend muß, wenn sie anders den Namen Tugend verdienen soll[24], um ihrer selbst willen gesucht werden. Wer die Tugend nicht auch dann noch liebt[25], wenn er um ihretwillen auf Ehre und Belohnung verzichten[26] muß, ja selbst wenn Haß und Verachtung seiner warten, der mag meinetwegen für klug gelten, für tugendhaft aber nicht[27]. Hütet euch, nach diesem Scheine der Tugend zu streben; denn Gott läßt sich nicht täuschen. Wer durch diese falsche Tugend selig zu werden hofft, der erinnere sich, was Christus von Leuten dieser Art gesagt hat: Sie haben ihren Lohn in diesem Leben schon empfangen. Es ist gewiß keiner unter euch, der das nicht schon gehört oder gelesen hätte. Den hohen Werth[28] der wahren Tugend werden wir dann am besten erkennen, wenn wir einmal im Begriffe sind[29], das Leben zu verlassen[30]; möchten wir dann nicht Ursache haben, mit uns unzufrieden zu sein[31].

[15] Relativ [16] quippe [17] Comparativ [18] ut [19] libido [20] temperare [21] morbus und corripere [22] bloß homo [23] misereri, adjuvare [24] durch die Conj. periphr. [25] studiosus sum [26] abstinere [27] Gr. § 387 A. 2 [28] Satz [29] in eo esse [30] excedere [31] poenitere.

VI.

Als zwei Parteien[1] in Gallien um die Oberherrschaft stritten, wurden ungefähr im Jahre 59 v. Chr. G. von der einen Partei, welche unterliegen[2] zu wollen schien, die Germanen herbeigerufen[3]. Ohne Verzug[4] gingen diese unter Anführung des Ariovistus über den Rhein; denn sie hofften, sich Sitze in Gallien, das weit fruchtbarer war als Germanien, mit leichter[5] Mühe[6] zu erwerben. Und

[1] factio [2] inferus und sum [3] accire [4] nullus, mora u. interponere [5] nullus [6] negotium

sie täuschten sich nicht in ihrer Hoffnung. Als aber die Römer, theils weil sie die Germanen um das herrliche Land[7] beneideten, theils weil sie fürchteten, daß deren Nähe ihre eigene Herrschaft bedrohe[8], Krieg anfingen, hielt Ariovistus, um seine Soldaten[9] zu ermuntern, folgende Rede: Die Römer, die ärgsten Feinde der Freiheit aller Völker, haben Krieg gegen uns erhoben[10], unter dem Vorwande[11], daß sie die Freiheit ihrer Bundesgenossen gegen Barbaren, die weder göttliches noch menschliches Recht kennen[12], vertheidigen müßten. Fühlet ihr nicht, wie weit sie in ihrem Übermuthe gehen und wie ungerecht sie uns schmähen? Sie, die aus unersättlicher Habsucht den ganzen Erdkreis mit Mord und Blut erfüllt, und was nur immer an Schätzen und Kostbarkeiten[13] irgendwo war, geraubt und weder Heiliges noch Profanes geschont haben, sie beschuldigen uns der Verletzung des Rechtes! Wer von uns möchte wohl so feigen und stumpfen Sinnes sein, daß er die zugefügte[14] Schmach nicht einsähe und von Rachbegierde entbrannt wäre? Lasset euch nicht erschrecken und verlieret den Muth darum nicht, daß sie so schnell die Helvetier bezwungen und zur Ohnmacht gebracht haben[15]. Wie sie immer mehr verschmitzt[16] als tapfer waren, so haben sie jene tapfere Nation, dem Fuchse gleich, von einem Hinterhalte aus überfallen und das Glück ihren Ränken[17] günstig[18] gefunden[19]. Vor ihrer List werden wir auf der Hut sein; an Tapferkeit aber kommen sie uns keineswegs gleich. Die Wälle und Schanzen[20], welche sie aufgeworfen haben[21], werden uns nicht abhalten, kühn anzugreifen; und ich erinnere euch nicht so fast an eure frühere Tapferkeit, als daß ihr euren feurigen Muth[22] mäßiget. Den Galliern ist an der Besiegung der Römer nicht minder gelegen als uns; denn sie sind ihrer übermüthigen Gastfreunde schon überdrüßig, und der Haß gegen uns hat sich sehr gemindert.

[7] ager [8] periculosum esse [9] mit animus zu umschreiben [10] bello petere, lacessere [11] simulare [12] ignarus [13] ornamentum [14] inferre [15] frangere [16] astutus [17] mala ars [18] fautor [19] nancisci [20] munitio [21] exstruere [22] ardor.

VII.

Ein Brief.

Kaum war ich in Neapel angekommen, so erfuhr ich, daß Gajus, dein bester Freund, schon im dritten Monate schwer erkrankt sei[1]. In dieser Noth[2] glaubte ich weder Geld noch Mühe sparen zu dürfen, um ihm zu helfen. Ich besuchte[3] ihn zwei bis dreimal des Tages und fragte nach seinem Befinden[4]. Als ich merkte, daß es mit seinen Kräften von Tag zu Tag mehr rückwärts gehe[5], ja[6] daß wenig fehlte, daß ich und seine übrigen Freunde ihn verlören[7], bat ich ihn bei Gott, dem allgütigen und allmächtigen, er möchte meinen Arzt zu Rathe ziehen[8], da der seinige, wie sich zeige[9], ihn nicht zu heilen vermöge. Endlich gelang es mir, daß er sich überreden ließ. Und er hatte[10] das nicht zu bereuen. Denn mein Arzt, dem an der Heilung[11] deines Freundes schon[12] um meinetwillen viel gelegen war, hielt es für seine Pflicht, alle Mühe auf seine Wiederherstellung[13] zu verwenden[14]. Er fragte ihn, mit welchem Schmerze die Krankheit anfing[15], und worüber er jetzt zu klagen habe, und sagte, was er thun müsse, um dem Tode zu entrinnen. Der treffliche Arzt! In wenigen Tagen hatte er deinen armen Freund wieder hergestellt. Was wäre aus ihm geworden, wenn er nicht zur rechten Zeit meine Bitten beachtet hätte[16]? Vor vier Tagen konnte er das erstemal das Haus verlassen[17], nachdem er durch seine Krankheit über einen Monat war zu Hause zurückgehalten worden. Diese Heilung[18], zu der ich dem allgemein[19] bewunderten Arzte sowie[20] deinem Freunde vom Herzen Glück wünschte, machte jenem große Ehre, und bei[21] der Bescheidenheit desselben beneidet man ihn nicht um diesen Ruhm, wiewohl sonst[22] der Neid der beständige Begleiter ausgezeichneter Leistungen[23] ist. Daß du doch selbst so bald als möglich hieher kämest, um dich persönlich[24] von der Wahrheit[25] meiner Mittheilung zu überzeugen. Lebe wohl!

[1] gravis, morbus u. laborare [2] tempus [3] adire [4] wie er sich befinde (agere) [5] deficere [6] que [7] orbare [8] consulere [9] apparere [10] es war kein Grund vorhanden, weßhalb [11] curare [12] Pronomen [13] reficere [14] collocare [15] ordiri [16] obsequi [17] egredi [18] curatio [19] = von allen [20] et — et [21] qui [22] solere [23] res [24] praesens [25] daß ich Wahres mitgetheilt.

VIII.

Die Fabier stammten[1] aus einem sehr alten Patriciergeschlechte und viele unter ihnen werden von römischen Schriftstellern gepriesen. Aus diesem Geschlechte waren die[2] 306, welche im J. 308 nach Gründung der Stadt Rom[3] bei dem Flusse Cremera gegen die Vejenter kämpften und alle ohne Ausnahme den Heldentod für das Vaterland starben[4]. Der Ruhmwürdigste aber dieses Geschlechtes war ohne Zweifel Qu. Fabius Maximus mit dem Beinamen[5] der Zauderer, welcher zu den größten Feldherren des alten Roms[6] gehörte. Er wurde in jenem gefährlichen Zeitpunkte[7], als nach der Niederlage[8] der Legionen am Trasimenischen See der Staat seinem Untergang entgegen ging[9] und der siegreiche Hannibal mit seinem Heere gegen Rom eilte[10], zum Dictator ernannt und mit dem Oberbefehl über die Legionen betraut[11]. Da er nun sein Heer durch die Niederlage entmuthigt[12], den Feind aber in Folge seiner Siege trotzig fand, entwarf er den Plan[13], um das Glück[14] des Staates nicht der Entscheidung[15] einer Schlacht zu überlassen[16], den Gegner durch Zaudern und Märsche zu ermüden und zu entkräften[17]. Als nun Hannibal erkannte, welch gefährlichen Widersacher er an ihm habe, ließ er ihm, um ihn zum Kampfe zu reizen[18], melden, wenn Fabius ein so großer Feldherr sei, als er scheinen wolle, so möge er auf die Ebene herabsteigen und die Schlacht, welche er ihm anbiete, annehmen. Fabius antwortete ihm[19]: Wenn Hannibal der große[20] Feldherr ist, für den er sich selbst hält[21], warum[22] zwingt er mich nicht zur Schlacht[8]?

[1] originem ducere [2] ille [3] man setze bloß urbs [4] forti animo occumbere [5] Die Ablative nomine, cognomine kommen, wenn auch nicht so häufig als die Umschreibungen cui nomen est, inditum est etc., doch bei den besten Schriftstellern, wie Cicero und Cäsar vor [6] der alten Römer [7] tempus [8] Verbum [9] vocari ad [10] rapere [11] praeficere [12] affligere [13] id agere [14] salus [15] fortuna [16] committere [17] frangere [18] lacessere [19] Relativ [20] tantus [21] videri [22] quin.

IX.

Wenn ein braver Mann einen untreuen Sklaven oder ein ungesundes Haus hat, welche Mängel[1] ihm allein bekannt sind, und

[1] vitium

sie deßhalb zum Verkaufe ausbietet[2], wird er erklären, daß er einen untreuen Sklaven oder ein ungesundes Haus verkaufe, oder wird er es dem Käufer verhehlen? Wenn er es erklärt, wird man ihn zwar für redlich halten, weil er nicht betrügt[3], aber zugleich[4] für einfältig, weil er entweder wohlfeil oder gar nicht verkauft. Verhehlt er es, so wird er zwar klug sein, weil er für sein Interesse[5] sorgt, aber zugleich[4] schlecht, weil er täuscht. Wenn eben derselbe jemand findet, der Blei zu verkaufen glaubt, während[6] es Silber ist, wird er schweigen, um es wohlfeil zu kaufen, oder wird er es anzeigen, um es theuer zu kaufen? — Die Gerechtigkeit verlangt, einen Menschen nicht zu tödten und fremdes Eigenthum nicht zu berühren. Was wird nun der Gerechte thun, wenn er Schiffbruch leidet, und jemand, der an Kräften schwächer ist, ein Brett ergreift? Wird er ihn vom Brette hinunterstoßen[7], um sich selbst darauf zu setzen[8] und durch[9] dasselbe der Gefahr zu entrinnen, besonders wenn kein Zeuge da ist mitten auf der See? Wenn er klug ist, wird er es thun; denn er selbst muß zu Grunde gehen, wenn er es nicht thut. Wenn er aber lieber sterben als an seinen Nächsten[10] Hand anlegen will, so ist er gerecht, aber thöricht, da[11] er fremdes Leben schont, sein eigenes aber nicht[12]. Ferner[13] wenn das Heer der Seinigen geworfen ist, und die Feinde die Verfolgung beginnen, jener Gerechte aber einen auf einem Pferde sitzenden[14] Verwundeten findet, wird er ihn schonen, um selbst getödtet zu werden, oder wird er ihn vom Pferde werfen, um selbst dem Feinde entgehen zu können? Thut er dies, so ist er klug, aber zugleich schlecht; thut er es nicht[15], so ist er rechtschaffen, aber dabei thöricht. — So[16] der Philosoph Karneades. Was haltet[17] ihr davon?

[2] proscribere [3] Gr. § 295 b. [4] Gr. § 268 [5] res [6] cum [7] deturbare [8] conscendere [9] niti [10] Gr. § 275 [11] Relativ [12] Gr. § 387 A. 2 [13] item [14] insidere [15] nisi oder si non? Gr. § 338 A. 5 [16] Gr. § 394 A. [17] videri. Welches Wort gehört als das betonte an den Anfang?

X.

Wer von den jetzt Lebenden[1] hat[2] eine so oberflächliche[3] wissenschaftliche Bildung[3], daß ihm unbekannt wäre, was für ein Held[4] Alexander war? Es besaß aber jener König, wohl[5] der gefeiertste[6], der je in der Geschichte aufgetreten ist[7], nicht bloß jene Art

[1] qui und sum [2] imbuere [3] levis und literae [4] vir [5] haud scio [6] Comparativ [7] exsistere

von Tapferkeit, die, wie ich glaube [8], selbst dem gemeinen Soldaten nicht fehlen [9] darf, sondern auch eine wahrhaft [10] wunderbare Genialität [11], wie sie dem Leiter [12] großer Unternehmungen [13] eigen [14] sein muß. Da ihm daher klar war, daß die Macht der Perser bereits in dem Grade geschwächt sei [15], daß der Sturz [16] eines Reiches nicht schwer wäre, das einst, wenn auch nicht der Ruhm der Künste und Wissenschaften, so doch der des Krieges geschmückt hatte [17], so wagte er, was man sonst [18] kaum für besonnen [19] halten möchte. Er setzte nämlich mit einer nahezu kleinen Schaar von Macedoniern über den Hellespont und warf sich [20] entschlossen [21] auf die gewaltige Armee der Perser, deren Generale eine große vom Granikus durchflossene [22] Ebene als Lagerplatz ausgesucht hatten [23] und da den Anmarsch [24] der Feinde erwarteten, weil sie darauf rechneten [25], es würde ihnen in Folge ihrer Überlegenheit [26] an Cavallerie der Sieg [27] über die wenigen Leute [28] Alexanders leicht werden. Wie sehr sie sich aber in dieser [29] Hoffnung täuschten, das zu berichten wäre eines Theils zu weitläufig und andern Theils halte ich es nicht einmal für nöthig. Und ebensowenig wie die Generale der Perser vermochte der König in eigener Person dem Angriffe Alexanders Stand zu halten, der, ohne sich durch die Länge [30] des Weges [31] oder die Menge der Feinde schrecken zu lassen, innerhalb dreier Jahre fast ganz Asien eroberte. Nur eines ist, was man beklagen möchte: der Mann nämlich, von dem wir zu unserem Erstaunen lesen, daß seiner Tapferkeit so viele der streitbarsten [32] Nationen erlegen sind [33], konnte so wenig seine Leidenschaften bemeistern [34], daß er, wenn ihn der Zorn übermannte [35], selbst die nicht schonte, in denen er seine treuesten Anhänger kennen gelernt hatte. Daher zweifle ich nicht, daß er, hätte er länger gelebt, viele arge Unthaten verübt hätte, so daß es den Anschein hat, als sei er, obwohl er in der vollen [36] Blüthe seines Lebens dahinging [37], doch ebensogut zur rechten Zeit gestorben als manche andere, von denen zu befürchten war, sie möchten ihren Ruhm überleben.

[8] videri [9] carere [10] Gr. § 272, 1 [11] animus und celeritas [12] praeesse [13] res [14] praeditus [15] atterere [16] evertere [17] florere [18] alias [19] prudens vir [20] adoriri [21] non dubitare [22] fluere [23] castra ponere [24] adventus [25] reri [26] plus valere [27] vincere [28] copiae [29] Relativ [30] longinquitas [31] itinera [32] fortis [33] prosternere [34] impotens sum [35] efferre [36] Pronom. [37] exstinguere

XI.

Als Hannibal Sagunt zerstört und es nun den Anschein hatte, als beabsichtige er auf Italien selbst einen Angriff zu machen[1], da gab es zu Karthago nur einige wenige Männer, die gegen den Plan des jungen Feldherrn waren[2] und es für geboten erachteten, von einem Kriege mit Rom[3] abzurathen, da ihnen in Hinsicht auf denselben[4] klar war[5], er werde nicht Rom[6], sondern ihre eigene Vaterstadt ins Verderben stürzen[7]. Als daher im Senate darüber berathen wurde, ob man sich für Krieg oder Frieden entscheiden wolle[8], baten sie die anwesenden Senatoren, nicht zum zweiten Male die Feindseligkeiten[9] gegen jenes Volk zu beginnen[9], bei dem man bereits die Erfahrung gemacht habe, daß sein Muth so wenig wie seine Macht sich brechen lasse. Oder glaubten jene Anhänger des Hannibal, deren Sprache[10] eine so kriegerische[11] sei, daß dieser kaum erst ins Mannesalter getretene[12] General mehr Feldherrntalent[13], mehr Leistungsfähigkeit[14] besitze, als Hamilkar, der in reifen Jahren, an der Spitze eines großen und in trefflicher Weise ausgerüsteten Heeres, ohne eine Schlacht gegen die Römer verloren zu haben[15], sich dennoch zur Räumung[16] Siciliens genöthigt sah? Gar aber erst[17] was die Götter betreffe, wie könnte da jemand hoffen, dieselben würden die Unternehmungen eines Feldherrn begünstigen[18], der sich selbst durch die Heiligkeit[19] der Verträge von einem ruchlosen Anfalle[20] auf eine friedliche Stadt nicht habe abschrecken lassen? Als nun diese[4] mit ihren Vorstellungen[21] fertig waren[22], da fand sich niemand, auf den diese Reden einen Eindruck gemacht hätten. Denn abgesehen davon, daß fast alle Karthager von Haß gegen die Römer und von Begierde den alten Schimpf zu tilgen[23] brannten, hatten die Anhänger des Hannibal, deren er sehr viele und seiner Person äußerst ergebene[24] besaß, das Volk in dem Grade aufgereizt, daß jeder, der von einer Auslieferung Hannibals an die Römer (denn so lautete die Forderung der Ge-

[1] petere [2] improbare [3] Adjectivum [4] Relativum [5] intelligere [6] populus Romanus [7] exitiabilis u. esse [8] placere [9] bellum u. lacessere [10] loqui [11] ferox [12] mannbar [13] ingenium [14] vires [15] Man sagt nicht pugnam amittere, sondern vinci, cladem accipere [16] decedere [17] vero [18] auch adesse [19] religio [20] bellum u. inferre [21] dicere [22] finem facere [23] abolere [24] studiosus

sandten) gesprochen hätte, unter den Fäusten[25] des Pöbels seinen Tod gefunden haben würde. Daher entschied man sich im Senate von Karthago nahezu einstimmig[26] für den Krieg und übertrug[27] die Leitung[28] desselben dem Hannibal, wohl[29] dem gefährlichsten[30] Gegner, den Rom je gefunden hat[31].

[25] manus u. discerpere [26] omnis u. sententia [27] praeficere [28] administrare [29] haud scio [30] gravior [31] nancisci, habere.

XII.

Gajus Julius Cäsar.

1. Über den Krieg mit Gallien äußerte sich[1] ein römischer Senator im Jahre 56 vor Christi Geburt auf folgende Weise: Der Krieg mit Gallien wurde unter dem Oberbefehle des G. Cäsar angriffsweise geführt, vorher aber[2] nur abgewehrt. Immer glaubten unsere Oberfeldherren im Kriege gegen jene Völkerschaften mehr defensiv als offensiv verfahren[3] zu müssen. Selbst der berühmte[4] G. Marius drängte die zahlreichen Schaaren[5] der Gallier, welche in Italien einfielen, nur zurück, ohne selbst bis zu ihren Städten und Wohnsitzen vorzudringen[6]. Unlängst erst[7] schlug[8] der tapfere[9] G. Pomptinus den plötzlich ausgebrochenen und durch Catilinas ruchlose Verschwörung entzündeten Krieg mit den Allobrogern durch Gefechte nieder und bändigte die Angreifer; aber mit diesem Siege zufrieden ließ er die Sache gut sein[10], nachdem der Staat der Furcht entledigt war. G. Cäsar schlug[11], wie ich sehe, ein ganz anderes Verfahren[12] ein: er hielt es nämlich für nothwendig, nicht bloß diejenigen, welche er bereits in den Waffen gegen das römische Volk sah, zu bekriegen, sondern ganz Gallien unter unsere Botmäßigkeit zu bringen. Daher kämpfte er mit den kriegsmuthigen[13] und großen Nationen der Germanen und Helvetier entscheidende Schlachten mit dem größten Glück[14], die übrigen aber schreckte, bändigte und gewöhnte er an

[1] verba facere [2] Asyndeton, Gr. § 365, 7 [3] aliquem bello refutare — lacessere [4] durch ein Pronomen [5] copiae; was heißt bei diesem Worte zahlreich? [6] penetrare; dies Verb wird dem repressit asyndetisch coordinirt [7] modo [8] frangere [9] Gr. § 156 A. 4 [10] quiescere [11] esse [12] ratio [13] acer; Gr. § 252, 3 [14] Der Lateiner setzt häufig ein Adverb, wo der Deutsche mit und ein Substantiv gebraucht

den Gehorsam[15] gegen die Herrschaft des römischen Volkes, und Gegenden und Völkerschaften, welche uns vorher keine Schrift, kein Wort[16], kein Gerücht bekannt gemacht hatte, durchzog unser Feldherr und unsere Armee.

[15] parere, Gr. § 189, 2 [16] vox.

2. Nur ein Fußweg Galliens war vorher in unsern Händen[1]; die übrigen Theile waren von Völkern besetzt[1], die entweder diesem Reiche[2] feind oder untreu oder unbekannt oder wenigstens wild[3], barbarisch und[4] kriegerisch waren: Nationen, welche[5] stets jedermann[6] bezwungen und gebändigt wissen[7] wollte. Schon von der Entstehung[8] dieses Reiches an dachte niemand verständig über unser Gemeinwesen, ohne daß er glaubte, unsere Herrschaft habe am meisten Gallien zu fürchten; aber wegen der Stärke und Menge jener Völker kämpfte man früher nie mit allen: wir leisteten jedesmal Widerstand, wenn wir angegriffen[9] wurden. Jetzt endlich ist es dahin gekommen, daß unser Reich und jene Länder mit der gleichen Grenze schließen[10]. Vorher hatte die Natur nicht ganz[11] ohne göttliche Fügung Italien durch die Alpen gesichert: denn wäre der Zugang zu diesen[12] den wilden[13] und zahlreichen Galliern offen gestanden, nie wäre diese Stadt der Wohnsitz des mächtigsten Reiches geworden[14]. Jetzt mögen[15] sie einstürzen[16]! Denn nichts ist jenseit jener hohen Berge bis an den Ocean, wovor Italien in Furcht gerathen[17] müßte. Der eine und andere Sommer kann durch Furcht oder Hoffnung oder Strafe oder Belohnungen oder Waffengewalt oder Gesetze ganz Gallien mit ewigen Banden fesseln[18]. Läßt man aber das Werk unvollendet[19], so werden sich die Gallier, wiewohl sie jetzt geschwächt sind, doch einmal wieder erheben[20] und zur Erneuerung des Krieges frische Kräfte bekommen[21]. Daher

[1] tenere [2] Vom Römerreich sagt man imperium, nicht regnum [3] immanis [4] Gr. § 363, 9, a [5] Gr. § 355, 3 [6] nemo est qui [7] wissen muß natürlich wegbleiben [8] initia, orum [9] lacessere [10] idem est extremum (mit dem Genitiv) [11] aliquis; Fügung numen [12] ille aditus, nach der Analogie von Gr. § 195 A. 3 [13] Hat ein Adjectiv besonderen Nachdruck, so setzt der Lateiner dafür gerne das Substantiv, also immanitas multitudoque; so gleich nachher bei: hohe Berge [14] domicilium ac sedem praebere [15] licet, Gr. § 335 A. [16] consīdere [17] Inchoativ von timere [18] adstringere [19] impolitum relinquere, Tempus? [20] efferre [21] revirescere.

möge Gallien unter dem Schutze desjenigen bleiben, dessen Treue, Tapferkeit und Glück es anvertraut wurde.

3. Als im Jahre der Stadt[1] 698 L. Domitius Ahenobarbus bei seiner Bewerbung um das Consulat offen die Drohung aussprach[2], er werde als Consul bewirken, was ihm als Prätor nicht möglich gewesen, und dem Cäsar seine Armee entziehen[3], berief dieser den Pompejus und Crassus zu sich nach Luca und bewog[4] sie, sich um das Consulat zu bewerben. Durch diese setzte er durch[5], daß ihm der Senat seine Provinz auf weitere fünf Jahre[6] und zudem noch Sold zuerkannte. Aber dennoch entstand seit diesem Consulate Feindschaft zwischen Pompejus und Cäsar. Crassus nämlich, der die Provinz Syrien bekommen hatte, überschritt den Euphrat und ging auf Seleucia los, wurde aber[7] von dem Partherkönige Orodes mit dem größten Theile seines Heeres getödtet; den Rest der Legionen rettete der Quästor C. Cassius und erhielt dem römischen Volke den Besitz[8] von Syrien. Pompejus blieb unterdessen zu Rom und ließ seine Provinz Spanien durch die Legaten Afranius und Petrejus verwalten. Cäsars große Siege waren ihm unangenehm, da er den Ruhm und das Ansehen desselben von Tag zu Tag wachsen[9] sah, und auch Julia, das Unterpfand der wegen Neid bereits locker gewordenen[10] Eintracht zwischen den zwei mächtigsten Männern, starb. Zu Rom endlich gab es viele Unruhen. Im Jahre der Stadt 701 traten Calvinus und Messala erst im siebenten Monate ihr Consulat an. Im Anfange des Jahres 702 wurde, nachdem Clodius von Milo ermordet worden war, Pompejus zum alleinigen Consul gewählt, um die Verwirrung in der Hauptstadt[11] zu bewältigen[12]. Schon in diesem Consulate arbeitete Pompejus darauf hin[13], daß Cäsar den Befehl erhielte, sobald die ihm bestimmte Zeit zu Ende wäre[14], die Waffen niederzulegen und als Privatmann nach Hause zurückzukehren. Als im folgenden[15] Jahre der Consul M. Claudius Marcellus im Senate beantragte[16], Cäsar solle vor der gesetzlichen Zeit seinen Oberbefehl abgeben[17], war

[1] anno ab urbe condita, nicht anno urbis, das sich erst bei Späteren findet [2] minari [3] adimere [4] compellere [5] obtinere [6] ein Wort [7] Gr. § 370 [8] retinere in alicujus potestate [9] augere [10] male cohaerere [11] urbs, oft = Rom als Hauptstadt des römischen Reiches [12] compescere [13] id agere [14] exire [15] von der Zeit nicht sequens, sondern posterus, insequens [16] referre ad senatum [17] spoliare

Pompejus scheinbar[18] dagegen[19]. Aber Cäsar, der[20] nicht gewillt war, nach[21] einem so großen und so langen Imperium sich in den Privatstand zurückdrängen zu lassen[22], rüstete[23] sich so, daß man sah, er wolle selbst gegen den Willen seiner Feinde sein Imperium behalten. Er hob neue Soldaten aus, als er zwei Legionen zum parthischen Kriege abschicken mußte, sammelte Gelder und kaufte[24] Waffen an. Zu Rom fand[25] er vorzüglich an G. Curio, dem gewaltthätigsten der Tribunen, um großen Lohn einen Vertreter.

[18] simulare; man merke den Hexameter: quae non sunt simulo; quae sunt, ea dissimulantur [19] non probare [20] cum, nicht qui [21] ex, Gr. § 226, 2 [22] redigere [23] instruere [24] parare [25] nancisci.

4. Cäsar bat den Senat in einem Schreiben, es möge ihm die Vergünstigung[1] des Volkes nicht entrissen werden, oder es sollen auch die übrigen Oberfeldherren sich von ihren Armeen trennen. Aber es erfolgte der Senatsbeschluß, Cäsar solle bis zu einer bestimmten Frist sein Heer entlassen, widrigenfalls[2] man annehme[3], daß er hochverrätherische Absichten hege[4]. Die Volkstribunen thaten vergeblich Einsprache; den Consuln wird die höchste Gewalt ertheilt durch jene bekannte Formel, die Consuln sollen dafür sorgen, daß der Staat keinen Schaden nehme. Jene flüchteten sich sogleich zu Cäsar, der damals zu Ravenna war und den Bescheid des Senates erwartete. Er kam mit nicht mehr als[5] 300 Reitern und 5000 Legionssoldaten (denn das übrige jenseit der Alpen zurückgebliebene Heer sollten[6] seine Legaten erst herbeiführen) an den Fluß Rubico, der die Grenze seiner Provinz bildete, und hielt dort ein wenig inne[7], indem er die Größe[8] seines Unternehmens bedachte. Zuletzt schritt[9] er mit einem gewissen Feuer[10] vom Entschlusse zur That, sprach: „Der Würfel sei geworfen!" und setzte über den Fluß.

Auf die Kunde[11] von seinem Anrücken entfernte sich Pompejus nach einem vergeblichen Versuche[12], den Cäsar durch Gesandte zu beschwichtigen, mit den Consuln nach Campanien und befahl auch dem gesammten Senate und allen obrigkeitlichen Personen, ihm zu

[1] beneficium [2] = wenn er es nicht thue; auch: oder man nehme an [3] videri [4] contra rempublicam facere, Futur [5] Gr. § 249 [6] = sie waren durch Auftrag bestimmt, Gr. § 297 [7] consistere [8] = wie Großes er unternehme (moliri) [9] se conjicere [10] ardor [11] cognoscere, audire [12] conari

folgen; wer in der Stadt zurückbleibe, den werde er einem Feinde gleich achten[13]. Damals ging auch T. Labienus, der in Gallien Cäsars Legat[14] gewesen war und unter ihm während des ganzen Krieges heldenmüthig gekämpft hatte, von Cäsar zum Pompejus über. Nachdem Pompejus so die meisten Senatoren mitgenommen[15] hatte, ordnete er schnell Aushebungen von Soldaten in den Städten an, trieb Gelder ein und entsandte nach allen Seiten Truppenabtheilungen[16]. Auch hatte er befohlen die Staatsgelder aus der Schatzkammer und die Geschenke der Götter aus den Tempeln herbeizubringen, in der Hoffnung, damit eine große Masse Militär auf die Beine zu bringen[17]. Aber die hiemit Beauftragten[18] erschreckte die Nachricht vom Anrücken Cäsars, und sie verließen Rom in aller Eile[19], ehe sie etwas von jenen Dingen in die Hände bekamen[20].

[13] Gr. § 171 A. 1 [14] Gr. § 185 A. 1 [15] secum abducere [16] praesidium [17] contrahere [18] = denen dies aufgetragen wurde [19] = mit größter Schnelligkeit [20] attingere.

5. Cäsar nahm unterdessen von Picenum, Umbrien und Etrurien Besitz, zwang den L. Domitius Ahenobarbus, der die Stadt Corfinium im Pelignergebiete besetzt hielt, zur Unterwerfung[1], entließ aber ihn selbst mit all den Seinigen unversehrt zum Pompejus und gab ihm 6 Millionen Sesterzien[2] zurück, obwohl feststand, daß dies Staatsgelder waren, die Pompejus zum[3] Kriegssold gegeben hatte. Er wollte, wie er selbst sagt, den Schein[4] vermeiden, als habe er weniger Selbstbeherrschung gehabt, wo[5] es sich um Geld, als wo es sich um Menschenleben handelte. Den Pompejus, der aus Campanien nach Brundusium geflohen war, um so bald als möglich mit seiner Truppenmacht nach Macedonien hinüberzugehen, suchte er umsonst an der Abfahrt[6] zu hindern. Nachdem er in sechzig Tagen ganz Italien ohne Blutvergießen[7] in seine Gewalt gebracht hatte, begab er sich endlich nach Rom. Die Senatoren, welche er bei der Stadt traf[8], redete er gütig an und forderte sie auf, an Pompejus Gesandte zu schicken, um[9] unter billigen Bedingungen Frieden zu schließen. Als der Volkstribun L. Metellus

[1] deditio [2] Gr. § 415 [3] Gr. § 230, a, 3 [4] videri; dieser Satz läßt sich als Finalsatz an das Vorhergehende anknüpfen [5] in mit Abl. [6] exitus [7] bloß sanguis [8] Tempus? [9] auch de

ihm verbieten wollte, aus dem Tempel des Saturnus Silber wegzunehmen[10], und auf bestimmte Gesetze hinwies[11], sagte er, die Zeit der Waffen sei nicht dieselbe, wie die der Gesetze. Als die Schlüssel nicht zum Vorschein kamen (die Consuln hatten sie nämlich mit fortgenommen), rief er Arbeitsleute herbei, ließ die Thüre der Schatzkammer erbrechen, und als Metellus zum zweiten Male Einsprache that, bedrohte er ihn mit dem Tode, wenn er nicht sein ungestümes Wesen[12] aufgebe[13]. „Und es ist dir nicht unbekannt, junger Mann, sprach er, daß es für mich ebenso[14] leicht ist, dies zu thun als es zu sagen.“ Aus der Schatzkammer ließ Cäsar 25000 Gold-, 35000 Silberbarren[15] und 40 Millionen Sesterzien baar[16] heraustragen[17]. Von Italien wendete er sich nach Spanien, um des Pompejus starke[18] und ihm treuergebene Truppenmacht unter den drei Legaten M. Petrejus, L. Afranius und M. Varro zu vernichten, nachdem er vorher unter den Seinigen erklärt[19] hatte, er gehe zum „Heere ohne Feldherrn“, und werde von da zum „Feldherrn ohne Heer“ zurückkehren. Nachdem er diese besiegt und zur Unterwerfung gebracht[20] hatte, entließ er die Soldaten; die Führer flohen zum Pompejus. Als er nach seiner Rückkehr in die Hauptstadt vom Senate zum Dictator ernannt worden war, ließ er die Verbannten, den Milo ausgenommen, zurückkehren[21], gestattete[22] den Söhnen der von Sulla Geächteten die Bewerbung um Ämter, befreite die Schuldner[23] von den (rückständigen) Zinsen, mit einem Worte[24]: er ordnete nicht nur in Rom, sondern in ganz Italien alles vorzüglich in seinem Interesse[25]. Nach elf Tagen legte[26] er die Dictatur nieder, und nachdem er sich und den Servilius Isauricus zu Consuln erklärt hatte, richtete[27] er sein Augenmerk auf den Krieg gegen Pompejus.

[10] depromere [11] citare [12] importunitas [13] desistere [14] Gr. § 351 A. 1 [15] later (is) aureus — argenteus [16] in numerato oder in numis [17] proferre [18] validus [19] profiteri [20] in deditionem accipere [21] reducere [22] potestatem facere [23] obaeratus, verschuldet [24] Gr. § 363, 8 [25] usus, Gr. § 226, 7 [26] Gr. § 223 A 1 [27] animum convertere.

6. Er setzte mit fünf Legionen und sechshundert Reitern über das jonische Meer, nahm Oricum und Apollonia und erwartete dort die übrigen Truppen, welche M. Antonius herbeiführen[1] sollte. Nach dessen Ankunft[2] rückte er sogleich zum Lager des

[1] subvehere [2] advenire

Pompejus bei[3] Dyrrhachium vor, wäre aber[4], da er wegen der beschwerlichen Zufuhren großen Mangel an Proviant litt[5], beinahe den Pompejanern in einem Treffen unterlegen[6], wenn nicht Pompejus hätte zum Rückzuge blasen[7] lassen. Daher[8] sagte er selber zu seinen Freunden: „Heute hatten die Feinde den Sieg in Händen[9], wenn sie einen Feldherrn hätten, der zu siegen verstünde". Wegen[10] dieses unglücklichen[11] Erfolges eilte Cäsar nach Thessalien, weil er hoffte dort leichter Lebensmittel[12] zu erlangen und den Krieg auszuhalten. Pompejus folgte ihm, vorzüglich auf Zureden seiner Freunde; er selbst nämlich zögerte[13], ein entscheidendes Treffen mit ihm zu liefern; er hatte im Sinne[14] die Kraft[15] der Feinde zu schwächen und zu erschöpfen. Als beide Heere in die Ebene von Pharsalus gekommen waren, nahm[16] Pompejus wieder seinen vorigen Plan auf; aber sein Gefolge[17] hatte solches Siegesvertrauen, daß einige nach Rom schickten, um Wohnungen[18] zu miethen, die für Bewerber um das Consulat oder die Prätur paßten. Vorzüglich drangen die Reiter auf ein Treffen[19], da sie auf ihre Anzahl vertrauten[20]; denn es waren ihrer[21] 7000 gegen 1000 Cäsarianer. Es wurde daher eine blutige[22] Schlacht geliefert, in der die Pompejaner geschlagen und[23] ihr Lager erobert wurde. Pompejus schwang sich[24] auf ein Pferd, stürzte[25] aus dem Lager und eilte sofort nach Larissa, hielt sich[26] aber dort nicht auf, sondern kam in größter Eile[27] ans Meer und bestieg ein Proviantschiff[28]. Cäsar glaubte alles andere hintansetzen[29] und den Pompejus verfolgen zu müssen, wohin er sich auch begebe, damit es ihm nicht möglich würde wieder Truppen zu rüsten und den Krieg zu erneuern. Dieser erreichte auf der Flucht Mytilenä, hierauf Cilicien und die Insel Cypern. Von da beschloß er nach Syrien zu gehen; als er aber erfahren hatte, daß die Burg von Antiochia be-

[3] Dieser Präpositionalausdruck gehört zu „Lager" und ist deßhalb durch einen Relativsatz zu geben, Gr. § 233, 3 [4] aber entferne man durch Participialconstruction [5] Caes. B. G. 7, 10, 1 [6] opprimere, Gr. § 338 A. 1, b. [7] Gr. § 192, 5 [8] Man kann auch mit ut fortfahren, Gr. § 334, 1 [9] penes [10] Gr. § 208a A. 1 [11] Gr. § 265 A. 3 [12] commeatus [13] gravari [14] in animo est [15] vigor [16] mentem convertere ad [17] sequi; man bilde einen Relativsatz [18] aedificium [19] proelium fit [20] Gr. § 369 A. 2 [21] Man hüte sich vor einem Germanismus [22] atrocissimus [23] Asyndeton [24] nancisci equum, Particip [25] se ejicere [26] consistere; aber nicht neque [27] citato cursu [28] navis frumentaria [29] relinquere

setzt sei, um ihm den Zutritt zu verwehren, begab er sich nach Pelusium in Ägypten[30].

[30] Gr. § 159 A. 4.

7. Da[1] schickte er an den König Ptolemäus, er möge ihm gemäß dem Gastrechte und der Freundschaft, in der er mit seinem Vater gestanden[2], Aufnahme gewähren. Die Freunde des Königs, die wegen der Minderjährigkeit[3] desselben — er war dreizehn Jahre alt — die Reichsverwaltung hatten[4], gaben den Abgesandten[5] des Pompejus, sei es aus Furcht, derselbe möchte Alexandria und Ägypten in Besitz nehmen, oder weil sie ihn wegen seines Mißgeschicks verachteten[6], ins Gesicht[7] eine freundliche Antwort[8], heimlich aber sandten sie den königlichen Befehlshaber[9] Achillas und den Kriegstribun L. Septimius ab, den Pompejus zu ermorden. Von diesen freundlich angeredet[10] stieg Pompejus mit einigen wenigen der Seinigen[11] in ein kleines Fahrzeug[12] und wurde in diesem[13] von Achillas und Septimius getödtet. So endete[14] der große Mann in seinem achtundfünfzigsten Lebensjahre[15].

Als Cäsar nach Alexandria in Ägypten gekommen war, mußte er mit demselben Ptolemäus einen sehr schweren Krieg führen, und nachdem er ihn besiegt und getödtet, brach er mit drei Legionen gegen Pharnäces, den Sohn des Mithridates des Großen, König von Pontus, auf und schlug ihn mit solcher Schnelligkeit in einem Treffen, daß er einem seiner Freunde jenen Sieg mit drei Worten meldete: Ich kam, sah und siegte. Als die Nachricht[16] von der pharsalischen Schlacht in Rom ankam, schenkten[17] ihr diejenigen, welche der pompejanischen Partei anhingen, lange keinen Glauben; denn an den Senat hatte Cäsar kein Schreiben in diesem Betreffe[18] gerichtet, weil er den Schein vermeiden wollte, als freue er sich über einen derartigen Sieg. Auch[19] den Tod des Pompejus glaubten sie nicht eher, als bis sie seinen Siegelring[20] sahen. Dann aber wurden dem Cäsar ganz ungewöhnliche[21] Ehren zuerkannt.

[1] ibi, oft auch zeitlich [2] Gr. § 191 [3] bloß aetas [4] esse in procuratione regni [5] mittere [6] despicere fortunam alicujus [7] palam [8] liberaliter respondere [9] praefectus [10] comiter appellare [11] Gr. § 197 A. 5 [12] navicula [13] Gr. § 353 A. 3 [14] exitum habere [15] agere annum aetatis (nicht vitae) [16] nuntiare, Gr. § 158 A. 2 [17] habere fidem [18] = über diese Sache [19] Gr. § 363, 3 [20] anulus, mit oder ohne signatorius [21] novus et inauditus

Er wurde zum Dictator ernannt, nicht auf sechs Monate[32], sondern auf ein ganzes[23] Jahr, und erhielt die Tribunengewalt auf Lebenszeit[24]. Wiewohl Cäsar außerhalb Italiens war, trat er doch die Dictatur sogleich an; zum Befehlshaber der Reiterei nahm er sich den M. Antonius. Ohne Africa zu berühren[25], obwohl ihm selbst dort ein Krieg bevorstand, eilte er nach Italien, weil er von stürmischen Auftritten[26] in Rom gehört hatte.

[22] semestre spatium [23] integer [24] omne tempus, omnis vita [25] omittere [26] Roma seditionibus agitatur.

8. Nachdem er dort die Menge gewonnen hatte[1], bewältigte er einen Aufstand der Veteranen mit außerordentlicher[2] Schlauheit und setzte sogleich mitten im Winter nach Africa über. Hier bemächtigten sich Varus und der König Juba von Numidien der Obergewalt, und M. Porcius Cato, Q. Metellus Scipio und andere, welche sich aus der pharsalischen Niederlage geflüchtet hatten, rüsteten sich[3] mit sehr großen Mitteln zum Kriege gegen Cäsar, beunruhigten Sicilien und Sardinien mit ihrer Flotte und schickten, als sie von Empörungen in Spanien gehört hatten, den wohlgerüsteten Gn. Pompejus dahin. Obgleich Cäsar von diesen anfangs hart bedrängt wurde, weil sie ihm an Truppenzahl überlegen waren, besiegte er doch endlich den Scipio und Juba in einem bedeutenden Treffen. Juba floh in sein Reich zurück, und da er bei keinem der Seinigen Aufnahme fand, verzweifelte[4] er und starb zugleich mit seinem Begleiter Petrejus, indem sie einander tödteten[5]. Scipio traf, aus der Schlacht flüchtig, ein Schiff und richtete seine Fahrt zum Pompejus nach Spanien, wurde aber nach Mauretanien zurückgetrieben und gab[6] sich eigenhändig den Tod. Cato, zu dem sich viele nach Utica geflüchtet hatten, traf Anstalten sich gegen Cäsar zu vertheidigen; aber als er sah, daß die Einwohner[7] von Utica sich ihm nicht fügen würden[8], gab er zwar sein Unternehmen auf, konnte es aber nicht über sich gewinnen[9], sich dem Cäsar zu unterwerfen. Denn ihn beseelte[10] eine solche Liebe zur Freiheit, daß er die Gnade[11] desselben, wiewohl er wußte, daß er ihm sehr

[1] sibi conciliare [2] mirus [3] Gr. § 167 A. 2 [4] desperare salutem [5] consciscere mortem; einander = einer den andern [6] inferre [7] nicht incolae Uticae, sondern Uticenses [8] obtemperare [9] a se impetrare [10] tenere [11] misericordia

gerne verzeihen würde, für weit drückender hielt als den Tod. Daher beschloß er sich vor Cäsars Ankunft den Tod zu geben. Bei Tage versuchte er nicht, dieses zu thun; als es aber Abend geworden war, verlangte er Plato's Buch über die Unsterblichkeit der Seele, las es durch, ergriff, als es bereits Mitternacht war, den Dolch, den er zu diesem Zwecke unter das Kopfkissen gelegt hatte, verwundete sich [12] in den Bauch und gab so seinen Geist auf. Cäsar sagte, er sei auf Cato erzürnt, weil er ihm den Ruhm seiner Erhaltung nicht gegönnt habe. Den Sohn desselben entließ er nach seiner Gewohnheit unversehrt, wie die übrigen, welche sich ihm ergaben. Aber Cato erlangte durch den Tod großen Ruhm; er bekam den Beinamen „von Utica", weil er zu Utica gestorben war, und wurde von allen Dichtern und Geschichtschreibern aller [13] Zeiten aufs höchste gepriesen [14].

[12] vulnus sibi ingerere [13] Stellung? Gr. § 380 [14] summis laudibus efferre.

9. Als Cäsar die Dinge in Africa so schnell als nur möglich [1] geordnet hatte, eilte er voll stolzen Gefühles [2] wegen seiner großen Siege nach Rom. Da er schon im verflossenen [3] Jahre Dictator und zugleich Consul gewesen war, so erkannte ihm der Senat das Sittenrichteramt [4] auf drei, die Dictatur auf zehn Jahre hinter einander [5] zu und fügte noch [6] andere Ehren bei. An vier Tagen hielt [7] er über die Gallier, über Ägypten, den Pharnäces und Juba vier Triumphe mit größter, bis dahin [8] ungewöhnlicher Pracht [9]. Dann wurden die glänzendsten Spiele gegeben, und unter das ganze Volk Getreide und Öl ausgetheilt; außerdem vertheilte er Mann für Mann siebzig [10] Drachmen, welche er einst versprochen hatte, und überdies fünf und zwanzig für den Verzug. Zu dieser Zeit verbesserte er außer [11] vielen anderen Anordnungen [12], die er im Staate traf, namentlich, was bis auf unsere Zeit [13] gedauert hat, den Kalender [14], der schon längst durch die Schuld [15]

[1] mit posse, Gr. § 253 [2] animo elato [3] nicht durch elabi oder praeterlabi, sondern superior, proximus [4] praefectura morum [5] continuus [6] insuper [7] agere [8] = vorher [9] pompa [10] Welche Art von Zahlwort? [11] = sowohl — als auch, cum — tum (maxime) [12] constituere [13] wenn Zeit einen größeren Zeitabschnitt bezeichnet, wird es durch tempora, aetas, memoria ausgedrückt [14] fasti [15] vitium

der Oberpriester bei [16] der Willkür des Einschaltens [17] in solcher Verwirrung [18] war, daß dem Jahre sieben und sechzig Tage fehlten. Daher fügte [19] er zwischen November und December zwei weitere Monate ein, so daß jenes Jahr, welches das Jahr der Verwirrung [20] genannt werde, fünfzehn Monate hatte, da auch der Schaltmonat [21] in dasselbe fiel. Für die Zukunft änderte er die alte von Numa angeordnete Eintheilung [22] des Jahres ab und brachte [23] das Jahr mit dem Sonnenlauf in Einklang, so daß es aus 365 Tagen bestand [24] und alle vier Jahre [25] ein Tag eingeschaltet wurde. Hiebei wurde er vorzüglich von dem alexandrinischen Mathematiker Sosigenes und dem Schreiber M. Flavius unterstützt.

[16] per [17] intercalare [18] perturbare [19] interjicere [20] confusio [21] mensis intercalaris oder intercalarius [22] descriptio [23] accommodare [24] esse [25] Gr. § 273.

10. Unterdessen hörte er von den Anschlägen [1] des Sext. Pompejus in Spanien. Da er glaubte, dieser Feind sei nicht schwer zu überwinden, so sandte er zuerst eine Flotte von Sardinien gegen ihn aus, nachher aber ließ er auch auserlesene Legionen ebendahin ziehen, in der Hoffnung, diesen Krieg durch [2] andere zu beendigen. Aber als er merkte, daß die Macht [3] des Pompejus sich täglich [4] mehre, die Seinigen dagegen dem Kriege nicht gewachsen seien, übertrug [5] er die Aufsicht über die Stadt dem Lepidus und acht Präfecten, unternahm selbst einen Zug nach Spanien und besiegte die Feinde bei der Stadt Munda in einem Treffen, welches das blutigste [6] und gefährlichste von allen war, die er je geliefert. Schon flohen [7] die Seinigen, als er einem Soldaten den Schild entriß und gegen die feindliche Schlachtlinie gewendet seinen Kriegern zurief, sie sollten sehen, welchen Feldherrn und [8] an welchem Platze sie ihn im Stiche lassen würden. Als so mehr durch die Scham [9] als durch die Tapferkeit das Treffen wieder hergestellt war, blieb Cäsar Sieger [10]. Über diese Schlacht pflegte er selbst zu sagen, oft habe er um den Sieg, damals aber zum ersten Male um sein Leben gefochten. Von den feindlichen Anführern fielen T. Labienus und

[1] agitare [2] Umschreibung, Gr. § 213 A. 1 [3] vires [4] nicht quotidie [5] demandare, Particip [6] atrox; man beachte Gr. § 251 [7] terga vertere; Gr. § 345 A. 1 [8] Gr. § 279 A. 1 [9] verecundia [10] victoriam reportare, superiorem discedere

Attius Varus im Treffen; Cn. Pompejus wurde auf der Flucht getödtet. Als Cäsar aus Spanien in die Hauptstadt zurückgekehrt war, feierte er einen Triumph, der äußerst glänzend, aber für die Römer schmerzlich[11] war, weil er nicht über fremde[12] Feldherren oder auswärtige Könige, sondern über die Kinder und Familie eines so großen Mitbürgers gefeiert wurde. Deßungeachtet wurde er mit neuen Ehrenbezeigungen so zu sagen überschüttet[13]. Er erhielt das Consulat auf zehn Jahre, die Dictatur und das Sittenrichteramt auf Lebenszeit[14]; ein Staatsgebäude wurde ihm gemäß einem Senatsbeschlusse zur Wohnung[15] angewiesen[16] und die Auszeichnung ertheilt[17], ein purpurnes Triumphkleid zu tragen[18] und jederzeit und überall[19] mit einem Lorbeerkranze zu erscheinen[20].

[11] acerbus [12] alienigena [13] onerare [14] d. h. für immer, in perpetuum, oder durchs Adjectiv perpetuus [15] Verb. [16] concedere [17] hoc tribuere [18] gestare [19] nicht ubique, sondern an jedem (beliebigen) Orte [20] ornatum esse.

11. Auch übermenschliche Ehren[1] ließ sich Cäsar zuerkennen: Tempel, Altäre, Bildnisse neben den Göttern und anderes der Art. Diese Dinge erregten Mißgunst; hauptsächlich aber erbitterte[2] das[3] gegen ihn, daß er, als eines Tages in einer Senatssitzung ihm die zuerkannten Ehrenbezeigungen übertragen werden sollten, und der gesammte Senat zu ihm ging[4], während er im Vorhofe[5] des Venustempels saß, damals nicht aufstand, sondern[6] sitzend die Senatoren empfing.

Als er damit beschäftigt war[7] sich zum Partherkriege zu rüsten, den das Volk ihm selbst übertragen hatte, um für Crassus und das mit ihm verlorne Heer Rache zu nehmen, wurde aus den sibyllinischen Büchern der Orakelspruch geschöpft[8], daß die Parther nur[9] ein König besiegen könne. M. Antonius hatte an den Lupercalien dem Cäsar ein Diadem aufs Haupt setzen wollen[10], dieser aber unter allgemeinem Beifall[11] es zurückgewiesen. Der Senat aber bereitete ein Edict vor[12], daß er König der Provinzen außerhalb Italiens genannt werden und in allen andern Gegenden

[1] ampliora quam pro homine (pro humana natura) [2] iram concitare [3] illud [4] accedere [5] vestibulum [6] auch que, Gr. § 363, 1 A. b. [7] bleibt unübersetzt, da es schon im Tempus liegt [8] proferre [9] non — nisi, Gr. § 387 A. 3; man beachte auch Gr. § 318 A. 4 [10] admovere [11] nicht applausus oder applaudere, sondern plausus oder plaudere [12] parare

zu Wasser und zu Lande ein Diadem tragen sollte. Das schien vielen unerträglich; es verschworen sich daher mehr als sechzig, M. und D. Brutus [13] und G. Cassius an der Spitze [14], und beschlossen ihn in der Curie anzugreifen, weil er an diesem Orte der Nachstellung mehr ausgesetzt [15] sein würde, da er von niemand etwas befürchtete. Als Cäsar am 15. März in die Curie kam, umringten [16] die Verschwornen sogleich den Dictator und auf ein gegebenes Zeichen machten sie alle von allen Seiten einen Angriff auf ihn und verwundeten ihn so, daß er weder etwas sagen noch thun konnte, sondern von drei und zwanzig Wunden durchbohrt, das Haupt mit der Toga umhüllt, an dem Fußgestelle [17], auf dem die Bildsäule des Pompejus stand, zusammensank. So endete [18] ein [19] Mann, der, wenn die Römer die Freiheit nicht mehr ertragen konnten, vielleicht mehr als irgend einer [20] werth war, sie zu beherrschen.

[13] Gr. § 155 A. [14] princeps, absol. Abl. [15] opportunus, obnoxius [16] circumfundi [17] basis [18] exitum habere [19] is [20] im Vergleich mit dem vielleicht (haud scio an) keiner mehr.

XIII.

1. Nirgends vielleicht [1] zeigt sich [2] Cäsars Riesengeist [3] deutlicher als im Krieg mit Vercingetorix.

Cäsar war nach dem cisalpinischen Gallien gegangen, um Gerichtstage zu halten; da [4] kamen den Galliern Nachrichten zu, in Rom herrsche wegen der Ermordung des Clodius die größte Verwirrung [5]. In der Meinung nun, Cäsar werde durch die Gährung [6] in der Hauptstadt festgehalten und könne nicht zu seinen Legionen gelangen, sagen die Völker von fast ganz Gallien, die [7] endlich einsahen, daß sie in ihrer Gesammtheit es mit den Römern aufnehmen [8] können, einzeln aber leicht von ihnen besiegt und in Unterwürfigkeit gehalten werden, eine Versammlung der Häuptlinge an und sinnen [9] auf Krieg, ehe Cäsar zum Heere zurückkehren könnte.

Die Carnuten gingen voran [10]. Sie überfielen die Stadt Genabum, machten die dort Handelsgeschäfte treibenden [11] Römer nieder und plünderten ihre Güter. Als das Gerücht hievon sich

[1] haud scio an [2] elucere [3] singulare et quasi divinum ingenium [4] cum [5] omnia perturbare [6] motus urbanus [7] cum, nicht qui [8] parem esse [9] consilia inire [10] initium facere; man setze das Passiv, das im Lateinischen häufiger gebraucht wird als im Deutschen [11] negotiari

schnell in allen Gemeinden Galliens verbreitet hatte, erhob sich im Lande der Arverner Vercingetorix, ein Anführer vergleichbar den ausgezeichnetsten Feldherren, ein Gegner ganz würdig des Cäsar, ein Mann von großer Einsicht, von außerordentlichem Patriotismus, von ausgezeichneter Bescheidenheit und Uneigennützigkeit, der niemals auf das Rücksicht nahm, was seiner eigenen Herrschaft, sondern was der allgemeinen Freiheit und Wohlfahrt frommte[12]. Dieser erweckte[13] in den Galliern die größte Hoffnung und erfüllte sie mit Siegesvertrauen. Von diesen Vorgängen[14] erhielt[15] Cäsar in Italien Nachricht und brach jetzt, da er einsah, daß die Angelegenheiten in der Hauptstadt durch die Energie[16] des Pompejus geordnet seien, schnell nach dem transalpinischen Gallien auf. In Narbo angelangt, ermuthigte er die Ängstlichen[17], vertheilte Besatzungen, ging zur beschwerlichsten Jahreszeit über die mit sehr tiefem Schnee bedeckten Cevennen und überfiel unvermuthet[18] die Arverner.

[12] usui esse [13] erigere ad spem; die Person wird gewöhnlich mit animus umschrieben, wenn das Gefühl derselben von der Handlung des Verbi berührt wird, z. B. jemand beleidigen alicujus animum offendere. Übrigens setzt der Lateiner in der Regel den Plural von animus, wenn von mehreren die Rede ist [14] res [15] nuntiare [16] virtus [17] timere [18] Gr. § 247, 1.

2. Zwei von seinen Legionen hatten[1] ihr Winterlager im Gebiete der Lingonen, die übrigen sechs zu Agedincum. Alle diese zog er schnell zusammen und auf die Nachricht[2], daß Vercingetorix die Stadt der Bojer belagere, marschirte[3] er mit sechs Legionen gegen Vellaunodunum, die Stadt der Senonen, und brachte sie zur Unterwerfung. Hierauf bestürmte er Genabum, die Hauptstadt[4] der Carnuten, und bemächtigte sich derselben. Er ließ die Stadt plündern und in Asche legen und vertheilte die Beute unter die Soldaten. Auch Noviodunum, eine Stadt der Bituriger, ergab sich ihm. Jetzt[5] gab Vercingetorix die Belagerung der Stadt der Bojer auf und zog dem Cäsar entgegen. Er sah ein, daß die Römer von ihm nicht in offener Feldschlacht[6] besiegt, sondern nur durch Mangel an allem gezwungen werden könnten Gallien zu räumen. Daher müsse man dahin streben[7], daß den Rö-

[1] hiemare [2] audire [3] iter ingredi, Particip [4] urbs [5] nicht nunc, das nur von der Gegenwart (des Redenden) gebraucht wird [6] acies [7] id studere

mern die Lebensmittel abgeschnitten würden; zu diesem Zwecke [8] müsse man die Ortschaften und Einzelhöfe [9] überall, wohin [10] das römische Heer kommen könnte, in Brand stecken. Dann würden die Feinde nothgedrungen zum Futterholen sich zerstreuen und von der zahlreichen Reiterei, die sie selbst hätten [11], vernichtet werden können. Da diese Ansicht allgemeinen Beifall fand [12], so gingen an einem Tage mehr als zwanzig Städte der Bituriger, in deren Landschaft, wie oben angegeben war, sich Cäsar befand, in Flammen auf; doch schonte man Avaricum, beinahe die schönste Stadt von ganz Gallien, weil die Gallier glaubten, sie würden dieselbe leicht vertheidigen. Aber Cäsar schlug vor [13] dieser Stadt ein Lager, ließ, obgleich er von der größten Noth bedrängt wurde, von der Bestürmung nicht ab, bemächtigte sich nach einer sehr muthigen [14] Vertheidigung der Stadt und richtete ein so großes Blutbad an, daß von ungefähr 40,000 kaum 800 sich durch die Flucht retteten und ins Lager des Vercingetorix gelangten, der, auch [15] durch diese Niederlage nicht entmuthigt [16], die Seinigen tröstete und ermahnte nicht muthlos zu werden [17]. Er selbst versprach auch die Gemeinden Galliens, welche bisher den Römern treu geblieben waren [18], mit sich zu einem Bunde zu vereinigen [19] und ganz Gallien zu einheitlichem Handeln zu bestimmen [20]; dies ging ihm gut von Statten [21]. Er wurde zwar von Cäsar, dem er den Übergang über den Fluß Elaver verwehren wollte, durch List getäuscht, aber dieser bestürmte Gergovia umsonst, erlitt [22] eine große Niederlage und mußte die Belagerung aufheben und von dieser Festung sich entfernen, vorzüglich wegen des Abfalls der Häduer, welches Volk dem übereinstimmenden Plane [23] von ganz Gallien, die Freiheit zu gewinnen [24], nicht hatte widerstehen können.

[8] res, oder = damit dies geschehe [9] aedificium [10] ein Wort [11] abundare; dann fällt zahlreich weg [12] omnium consensu probare [13] nicht ante [14] acer [15] auch nicht? [16] percellere [17] Gr. § 208 a A. 3 [18] in fide permanere [19] sibi adjungere [20] efficere unum consilium [21] prospere cedere [22] accipere, Particip [23] consensio, mit doppeltem Gen., subj. u. obj. [24] vindicare.

3. Als der Abfall der Häduer bekannt geworden war, wuchs auch den übrigen Galliern die Hoffnung. Sie sagten einen Landtag [1]

[1] concilium

von ganz Gallien zu Bibracte an; dort bestätigten[2] alle ohne Ausnahme[3] den Vercingetorix als Oberfeldherrn. Dieser verlangte eine recht große Anzahl Reiter, um die Römer am Getreide- und Futterholen[4] zu hindern, und wiederholte, was er schon früher gerathen hatte, daß sie selber ihr Getreide verderben[5] und die Gebäude in Brand stecken sollten, damit sie nicht den Römern von Nutzen sein könnten. Unterdessen verband sich Cäsar wieder mit Labienus, den er mit zwei Legionen gegen die Parisier geschickt hatte, und führte alle seine Truppen in das Gebiet der Senonen, um näher bei der Provinz zu sein. Vercingetorix, der[6] ihn von der Provinz fern halten wollte, änderte damals zum ersten Male sein System[7] der Kriegführung und griff von freien Stücken[8] den Cäsar mit der Reiterei an. Lange und hitzig war der Kampf[9]; endlich schlugen die Reiter, welche Cäsar von Germanien an sich gezogen hatte[10], die Feinde in die Flucht. Hierauf[11] zog Vercingetorix nach Alesia, der Stadt der Mandubier, stellte seine Macht vor der Stadt auf, und als er zum zweiten Male in einem Reitertreffen besiegt worden war — die den bereits bedrängten[12] Römern zu Hilfe geschickten germanischen Reiter entschieden[13] den Sieg —, bot er aus ganz Gallien alle waffenfähigen Leute zur Hilfe auf[14].

Cäsar umgab[15] die Stadt mit sehr großen und starken Befestigungswerken, um einerseits die Ausfälle aus der Stadt zurückzuschlagen, andererseits einen Angriff der Feinde, die etwa[16] von außen kämen, auszuhalten. Schon hatte die Belagerung über dreißig Tage gedauert, und in der Stadt waren alle Lebensmittel aufgezehrt, da kamen die Gallier mit[17] 8000 Reitern und ungefähr 240,000 Mann Fußvolk vor Alesia an. Sie wurden zweimal mit großem Verluste[18] zurückgeschlagen, machten aber einen dritten Angriff. Auf beiden Seiten wurde sehr hitzig gekämpft. Endlich wurden die Gallier geschlagen, die Stadt Alesia ergab sich dem Cäsar, Vercingetorix wurde mit den übrigen Anführern ausgeliefert.

[2] probare [3] Gr. § 176 g. E. [4] frumentatio — pabulatio [5] corrumpere [6] cum [7] ratio [8] ultro [9] pugnare [10] accire [11] quo facto [12] laborare [13] facere momentum alicui rei, in re, momentum afferre ad rem [14] evocare [15] cingere [16] Gr. § 272, 2 A. [17] cogere [18] detrimentum.

4. Auf diese Weise beendigte Cäsar den schwersten und gefährlichsten aller seiner[1] Kriege in Gallien durch seine ausgezeichnete Gewandtheit[2], Ausdauer und Einsicht, mit tapferem und unerschrockenem Muthe. Aber die römischen Krieger[3] waren allein nicht im Stande[4] diesen Krieg zu beendigen. Die Gallier hätten gesiegt, wenn nicht Cäsar von dem Volke Hilfe verlangt hätte, dem es vom Schicksale bestimmt war[5], endlich nach Überwindung der Römer selbst sich der Herrschaft des ganzen Abendlandes zu bemächtigen. Nicht römische Tapferkeit, nicht Cäsars Genie, germanische Reiter siegten über die Gallier, dreimal wurde von diesen, nachdem man bereits alle Hoffnung aufgegeben[6] hatte, das Treffen wiederhergestellt, und die Feinde überwältigt. Daher[7] sagen wir mit Recht, von diesen sei Gallien unterjocht, von diesen Cäsar auf die höchste Stufe[8] der Ehre sowie[9] der Herrschaft erhoben worden. Denn was wäre eingetreten[10], wenn Cäsar in diesem Kriege nicht Sieger geblieben wäre[11]? wenn er genöthigt worden wäre in die Provinz zurückzuweichen? Man hätte den Krieg von neuem beginnen müssen, und Cäsar hätte es nicht mit den einzelnen Völkern Galliens zu thun gehabt[12], sondern mit der Gesammtheit, die sich zur Beschützung der gemeinsamen Freiheit verbunden hatte. Schon nahte[13] das Ende seiner Statthalterschaft, von Rom war keine Hilfe zu erwarten; denn Pompejus hatte mit den Optimaten nichts Angelegentlicheres zu thun[14] als den Cäsar alles Ansehens und aller Macht zu berauben und in den Privatstand zurückzudrängen[15]. Wie hätte er damals die durch die unglücklichen Schlachten[16] in Gallien entmuthigten[17] Legionen gegen die Pompejaner führen können? Wer dies alles erwägt, kann nicht in Zweifel sein, daß Cäsar durch die Germanen nicht erst[18] in der pharsalischen Schlacht, sondern schon in Gallien über Pompejus den Sieg davongetragen hat.

Über die Auslieferung des Vercingetorix finden sich bei den

[1] gerere [2] sollertia [3] Man kann auch den Singular setzen, Gr. § 151 A. 9 [4] sufficere [5] fatum mihi est mit Inf., oder hoc meum fatum est ut — [6] res desperare [7] ut [8] locus [9] et — et [10] quid futurum erat oder fuit? [11] superiorem discedere [12] res est mihi cum aliquo [13] instare [14] Gr. § 328, 2 [15] cogo aliquem privatum esse [16] res male oder infeliciter gerere [17] frangere [18] Stellung von demum?

Schriftstellern verschiedene Nachrichten[19]. Doch[20] wir folgen[21] hauptsächlich dem Plutarch und Dio, die berichten, derselbe habe im schönsten Waffenschmucke[22] zu Roß die Stadt verlassen, sei dann vom Pferde gesprungen, habe die Waffen abgelegt[23] und sei, ohne etwas zu sprechen, mit geballten[24] Händen in die Kniee zusammengesunken. Weil er einst mit Cäsar in Freundschaft gestanden[25], hoffte er von ihm Verzeihung zu erlangen. Aber Cäsar rechnete ihm dieses ganz besonders als Fehler an, ließ ihn sogleich in Fesseln legen, fünf Jahre später aber, nachdem er ihn im Triumph aufgeführt hatte[26], enthaupten.

[19] varie relatum est [20] sed [21] auctorem probare [22] sumere arma speciosissima [23] abjicere, Particip [24] comprimere [25] uti [26] ducere per triumphum, in triumpho.

XIV.

Ein jeder von euch weiß, welch hohen Werth[1] die alten Griechen auf ehrenvolle Bestattung durch die Angehörigen und im Vaterlande gelegt haben; die Ansicht[2] des Sokrates aber über Beerdigung und Bestattung der Todten erhellt aus dem Buche, in welchem er sterbend aufgeführt wird. Nachdem er nämlich über die Unsterblichkeit der Seele gesprochen hatte, und die Zeit des Todes bereits nahe bevorstand, gab er auf die Frage des Krito, wie man ihn begraben solle, zur Antwort: „Wahrlich[3] viele Mühe, meine Freunde, habe ich umsonst aufgewendet. Denn ich habe unseren Krito nicht überzeugen können, daß ich mich von hinnen wie im Fluge wegheben[4] und nichts von mir zurücklassen werde. Indeß, mein Krito, wenn du mich einholen kannst oder wenn du mich irgendwo antriffst, so begrabe mich, wie es dir gut dünkt. Aber glaube mir, keiner von euch wird mich, wenn ich von hier fort bin, erreichen.“ Trefflich that[5] er dies[6], da[7] er einerseits dem Freunde seinen Willen ließ[8] und andrerseits zeigte, daß er sich um diese ganze Sache[9] nichts kümmere.

[1] interest [2] sentire [3] vero [4] avolare [5] bleibt weg, Gr. § 395, 2, b. [6] id quidem [7] Relativ [8] permittere [9] genus.

XV.

Über alle Patricier und Plebejer aus den berühmtesten Familien ragte M. Porcius Cato hoch empor. In diesem Manne wohnte eine solche Fülle [1] geistiger Kraft [2], daß es schien, er würde, in welchem Stande [3] er auch geboren wäre, sich selbst sein Glück gegründet haben [4]. Keine Geschicklichkeit [5] weder zur Führung von Privat- noch öffentlichen Angelegenheiten ging ihm ab. Städtische und ländliche Geschäfte verstand er in gleicher Weise. Während [6] andere zu den höchsten Ehrenstellen entweder Rechtskunde oder Beredsamkeit oder Kriegsruhm emporhob, stand ihm ein vielseitiges [7] Talent in so gleichem Maße für alles zu Gebote, daß man hätte sagen mögen, er sei einzig für das geschaffen, was er gerade betrieb. Er war im Kriege der persönlich [8] tapferste und durch manchen glänzenden Strauß [9] berühmt, als er zu den obersten Stellen emporgestiegen war, der größte Feldherr; zugleich im Frieden, wenn man einen Rechtsbescheid suchte [10], der kundigste, wenn es die Führung [11] eines Prozesses galt, der beredteste, und zwar nicht bloß so, daß seine Stimme nur, so lange er lebte, gewaltig war [12], ohne daß ein Denkmal seiner Beredsamkeit nach seinem Tode vorhanden gewesen wäre; nein [13], seine Beredsamkeit lebte und wirkte [12] fort, verewigt [14] durch Schriften aller Art. Er war seinen Gegnern ebenso unbequem [15] als Vertheidiger [16] wie als Ankläger. Es ist schwer zu sagen, ob mehr der Adel ihm oder er dem Adel zugesetzt hat [17]. Selbst das Alter, das alles in Auflösung bringt, vermochte ihn nicht zu brechen; denn noch im 86. Lebensjahre [18] vertheidigte er sich selber, im 90. zog er den Servius Galba vor ein Volksgericht.

[1] vis [2] animus ingeniumque [3] locus [4] fortunam facere, oder nach Nep. Att. 11 [5] ars [6] Man coordinire die beiden Sätze [7] versatilis [8] Nep. Paus. 1 [9] pugna [10] jus consulere [11] orare causam [12] vigere [13] Vgl. Gr. § 284, 3 [14] sacrare [15] fatigare [16] durch Vertheidigen &c. [17] premere [18] s. XII, 7, 15.

XVI.

Über das Studium der Geschichte.

1. David Ruhnken lebte, bevor er ein öffentliches Lehramt [1] bekleidete, in der Familie eines der ersten Männer des Staates.

[1] docendi munus

Einst war bei Tische ein Mann anwesend, der reich und geehrt, aber trefflicher noch[2] an Charakter[3] und Gesinnung als an geistiger Begabung[4] und Bildung war. Dieser erzählte zufällig, er habe zu Hause einen jungen Sohn, der bald auf die Universität[5] kommen werde, und fragte Ruhnken, welche Vorlesungen[6] derselbe hören[6] sollte. Letzterer nannte außer[7] anderen Fächern[8] auch die Geschichte[9]. Da sagte der Vater: „Aber die Geschichte braucht mein Sohn nicht, diese kennt er schon hinlänglich. Da ich nämlich noch[10] zwei Töchter habe, so habe ich für diese eine Hauslehrerin[11], eine sogenannte Gouvernante[12], genommen[13] und ihrem Unterrichte auch den Sohn übergeben; diese kennt die Geschichte besser als jeglicher Professor." Ruhnken pflegte damals die irrigen Ansichten[14] anderer mit sokratischer Ironie[15] zu widerlegen und sagte daher[16]: „Fürwahr[17], du bist ein Glückskind[18], da du einen so großen Schatz[19] im Hause hast. Genieße ihn doch[20] nicht allein, sondern gib[21] ihn zum allgemeinen Nutzen der Bürger her und bringe[22] durch deinen Einfluß[23] diese gebildete[24] Lehrerin auf den akademischen Lehrstuhl[25] der Geschichte". Darauf erwiderte[26] jener: „Du scherzest, aber ich versichere dir, es ist so." Was hat also dein Sohn gelernt, sprach[27] Ruhnken, welchen Theil der Geschichte, aus welchem Buche, nach welcher Methode[28]?" „Ja, ich[29], sprach der Vater, kann dir auf all dieses nicht antworten; Geschichte lernte ich in meiner Jugend; da ich an Jahren schon etwas vorgerückt bin,

[2] Gr. § 248 A. [3] animus [4] ingenium [5] academia [6] scholis uti [7] et — et oder cum — tum [8] disciplina, ars [9] historia die Geschichte 1. als Wissenschaft, 2. als schriftliche Darstellung des Geschehenen; res die Geschichte, d. i. die Thatsachen, Ereignisse, Begebenheiten als Material der Geschichte; die römische Geschichte res Romanae, historia rerum Romanarum; die Geschichte erzählt memoriae proditum est [10] noch = überdies noch, auch noch ist etiam [11] magistra domestica [12] gubernatrix, quam vocant [13] praeficere [14] error [15] uti ironia in confutando [16] und daher wird beseitigt, indem man den vorhergehenden Satz in einen Nebensatz verwandelt oder ins Particip setzt [17] ne, Gr. § 394, 6 [18] beatus [19] bonum [20] Gr. § 309 A. [21] promere [22] collocare [23] nach Gr. § 355 A. [24] Gr. § 265 A. 3 [25] cathedra, das freilich erst bei Späteren vorkommt. Man kann auch übersetzen: verschaffe ihr das Amt, mache, daß ihr das Amt übertragen wird, an der Universität Geschichte zu lehren [26] im Dialog nach der Rede eines anderen nicht respondit, sondern inquit, das aber weggelassen werden kann, Gr. § 395, 2, d. [27] Gr. § 391 A. [28] via et ratio [29] equidem

so vergesse ich allmählich[30] diese Dinge; aber ich werde meinen Sohn zu dir schicken, der wird dir auf alle deine Fragen[31] genügende Auskunft geben[32]." Nach einigen Tagen kam jener Knabe, jetzt erst recht von sich eingenommen[33], da er vor[34] einem berühmten Gelehrten[35] seine eigene[36] Gelehrsamkeit zeigen[37] sollte. Ruhnken nahm ihn freundlich auf und hielt mit ihm eine Unterredung[38], die kennen zu lernen sich verlohnt und die wir, damit man sie leichter kennen lerne, so wiedergeben werden, als ginge[39] sie vor sich, nicht als würde sie erzählt.

[30] durch ein Verbum; Gr. § 236 A. 2 [31] interrogare [32] satisfacere [33] sibi placere [34] nicht ante [35] Vergl. Gr. § 246 A. [36] Gr. § 263, 2 [37] ostentare (in prahlender Absicht zur Schau tragen) [38] sermo [39] agere.

2. R. Du hast, wie ich höre, gute[1] Fortschritte in der Geschichte gemacht und hast zu Hause eine darin sehr erfahrene Lehrerin. K. Allerdings; unsere Gouvernante kennt die ganze Geschichte; und ich stelle es nicht in Abrede, daß ich von ihrem Unterrichte viel gewonnen habe. R. Nun, was hast du also gelernt? Erzähle es mir. K. Die ganze Geschichte. R. Was ist die ganze Geschichte? oder hat dir die Lehrerin die ganze Geschichte gelehrt, aber was die ganze Geschichte ist[2], nicht[3]? K. Ja, das hat sie gethan; denn sie ist sehr gelehrt. R. Ich zweifle nicht, daß du sie mit Recht achtest[4]; aber denke bei dir nach, was das heißt, die ganze Geschichte. K. Die, welche in den Büchern erzählt ist. R. Siehe, hier sind[5] viele historische[6] Bücher, Herodot, Livius, Tacitus und andere; du kennst diese Schriftsteller[7] gewiß. K. Nein, aber die geschichtlichen Thatsachen selbst kenne ich. R. Ich glaube es; aber wir wollen doch von jener[8] ganzen Geschichte, die du kennst, zuerst die Kenntniß der Geschichtschreiber[9] ausnehmen. Doch[10] vielleicht hat dir deine Lehrerin erzählt, wer Homer,

[1] nicht boni progressus, sondern magni, oder multum proficere [2] consecutio temporum? [3] Gr. § 387 A. 2 [4] facere, mit welchem Beisatze? [5] ecce tibi (dat. ethicus) [6] historiarum libri, historiae; historicus findet sich nur in der Verbindung: genus historicum der historische Stil, Gegensatz g. oratorium; die historische Treue historiae fides [7] auctor kann gebraucht werden, wenn wir den Schriftsteller als Gewährsmann oder Quelle in Bezug auf einen Bericht, oder als Vorbild in einem Zweige der Literatur betrachten. Sonst gebraucht man scriptor [8] Gr. § 265 [9] rerum scriptor, oder auch historicus [10] nicht tamen, Gr. § 365, 1

Hesiod, Plato und andere Philosophen und Dichter gewesen sind. K. Ich glaube nicht; denn wenn sie davon erzählt hätte, würde ich mich erinnern. R. Also wollen wir von der[8] ganzen Geschichte, die du kennst, auch die Geschichte der Dichter und Philosophen ausnehmen. K. Eben sagte ich, daß ich nicht diese[8] Dinge da, sondern die Thatsachen selbst gelernt habe. R. Aber was du „diese Dinge da" nennst, sind Personen[11]; du hast dir also eine Kenntniß von Thatsachen angeeignet[12], von Personen aber nicht[3]. So z. B.[13] hast du gelernt, daß die Stadt Rom[14] gegründet worden ist, aber nicht[3], von welchen Personen. K. Rom ist gegründet worden von Romulus und Remus, Zwillingsbrüdern, Söhnen der Rea Silvia und des Mars, welche der König Amulius gleich[15] nach ihrer Geburt ausgesetzt, aber eine Wölfin gesäugt und bald darauf ein Hirt aufgehoben und erzogen hat.

[11] persona, ein Mensch mit einem bestimmten Charakter, wird gebraucht, wenn es sich darum handelt, anzugeben, was einer ist, vorstellt oder vorstellen will. In der allgemeinen Bedeutnng Mensch, Mann ist es homo, vir [12] percipere [13] Gr. § 350, 1 A. 1 [14] Gr. § 385 [15] recens (Adv.) natus.

3. R. Schon gut[1], mein Lieber[2]; du siehst daraus, daß die Geschichte der Thatsachen und der Personen miteinander verbunden ist; aber erzähle doch einmal[3], von welchen Ereignissen und Personen du sonst noch Unterricht erhalten hast. Z. B. sage mir, wer Sulla gewesen ist. K. Ein Tyrann zu Rom. R. War Tyrann der Name eines obrigkeitlichen Amtes? K. Das weiß ich nicht; jedenfalls aber hat Sulla in der Geschichte diesen Zunamen. R. Hast du nicht gelernt, daß er Dictator gewesen, und welches die Bedeutung[4] dieses Namens und Amtes gewesen ist? K. Nein, soviel[5] ich mich erinnere. R. Doch vielleicht hat dir die Lehrerin erzählt, von welcher Bedeutung und Beschaffenheit[6] andere Beamten bei den Römern, der Quästor, Ädil, Prätor, Consul, Censor, Volkstribun und die übrigen gewesen sind. K. Nein; denn diese Dinge sind schwer und nicht so angenehm zu lernen[7] wie Ereignisse, und die Erklärung derselben würde zu viel Zeit geraubt haben[8]. R.

[1] Du hast schon genug gesagt, um daraus (unde) zu sehen [2] (o) bone [3] tandem [4] vis [5] Gr. § 360, e A. 2 [6] ratio, wird Subject [7] cognoscere, Gr. § 245 [8] auferre

Nun, darüber wirst du vielleicht zu einer andern Zeit richtiger urtheilen; jetzt laß uns von jener ganzen Geschichte, die du kennst, auch die Kenntniß des römischen Beamtenwesens[9] abziehen. K. Aber wir hatten ja mehr Freude an der Erlernung der Kriege und der Thatsachen. N. Hast du also von Karthago und den damit geführten Kriegen gehört? K. O ja, es sind der Kriege drei gewesen. N. Sage in Bezug auf den zweiten, wer Sieger gewesen ist, die Römer oder die Karthager. K. Die Römer. N. Sind sie auch[10] vom Anfange an Sieger gewesen? K. Keineswegs. Sie sind in vier auf einander folgenden[11] Schlachten von Hannibal besiegt worden, am Ticinus, an der Trebia, am Trasimenischen See und bei Cannä. N. Hat die Lehrerin von den Ursachen gesprochen, weßhalb die Römer besiegt worden sind? K. Sie hat keine Ursachen, sondern nur Ereignisse angegeben. N. Vielleicht siehst du aus dir selbst die Ursachen ein, wodurch sich die Römer in ihrer mißlichen Lage wieder aufgeholfen haben[12]. K. Gewiß sehe ich sie ein; die Ursache hievon war ihre Tapferkeit. N. Waren sie also im Anfange des Krieges nicht tapfer? K. O ja[13]. N. Also war ihre Tapferkeit Ursache, daß[14] sie siegten und[15] besiegt wurden? K. Das weiß ich nicht; aber das weiß ich, daß noch[16] niemand so schwierige Fragen an mich gestellt hat.

[9] = der Beamten [10] ebenso (wie zuletzt) item [11] deinceps, Gr. § 276 [12] res afflictas restituere [13] nach Gr. § 284, 1, b. [14] causa fuit (auch mit ut), factum est [15] et — et [16] Gr. § 277 A. 4.

4. N. Wohlan, ich will um Leichtes fragen. Ist es glaublich, daß die Römer in diesem Kriege Sieger geblieben wären[1], wenn die damals mächtigsten Könige ihre Truppenmacht zu der[2] der Karthager hätten stoßen lassen[3]? K. Was für Könige sind denn das? N. Weißt du nicht, daß es in jenem Zeitalter sehr mächtige Könige gegeben hat, die Nachfolger von Alexander dem Großen, in Macedonien, Kleinasien, Syrien und Ägypten? K. Ich weiß das, und wir haben ihre Geschichte in einem andern Kapitel behandelt; aber ich habe nicht bedacht, daß sie zur Zeit des zweiten punischen Krieges gelebt haben[4]. N. Merkst du also, daß ihre gegenseitige Eifer-

[1] s. XII, 10, 10 [2] Gr. § 267 A. 3 a. E. [3] conjungere [4] nicht vivere, am Leben, lebendig sein, sondern esse existiren

sucht die Ursache war, daß sie ihre Truppen weder mit den Karthagern in jenem Kriege, noch später mit einander verbanden, um das Wachsthum und die Angriffe der Römer aufzuhalten? Daher kam es, daß später alle diese Könige einzeln und der Reihe nach von den Römern unterworfen wurden. K. Ich nehme das erst jetzt wahr, während du es sagst, und es gefällt mir diese Wahrnehmung[5]. R. Allerdings[6] ist die Wahrnehmung der Ursachen nicht nur angenehm, sondern auch nützlich; aber für jetzt wirst du nichts dagegen haben, daß wir von der ganzen Geschichte, die du kennst, weiter die Kenntniß der Ursachen abziehen. K. Ich kann nichts dagegen haben; aber das versichere ich dennoch, daß wir alle übrigen Dinge außer jenen von dir ausgenommenen behandelt haben. R. Also erzähle von andern Dingen, die du gelernt hast; oder wenn du vielleicht[7] wegen der Menge der Dinge nicht weißt, wo[8] du anfangen sollst, so sage mir, womit euere Geschichte anfängt[9]. K. Mit der Erschaffung der Welt. R. Ich frage nach Menschen und menschlichen Dingen. K. Die ersten Menschen waren Adam und Eva, die Gott am sechsten Tage nach seinem Ebenbilde[10] schuf und ins Paradies versetzte, woraus sie später vertrieben wurden. R. Füge nichts weiter hinzu; ich sehe, daß du irgend ein Lehrbuch[11] fleißig auswendig gelernt hast; sage im allgemeinen, über welche Menschen und Ereignisse sie dich hierauf unterrichtet hat. K. Über die Nachkommen Adams, über die Patriarchen vor[12] und nach der Sündfluth[13], überhaupt über das jüdische Volk bis zu seinem Untergange. R. Warum glaubst du, daß sich diese Dinge so verhalten haben, wie du sie gelernt hast? K. Weil sie in der heiligen Schrift[14] überliefert sind. R. Sind auch die römische und andere Geschichten, die du gelernt hast, in der heiligen Schrift überliefert? K. Nein. R. Und doch glaubst du auch diese. K. Warum[15] sollte ich sie nicht glauben? Sie sind ja in andern glaubwürdigen Büchern erzählt.

[5] animadversio [6] est sane — [7] nicht si fortasse [8] Welchen Terminus gebraucht der Lateiner bei ordiri, initium facere etc.? [9] welches euch der Anfang der Geschichte ist [10] imago [11] libellus [12] Gr. § 389 A. 2 u. Gr. § 233, 3 [13] diluvium [14] libri sacri, literae sacrae [15] Gr. § 279 A. 2.

5. N. Nenne[1] diese Bücher. K. Unsere Lehrerin hat zwei französisch[2] geschriebene, ein[3] kleines, das wir auswendig lernen und aufsagen[4], ein zweites großes von einigen Bänden[5], aus dem sie uns zuweilen vorliest. N. Haben nun die Verfasser dieser zwei Bücher den Begebenheiten, von denen sie erzählen, persönlich[6] beigewohnt? K. Durchaus nicht; denn sie gehören der neueren Zeit an[7] und haben in unserer Zeit[8] oder der unserer Väter gelebt. N. Woher haben sie also die Kunde von diesen Begebenheiten erhalten? K. Aus andern glaubwürdigen Büchern. N. Kennst du sie? K. Nein. N. Wie wagst du dann, denen, welche du nicht kennst, Glaubwürdigkeit beizulegen? K. Ich glaube meiner Lehrerin. N. Wie alt bist du? K. Fünfzehn Jahre. N. Siehe da, du bist beinahe schon ein Jüngling, und die Lehrerin behandelt dich wie einen kleinen Knaben[9]. K. Wie so? N. Weil sie dir die Geschichte so erzählt wie[10] einem kleinen Knaben ein Mährchen. Glaubst du, daß die Geschichte, welche sie dir lehrt, wahr sei? Oder ist es dir gleichgiltig, wenn dir statt der Wahrheit ein Mährchen erzählt wird? K. Im Gegentheil[11], mir liegt sehr viel daran; aber ich weiß, daß alles wahr ist, was wir von ihr lernen. N. Wenn du das weißt, so mußt du nothwendig wissen, durch welches Mittel[12] man das Wahre vom Falschen unterscheidet. K. Ich kenne dieses Mittel nicht, sondern ich glaube der Lehrerin, weil sie gelehrt ist und die Wahrheit[13] spricht. N. Du siehst, du bist nicht consequent[14]; bald weißt du, bald weißt du nicht, bald glaubst du. K. Ich kann dir nicht so leicht antworten wie der Lehrerin; denn diese stellt, ich weiß nicht wie, leichtere Fragen. N. So werde ich denn, mein Lieber, dir leichtere Fragen geben. Was berichtet die Geschichte, Wahres oder Falsches[15]? K. Jedenfalls Wahres. N. Kann also einer die Geschichte richtig vortragen[16] oder auffassen, lehren oder lernen, der das Wahre vom Falschen nicht unterscheiden kann? K. Ich weiß es nicht. N. Du weißt es nicht? Weißt du auch nicht, ob die Geschichte irgend eines Nutzens wegen gelernt wird? K. Ja[17], und zwar eines großen Nutzens wegen, glaube ich.

[1] cedŏ, Gr. § 129, 9 [2] lingua Gallica [3] alter [4] recitare [5] volumen [6] Pronomen [7] recentiorem esse [8] memoria [9] Deminutiv [10] Correlative Stellung, vergl. Gr. § 355, 1 [11] Gr. § 284, 3 [12] ratio [13] nicht veritas, Gr. § 246, 2 [14] sibi constare [15] fictus [16] tradere, daher vom Schüler accipere [17] ergibt sich von selbst aus dem Folgenden

R. Was für ein Nutzen ist das? K. Das weiß ich nicht. R. Hat dir die Lehrerin nicht davon gesprochen[18], daß viele Wissenschaften[19] auf historischer Grundlage ruhen[20], daß die Geschichte uns lehrt andere Wissenschaften richtiger und leichter zu erlernen[21], dann aber vollends, daß sie sehr großen Werth habe[22] für die Regelung des Lebens und die Verwaltung des Staates? K. Nein. Doch ich glaube dir, daß es so ist; denn was du sagst, kommt mir glaublich[23] vor.

[18] narrare [19] nicht scientia, das Wissen, die Kenntnisse (nicht scientiae), sondern artes, disciplinae [20] daß die Geschichte die Grundlage vieler W. ist [21] percipere [22] multum valere ad [23] probabiliter dicere.

6. R. Also antworte weiter. Ist nicht das, mit dessen Hilfe wir etwas bewirken und leichter erreichen, gleichsam ein Werkzeug? K. Allerdings. R. Also ist die Geschichte gleichsam ein Werkzeug, die Vortheile[1] zu erlangen, von denen wir eben gesprochen haben? K. Ganz so ist es. R. Ferner[2] sage mir: Ist das Geld ein Mittel zu leben? K. Allerdings, und zwar ein bedeutendes. R. Wenn[3] also einer Geldstücke zusammenhäufte ohne[4] alle Rücksicht darauf, ob sie echt[5] oder unecht sind, und so betrogen viele unechte empfinge, was glaubst du, würde diesem widerfahren? Nicht wahr[6], er würde großen Schaden erleiden, da[7] er ja keine Geldstücke haben wird, die er brauchen kann, wenn[8] der Augenblick[9] und das Bedürfniß etwas zu kaufen eintritt? K. Es ist in der That so, wie du sagst. R. Nun siehe weiter. Was[10] die Mittel zur Schifffahrt betrifft, sind dies nicht der Steuermann, die Matrosen, das Schiff und seine Theile: der Kiel, das Steuerruder, der Anker, die Segel, der Mastbaum, die Taue und anderes? Daher besorgt und verschafft sich der Großhändler[11] oder Rheder[12], ehe er sich dem Meere und den Winden vertraut[13], diese Mittel, und er nimmt sie nicht von anderen blindlings und unbedacht an, sondern er besichtigt sie

[1] utilitas [2] jam [3] ein Fall, der beispielsweise erdacht ist, Gr. § 338, 2 [4] rationem habere, Gr. § 371 oder § 336 A. 2, wobei § 390 in Anwendung kommen kann [5] probus (Gegensatz adulterinus) [6] Gr. § 281 A. 2 [7] Gr. § 361 A. [8] si oder cum? [9] tempus [10] Was — betrifft ist hier bloße Umschreibung, die zur Hervorhebung des betonten Begriffs dient; im Lateinischen genügt es, diesen Begriff an die Spitze des Satzes zu stellen [11] mercator [12] navicularius [13] se committere

und untersucht, ob sie fest und tüchtig[5] für den Gebrauch sind, damit er nicht etwa Nachlässigkeit mit Schiffbruch oder dem Tode büße[14]. K. Was du sagst[15], ist sehr wahr. N. Wir haben aber gesagt, auch die Geschichte sei eine Grundlage der Wissenschaften. Glaubst du nun, es sei für die Güte[16] eines Gebäudes von Wichtigkeit[17], ob die Fundamente massiv[18] und fest, oder hohl und schwach sind? K. Von außerordentlicher[19] Wichtigkeit. N. Nun siehst du ein, was für ein Werkzeug und Fundament deine Geschichte ist, mit wie großer Gefahr für dich[20] du sie anwenden wirst, wenn sie dir im praktischen Leben[21] wie auf einer Seefahrt entweder keine oder falsche Beispiele fürs Handeln bieten und in wissenschaftlicher Beschäftigung[22] unsichere Anhaltspunkte[23] und Lehren an die Hand geben wird[24]. Du glaubtest[25] die ganze Geschichte erfaßt zu haben; jetzt siehst du, wieviel davon abgezogen worden ist. Du hast nichts von den Historikern gehört, nichts von den Dichtern und Philosophen, nichts von den obrigkeitlichen Ämtern, und wie ich vermuthe, nichts von vielen andern sowohl politischen[26] als militärischen Dingen, Lokalitäten und Zeitverhältnissen, nichts von der Beobachtung der Ursachen, nichts endlich[27] von dem Mittel, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden; wenn man all dieses abzieht, bleibt dir noch etwas[28] von der Geschichte übrig?

[14] poenas luere alicujus rei [15] Die zwei Sätze sind in einen zusammenzuziehen [16] laus [17] refert, interest, Gr. § 207 A. 1 [18] solidus, Gegensatz vanus [19] nach Gr. § 279 A. 3 [20] gehört zu Gefahr, daher das Possessiv [21] vitae actio [22] studiorum ratio; so dient ratio oft zur Umschreibung [23] auctoritas [24] subjicere [25] videri, Gr. § 319, 2 [26] civilis [27] endlich in Aufzählungen denique, postremo, nicht tandem, das sich auf längst Erwartetes bezieht [28] ecquid, Gr. § 81 A. 2.

7. K. Nunmehr komme ich zur Einsicht, und ich bereue die Mühe, welche ich auf die Geschichte verwendet habe. N. Sei gutes Muthes[1]. Das ist der erste Schritt[2] zur Wissenschaft, daß du nach und nach[3] einsiehst, wieviel es gibt, was du noch nicht weißt; und du siehst, glaube ich, daß du, der du in Kurzem an der Universität studiren[4] und weiterhin gleichsam einen Weg und eine

[1] Gr. § 218 A. [2] Anfang des Wissens [3] durch ein Verbum, Gr. § 236 A. 2 [4] studere nicht ohne literis, in studiis literarum versari, hier auch doctrinas percipere

Seefahrt des privat- und öffentlichen Lebens antreten sollst[5], mit jenem kindischen Fundament und Werkzeug von Geschichte nicht ausreichest[6], sondern ein stärkeres und wirksameres und gleichsam männliches Werkzeug brauchest, das zu einer reichhaltigeren[7] Erkenntniß aller Dinge, zur Beobachtung der Ursachen, zur Beurtheilung des Wahren und Falschen, endlich dazu verhilft[8], daß du einsiehst, welche Schriftsteller und[9] welche Stoffe[10] und mit welcher Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit[11] sie dieselben behandelt haben[12]. K. Was du bemerkst, ist sehr wahr; und ich bitte dich, mir irgend ein Buch zu geben, aus dem ich all dieses in kurzer Zeit erlernen kann. R. Mein Lieber, du glaubst, man könne alles aus gewissen Büchern lernen; du hast freilich[13] das Geschichtsbüchlein, das du deiner Lehrerin aufzusagen pflegst, auswendig gelernt. Und ich sage dies nicht, als ob du deine Mühe bereuen oder mit deiner Lehrerin unzufrieden sein[14] müßtest, die etwas[15] sehr Nützliches that, indem sie diese knabenhafte Kenntniß der Geschichte deinem Gedächtnisse einprägte[16]. Jetzt aber ist es Zeit[17], die Urtheilskraft[18] zu üben, nach einem männlichen Verfahren[19], das man das kritische nennt, zu streben. Dieses erfaßt man nicht auf einmal[20] und gleichsam durch das Verschlingen[21] eines einzigen Buches. Die darüber geschriebenen Bücher wirst du erst dann verstehen und mit Nutzen[22] lesen, wenn du die Vorlesungen[23] der Professoren[24], welche die Geschichte in dieser Weise vortragen, fleißig besuchest[25] und dich dadurch mit dieser Wissenschaft allmählich befreundest[26].

[5] = wirst; Modus? [6] sufficere [7] uber [8] valere [9] Gr. § 279 A. 1 [10] res [11] auctoritas, veritas [12] versari [13] qui scilicet [14] poenitet, ist nur einmal zu setzen [15] res [16] inculcare (mit dem Begriff der Mühe und Anstrengung); Gerund [17] tempus est mit Inf., wenn darin eine Aufforderung liegt (es ist höchste Zeit, daß), mit Gerundium in di, wenn die für etwas festgesetzte Zeit gemeint ist (es ist die rechte Zeit zu) [18] judicium [19] ratio [20] subito [21] haustus, us [22] fructus, Gr. § 217 [23] schola [24] professor ist von der Zeit an, wo Lehrer öffentlich angestellt und bezahlt wurden, das klassische Wort [25] ventitare [26] assuescere.

XVII.

1. Numantia besaß zwar[1] nicht[2] die Macht von Karthago, Capua, Korinth, aber in Hinsicht auf den Ruhm der Tapferkeit

[1] Gr. § 350, 1 A. 1 [2] inferiorem esse

konnte es sich mit allen vergleichen[3], ja[4] es war, wenn man es ansieht, wie es ist[5], die Zierde von Spanien: denn ohne Mauern, ohne Thürme, auf einer mäßigen Anhöhe[6] am Flusse Duero gelegen, hat es mit 4000 Celtiberen sich gegen ein Heer von 40,000 Feinden eilf Jahre lang allein gehalten[7], und nicht nur gehalten, sondern bedeutende Siege errungen und die Feinde zur Abschließung schimpflicher Verträge genöthigt. Zuletzt bedurfte es, da es unüberwindlich[8] schien, zu seiner Unterwerfung sogar des Zerstörers[9] von Karthago.

Wenn man die Wahrheit sagen soll, so war nicht leicht die Veranlassung zu einem Kriege ungerechter. Weil sie die Einwohner von Segida[10], Bundesgenossen und Blutsverwandte, welche den Händen der Römer entronnen waren, in ihre Mauern aufgenommen hatten, befahl man ihnen die Waffen auszuliefern Dies wurde von den Barbaren so aufgenommen, wie wenn ihnen die Hände abgeschnitten würden. Daher griffen sie sogleich unter der Anführung des tapferen[11] Megaravicus zu den Waffen und griffen den Pompejus an; hierauf schwächten sie den Hostilius Mancinus durch fortwährende Niederlagen so, daß kein Römer den Blick oder die Stimme eines Numantiners mehr aushielt. Dessen ungeachtet zogen sie, obwohl sie die Römer hätten vernichten[12] können[13], ein Bündniß vor, zufrieden mit der Waffenbeute[14]. Aber wüthend[15] vor Scham lieferte das römische Volk den Mancinus, der jenes Bündniß geschlossen, den Numantinern, nackt und die Hände auf den Rücken gebunden[16], aus und stellte den Scipio an die Spitze des Heeres, um die erlittene Schmach zu rächen. Dieser hatte einen härteren Kampf[17] im eigenen Lager mit den römischen Soldaten[18] als im Felde mit den Numantinern.

[3] parem esse [4] que [5] vero aestimare [6] locus modice editus [7] sustinere [8] invictus, oder vincere und posse [9] durch einen Relativsatz [10] nicht incolae Segidae, sondern Segidenses [11] Gr. § 156 A. 4 [12] ad internecionem caedere [13] Gr. § 301. Wird cum gesetzt, so denke man sich, um die Zeit des Conj. zu treffen, zuerst den Ind. [14] manubiae [15] flagrare [16] revincire post [17] Verbum [18] auch nach Gr. § 151 A. 9.

2. Es ist ein wahrer Satz[1], daß sich der Werth eines Heeres nach seinem Anführer richtet[2]. Dies zeigte sich auch jetzt wieder.

[1] dicere, prodere [2] d. h. daß ein Heer so viel gelte als sein Anführer, Gr. § 318 A. 8.

Nachdem Scipio Dirnen[3], Troßknechte und Gepäck, wenn es nicht unumgänglich nothwendig war, aus dem Lager entfernt und unter den Soldaten die Kriegszucht wiederhergestellt hatte, geschah, was niemand mehr zu erleben[4] gehofft hatte: man sah[5] die Numantiner fliehen; ja sie waren sogar bereit unter billigen Bedingungen sich zu ergeben. Allein da Scipio einen vollständigen und unbedingten[6] Sieg wollte, gewährte er ihnen nicht nur dies nicht, sondern gab ihnen auch trotz ihrer Bitten nicht einmal Gelegenheit[7] zu einer Schlacht, daß sie wenigstens wie Männer hätten sterben können[8]. Zuletzt entschlossen[9] sie sich zu einem Ausfalle, wobei die meisten im Handgemenge[10] niedergemacht wurden. Die überlebenden fristeten mit den Leichen der Gefallenen eine Zeit lang das Leben, dann[11] vertilgten sie, in die äußerste Wuth und Raserei versetzt[12], sich selbst, die Ihrigen, ihre Vaterstadt durch das Schwert, durch Gift, durch allenthalben untergelegtes Feuer. Selbst die Römer konnten nicht umhin, dieser großen[13] Tapferkeit ihre Bewunderung zu zollen. Welch[14] tapferes, nach meinem Urtheile noch mitten[15] im Unglück überaus glückliches Volk[16]! ruft[17] ein römischer Schriftsteller aus. Nachdem es[18] seine Bundesgenossen gewissenhaft[19] vertheidigt und so lange Zeit den Kampf mit dem Volke ausgehalten, das die Welt beherrschte[20], gönnte es zuletzt, durch den größten Feldherrn der damaligen[21] Zeit unterworfen, dem Feinde keinen Triumph über sich[22]. Denn nicht ein Numantiner[23] war übrig, den man in Ketten hätte aufführen können[8]; keine Beute: denn die Waffen, das Einzige[24] was sie gehabt, hatten sie verbrannt. Scipio konnte nur über ihren Namen triumphiren.

[3] scortum [4] videre [5] kann als Folge von geschah abhängig gemacht werden [6] i. e. ohne Bedingungen [7] potestas [8] Gr. § 315 A. 2 [9] placere [10] manum conserere [11] durch Periodisirung mit cum zu beseitigen [12] convertere [13] Gr. § 265 A. 3 [14] Gr. § 174 [15] Gr. § 269 [16] civitas [17] inquit, welches bei directen Anführungen auch gebraucht wird, um Ausdrücke wie: er hub an, er schloß, er erwiderte, er fuhr fort, zu übersetzen [18] Relat. [19] fides [20] imperium tenere [21] Pronomen, Gr. § 265 [22] wörtlich oder: wollte nicht, daß der Feind über es triumphire [23] Gr. § 246, 1 [24] Stellung? Gr. § 355, 3.

XVIII.

Sobald Cicero sichere Kunde erhalten hatte, daß er aus der Verbannung zurückberufen werden würde, reiste er am 4. August von Dyrrhachium ab, gerade an dem Tage, an welchem der Antrag in Betreff seiner Zurückberufung gestellt wurde [1]. In Brundisium landete er am 5. August. Am 8. August, während seiner Anwesenheit in Brundisium, erfuhr er durch einen Brief seines Bruders Quintus, daß durch den außerordentlichen [2] Eifer aller Menschen jeden Alters und Standes, durch den unglaublichen Zulauf von Italien der Gesetzvorschlag in den Centuriatcomitien durchgegangen sei [3]. Von da machte er die Reise auf der Appischen Straße [4] so, daß von allen Seiten Abgeordnete mit Glückwünschen zu ihm kamen [5]. In die Nähe der Stadt kam er so, daß es keinen aus irgend einem Stande gab, der ihm nicht entgegen gekommen wäre. Als er am capenischen Thore anlangte, waren die Stufen der Tempel von der untersten Volksklasse [6] angefüllt; und nachdem diese ihm ihre Beglückwünschung durch ungeheures Beifallsklatschen [7] zu erkennen gegeben hatte, folgte [8] ihm eine ähnliche Menschenmasse [9] und ein ähnliches Klatschen bis zum Capitol; auf dem Forum und auf dem Capitol selbst war eine erstaunliche [10] Menge. Kein Wunder, daß Cicero diesen [11] Tag für den schönsten [12] in seinem ganzen Leben erklärte. Tags darauf, am 5. Sept., sprach er dem Senate seinen Dank aus.

[1] legem ferre [2] mirificus [3] perferre [4] Gr. § 158 A. 1 [5] Man gebrauche das passende Compositum [6] plebs [7] s. XII, 11, 11 [8] celebrare [9] frequentia [10] mirandus [11] darf es hic heißen? [12] durch den Comparativ.

XIX.

Cn. Pompejus hatte [1] löblicher Weise als Consul geschworen, nach Verwaltung [2] dieses Amtes in keine Provinz zu gehen [3] und er hatte diesen Eid gehalten; aber nach Verlauf [4] von zwei Jahren [5] stellte der Tribun Aulus Gabinius den Antrag [6], daß, da die Seeräuber bereits durch Flotten, nicht bloß durch verstohlene Unter-

[1] wird Vordersatz mit cum [2] bloß ex [3] Gr. § 318 A. 2 [4] bloß post [5] Ein Wort [6] s. XVIII, 1

nehmungen[7] die Welt in Schrecken setzten und sogar einige Städte geplündert hatten, gegen[8] sie Gn. Pompejus geschickt, und ihm in allen Provinzen gleiche Gewalt mit den Proconsuln bis auf fünfzig Meilen[9] ins Land hinein[10] übertragen werden[11] solle. Die Optimaten sprachen dagegen[12], aber ihre Rathschläge wurden mit Ungestüm zurückgewiesen[13]. So wurde die höchste Gewalt beinahe über den ganzen Erdkreis einem Manne übertragen. Merkwürdig ist hier, was dem Quintus Catulus begegnete. Als dieser gegen den Vorschlag sprach und in der Volksversammlung sagte, Gn. Pompejus sei allerdings ein trefflicher Mann, aber für eine Republik[14] schon allzu groß, und man müsse nicht alles einem anvertrauen[15], und hinzufügte: „Wenn diesem etwas zustoßen sollte, wen werdet ihr an seine Stelle setzen[16]?" so rief die ganze Versammlung: „Dich, Quintus Catulus". Da verließ dieser, durch den einstimmigen Ruf[17] und das ehrenvolle Zeugniß des Staates besiegt, die Versammlung. — Gn. Pompejus nahm sich[18] viele[19] vortreffliche Männer zu diesem Kriege als Gehilfen, beorderte[20] in fast alle Winkel[21] des Meeres schützende[22] Schiffe und befreite so in kurzer Zeit den Erdkreis; und nachdem er die Räuber an vielen Orten besiegt hatte, griff er sie in der Nähe von Cilicien mit der Flotte an und schlug sie gänzlich[23]. Und um dem weit verbreiteten[24] Kriege eher ein Ende zu machen, sammelte er die Reste derselben und wies ihnen in Städten und vom Meere entfernten Orten feste Wohnsitze an[25].

[7] furtiva expeditio [8] = zu ihrer Unterdrückung [9] miliarium [10] a mari introrsum [11] esse [12] dissuadere [13] impetu vinci [14] respublica kann hier wegen des Gegensatzes zur Monarchie den Beisatz libera nicht missen [15] reponere in [16] substituere [17] omnium consensus [18] assumere; nahm und vertheilte sind Nebenumstände, daher ist das Particip zu setzen [19] Gr. § 363 A. 2 [20] describere [21] recessus, us [22] praesidium [23] fundere ac fugare; so setzt der Lateiner häufig zwei synonyme Verba, wo im Deutschen ein Verbum mit einem Adverbium steht, z. B. instruere et ornare se sich vollständig einrichten, divellere ac distrahere gewaltsam trennen [24] longe lateque dispersus [25] in certa sede constituere.

XX.

Nach Cäsars Ermordung dachten[1] nicht alle von diesem Morde

[1] non eadem omnium est sententia

gleich. Einige waren der Meinung, den Urhebern desselben seien wie Rettern[2] der öffentlichen Freiheit die höchsten Ehren zu erweisen[3], andere, man müsse sie mit den härtesten Strafen belegen, da sie ja[4] den Vater des Vaterlandes, dem die meisten ihr eigenes Leben zu verdanken gehabt, durch[5] schändlichen Verrath getödtet hätten. Am heftigsten drangen[6] auf Bestrafung des Mordes der Consul M. Antonius und der Befehlshaber der Reiterei Lepidus. Cäsar Octavian, der, damals 18 Jahre alt, zu Apollonia studirte[7], verfügte sich nach seiner Ankunft[8] in Rom anfangs zu Antonius. Weil er aber bei diesem nicht die Aufnahme fand, welche er erwartete, und sich um eine große Summe[9] der Erbschaft betrogen[10] sah, so änderte[11] er seinen Plan, gewann die Veteranen seines Vaters, sammelte ein vollständiges[12] Heer auf seine[13] Kosten und warf sich[14] den Optimaten in die Arme, bei denen, wie er merkte, Antonius verhaßt war. Er wurde dem Senate empfohlen, vorzüglich durch[15] Cicero, der immer ein guter Bürger, aber nicht immer vorsichtig war. Daher wurde er vom Senate als Proprätor zugleich mit den Consuln Hirtius und Pansa zum Entsatze[16] des D. Brutus abgeschickt, welchen Antonius, der für einen Feind des Staates erklärt worden war, zu Mutina belagerte. Den Entsatz bewirkte[17] Octavian durch die gänzliche Niederlage[18] des Antonius. In diesem Kriege blieben beide Consuln. Die siegreichen Heere zog Octavian an sich. Als er jetzt[19] in seinem zwanzigsten Lebensjahre[20] zum Consul erwählt wurde, suchte er eine Gelegenheit und fiel vom Senate ab und verband sich mit Antonius und Lepidus. Diese machten sich zu Triumvirn zur Organisation des Staates[21] auf fünf Jahre. Die Folge war[22] jene ewig verabscheuungswürdige[23] Proscription. Antonius und Octavian ließen den Lepi-

[2] vindex [3] afficere; dieses Verbum ist auch bei belegen zu gebrauchen, aber nur einmal zu setzen [4] Gr. § 361 A. [5] Man fragt: auf welche Weise? Gr. § 182, 4 [6] auctorem esse [7] versari studiorum causa [8] Verbum [9] pecunia hereditaria [10] fraudare [11] Von den deutschen vier Hauptverben enthält das vierte die Haupthandlung; die andern sind daher durch Participialconstruction oder eine Conjunction zu subordiniren [12] justus [13] privatus [14] se recipere [15] auch durch Umschreibung, Gr. § 213 A. 1 [16] liberare obsidione, hier auch bloß liberare, da sich obsidione aus dem Relativsatze leicht ergänzt [17] solvere obsidionem [18] fugare ac profligare [19] darf es nunc heißen? [20] s. XII, 7, 15 [21] constituere rempublicam, Gr. § 241, 2 [22] sequi [23] nunquam satis damnatus

dus in der Stadt zurück, zogen gegen Brutus und Cassius und besiegten[24] dieselben bei Philippi so, daß sie beinahe[25] selbst unterlagen. Zuerst ließ[26] sich Cassius, dann auf die Nachricht[8] von dessen Tode auch Brutus von einem[27] der Seinigen tödten.

[24] bloß dies ist Haupthandlung [25] minimum abest, Gr. § 337, 2 [26] dare, Gr. § 377, 2 [27] Gr. § 197 A. 1.

XXI.

Soll man sich nicht wundern, daß es Leute gegeben hat, welche sich einbildeten[1], es bewegten sich[2] im Raume durch die Schwerkraft[3] gewisse feste[4] und untheilbare Körper, sogenannte[5] Atome, und die herrliche, schöne Welt sei in Folge eines zufälligen Zusammentreffens[6] dieser Körper entstanden[7]? Wer das für möglich hält[8], von dem begreife ich nicht, warum er nicht auch[9] glauben sollte, daß, wenn unzählige Formen der einundzwanzig lateinischen Buchstaben, von Gold oder von beliebiger Beschaffenheit[10], irgendwohin geworfen würden[11], durch diese auf die Erde geschütteten[12] Buchstaben die herrlichen Gedichte des Virgilius hervorgebracht werden könnten, so daß man sie der Reihe nach lesen könnte. Soviel kann meines Bedünkens[13] der Zufall nicht einmal, wenn[14] es sich um einen einzigen Vers handelt, vermögen. Wie kann man nun aber behaupten, daß aus Körperchen, die keine Farbe, keine Empfindung haben[15], sondern von ungefähr und zufällig zusammentreffen, die Welt entstanden sei? Wenn[16] das Zusammentreffen der Atome die Welt hervorzubringen vermag, warum kann es nicht einen Säulengang, einen Tempel, ein Haus, eine Stadt hervorbringen? Dinge[17], die weit weniger Mühe erfordern[18]. In der That, sie schwatzen[19] von der Welt so unbedacht, daß es mir[20] vorkommt, als hätten sie niemals zu dieser bewundernswerthen Pracht[21] des Himmels aufgeblickt[22].

[1] persuadere [2] ferri [3] durch ein Hendiadys, Gr. § 398 (vis et gravitas) [4] solidus et individuus [5] muß ein Relativsatz werden [6] concursio [7] efficere [8] Wer glaubt, daß das (demonstrative Satzverbindung, Gr. § 382) habe geschehen können [9] Pronomen, Gr. § 268 [10] Gr. § 81, 12 [11] das passende Compositum von jacĕre [12] excutere [13] nescio an, Gr. § 283 A. 1 [14] wenn es sich handelt um —, in [15] praeditus [16] relativisch ist anzuknüpfen, Gr. § 362 A. 1 [17] Gr. § 355, 3 [18] operosum esse [19] effutire [20] durch quidem hervorzuheben [21] ornatus, us [22] suspicere aliquid.

XXII.

Wie vieles kann nicht[1] ungerechterweise gethan werden, ohne daß es jemand[2] tadeln kann, da es niemand bekannt ist! Wenn dich z. B.[3] ein Freund auf seinem Sterbebette bittet[4], seiner Tochter die Erbschaft auszuhändigen[5], ohne daß[6] er dies irgendwo aufgeschrieben oder jemand gesagt hat, was wirst du thun? Der Rechtschaffene[7] wird sie zurückgeben. Ein ausgezeichnetes Beispiel ist Sextus Peducäus: obgleich niemand wußte, daß er von C. Plotius, einem angesehenen[8] römischen Ritter aus Nursia, gebeten worden war, kam er doch ohne weiters[9] zu der Frau desselben, theilte[10] ihr, die nichts ahnte[11], den Auftrag ihres Mannes[12] mit und[13] händigte die Erbschaft aus. Wenn du weißt[14], daß irgendwo[15] eine Natter heimlich verborgen sei, und jemand, dessen Tod dir Vortheil bringen wird[16], sich, ohne es zu wissen, auf dieselbe setzen[17] wolle, so wirst du schlecht handeln, falls du ihn nicht warnest, sich nicht hin zu setzen, aber ungestraft; denn wer könnte beweisen, daß du es gewußt habest? Hieraus folgt[18], daß, wenn Billigkeit, Treue und Gerechtigkeit nicht aus der menschlichen Natur entspringen[19], und wenn dies alles nur nach dem Nutzen bemessen wird[20], unmöglich ein braver Mann zu finden ist.

[1] Gr. § 277 A. 5 [2] = welches niemand; warum kann nicht quin gesetzt werden? [3] Gr. § 350, 1 A. 1 [4] Zeit? [5] reddere [6] neque [7] Gr. § 246, 1 [8] splendidus, honestus; besonders vom Ritterstande gebraucht [9] ultro [10] exponere [11] opinari [12] Mann = Gatte vir oder marītus [13] Gr. § 363, 9, a. [14] Der Fall ist beispielsweise erdacht, Gr. § 338, 2 [15] usquam oder uspiam? [16] esse, Modus? [17] assidēre [18] Gr. § 321, 1 und § 335 [19] proficisci [20] referre ad.

XXIII.

M. Cicero entdeckte in seinem Consulate durch seine außerordentliche Thätigkeit[1], Wachsamkeit und Sorgfalt die Verschwörung des Catilina, Lentulus, Cethegus und anderer Männer aus dem Senatoren- und dem Ritterstande. Den Catilina trieb[2] die Furcht vor der Macht[3] des Consuls aus der Stadt. Lentulus, welcher Consular und zum zweiten Male Prätor war, Cethegus und andere

[1] virtus [2] passivisch [3] imperium consulare

Männer von erlauchtem[4] Namen wurden nach dem Antrage[5] des Senats auf Befehl des Consuls im Gefängnisse hingerichtet. Jene Senatssitzung, in der dies verhandelt wurde, zeigte[6] die Tüchtigkeit des M. Cato, die sich schon in vielen Dingen bemerkbar gemacht hatte[7], in ihrem schönsten Lichte. Dieser, ein Urenkel[8] des M. Cato, des Hauptes der porcischen Familie, that das Rechte niemals des Scheines wegen[9], sondern weil es ihm unmöglich war, anders zu handeln; von allen menschlichen Schwächen frei erhielt er sich stets vom Glücke unabhängig[10]. Dieser, damals designirter Volkstribun und noch sehr jung, griff[11], als einige den Antrag stellten[12], man solle den Lentulus und die übrigen Verschwornen in[13] Municipien in Haft halten, beinahe unter den letzten um seine Meinung befragt, mit solcher Kraft des Geistes und Gemüthes die Verschwörung an, wußte[14] mit dem Feuer[15] seiner Rede die Worte[16] aller derjenigen, die zu milden Maßregeln[17] riethen, wegen der Theilnahme an dem Plane zu verdächtigen, schilderte die Gefahren, die in Folge eines Ruins und Brandes der Stadt und eines Umsturzes der Verfassung[18] drohten, so lebhaft[19] und erhob[20] die Thätigkeit[1] des Consuls so hoch, daß der ganze Senat seiner Meinung beipflichtete[21] und dafür stimmte, man müsse gegen die Obengenannten[22] strafend einschreiten[23]. Catilina begann indeß sein Unternehmen ebenso hitzig[24], als er den Plan zu der Frevelthat entworfen hatte. In muthigem[25] Kampfe fand er den Tod[26], welchen er aus den Händen der Gerechtigkeit hätte empfangen sollen.

[4] clarus [5] auctor [6] illustrare [7] conspicuus [8] = abstammend von dem Urgroßvater M. Cato; pater, avus, proăvus, abavus, atavus, tritavus [9] damit er recht zu thun schiene [10] fortunam habere in sua potestate [11] invehi [12] Es ist von einer Senatssitzung die Rede, daher suadere oder censere, nicht etwa legem ferre (einen Gesetzvorschlag ans Volk bringen) [13] per [14] bloß phraseologisch [15] oris ardor [16] oratio [17] lenitas; nicht suadere ad, Gr. § 167 A. 2 [18] status publicus [19] bloß sic [20] amplificare [21] transire [22] Gr. § 369 A. 3 [23] animadvertere [24] non segnius [25] Da fortis im bessern Latein fast nur Beiwort des Menschen und des ihnen Angehörigen ist, so kann von keiner fortis pugna, sondern nur von einem fortiter pugnare die Rede sein [26] reddo spiritum, quem supplicio debeo.

XXIV.

1. Wer wüßte nicht[1], daß Xenophon aus Athen den Feldzug[2] des jüngeren Cyrus gegen seinen Bruder Artaxerxes mitmachte[3], und nachdem Cyrus gefallen und die Anführer der griechischen Hilfstruppen hinterlistiger Weise[4] ermordet worden waren, es unternahm[5] seine Landsleute, zehntausend an der Zahl, mitten durch das Land der Feinde nach Hause zurückzuführen? Diesen Feldzug hat er selber in einem gewöhnlich[6] „Anabasis" betitelten[7] Buche beschrieben. In demselben ist alles vortrefflich[8], besonders aber[9] die Rede, womit er im dritten Buche die Soldaten ermahnt, den Muth nicht sinken zu lassen, wenn sie auch mit noch so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hätten[10]; denn diese könnten alle durch Geistesgegenwart[11] und Tapferkeit überwunden werden. Mit ungemeiner Kunstfertigkeit geht er so zu Werke[12], daß er dieselben einzeln anführt[13] und widerlegt[14], während sie zusammen ihren Muth schwächen und beugen konnten. Er[15] beginnt mit den Göttern und sagt, daß diese gegen die Griechen, welche ihrem Eide treu geblieben[16], wohlwollend und gnädig, gegen die Barbaren aber, die denselben für nichts geachtet, hart und feindselig sein würden. Dann stellt er ihnen die Beispiele der Vorfahren vor Augen, die oft mit einer kleinen Schaar zahlreiche Heere der Feinde geschlagen hätten. Er fügt hinzu, auch sie[17] wären ihrer Vorfahren nicht[18] unwürdig, da sie in den vorhergehenden[19] Tagen mit einer ungeheueren Menge der nämlichen Feinde sich gemessen[20] und sie ohne alle[21] Mühe besiegt hätten. Nachdem sie dies im Kampfe für die Herrschaft und Macht des Cyrus gethan, so müßten sie dasselbe noch viel freudiger thun, da ihr eigenes Leben und Wohl auf dem Spiele stehe[22], und da sie überdies die Feigheit der Perser, die sie

[1] im Lat. zwei Sätze: wer ist, der nicht wüßte (ans Ende der Periode zu setzen) [2] expeditio [3] interesse [4] Gr. § 182 [5] suscipere, Gr. § 377, 2 [6] solere, Gr. § 236 A. 2 [7] durch einen Relativsatz zu geben (inscribere) [8] luculentus [9] durch cum — tum [10] conflictari [11] animi praesentia [12] facere [13] proponere [14] refutare [15] Beim Übergang von der propositio zum Thema, vom Allgemeinen zum Besondern, setzt der Lateiner ac, ac — quidem, Gr. § 363, 1 [16] stare [17] steht hier im Gegensatze, also? [18] Gr. § 387 [19] superior [20] congredi [21] Gr. § 272, 3 [22] agere

früher noch nicht kannten[23], nun durch die Erfahrung[24] kennen gelernt hätten.

[23] periculum facere alicujus rei [24] experiri.

2. Auch dürften sie deßhalb nicht in Furcht gerathen, weil sie von einigen, die sie zu Kyrus Lebzeiten als Gefährten und Gehilfen[1] gehabt, verlassen worden wären; denn diese hätten selbst im Siege zur Flucht gerathen und seien die ersten dabei gewesen[2]; es sei besser derlei Leute im feindlichen als im eigenen Lager zu wissen[3]. Was das betreffe[4], daß es ihnen an Reiterei fehle, woran die Feinde Überfluß hätten, so würden ja die Pferde den Feinden nur[5] die Flucht erleichtern und beschleunigen[6]. Auch seien es nicht die Pferde, welche kämpfen, sondern die Menschen, welche auf dem Erdboden eine weit festere und sicherere Stellung hätten[7], als auf dem Rücken[8] eines Pferdes. Sie sollten also die Feinde nicht beneiden um eine Sache, deren Besitz ihnen gleichgiltig[9] sein könne. „Ängstigt euch aber das, fährt er fort[10], daß wir den Tissaphernes nicht mehr als Führer auf dem Wege haben sollen[11], und daß der König die nothwendigen Bedürfnisse[12] nimmer an uns will verkaufen lassen, so bedenkt nur, um wie viel bessere Wegweiser uns die Gefangenen sein werden als Tissaphernes, und ob es wünschenswerther ist, um theueres Geld, womit die meisten von uns[13] nur schlecht[14] versehen sind[15], wenige Lebensmittel zu kaufen, oder nach Gefallen[16] das fette und mit allem reichlich versehene Land der Feinde zu plündern. Wenn ihr nun letzteres besser findet[17], aber dabei befürchtet, es möchten euch die Flüsse im Wege stehen, so wisset: je näher man ihren Quellen kommt[18], desto leichter setzt man über sie. Kurz[19], was auch immer euch beunruhigen mag: seid gutes Muthes und verzweifelt nicht an eurer Rettung."

[1] adjutor [2] fugae auctorem et principem esse [3] esse [4] Gr. § 342 A. 2 [5] auch nach Gr. § 395, 2. c. [6] d. h. eine leichtere und schnellere Flucht ermöglichen (praestare) [7] niti [8] dorsum [9] interesse [10] s. XVII, 2, 17 [11] Gr. § 295 A. 2 [12] d. h. was zum Leben (victus) nothwendig ist [13] Gr. § 197 A. 5 [14] parvus [15] habere [16] arbitratu mit dem entsprechenden Pronomen [17] sentire [18] accedere; der Satz ist von „wisset" abhängig zu machen [19] Gr. § 363, 8.

XXV.

1. Im J. 43 schloß G. Cäsar Octavian mit Antonius und Lepidus Frieden auf die Bedingung[1], daß er, Lepidus und Antonius fünf Jahre lang Triumvirn zur Organisation[2] des Staates sein, und sie ihre[3] Feinde ächten sollten. Auf dieser Ächtungsliste[4] befanden sich die meisten römischen Ritter und 130 Senatoren, darunter auch M. Cicero. Dieser hatte kurz vor[5] der Ankunft der Triumvirn die Stadt verlassen, da er fest überzeugt war[6], daß, wie[7] es auch wirklich der Fall war, er vor Antonius ebenso wenig[8] Gnade finden[9] werde, wie Cassius und Brutus vor Cäsar. Anfangs floh er auf das tusculanische Landgut, von da begab er sich auf Querwegen[10] auf das formianische, um zu Cajeta ein Schiff zu besteigen. Von[11] dort fuhr er einigemal auf die hohe See hinaus, aber bald trieben ihn widrige Winde zurück, bald konnte er selber das Schwanken[12] des Schiffes nicht ertragen; da wurde er endlich des Fliehens und des Lebens satt[13]. Er entschloß sich, in einer Sänfte auf sein Landgut, das etwas über tausend Schritte vom Meere entfernt war, zurück zu kehren, indem er sagte: „Ich will im Vaterlande sterben, das ich oft gerettet habe.“ Es ist hinlänglich bekannt, daß seine Sklaven, als die Mörder erschienen, mit Muth[14] und Treue zum Kampfe bereit waren, er selber aber ihnen befahl die Sänfte niederzusetzen und ruhig zu erdulden, wozu des Geschickes Ungunst[15] nöthige[16]. Indem er den Kopf aus der Sänfte herausstreckte[17] und den Nacken unbeweglich[18] hinhielt, wurde ihm das Haupt abgeschnitten. Aber[19] der thörichten Grausamkeit der Soldaten genügte dies nicht. Sie hieben auch die Hände ab unter dem Vorwurfe[20], dieselben hätten etwas gegen An-

[1] ita [2] s. XX, 21 [3] = jeder seine Feinde, Gr. § 386 [4] proscriptio [5] sub [6] habere pro certo [7] id quod erat; unser wirklich wird in solchen Sätzen nicht übersetzt; wie es denn wirklich ist sicut est oder ut est, wie sie es wirklich sind ut sunt, wie du wirklich thust ut facis, es ist wirklich so, wie du sagst est, ut dicis [8] Gr. § 351 A. 1 [9] parcere (vitae), servare [10] transversa itinera [11] Von dort — satt wird eine Periode; der erste Hauptsatz kommt ins Particip (provehi) und die zwei folgenden werden Vordersätze [12] jactatio [13] taedium me capit [14] s. XII. 1, 14 [15] sors iniqua [16] Gr. § 172, 3 A. [17] exserere [18] immotus, wie invictus unüberwindlich [19] es genügt auch neque, Gr. § 363, 3 [20] exprobrare

tonius geschrieben. So wurde das Haupt dem Antonius überbracht und auf seinen Befehl zwischen den beiden [21] Händen auf die Rednerbühne gelegt. Die Leute konnten vor[22] Thränen kaum ihre Augen erheben und die abgehauenen [23] Glieder desselben ansehen.

[21] nicht ambo, sondern duo [22] Gr. § 227 [23] trucidare.

2. Bei einem alten Geschichtschreiber lesen wir über diese That Folgendes. „Keine Begebenheit der damaligen Zeit war so empörend [1] als die Ächtung des Cicero. Niemand vertheidigte denjenigen, der so oft das Wohl des Staates und seiner Mitbürger vertheidigt hatte. Doch du hast nichts erreicht [2], M. Antonius, damit daß [3] du einen Lohn entrichtetest für das Abschlagen [4] des erlauchten Hauptes und durch ein Blutgeld [5] zum Morde des ehemaligen Staatsretters und großen Consuls aufmuntertest. Du hast damals dem Cicero ein sorgenvolles Dasein [6], das gebrechliche [7] Alter und ein Leben genommen, das unter deiner Herrschaft [8] bitterer gewesen wäre, als unter deinem Triumvirat der Tod. Aber den Ruhm seiner Thaten und Reden hast du ihm so wenig [9] entrissen, daß du ihn vielmehr erhöht hast. Er lebt und wird fortleben im [10] Gedächtniß aller Jahrhunderte; und solange dieses Weltgebäude [11], welches er durch seine Beredsamkeit verherrlicht hat, unversehrt bleibt [12], so lange wird Cicero's Ruhm dauern, und die ganze Nachwelt wird seine Schriften gegen dich bewundern, deine That aber gegen ihn verabscheuen, und eher wird das menschliche Geschlecht aus der Welt als Cicero's Ruhm aus dem Gedächtnisse der Menschen verschwinden" [13].

[1] indignus [2] agere [3] Gerund [4] Gr. § 372, 2 [5] auctoramentum, dasjenige, wofür man sich zu einem Dienst (Soldaten-, Gladiatorendienst, einer Mordthat) verbindlich macht [6] lux [7] senīlis [8] princeps [9] Gr. § 277 A. 4 [10] per [11] rerum naturae corpus [12] Tempus? [13] exstinguere.

XXVI.

Es ist bekannt, daß Catilina, welchen Cicero den ruchlosesten Römer nennt, der je gelebt hat [1], darauf ausging, Rom in Asche zu legen und seinesgleichen an die Spitze des Staates zu bringen.

[1] Man übersetze: von dem Cicero sagt, daß nie ein Römer ruchloser gewesen sei als er.

Als dieser Plan durch die Wachsamkeit des damaligen Consuls Cicero entdeckt worden war, verließ Catilina die Stadt und begab sich zu dem von seinem Mitverschworenen Manlius gesammelten Heere. Dieses griff Petrejus, der zu seiner Unterdrückung abgesendet worden war, bei Pistoria an und schlug es trotz der tapfersten Gegenwehr. Nach Beendigungg des Treffens, da konnte man sehen, welche Verwegenheit die Feinde besessen. Denn in der Regel[2] deckte ein jeder[3] den Platz, den er kämpfend im Leben eingenommen hatte, nach dem Tode mit seinem Leichnam. Nur einige wenige, von der prätorischen Cohorte verfolgt, wurden etwas weiter entfernt gefunden, aber alle waren mit Wunden auf der Brust[4] bedeckt. Catilina fand man weit von den Seinigen mitten unter den Leichen der Feinde, im Blicke noch denselben trotzigen Sinn[5], den er im Leben gehabt. In Gefangenschaft gerieth von der ganzen Schaar der Verschworenen kein Freigeborener; so wenig hatten sie ihr Leben geschont. Doch war auch von dem römischen Heere der Sieg nicht ohne Blut erkauft[6], vielmehr kostete er sehr viele vornehme Männer. Denn gerade die Tüchtigsten waren entweder im Treffen geblieben oder schwer verwundet vom Kampfplatze abgetreten. Viele, welche nach dem Treffen aus dem Lager herbeikamen, um zu schauen oder zu plündern, fanden, wenn sie unter den Leichen der Gefallenen herumstöberten[7], theils Freunde und Verwandte, theils Gastfreunde. — Mögen daher die Schrecknisse der Kriege im allgemeinen[8] noch so groß sein, so sind doch die andern für gar nichts zu achten in Vergleich zu einem Bürgerkriege[9], in welchem nicht nur ein Mensch den andern[10], sondern ein Bruder den andern tödtet.

[2] fere [3] Stellung! Gr. § 273 A. 1 [4] adversus [5] ferocia animi Im Lat. muß noch ein Verbum (retinens) gesetzt werden, wovon trotziger Sinn abhängig wird [6] adipisci, parĕre [7] volvere [8] Gr. § 247, 3 [9] Plur. [10] durch Wiederholung des Substantivums (vgl. manus manum lavat).

XXVII.

P. Scipio Africanus der Ältere, der den Ruhm geerntet hatte, den zweiten punischen Krieg beendet zu haben, wurde wegen Bestechung[1]

[1] pecuniam capere

angeklagt: zu nichts anderem sei er nach Asien gegangen, als damit das, wovon Spanien, Gallien, Sicilien und Africa schon längst überzeugt wären, Griechenland und Asien sähen[2], nämlich daß ein Mann das Haupt und die Stütze[3] des römischen Reiches sei, daß unter dem Schatten Scipios der den Erdkreis beherrschende[4] Staat sich berge[5], daß sein Wink die Stelle[6] der Senatsbeschlüsse[7], die Stelle der Volksbeschlüsse vertrete[6]. Als der Gerichtstag[8] gekommen war, setzten sich die Tribunen mit Tagesanbruch auf die Rednerbühne. Der Angeklagte, aufgerufen, näherte sich[9] mit einem großen Zuge von Freunden und Clienten mitten durch die Volksversammlung hindurch der Rednerbühne und sprach, als es still geworden war: „Am heutigen Tage, Volkstribunen und ihr, Quiriten, habe ich mit Hannibal und den Karthagern in Africa gekämpft[10] und gut und glücklich gefochten. Es wäre daher billig, daß man heute Streit und Zank unterließe[11]; ich werde von hier sofort aufs Capitol gehen, um den allgütigen und allmächtigen Juppiter, die Juno, die Minerva und die übrigen Götter, welche das Capitol und die Burg schützen, zu begrüßen, und diesen werde ich danken, daß sie mir gerade an diesem Tage wie[12] sonst oft die Kraft gegeben haben, die Sache des Staates[13] mit Glück zu führen. Quiriten, wenn es euch gefällig ist, gehet mit mir und bittet die Götter, daß ihr stets Männer an der Spitze[14] haben möget, die mir ähnlich sind." Von der Rednerbühne weg stieg er das Capitol hinan; mit ihm entfernte sich die ganze Versammlung und folgte ihm. Scipio ging nicht bloß auf dem Capitol, sondern in der ganzen Stadt bei allen Tempeln der Götter mit dem römischen Volke umher. Und es war dieser Tag beinahe gefeierter als der, an welchem er im Triumphe über den König Syphax und die Karthager in die Stadt einzog. Dies war aber zugleich der letzte glanzvolle[15] Tag, welcher für P. Scipio aufging; nach diesem begab er sich auf sein Landgut bei Liternum[16], wo er, ohne sich nach der Stadt zu sehnen, sein Leben zubrachte und starb. Auf dem Sterbebette soll er befohlen haben, ihn an eben diesem Orte zu bestatten und ein Denkmal zu erbauen.

[2] appāret [3] colūmen [4] dominus [5] latere [6] durch esse und eine Präposition [7] senatus decernit, populus jubet, hienach die Substantiva [8] dies [9] subire, Gr. § 169, 2 [10] signa conferre [11] supersedere [12] durch das doppelte et [13] publicus [14] princeps [15] speciosus [16] Gr. § 395, 1. a.

XXVIII.

Was ist, bei[1] Gott! wünschenswerther, was für den Menschen besser, was seiner würdiger als die Weisheit? Diejenigen aber, welche nach dieser[2] streben, heißen Philosophen, und Philosophie ist nichts anderes als ein Streben nach Weisheit. Weisheit aber ist die Kenntniß von den göttlichen und menschlichen Dingen und von den Ursachen, worauf sich diese Dinge gründen[3]; wer das Streben nach dieser[4] tadelt, von dem begreife ich nicht, was er denn für lobenswerth hält. Denn mag man geistige Unterhaltung und Erholung von Sorgen suchen: welche ist mit den Studien derjenigen zu vergleichen, die immer nach etwas forschen, was auf ein gutes und glückseliges Leben abzielt und hinwirkt[5]? Oder mag man auf Standhaftigkeit und Tugend Rücksicht nehmen, so ist entweder dies die Kunst, oder es gibt überhaupt keine, durch welche wir diese Güter erlangen können.

Die Weisheit ist die Mutter und Pflegerin[6] alles Guten; von der Liebe zu ihr[4] hat die Philosophie den Namen erhalten[7]; sie[4] ist das Reichste[8], Herrlichste[9] und Vorzüglichste, was von den unsterblichen Göttern der Welt[10] gegeben worden ist. Denn diese allein hat uns sowohl alles übrige als auch das gelehrt, was das Schwerste ist, nämlich daß wir uns selbst kennen lernen sollen: eine Vorschrift[11], die so wichtig ist, daß sie nicht irgend einem Menschen, sondern dem delphischen Gotte zugeschrieben wird. Denn wer sich selbst kennt[12], wird fühlen, daß er etwas Göttliches habe; und er wird immer so handeln und denken, wie es eines so großen Geschenkes der Götter würdig ist; und wenn er sich selbst durchschaut und prüft[13], wird er erkennen, mit welchen Anlagen[14] ausgerüstet[14] er zur Welt[15] gekommen sei, und welch große Hilfsmittel er habe, um die Weisheit zu erlangen und zu behaupten.

[1] Gr. § 182, 6 [2] demonstrative Satzverbindung [3] contineri [4] Relativ [5] spectare et valere ad, Modus? [6] educator [7] invenire, ducere, habere [8] uber, Comparativ [9] florens [10] dem Menschen, dem menschl. Leben [11] Gr. § 355, 3 [12] welches Tempus? [13] tentare [14] wie von der Natur ausgestattet (subornare) [15] ins Leben.

XXIX.

Die Einwohner von[1] Kroton, unwillig, daß bei der Bestürmung der Stadt Siris die Einwohner[1] von Lokri dieser wider sie Beistand geleistet hatten, beschlossen dieselben zu bekriegen. Aus Furcht hievor[2] nahmen[3] die Lokrer ihre Zuflucht zu den Spartanern: sie baten inständig um Beistand. Da diese den fernen Kriegszug scheuten, so wiesen[4] sie dieselben an Kastor und Pollux. Den Gesandten schien die Antwort der verbündeten Stadt nicht übel[5]: sie gingen in den nächsten Tempel, brachten ein Opfer dar[6] und baten die Götter um ihren Beistand. Nachdem sie Opferthiere geschlachtet und, wie sie glaubten, Erhörung ihrer Bitte gefunden hatten[7], breiteten[8] sie, voll Freude, gerade als würden sie die Götter selbst mit sich wegführen, diesen auf dem Schiffe Polster[9], segelten unter glücklichen[10] Vorbedeutungen ab und brachten[11] den Ihrigen Tröstungen statt Hifstruppen heim. Auf die Kunde hievon schickten auch[12] die Krotoniaten ihrerseits Gesandte nach Delphi zum Orakel, um glücklichen Ausgang des Krieges zu erflehen. Sie erhielten den Bescheid, man müsse die Feinde früher durch Gelübde als durch Waffen überbieten. Sie gelobten[13] demnach dem Apollo den zehnten Theil[14] der Beute, die Lokrer aber, die sowohl das Gelübde der Feinde als den Ausspruch des Gottes in Erfahrung gebracht hatten, gelobten den neunten und hielten dies geheim, damit sie nicht durch Gelübde übertroffen würden. Als sie nun zur Schlacht ausgerückt waren, und 120,000 Krotoniaten unter den Waffen dastanden, gaben die Lokrer, indem sie ihre geringe Anzahl[15] überblickten[16] (sie hatten nämlich einzige 15000 Mann) die Hoffnung auf den Sieg auf und faßten[17] einmüthig den festen Entschluß zu sterben, und in Folge dieser Verzweiflung erfüllte[18] sie durchgehends[19] ein solcher Muth, daß sie sich Sieger zu sein dünkten, wenn sie nicht ungerächt stürben. Allein der Vorsatz[20] ehrenvoll zu sterben verschaffte ihnen einen

[1] s. XVII, 1, 10 [2] Gr. § 195 A. 3 [3] decurrere, adire [4] jubeo te auxilium petere [5] spernere [6] facere sacrificium [7] das, um was sie baten, erlangt hatten [8] componere [9] pulvinar [10] faustus [11] deportare [12] Gr. § 270 [13] wird Vordersatz [14] Gr. § 395, 1, a [15] ein Wort [16] circumspicere [17] conspirare in destinatam mortem [18] capere [19] singuli [20] = indem sie ehrenvoll zu sterben suchten, siegten sie

glücklichen Sieg; und nichts anderes veranlaßte[21] ihren Sieg als ihre Verzweiflung[22]. Während die Lokrer kämpften, wich ein Adler nie von ihrer Schlachtlinie und umflog sie so lange, bis sie siegten[23]. Auch auf den Flügeln sah man zwei Jünglinge von außerordentlicher Größe, in ganz eigenthümlicher Rüstung[24] und auf weißen Pferden kämpfen, die[25] aber nicht länger[26] sich sehen ließen, als der Kampf dauerte. Das Staunen[27] hierüber[2] ward noch erhöht durch die unglaubliche Schnelligkeit, womit sich der Ruf hievon verbreitete. Denn am nämlichen Tage, wo in Italien gekämpft wurde, hieß es schon in Corinth, Athen und Lacedämon, daß sie gesiegt hätten.

[21] esse causam [22] desperare [23] Modus? Gr. § 349 [24] armorum habitus a ceteris diversus [25] wörtlich mit Beachtung von Gr. § 368, 2, oder mit nec anzuknüpfen [26] ultra [27] admiratio.

XXX.

Beispiele von Selbstüberwindung*.

König[1] Alexander verrichtete einst ein Opfer und ward dabei nach einer alten macedonischen Sitte von Knaben aus den besten Familien[2] bedient[3]. Einem von diesen fiel, als er das Rauchfaß ergriff und damit vor den König hintrat, eine glühende Kohle auf den Arm. Wiewohl er von dieser so heftig gebrannt wurde, daß der Geruch des angebrannten Fleisches sich den Umstehenden bemerklich machte[4], so verbiß[5] er doch schweigend seinen Schmerz und hielt seinen Arm unbeweglich[6] hin, um das Opfer nicht zu stören. Alexander, der[7] die Geduld des Knaben mit Wohlgefallen wahrnahm[8], opferte, um ihn noch mehr auf die Probe zu stellen, geflissentlich etwas länger als gewöhnlich, ohne ihn dadurch in seiner Haltung erschüttern[9] zu können. — Hätte Darius diesem Wunder zugesehen, so würde er sich ohne Zweifel überzeugt haben, daß die Krieger eines Volkes, dessen Knaben schon solche Kraft besaßen, unüberwindlich seien.

Perperna war, während er mit einem Gesandtschaftsposten be-

* patientia [1] Gr. § 385 [2] nobilis [3] ministro uti aliquo, ministerio uti alicujus [4] ad nares pervenire [5] supprimere [6] wörtlich (XXV, 1, 18) oder mit movere [7] ist causal [8] delectari [9] a proposito repellere

traut war[10], von dem Könige Gentius von Illyrien aufgefangen worden[11]; als ihm von diesem zugemuthet wurde[12], die Absichten des Senates zu verrathen, hielt er einen Finger an das brennende Licht und ließ[13] ihn von der Flamme verzehren. Durch diese Selbstüberwindung benahm er nicht bloß dem König die Hoffnung, durch Foltern etwas aus ihm herauszubringen, sondern er erzeugte[14] in ihm den lebhaften Wunsch, freundschaftliche Beziehungen[15] mit dem römischen Volke anzuknüpfen.

[10] fungi [11] im Particip mit dem Folgenden zu verbinden [12] jubere [13] praebere [14] ingenerare [15] amicitiam expetere.

XXXI.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß bisweilen in den Staaten solche Veränderungen des Geistes, der Sitten und der Zeitverhältnisse eintreten, daß die Menschen die Freiheit nicht mehr ertragen können. Tritt dieser Fall ein, so darf es in der That nicht getadelt werden, verdient vielmehr alle[1] Anerkennung, wenn ein bedeutender Mann, der durch seine Thaten berühmt und einem solchen Unternehmen gewachsen ist, es dahin bringt, daß ohne Waffengewalt nach dem eigenen Wunsche der Bürger die Zügel der Regierung in die Hände eines Mannes gelegt werden. Allgemein lobt man z. B.[2] den Dejoces, der, als er bemerkte, wie die Meder die ihnen von Arbaces geschenkte Freiheit nicht mehr ertragen konnten und wie dies Geschenk ihnen verderblich werden würde, es durch erlaubte[3] Mittel dahin brachte, daß ihm die königliche Herrschaft übertragen wurde. Den Macedoniern hatten die Römer nach der Vernichtung des Perseus die Freiheit geschenkt. Allein der Geist dieses Volkes war nicht mehr von der Art, daß er des Genusses der Freiheit fähig gewesen wäre. Daher entstanden innere Zwistigkeiten und die Römer sahen sich genöthigt, ihnen die verliehene Freiheit wieder zu entziehen und einen Statthalter mit königlicher Gewalt zu geben. Dasselbe Schicksal hatte auch der kyrenaische Staat, und ähnliche Beispiele ließen sich noch mehrere aus der alten, wie aus der neueren Zeit anführen[4]. Daß nun zur Zeit des Augustus die Römer in derselben Lage waren, das muß

[1] = die größte [2] Gr. § 365, 6 [3] sittlich erlaubt, honestus [4] afferre

jeder[5] wissen, der die Geschichte jener Periode auch nur oberflächlich[6] kennen gelernt hat. Daß durch diese Veränderung der Regierungsform die Römer später unter Tiberius, Nero und anderen hart bedrückt worden sind, deßhalb darf man dem Augustus keine Vorwürfe machen[7], da dies nicht Schuld[8] der Sache, sondern der Personen[9] war, welche dem Augustus in der Regierung folgten. Hätten die Römer immer Fürsten gleich dem Augustus gehabt, so würden sie ohne Zweifel geglaubt haben, daß er für ihr Wohl aufs beste besorgt gewesen. Allein das steht nicht in dem Bereiche des menschlichen Willens[10] und menschlicher Berechnung[11], sich guter Fürsten zu erfreuen[12]: das ist ein Geschenk des Himmels[13], welches die Gottheit den Völkern zu Theil werden läßt, denen sie wohl will[14].

[5] doppelte Negation [6] leviter cognoscere, aliquam notitiam habere [7] reprehendere [8] durch tribuere [9] s. XVI, 2, 11 [10] arbitrium [11] consilium [12] s. V, 14 [13] durch das Adjectiv [14] bene cupere.

XXXII.

Es ist eine herrliche Lehre der Weisheit, daß ein jeder von uns mehr für die Zeit, welche nach unserm Tode folgen wird, sorgen[1] müsse als für jene kurze und geringe, die wir in diesem Leben zubringen. Daher sagt Cicero würdig und erhaben[2] in einem Briefe an[3] Atticus: Jene lange Zeit, da ich nicht sein werde, kümmert[4] mich mehr als diese geringe. Denn was das betrifft[5], daß er sagte: da ich nicht sein werde, so folgte er hiemit der Gewohnheit des großen Haufens, und glaubte nicht etwa, daß die, welche aus diesem Leben geschieden wären, nicht mehr existirten[6]. Wiewohl ihm dieser Gedanke leicht von selbst in den Sinn kommen konnte, so ist es mir doch wahrscheinlich[7], daß der gelehrte und in der Lektüre der griechischen Dichter bewanderte[8] Mann[9] hiebei an eine Stelle des Sophokles gedacht hat, bei welchem Antigone, da sie ihren Bruder nicht unbegraben liegen lassen wollte, trotz der

[1] curam habere [2] gravis et magnificus [3] Gr. § 233, 3 [4] movere [5] Gr. § 342 A. 2 [6] esse, nicht exsistere, das entstehen heißt [7] auch: ich werde leicht dazu gebracht (adducor), daß ich glaube (welch letztere Worte im Lateinischen auch unübersetzt bleiben können, Gr. § 320) [8] exercitatus [9] homo

sicheren Aussicht[10] auf den Tod, wenn sie ihn wider Kreons Befehl[11] beerdigte, sich doch nicht abschrecken läßt, jene fromme Pflicht gegen ihren Bruder zu üben, indem sie sagt, viel länger sei die Zeit, wo sie den Unterirdischen gefallen müsse, bei denen sie beständig sein werde, als denjenigen, die auf dieser Welt[12] leben.

[10] certa mors proponitur [11] edictum [12] in diesem Leben sich befinden.

XXXIII.

Als Alexander zum Kriege mit den Persern[1] nach Asien aufbrach, vertheilte er all sein väterliches Erbe in[2] Macedonien und Europa unter seine Freunde, indem er sagte, daß er an Asien genug habe. Bevor ein[3] Schiff die Küste verließ, schlachtete er Opferthiere und bat die Götter um Sieg in dem Kriege, worin er zum Rächer des von den Persern so oft angegriffenen Griechenlands erwählt worden. Aber auch seine Krieger beseelte die beste Hoffnung und der größte Muth: vergessend auf Weib und Kind und den von der Heimat weit entfernten Kriegsdienst sahen sie das persische Gold und die Schätze des ganzen Morgenlandes wie eine ihnen verfallene[4] Beute an und dachten nicht an die Gefahren des Krieges, sondern an den Reichthum. Als sie aufs Festland kamen, schleuderte Alexander einen Wurfspieß auf das gleichsam feindliche Land, und in voller Rüstung sprang er wie[5] ein Siegestrunkener[6] aus dem Schiffe und schlachtete Opfer, indem er betete, es mögen ihn diese Länder nicht ungern als König aufnehmen. Als er in Asien vorrückte, gestattete[7] er seinen Soldaten nicht das Land zu verheeren, indem er sagte, sie müßten ihr Eigenthum schonen und das nicht verderben, zu dessen Besitznahme[8] sie gekommen wären. In seinem Heere befanden sich 32000 Mann Fußvolk, 4500 Mann Reiterei und 182 Schiffe. Zweifelhaft ist es, worüber man sich mehr wundern soll, daß er mit dieser geringen Macht den Erdkreis überwunden, oder daß er es gewagt hat, ihn anzugreifen. Als er zu dem gefährlichen Kriege das Heer warb, wählte er nicht starke Jünglinge und die

[1] Adjectiv [2] Diese Ortsbestimmung gehört zu patrimonium; deßhalb ist sie durch einen Relativsatz zu geben [3] der Gedanke ist negativ: es sollte kein Schiff die Küste verlassen, bevor er — geschlachtet. Daher Modus bei verließ? [4] suus [5] similis [6] tripudiare [7] prohibere, vetare [8] possidere

Blüthe der Jugend aus, sondern alte, größtentheils[9] ausgediente Soldaten, welche unter[10] seinem Vater und dessen Brüdern[11] gedient hatten, so daß man hätte glauben mögen, es seien nicht sowohl[12] Krieger als Meister[13] des Kriegsdienstes ausgewählt worden. Daher dachte niemand im Treffen an Flucht, sondern nur an den Sieg, und niemand setzte[14] seine Hoffnung auf die Füße, sondern auf die Arme[15].

[9] plerique [10] cum [11] durch patruus, i [12] Gr. § 351 [13] magister [14] esse [15] lacertus.

XXXIV.

Dichter haben den doppelten Zweck[1] zu unterhalten und[2] zu nützen. Das Letztere[3] haben sich besonders[4] die ältesten griechischen Dichter zur Aufgabe gemacht[5], wie die weisen Sprüche[6] zeigen, die sie in ihre Gedichte eingewoben haben. Hätten doch unsere Dichter ihr[7] Beispiel nachahmen wollen! Wie viel Unheil, das manche mit ihrem leichtfertigen Witze[8] in der Welt[9] gestiftet haben[10], wäre nicht[11] verhütet worden[12]! Nach Homer, dem sogenannten Vater[13] der Dichter, suchten diese, wenn ein erhabener Sinn in ihnen wohnte, vornehmlich die Gemüther mit Liebe zur Religion[14] und mit Eifer für die Tugend zu erfüllen. Unter diesen hat zuerst Hesiod in seinem Gedichte von der Landwirthschaft[15] gelegentlich viele feine[16] Sittenlehren eingestreut und in dem Gewande[17] poetischer Anmuth empfohlen. Wer sollte nicht folgende Sprüche ganz vortrefflich finden[18]? „Durch Schweiß und Arbeit gelangt man zur Tugend; so[19] lange und beschwerlich der Weg zu ihr im Anfange ist, so leicht wird er, sobald man auf die Höhe[20] kommt[21].“ „Derjenige ist der beste, der selbst überall das Zweckmäßige[22] rathen kann; auch derjenige ist gut, der dem weisen Rathe[23] zu folgen sich nicht scheut; wer aber weder selbst zu rathen noch einem anderen zu folgen versteht, ist ein ganz unnützer Mensch.“ Pindar preiset die Ehrfurcht

[1] proponere [2] Man setze das doppelte et [3] Gr. § 266 [4] quisque [5] facere u. putare [6] dicere [7] Relativ [8] lasciviens ingenium [9] homines [10] inferre [11] Gr. § 277 A. 5 [12] praecavere [13] im tropischen Sinne lieber parens [14] pietas erga deum [15] das er verfaßt hat über die Landwirthschaft (res rustica) [16] scitus [17] induere [18] videri [19] ut [20] summa, sc. via [21] evadere [22] was in jeder Sache das beste ist [23] monere

vor den Göttern, die Liebe zum Vaterlande und andere Tugenden mit feuriger Begeisterung, und wie hoch seine Gedanken sich geschwungen haben[24], beweisen[25] die schönen Worte[6]: „Wer hofft, daß seine Handlungen Gott verborgen bleiben werden, der betrügt sich." „Mit[26] Gott gibt[27] es viele Wege zur Glückseligkeit."

[24] sublimis sum [25] argumento sum [26] dux [27] ire.

XXXV.

Ein Brief.

1. Ich habe Muße. Nicht oft ist es mir vergönnt, dies zu sagen. Wie ich nun, wenn wir beisammen[1] wären, jede[2] freie Zeit[3] sehr gern in Ihrer Gesellschaft[4] zubringen würde, so will ich mich jetzt in der Entfernung schriftlich mit Ihnen unterhalten. Aber wie unter Gegenwärtigen, wenn es an Stoff[5] zur Unterhaltung[6] fehlt, einer den andern fragt, ob er was Neues gehört habe, damit sich hieraus die Unterhaltung[7] entspinne, so will ich mir einbilden, Sie hätten mich jetzt gefragt, ob in Rom etwas Neues vorgefallen sei. Ich bin aber ungewiß, was ich antworten soll: daß täglich viel Neues sich ereignet habe und[8] sich ereigne, oder daß es gar nichts Neues gebe. Denn einerseits geschehen täglich viele neue, unverhoffte und unerwartete Dinge, andererseits sind es lauter alte, gewöhnliche[9] und abgedroschene[10] Sachen. Dieser, den jüngst niemand anschauen, niemand anreden mochte, ist plötzlich reich geworden; er wird nun von Personen[11] verehrt, die noch vor kurzer Zeit geglaubt, ihm nicht einmal den Gruß erwidern[12] zu müssen, begegnet[13] selbst denjenigen mit Verachtung, vor denen er jüngst noch bebte[14], erhält[15] Bittschriften von solchen, die ihm noch vorgestern[16] sagten, er solle am folgenden Tage wiederkommen, wenn[17] er eine Bitte habe. Wem sollte dies nicht eine wunderbare Neuigkeit sein[18]? Jener, welcher Maulthiere zu striegeln[19] und abzu-

[1] una [2] quidquid datur [3] nicht tempus liberum, sondern tempus vacuum oder otium [4] durch eine Präposition [5] argumentum [6] sermo [7] occasio sermonis nascitur [8] nicht das einfache et [9] vulgatus [10] usitatus [11] nicht persona (s. XVI, 2, 11), sondern nur is [12] resalutare [13] fastidire [14] horrere [15] adire aliquem per literas [16] Gr. § 136, 2 [17] Der Nebensatz ist, wie so oft, vor seinen Hauptsatz zu stellen [18] mirari aliquid ut novum [19] stringere ac defricare

reiben pflegte, wird, gleich als hätte er aus einer Quelle getrunken, welche klug und weise [20] macht [21], über die wichtigsten Angelegenheiten zu Rathe gezogen [22]; er entscheidet durch Bewegungen seiner Augenbrauen und seines Kopfes über Geschäfte von größter Bedeutung [23], ohne daß jemand lacht. Vor einem andern, dessen Vorzimmer [24], wenn er am Morgen ausgehen wollte, Schaaren [25] von Clienten belagerten, dessen Ohren von Bitten betäubt wurden, gehen diejenigen, die er noch jüngst durch einen Blick glücklich machte, vorüber, ohne ihn zu grüßen.

[20] experiens rerum multarum [21] Gr. § 171 A. 3 [22] adhibere in consilium [23] momentum [24] atrium [25] cohors.

2. Wem sollten diese Dinge nicht neu und wunderbar erscheinen? Doch denjenigen, welche sich über diese Dinge wundern, wird es nie an Stoff zum Verwundern fehlen [1]. Es sind alte, alltägliche und abgenutzte [2] Sachen. Man muß sich nicht sowohl verwundern, daß sie vorkommen, als es zu verwundern wäre, wenn sie nicht vorkämen. Wie viele sahen wir aus langjähriger Niedrigkeit [3] plötzlich hoch erhoben [4], wie viele von der lange behaupteten Höhe [4] in einem Augenblick herabgestürzt? Wer sich über solche Dinge verwundert, möge sich auch verwundern, daß die Sonne am Abend untergeht und doch [5] am Morgen wiederkehrt. Ich für meine Person würde, wenn ich einen Mann von altem Schrot und Korn [6] träfe, der andern Tugend predigte [7] und selber nach seiner Vorschrift [8] lebte, der ohne Ehrsucht, ohne Verstellung, ohne schlechte Eigenschaften [9] mit ganzer Seele nach Tugend und Ehrbarkeit strebte [10] — ich würde das für etwas Neues, Ungewöhnliches und Bewundernswerthes halten. Daß dieser krank, jener gestorben ist, daß dem einen Kinder geboren worden, dem andern seine Frau gestorben ist, daß jener eine Reise antritt, dieser in die Stadt zurückkehrt — das sind so gemeine und alltägliche [11] Geschichten, daß ich mich wundere, wie es Leute geben kann, die sich über dergleichen Dinge wundern. Aber habe ich es nicht gedacht [12], ich würde nicht lange Muße haben? Siehe da pocht [13] schon jemand [14] an meiner

[1] wird nie fehlen, was sie bewundern mögen [2] obsoletus [3] jacēre [4] tollere in altum — stare in sublimi [5] Pronomen [6] antiquae fidei ac probitatis [7] praecipere honesta [8] regula [9] ars [10] ferri ad [11] tralaticius [12] divinare [13] pulsare [14] nach Gr. § 279 A. 3

Zimmerthüre. Ist es, wer es mag[15], er wird schon warten, bis ich diesen Brief gesiegelt habe[16]. Ihm haben Sie, er mag sein wer er will, viel zu danken. Ich hätte Sie heute mit so vielen Albernheiten[17] überschüttet[18], daß Sie mich gebeten haben würden[19], Ihnen lieber gar nichts als solche Dinge zu schreiben. Aber schon hat man zwei- und dreimal angepocht[20]. Leben Sie also wohl und nehmen Sie mein Geschwätz[21] nicht übel[22].

[15] Gr. § 358, 2 [16] obsignare, Tempus? [17] nugae [18] onerare [19] Gr. § 338 A. 3 [20] verberare fores [21] ineptiae [22] ertragen Sie geduldig.

XXXVI.

C. Julius Cäsar hegte[1] gegen Q. Ligarius bitteren und tiefen Haß, weil dieser im Bürgerkriege auf Seite[2] des Pompejus gestanden war und in Afrika vieles gegen sein Ansehen gethan hatte. Daher hatte er bei sich beschlossen sich mit ihm nie auszusöhnen. Da er es aber nicht abgeschlagen hatte, eine Fürbitte[3], welche Cicero für denselben Ligarius bei ihm einlegen wollte, anzuhören, so erklärte er seinen Freunden zum voraus, er werde den Cicero nicht in der Absicht zu verzeihen, sondern aus Gefälligkeit[4] anhören. Denn was hindert[5] uns, sprach er, eine Rede[6] des M. Tullius für den Ligarius anzuhören, der, wie schon längst bekannt ist, ein schlechter Mensch und unser Feind ist? Cicero sprach nun für den Ligarius und zwar[7] mit solcher Redekunst und solchem Talent, daß Cäsar seine Gesinnung änderte, dem Ligarius alle Beleidigungen verzieh und ihm seine Gunst schenkte[8]. Plutarch erzählt die Sache genauer also: Nachdem Cicero zu reden angefangen hatte, versetzte er ihn in außerordentliche Aufregung und in verschiedenen Affecten und mit ungemeiner Anmuth schritt seine Rede so fort, daß Cäsars Antlitz zu wiederholten Malen[9] die Farbe wechselte und alle deutlich sahen[10], er werde von Gemüthsbewegungen bestürmt[11] und zum Mitleid umgestimmt[12]. Als endlich der Redner auf die Schlacht bei Pharsalus zu sprechen kam[13], wurde er so im Herzen

[1] odisse acerbo atque infesto animo [2] Gr. § 224, 1. b. [3] supplicare [4] officium [5] obstare [6] dicere [7] Gr. § 267 A. 4 [8] recipere in gratiam [9] identidem [10] perspicuum est [11] concitare [12] flectere [13] attingere

erschüttert, daß er am ganzen Körper zitterte und ihm einige Schriftstücke [14], die er in den Händen hielt, entfielen [15]. So wurde er durch Bitten erweicht [16] und sprach den Ligarius von der Beschuldigung frei." Mit Recht nannte M. Tullius die Beredsamkeit die Beherrscherin der Seelen; mit Recht sagte Euripides, daß alles, was das Schwert erreichen und die Macht der Feinde bewirken könne, daß alles dies auch [17] durch den Mund [18] eines beredten Mannes zu Stande gebracht werden könne.

[14] libellus [15] excidere [16] expugnare [17] Gr. § 268 [18] = die Rede.

XXXVII.

1. Als einst die römischen Soldaten aus der Schlacht gewichen und geflohen waren, hielt der Feldherr nach der Rückkehr [1] ins Lager eine so harte [2] und beißende Rede vor ihnen, daß die Worte des erzürnten Anführers für sie noch betrübender [3] waren als der unglücklich bestandene [4] Kampf. „Den unsterblichen Göttern, sprach er, sage ich bei [5] solcher Lage Lob [6] und Dank, daß der siegreiche Feind, als ihr mit so großer Angst hinter den Wall und zu den Thoren hereinstürztet, nicht das Lager selbst angegriffen hat. Ihr hättet wahrlich in gleichem Schrecken das Lager verlassen, in dem ihr den Kampf aufgegeben habt. Welche Angst, welcher Schrecken hat euch ergriffen? Habt ihr denn vergessen, mit wem ihr kämpfet? Dies sind ja doch [7] eben dieselben Feinde, mit deren Besiegung und Verfolgung ihr den vorigen Sommer hinbrachtet, denen ihr, während sie bei Tag [8] und Nacht flohen, auf der Ferse nachsetztet [9], die ihr in leichten Gefechten ermüdetet, die ihr gestern weder marschiren noch ein Lager aufschlagen ließet. Ich will nichts sagen von dem, dessen ihr euch rühmen könnt; aber was euch mit Scham und Reue erfüllen [10] muß, das will ich erwähnen. Nämlich ohne [11] einen Nachtheil erlitten zu haben, habt ihr am gestrigen Tage den Kampf abgebrochen. Was hat diese Nacht, was dieser Tag gebracht? Wurden dadurch eure Mittel [12] geringer, oder die von jenen größer? Ich glaube [13] nicht mit meinem Heere zu spre-

[1] redire [2] saevus atque acerbus [3] tristis [4] tolerare, gerere [5] ut in tali re [6] laudes gratesque [7] nempe, Stellung? [8] dies noctesque [9] instare [10] pudet ac poenitet [11] aequis manibus, aequo Marte [12] copiae [13] videri

chen, nicht mit römischen Kriegern; nur die Körper und die Waffen sind dieselben. Oder, wenn ihr denselben Muth gehabt hättet, würde der Feind euern Rücken gesehen, würde er irgend einem Manipel oder einer Cohorte die Feldzeichen weggenommen haben? Bis jetzt rühmte er sich nur, römische Legionen niedergehauen zu haben; ihr habt ihm am heutigen Tage zum ersten Male die Auszeichnung[14] verliehen, ein Heer in die Flucht gejagt zu haben."

[14] decus.

2. Hierauf entstand ein Geschrei, er möchte ihnen wegen dieses Tages verzeihen[1]; wenn er wolle, solle er den Muth seiner Soldaten auf die Probe stellen. „Ja[2] ich will ihn, sprach er, auf die Probe stellen, Soldaten, und will euch morgen in die Schlacht führen, damit ihr als Sieger anstatt als Besiegte die erbetene[3] Verzeihung erlanget." Den Cohorten, welche die Feldzeichen eingebüßt hatten, ließ er Gerste geben, und den Centurionen der Manipel, deren Feldzeichen eingebüßt waren, befahl er mit gezückten Schwertern ohne Gürtel[4] sich bloßzustellen[5]; und er gab den Befehl, am folgenden Tage sollten alle, Reiter und Fußsoldaten, bewaffnet erscheinen. So wurde die Versammlung entlassen, und sie gestanden[6], man habe sie mit vollem Recht[7] gescholten, und an jenem Tage sei kein Mann im römischen Heere gewesen als der Feldherr allein, den man entweder durch den Tod oder durch einen ausgezeichneten Sieg versöhnen[8] müsse. Des andern Tags erschienen sie dem Befehle gemäß gerüstet[9] und bewaffnet. Der Feldherr lobt sie und erklärt, er werde diejenigen, bei welchen Tags zuvor die Flucht angefangen[10], und die Cohorten, welche ihre Feldzeichen eingebüßt hätten, in das Vordertreffen führen. Er sage ihnen ferner, alle müßten kämpfen und siegen, und jeder[11] einzelne sowie alle insgesammt müßten bestrebt sein, daß nicht die gestrige Flucht eher als der heutige Sieg zu Rom bekannt würde[12]. Hierauf erhielten sie den Befehl sich mit Speise zu stärken, damit ihnen im Falle[13] eines längeren Kampfes die Kräfte nicht ausgingen. Dann rückten sie in die Schlacht und besiegten die Feinde.

[1] dare veniam alicujus rei [2] ego vero [3] Relativsatz [4] discinctus [5] destituere [6] knüpft sich im Particip an, abhängig von contio [7] jure ac merito [8] satisfacere [9] ornare [10] oriri, mit welchem Terminus? [11] singuli ist der Gegensatz von universus [12] fama pervenit [13] si.

XXXVIII.

1. Unter den Mythen[1], die wir aus dem grauen Alterthum[2] überkommen haben[3], ist kaum eine so interessant[4] als die, welche von einem goldenen Zeitalter erzählt, wo unter Saturns Herrschaft die ersten Menschen, fern von dem Anblick der Übel, die auf unserem Leben lasten[5], reichlichst ausgestattet[6] mit allen möglichen[7] Gütern, gelebt haben sollen. Ach! Die glücklichen Zeiten haben allzu schnell härteren Platz gemacht[8] und sie existiren nur noch in den Gesängen der Dichter, die das verloren gegangene Glück bald mit den anmuthigsten Farben schildern[9], bald schmerzlich und bitter beklagen. Allein nicht bloß für den Geist der Dichter bot das goldene Mährchen einen Gegenstand zu Liedern[10], auch die Philosophen fanden darin Stoff[11] zum Nachdenken, indem sie vermutheten, daß jene Sage nicht zufällig entstanden sei, sondern daß irgend eine Wahrheit darin liege[12]. Ja[13] alle Menschen[14] wünschen sich einen Zustand[15] zurück, der jenem recht ähnlich wäre.

Aber[16] ich möchte doch wissen, wie man sich jene Glückseligkeit zu denken hat[17], wenn sie anders je bestanden hat und nicht reine[18] Erfindung ist. Ich muß mir darum ein Bild davon gleichsam mit Worten entwerfen[19]. Ihre ersten Jahre brachten natürlich[20] jene glücklichen Geschöpfe ähnlich wie noch jetzt unsere Kinder[21], nichts wissend von der ganzen Welt[22], unter[23] Scherz und Spiel hin. Sie pflückten wohl[24] Blumen auf[25] den Wiesen und Beeren[26] von den Sträuchern, scherzten mit Lämmern, ritten auf dem Rücken von Böcken und schlenderten an dem Rande von Quellen und Bächlein frei und lustig herum. — Natürlich[27], was hätten sie auch sonst thun sollen? —

[1] fabula [2] ultima vetustas, antiquissimum tempus [3] tradere [4] memorabilis [5] opprimere [6] cumulatus [7] bloß omnis [8] cedere [9] adumbrare [10] materia canendi [11] ducere argumentum [12] subest aliquid veri [13] quid quod, Gr. § 395 A. [14] votis repetere [15] status rerum [16] verum age [17] wie sie gedacht werden zu müssen (censere) scheint [18] merus [19] depingere [20] nimirum, Stellung? [21] liberi oder pueri? [22] per summam rerum omnium ignorationem [23] indulgere [24] d. h. denke ich, welches, wenn es, wie hier, ironisch steht, eingeschaltet wird [25] nicht in, sondern de [26] baca [27] recte illi quidem.

2. Aber wenn sie zu Jünglingen heranreiften und der erste Flaum[1] sich ansetzte[2], was denkst du, daß sie dann gethan? Oder gingen sie etwa in die Schule und lernten wissenschaftliche Gegenstände[3]? — Ein Thor, wer das nur denken wollte! Natürlich[4], jene glücklichen Geschöpfe hätten sich vor den Drohungen und den Vorwürfen irgend eines griesgrämigen[5] Schulmeisters fürchten sollen? — Also lernten sie nichts. Aber ihre Armmuskeln[6] werden[7] sie doch durch harte Arbeiten geübt haben, wie Pflügen, Jagen, Fischen? — Noch närrischer, wenn man unsere Sorgen auf ein so glückliches Zeitalter übertragen wollte. Im Gegentheil[8], sie thaten nichts, hielten Vacanz[9], jeder Tag war ein Festtag. — Doch weiter[10]! wenn sie nun das reife Alter erreicht hatten und alsdann schnell Greise geworden waren, welche Freuden und Vergnügungen genossen sie dann, wenn denn einmal[11] von Arbeit durchaus nicht die Rede sein sollte[12]? — Da wurden sie eben[13] durch den Anblick der jüngeren Generation, welche sie ihre früheren[14] Vergnügungen genießen sahen, selber wieder jung[15]. — O! jetzt habe ich schon genug[16]. Das ist ja ein Leben von Schöpsen[17], das du da schilderst, nicht von Menschen. Das will mir beim Licht betrachtet[18] gar nicht als Glückseligkeit erscheinen. — Warum? — Weil sie auf jene geistigen Güter verzichten[19] mußten[20], die unter den Menschen für die höchsten gelten. Anstatt darum jenes Leben der ersten[21] Menschen angenehm zu finden, wollte ich, wenn man mir die Wahl ließe[22], lieber bei uns ein Taglöhner, als unter jenen ein Fürst sein. — Da möchte mancher einwenden: weißt du das nicht, oder hast du es boshafter Weise verschwiegen, daß jene Menschen unter Engeln und seligen Geistern weilten? Denn in jenem Zeitalter lebten die Götter noch nicht geschieden von den Sterblichen im himmlischen Reiche[23], sondern sie unterhielten sich[24] mit jenen frommen Seelen und besuchten[25] ihre Gesellschaft[26]. —

[1] lanugo [2] subnasci [3] literarum disciplina [4] scilicet [5] rugosus [6] torus lacertorum [7] wieder durch ein ironisches „ich glaube" [8] Gr. § 284, 3 [9] ferias agere [10] age porro [11] si quidem [12] d. h. jede Arbeit fehlen (deesse oder abesse?) sollte [13] nempe, Stellung? [14] ille [15] repuerascere [16] ohe jam satis [17] vervex [18] sub luce, oder: wenn ich die Sache recht ansehe (vere aestimare) [19] carere [20] hier nur phraseologisch [21] priscus [22] optionem dare, oder integrum est [23] sedes [24] sermones miscere cum aliquo [25] interesse [26] coetus

Dem entgegne ich: Sei still und verletze nicht die Ehrfurcht vor den Göttern. Die Götter sollten [27] irgend einen Verkehr gehabt haben mit Geschöpfen [28], die den Thieren so ähnlich waren? Häufe [29] doch nicht Lügen [30] auf Lügen. —

[27] Gr. § 322 [28] is [29] accumulare [30] fabula.

3. Aber zugegeben, daß das Loos derer, die auf diese Weise lebten, eben nicht beneidenswerth gewesen: ist denn unser jetziges [1] Leben von der Art, daß es jemand beneiden könnte? Da führst du immer die geistigen Güter im Munde [2]. Aber wie unendlich theuer [3] kommen uns diese zu stehen, und wie gering ist die Anzahl derer, denen sie zu Theil werden? Nimm dazu die Leiden, die nicht durch die Schuld der Menschen herbeigeführt sind [4], sondern in der Natur [5] selber ihren Grund haben [6], wie die zahllosen Arten von Krankheiten, der unvermeidliche [7] Tod und anderes der Art, was Schicksal und Zufall mit sich bringen [8]: dies alles kann doch gewiß die armen Menschen [9] dahin bringen [10], Güter, die sie um solchen Preis erkaufen mußten, fast zu verwünschen [11]. — Nie und nimmer; vielmehr [12] geben uns eben diese geistigen Güter Hoffnung, daß einst ein goldenes Zeitalter wiederkehren wird, zwar nicht jenes oben beschriebene, aber ein solches, das die geistigen Güter mit den körperlichen Vortheilen vereinigt und also [13] unseren jetzigen Wünschen entspricht. Hältst du dies für eitle Wünsche? Soll es in der Welt [14] nie besser werden [15]? Ja gewiß! es wird ein goldenes Zeitalter wiederkommen, das keinem eisernen mehr Platz machen, sondern bleiben und die späten Enkel beglücken wird.

[1] Pronomen [2] jactare, loqui [3] immensum pretium [4] conflare [5] rerum natura [6] oriri [7] necessitas [8] bloß ferre, nicht secum ferre [9] homunculus [10] facere [11] exsecrari [12] s. 2, 8 [13] als Folgesatz anzureihen [14] res humanae [15] in melius mutari.

XXXIX.

Knaben pflegen bisweilen im Spiele [1] das, was sehr ernst [2] ist, nachzuahmen; und man hat nicht selten bemerkt, daß ihre Spiele [3] eine Art [4] Andeutung des künftigen Berufes [5] und Standes enthalten [6]. Romulus z. B. [7] wurde, als er noch unbekannt

[1] colludere [2] serius nur von Sachen, severus meist von Personen [3] ludicra, orum [4] Gr. § 272, 1 [5] sors ac conditio [6] Passiv [7] quidem, Gr. § 365, 6

mit seiner Abstammung unter Hirten erzogen wurde, von diesen im Spiele zum Könige erwählt und bei dieser Gelegenheit zu seinem Großoheim[8] geführt, wo sich an ihm die Vorahnung der kindlichen Einfalt erfüllte[9]. Eben dies wird, wie wir wissen, auch von Cyrus und anderen erzählt. Aber auch von L. Septimius Severus, der nachher Herrscher des römischen Reiches war, wird berichtet, daß er, als er noch ein kleiner Knabe war, kein anderes Spiel in Mitte der Kinder geübt habe als das Richterspiel[10], indem er selbst ausgestattet[11] mit Ruthenbündeln und Beilen da saß und richtete, während die Reihe[12] der Knaben ihn umstand. Was aber all dieses weit übertrifft: dem heiligen[13] Athanasius wurde der höchste Rang in der Kirche Gottes durch eine Art Kinderspiel vorbedeutet. Denn als seine Genossen einmal an einem Festtage an der Meeresküste spielend ihn zum Bischof erwählt und einige andere noch nicht getaufte Knaben zu ihm geführt hatten, benetzte[14] er unter genauester Beobachtung aller kirchlichen Gebräuche dieselben mit dem heilbringenden Wasser. Alexander, Bischof von Alexandrien, der dieses ganze Spiel aus der Ferne gesehen hatte und anfangs darüber unwillig gewesen war[15], rief die Knaben zu sich, untersuchte die Sache genau und that dann den Ausspruch, daß nach seiner Ansicht[16] jene Knaben gehörig[17] getauft seien und nicht mehr getauft werden dürften, nur müßte zu diesem Sakrament[18] noch das hinzukommen, was nach christlicher Sitte und Einrichtung die Priester zu verrichten[19] hätten. Der Nachfolger dieses Alexander aber war der heilige Athanasius. Nicht unähnlich ist, was der heilige Paulinus, Bischof von Nola, von dem heiligen Ambrosius, dem Bischofe von Mailand, überliefert hat: er habe als kleiner Knabe im Scherze[20] seinen Schwestern die Hände zum Küssen gereicht, da er sah, daß sie den Priestern diese Ehre erwiesen; denn er würde dereinst Bischof sein.

[8] magnus patruus [9] wird im Lateinischen Hauptsatz: er erfüllte (re ac factis comprobare) die Vorahnung ꝛc. [10] ad judices [11] habens [12] ordo [13] Gr. § 156 A. 4 [14] knüpft sich noch an cum (ipseque tinxisset); Hauptverb wird that den Ausspruch (pronuntiavit), indem er rief ins Particip kommt und untersuchte Nebensatz wird [15] ferre iniquo animo [16] videri [17] rite [18] mysterium [19] obire [20] Gr. § 182.

XL.

Lebensklugheit[1] kann man zwar[2] nicht aus Büchern holen[3], aber doch ist es außer Zweifel, daß die Lektüre und das Studium einer gewissen Gattung von Büchern für Erwerbung derselben sehr wichtig ist[4]. Dahin gehören außer anderen vorzüglich diejenigen, welche entweder Geschichte in geschickter[5] und verständiger Darstellung[6] oder praktische Lebensregeln[7] enthalten. In beiden Fächern[8] nun[9] haben sich meiner Ansicht nach bei den Griechen zwei in ausgezeichneter Weise hervorgethan, Xenophon und Plutarch; von den lateinischen Schriftstellern aber scheint mir Cornelius Tacitus sich durch diesen Vorzug weit über die anderen zu erheben. Daher müssen diejenigen, welche die Wissenschaften in der Art zu treiben wünschen, daß sie nicht[10], frei[11] von den Geschäften des öffentlichen Lebens, mit Nachdenken über verborgene, für das Fassungsvermögen des großen Haufens zu hohe[12] Wahrheiten[13] ihren Geist nähren, sondern daß sie im Umgange mit Menschen und an der Verwaltung des Staates sich betheiligend[14] den übrigen durch persönlichen und öffentlichen Einfluß nützen, solche Schriftsteller in ihrem ganzen Umfange auf das sorgfältigste kennen lernen und studiren[15]. Diesen Rath haben schon mehrere vornehme Jünglinge benützt, die später große und berühmte Männer in ihren Staaten geworden sind und selbst gestanden haben, daß sie reichliche Früchte davon ernteten.

[1] prudentia [2] Statt dieser Coordination gebraucht der Lateiner lieber die Subordination [3] repetere [4] habere plurimum momenti; maximi momenti esse [5] peritus [6] explicare [7] praeceptum ad informandam vitam utile [8] genus [9] jam, Stellung? [10] Stellung? Gr. § 390 [11] feriatus a negotiis publicis [12] superare [13] bloß res [14] versari [15] habere in manibus.

XLI.

P. Clodius, ein hochgeborner, beredter und unternehmender Mann, der in seinen Reden[1] und Handlungen keine Grenze[2] kannte als die, welche seine Begierden ihm setzten[3], und welcher seine bösen Vorsätze mit der größten Heftigkeit ausführte[4], lebte[5]

[1] Verbum [2] modus [3] velle [4] exsecutor [5] exercere, wird Vordersatz; Hauptsatz wird legem tulit

mit Cicero in bitterer Feindschaft. Er war von den Patriciern zu den Plebejern[6] übergetreten und gab während seines Tribunats das Gesetz, wer einen römischen Bürger ohne richterliches Urtheil[7] getödtet habe, solle geächtet werden[8]. Obgleich nun in dem Wortlaute[9] desselben Cicero nicht genannt war, so war es doch auf ihn allein abgesehen: so erntete[10] der um den Staat hochverdiente Mann das Unglück[11] des Exils als Lohn für die Errettung seines Vaterlandes. Cäsar blieb nicht frei[12] von dem Verdachte, Cicero's Unglück veranlaßt zu haben[13]. Man glaubte, Cicero habe sich dieses zugezogen, weil er sich geweigert[14], Mitglied[15] der Zwanzigerkommission zur Vertheilung des campanischen Ackerlandes zu sein. Derselbe wurde vor Verfluß[16] von zwei Jahren durch die Bemühungen des Pompejus, durch die Wünsche Italiens, die Beschlüsse des Senats und das energische Auftreten[17] des Volkstribunen Annius Milo seiner Würde und seinem Vaterlande wiedergegeben. Und seit der Rückkehr des Numidicus wurde niemand mit größerer Freude[18] empfangen. Sein Haus wurde vom Senate eben so herrlich[19] wieder hergestellt, als[20] es von Clodius feindselig zerstört worden war. Derselbe P. Clodius wußte den M. Cato unter dem sehr ehrenvollen Vorwande[21] eines öffentlichen Auftrages[22] von den Staatsgeschäften zu entfernen; er machte nämlich den Vorschlag[23], daß dieser als Quästor mit den Rechten eines Prätors[24] unter Beigebung eines Quästors nach Cypern geschickt werde, um den Ptolemäus seines Königreiches zu entsetzen[25]. Aber der König legte kurz vor der Ankunft des Cato Hand an sich; Cato brachte von da eine Geldsumme nach Rom zurück, die alle Hoffnungen weit übertraf[26]. Bei seiner Rückkehr eilten[27] ihm die Consuln, der Senat und die ganze Stadt[28] entgegen.

[6] plebs [7] indemnatus, indicta causa [8] nach Gr. § 189, 2 [9] verba [10] ferre [11] calamitas [12] carere [13] opprimere [14] nolle [15] esse inter viginti viros [16] intra [17] virtus atque actio [18] laetus [19] speciosus [20] Gr. § 393, 2 [21] titulus [22] ministerium [23] legem ferre [24] pro praetore [25] spoliare [26] major [27] effundi obviam [28] nicht etwa urbs.

XLII.

Im Jahre 188 nach Christus begab es sich, daß eine Seuche[1]

[1] pestilentia

ganz Italien heimsuchte[2], besonders aber in der Stadt Rom heftig wüthete, da diese nämlich an sich stark bevölkert war[3] und Menschen von der ganzen Welt[4] dort zusammenströmten. Daher starb eine große Menge[5] Menschen und Vieh. Der Kaiser Commodus zog sich damals auf den Rath einiger Ärzte nach Laurentum zurück; diese Gegend war nämlich[6] kühler und von vielen Lorbeerwäldern[7] schattig, wovon auch der Ort seinen Namen erhalten hat. Man sagte, daß die wohlriechende Ausdünstung[8] der Lorbeerbäume, sowie auch der liebliche[9] Schatten an sich ein gutes Präservativ[10] gegen die schlechte Luft seien. Deßhalb füllten sich auch in der Hauptstadt selbst sehr viele nach dem Rathe der Ärzte Nasenlöcher und Ohren mit den wohlriechendsten Salben und bedienten sich beständig der Räucherung[11] und Specereien[12], weil die Schweißlöcher[13] der Sinneswerkzeuge[14], mit jenen Wohlgerüchen angefüllt, den Peststoff der Luft[15] nicht eindringen ließen, oder wenn er auch vorher eingedrungen wäre, energischer dagegen wirkten[16]. Doch erreichte[17] trotzdem die Seuche eine große Höhe, und eine bedeutende Menge Menschen und unter Menschen lebenden Viehes starb daran.

[2] occupare [3] abundare populo [4] nicht etwa mundus [5] magna strages consequitur [6] quod [7] lauretum [8] odor, Plural [9] Substantiv [10] = wesentlich beitragen (plurimum valere ad), die Ansteckung der Luft zu vermeiden [11] suffitus, us [12] odor [13] meatus, oder foramen [14] sensus genügt [15] aër tabificus [16] superare [17] ingravescere.

XLIII.

Der Krieg zwischen den Römern und dem Könige Perseus endigte[1] mit dem Untergange des im größten Theile von Europa und in ganz Asien berühmten macedonischen Reiches. Von Caranus, dem ersten Könige[2], bis auf Perseus[3] zählte man zwanzig Könige. Perseus erhielt unter dem Consulate des Q. Fulvius und L. Manlius den Thron, wurde unter dem Consulate des M. Junius und A. Manlius vom Senate als König anerkannt[4] und regierte elf Jahre. Das macedonische Reich genoß einen sehr unbedeutenden[5] Ruf bis auf Philipp, den Sohn des Amyntas; von diesem an und

[1] = das Ende des Krieges war auch (Gr. § 268) das Ende des Reiches [2] regnare [3] = man zählte P. als den zwanzigsten [4] appellare [5] obscurus

durch diesen hatte es zwar[6] begonnen zu wachsen, aber es überschritt nicht[7] die Grenzen von Europa, indem es ganz Griechenland und einen Theil Thraciens und Illyricums umfaßte. Hierauf ergoß[8] es sich nach Asien, und Alexander unterwarf sich in den dreizehn Jahren seiner Regierung[2] zuerst alle Länder, wo das beinahe unermeßliche[9] Perserreich bestanden hatte, sodann durchzog er Arabien und Indien, wo das rothe Meer die äußersten Grenzen der Welt[10] umspannt. Damals war Macedoniens Reich und Name am größten auf der Erde; darauf, mit Alexanders Tode in viele Reiche zerstückelt, bestand es von dem höchsten Gipfel[11] des Glückes bis zu seinem letzten Ende einhundert fünfzig Jahre.

[6] cum (obgleich) [7] se continere [8] superfundere [9] immenso spatio [10] = der Länder [11] entweder gar nicht zu übersetzen, oder, wie seit Livius, durch das bildliche fastigium, culmen.

XLIV.

Der Philosoph Chrysippus suchte das Dasein[1] Gottes auf folgende Art zu beweisen. Wenn etwas in der Welt[2] sich findet, was des Menschen Verstand, was seine Vernunft, was seine Kraft, was menschliche Macht nicht hervorbringen kann, so ist gewiß das, was jenes hervorbringt, besser als der Mensch. Nun aber[3] können die Dinge am Himmel und alle diejenigen, deren Ordnung ewig dauernd ist, vom Menschen nicht zu Stande gebracht werden. Also ist das, wodurch jene Dinge zu Stande gebracht worden sind, besser als der Mensch. Was aber möchte man dies[4] lieber nennen als Gott? Denn wenn es keinen Gott gibt, was kann es in der Welt Besseres geben als den Menschen? In ihm nämlich allein ist Vernunft, das Vortrefflichste[5], was es geben kann. Aber ein Mensch zu sein, der nichts in der ganzen Welt für besser halte als sich selbst, das verräth wahnsinnige Vermessenheit[6]. Es gibt also etwas Besseres; es gibt mithin gewißlich einen Gott. Wenn du ein großes und schönes Haus siehst, so ist es dir nicht wahrscheinlich[7], daß es, solltest du auch den Herrn nicht sehen, für Mäuse und Wiesel[8] erbaut worden sei, und[9] du solltest, wenn du diese große Pracht der

[1] Satz [2] natura rerum [3] Gr. § 365, 5 [4] demonstrative Satzverbindung [5] nach Gr. § 251 [6] arrogantia [7] XXXII, 7 [8] mustēla [9] Gr. § 281 A. 2 Zusatz

Welt, diese große Mannigfaltigkeit und Schönheit der Dinge am Himmel, diese große Masse und Ausdehnung[10] der Meere und der Länder für deinen und nicht vielmehr[11] für den Wohnsitz[12] Gottes hältst, nicht völlig verrückt zu sein[13] scheinen?

[10] magnitudo [11] Gr. § 363, 3 [12] domicilium [13] desipere.

XLV.

Aus allen Theilen seines ungeheuren Reiches hatte Darius in Sardes eine unermeßliche Heeresmacht versammelt, um an den europäischen[1] Griechen Rache zu nehmen dafür daß sie es gewagt hatten, ihren unterdrückten asiatischen[1] Brüdern Hilfe zu leisten. An der Spitze dieser auserwählten Kriegsschaaren, die nach den Angaben[2] alter Schriftsteller weit über 100,000 Mann betragen haben sollen, standen Datis und Artaphernes, Männer, die für gleich ausgezeichnet durch vornehme Herkunft wie durch Kenntniß im Kriegswesen galten. Als die gewaltige Heeresmacht auf Euböa gelandet, galt der erste Angriff[3] den kecken Einwohnern von Eretria — denn sie[4] waren es gewesen, die im Verein mit den Athenern den asiatischen Griechen zu Hilfe geeilt waren —; bald erlagen[5] denn auch trotz der tapfersten Gegenwehr die Eretrier der Überlegenheit[6] der Barbaren: in Fesseln geschlagen wurden sie nach Asien zum Könige geschickt gleichsam als erster Tribut, den das unterjochte Europa dem Herrn des Orientes zahlte. Nach Besiegung Euböas landeten die Königlichen in der Ebene von Marathon, einem Flecken Attikas, ungefähr 10,000 Schritte von Athen entfernt. Unterdessen herrschte in der Stadt Angst und Verwirrung[7]; schnell wurden die waffenfähigen[1] Bürger aufgeboten und die Zahl der Bewaffneten auf 10,000 gebracht[8]. Auf dieser geringen Macht[9], zu der noch 1000 Platäer stießen[10], beruhte Griechenlands ja Europas Rettung. Denn es kann wohl niemand zweifeln, daß Darius nach Niederwerfung Griechenlands auch das übrige Europa mit Waffengewalt unter seine Herrschaft gebracht haben würde. Aber das Glück wollte es[11], daß die Ansicht eines einzigen Mannes, des Miltiades nämlich, die Oberhand gewann[12] über die Ansichten derer,

[1] durch einen Relativsatz [2] Verbum [3] petere [4] Relativ [5] opprimere [6] den an Zahl überlegenen [7] trepidare oder trepidatio [8] efficere [9] paucitas [10] conjungere [11] ferre [12] plus valere, vincere

die da meinten, es wäre das Räthlichste, sich hinter den Wällen und Mauern Athens zu vertheidigen. So zog denn das kleine Bürgerheer unter ihrem Führer Miltiades aus gegen die vielfach überlegenen Barbaren des Ostens und errangen einen Sieg, dergleichen wenige in der Geschichte[13] verzeichnet sind.

[13] memoriae prodere.

XLVI.

Claudius Marcellus war der Sohn der Octavia, der Schwester des Augustus, ein sehr hoffnungsvoller Jüngling und beim römischen Volke außerordentlich beliebt. Augustus hatte ihn an Kindes Statt angenommen und ihm, als er kaum das Knabenalter hinter sich hatte, seine einzige Tochter Julia zur Gemahlin gegeben. Er hatte ihn auch in das Collegium der Oberpriester aufgenommen[1], da er nämlich selbst Haupt[2] der Oberpriester war; desgleichen[3] ihn durch die curulische Ädilität ausgezeichnet[4], als er selbst sein elftes Consulat bekleidete. Und da die Ädilen sich dem Volke durch Bühnenspiele[5], Gladiatorenkämpfe[6], Thierhetzen[7] und andere Schauspiele gefällig zu zeigen[8] und auf dergleichen Dinge große Summen zu verwenden pflegten, so hatte er während der Ädilität des Marcellus vieles Besondere[9] zur Schau gestellt[10], auch das ganze Forum vom ersten August bis zu Ende des Sommers durch Tücher[11] beschattet, damit die Processirenden[12] ohne Nachtheil für ihre Gesundheit[13] dort stehen könnten; endlich meinte man, er habe ihn zu seinem Nachfolger in der Regierung bestimmt[14]. Als ihn aber in eben diesem Jahre eine so schwere Krankheit befiel, daß man an seinem Aufkommen zweifelte[15], ließ er die vornehmsten[16] Senatoren und einige der angesehensten[17] Ritter zu sich berufen, sprach mit ihnen über die Staatsangelegenheiten so, als sollten dies seine letzten Worte[18] sein, und übergab darauf, ohne einen Nachfolger zu nennen, dem Piso die Rechnung über den Staatshaushalt[19], dem

[1] allegere [2] Gr. § 391 [3] Pronomen! [4] honestare [5] ludi, mit oder ohne scenici [6] munus, mit oder ohne das Adj. gladiatorium [7] venatio [8] gratificari [9] insignis [10] exhibere [11] velum [12] litigare [13] salubrius [14] relinquere imperium; Tempus? [15] habeor morti proximus, oder mit desperare [16] principes senatus; dieser Satz kommt ins Particip [17] praecipui ex equestri ordine [18] sermo [19] rationarium imperii

Agrippa aber seinen Siegelring. Dies ging dem Marcellus sehr zu Herzen [20]. Als nun Augustus so sehr von Kräften gekommen war, daß er nichts, auch das Nothwendigste nicht, allein [21] verrichten konnte, erschien ein Arzt, Namens [22] Antonius Musa, der durch eine neue Kurart [23], nämlich durch kalte Bäder und das Trinken kalten Wassers ihm seine vorige Gesundheit [24] wieder herstellte. Von Augustus sowohl als vom Senate wegen dieser Heilung reichlich belohnt und geehrt, hatte [25] er nachher einen ungleichen Erfolg seiner Kunst an Marcellus. Dieser [26] war schon das zweite Jahr unpäßlich [27], ohne [28] jedoch darnieder zu liegen, und als darauf die Krankheit gefährlicher wurde [29], ward er von demselben Arzte nach der nämlichen Methode behandelt, starb aber zuletzt auf seinem Landgute bei Bajä [30] als Ädil. Sein Tod wurde nicht bloß vom Fürsten, sondern vom Senate und dem gesammten Volke betrauert. Sein Leichnam [31] wurde in einem überaus prächtigen Leichenzuge [32] nach Rom gebracht und auf dem Marsfelde verbrannt. Seinen Tod beklagt Virgil in den herrlichen [33] Versen gegen das Ende des sechsten Buches der Äneide. Nach Servius wäre Marcellus im sechzehnten Lebensjahre erkrankt und im achtzehnten gestorben.

[20] altius penetrare in animum, oder durch commovere [21] nach Gr. § 182 [22] s. VIII, 5 [23] medendi genus [24] firmitas [25] sortiri effectum [26] Dieser — Ädil wird eine Periode; der erste Satz wird Vordersatz, der letzte Hauptsatz, die zwei mittleren kommen in die Participialconstruction [27] uti incommoda valetudine [28] ita tamen ut [29] ingravescere [30] Bajanum [31] corpus, nicht cadaver [32] pompa funeris [33] luculentus.

XLVII.

1. Im Jahre 137 v. Chr. zwangen die Numantiner den Consul C. Hostilius Mancinus zu einem schimpflichen Vertrage. Deßhalb wurde er nackt und die Hände auf [1] den Rücken gebunden durch die Fetialen den Feinden ausgeliefert. Diese weigerten sich [2] jedoch ihn anzunehmen, indem sie sagten, der Eidesbruch [3] des Staates [4] dürfe nicht durch das Blut eines einzigen [5] gebüßt werden. Diese Auslieferung des Mancinus rief einen argen [6] Zwiespalt der Bür-

[1] = hinter [2] nolle, negare [3] violatio fidei [4] publicus [5] nicht unicus (das nur in der Verbindung mit filius, filia, maritus als Zahlbegriff gebraucht wird, sonst außerordentlich bedeutet), sondern unus [6] immanis

gerschaft hervor[7]. Tiberius Sempronius Gracchus nämlich, während dessen Quästur und auf dessen Rath[8] jener Vertrag geschlossen worden war, war theils ärgerlich über die Umstoßung[9] des von ihm getroffenen Übereinkommens, theils in Furcht vor der Gefahr einer ähnlichen Untersuchung[10] oder Strafe und fiel daher unter dem Consulate des P. Mucius Scävola und L. Calpurnius von den Optimaten ab. Zum Volkstribun erwählt, versprach er allen Einwohnern Italiens[11] das Bürgerrecht, richtete zugleich auch durch die Bekanntmachung[12] von Ackergesetzen die größte Verwirrung an[13] und brachte[14] den Staat an den Rand des Verderbens. Seinen Collegen Cn. Octavius, der für das allgemeine Beste stritt, entsetzte[15] er seines Amtes und wählte als Dreiercommission zur Vertheilung von Grund und Boden und zur Absendung[16] von Colonien sich, seinen Schwiegervater Appius und seinen noch sehr jungen Bruder Gajus.

[7] movere [8] auctor [9] infirmare [10] judicium [11] ganz Italien [12] promulgare [13] miscere summa imis [14] abducere in praeruptum atque anceps periculum [15] abrogare imperium [16] deducere

2. P. Scipio Nasica, ein Enkel desjenigen, den der Senat für den bravsten Mann erklärt hatte, ein Privatmann, der zwar[1] Geschwisterkind[2] des Tib. Gracchus war, aber das Vaterland der Verwandtschaft vorzog und keinen Privatvortheil kannte[3], der mit dem Nachtheil des Staates verbunden war, Eigenschaften[4], derentwegen er unter allen zuerst abwesend Haupt der Oberpriester wurde, trat, den Zipfel[5] seiner Toga um den linken Arm gewunden[6], auf die obersten Stufen des Capitols und sprach[7] die Aufforderung aus: wer die Rettung[8] des Staates wünsche, solle ihm folgen. Hierauf griffen die Aristokraten, der Senat, der bessere und größere Theil des Ritterstandes und viele vom dritten Stande[9] den Gracchus an, der mit seinen Schaaren auf dem freien Platze[10] um[11] das Capitol herum stand und die zahlreich anwesende Versammlung[12] von beinahe ganz Italien durch Reden anfeuerte. Dieser[13]

[1] cum [2] consobrīnus [3] quidquid publice salutare non est, privatim alienum existimo [4] d. i. gute, also virtus [5] lacinia; bloß sprach wird im Lateinischen Hauptverb [6] circumdare [7] hortari [8] salvum esse [9] plebs; Gr. § 232, 3 [10] area [11] Gr. § 233, 3 [12] ein Wort [13] bloß endigte wird Hauptsatz

floh, und als er den capitolinischen Hügel herabeilte, wurde er von dem Stücke einer zerbrochenen Bank[14] getroffen und endigte sein Leben, das er in rühmlichster Weise hätte hinbringen können, durch einen frühzeitigen[15] Tod. Dies war in der Stadt Rom der Anfang des Blutvergießens unter Bürgern[16]. Von da an wurde das Recht gewaltsam unterdrückt, und Bürgerzwiste, welche man vormals durch Vergleiche[17] zu schlichten[18] pflegte, wurden mit dem Schwerte entschieden.

[14] fragmen subsellii [15] nicht maturus (matura aetas das reife, höhere Alter), sondern immaturus [16] sanguis civilis [17] conditio [18] sanare.

3. Nach Verlauf[1] von zehn Jahren ergriff der nämliche Fanatismus[2], wie[3] den Tib. Gracchus, seinen Bruder Gajus, der an Talenten und Beredsamkeit noch weit ausgezeichneter war. Zum Volkstribun ernannt, suchte[4] er, sei es, um den Tod seines Bruders zu rächen, oder um sich den Weg zur königlichen Gewalt zu bahnen[5], allen Italikern das Bürgerrecht zu verschaffen, dieses fast bis an die Alpen auszudehnen, Grundbesitz zu vertheilen, keinem Bürger zu verstatten[6] mehr als fünfhundert Morgen Domäne[7] zu besitzen, wie es einst durch das licinische Gesetz bestimmt worden war, neue Zölle[8] einzuführen, die Provinzen mit neuen Colonien anzufüllen, das Richteramt[9] vom Senate auf die Ritter zu übertragen und Getreide unter das Volk zu vertheilen. Gegen ihn ergriff[10] der Consul L. Opimius die Waffen und veranlaßte[11] seinen Tod und zugleich den des von dem gleichen Streben beseelten[12] Consularen Fulvius Flaccus, welchen G. Gracchus an die Stelle seines Bruders Tiberius dem Namen nach zum Triumvir, in Wirklichkeit aber zum Theilnehmer der königlichen Gewalt angenommen hatte. Opimius mag[13] geglaubt haben, daß der Tod des Gracchus im Interesse des Staates liege; aber daran that er jedenfalls unrecht, daß er einen Preis auf den Kopf, ich will nicht sagen[14] des Gracchus, sondern eines römischen Bürgers setzte[15] und ihn mit Gold aufzuwiegen[16] versprach. Flaccus wurde auf dem Aventinus

[1] interponere [2] furor [3] Gr. § 352 [4] ist durchs Tempus auszudrücken, Gr. § 293 A. 2 . [5] praemunire [6] vetare [7] ager publicus; bestimmen auch cavere [8] portorium [9] judicia [10] persequi [11] afficere [12] cupere [13] videri [14] Gr. § 277 A. 3 [15] einen Preis (pretium) zu geben versprach für den Kopf [16] rependere

mit den Waffen in der Hand und zum Kampfe anfeuernd[17] nebst seinem älteren Sohne erwürgt. Gracchus ergriff[18] die Flucht, und als er bereits von den Leuten[19] des Opimius ergriffen wurde, bot er seinem Sklaven den Nacken dar. Dieser hatte seinem Herrn kaum willfahrt, als er sich selbst entleibte. An jenem Tage gab der römische Ritter Pomponius ein seltenes Beispiel[20] von Treue gegen Gracchus. Nachdem er nämlich wie[21] Cocles die Feinde desselben auf der Brücke aufgehalten hatte[22], stürzte[23] er sich in sein Schwert. Der Leichnam des Gajus wurde in den Tiber geworfen, wie vorher mit dem des Tiberius Gracchus geschehen war. Dieses Lebensende[24] hatten die Enkel des P. Scipio Africanus noch zu Lebzeiten ihrer Mutter Cornelia, der Tochter des Africanus.

[17] ciere pugnam [18] profugere [19] mittere [20] singularis est fides alicujus [21] mos [22] sustentare [23] transfigere [24] vitae exitus.

XLVIII.

Von dem Kaiser Gajus erzählt der Jude Philo aus Alexandria, es habe derselbe folgenden Schluß gebildet[1]: Wer eine Heerde von Rindern, Ziegen oder Schafen zu überwachen hat, ist nicht selbst ein Stier, ein Ziegenbock oder Widder, sondern ein Mensch, welcher durch seinen Verstand weit über der ihm anvertrauten Heerde steht. Nun aber[2] bin ich zum Hirten und Hüter aller der zahllosen[3] Menschen gesetzt, welche im ganzen römischen Reiche umher wohnen; und sei auch einer noch so hervorragend[4] in seinem Kreise[5] durch Macht und Ansehen, wie etwa die Könige in den asiatischen Ländern, oder auch durch Weisheit und Gelehrsamkeit, wie die griechischen Philosophen, dennoch stehe ich auf einer Höhe[6], an welche keiner von allen hinanreicht. Also muß auch mein Wesen, durch einen weiten Abstand von dem[7] der andern Sterblichen geschieden, ein höheres, ein göttliches sein. Und wirklich waren Senat und Volk zu Rom stets bereit, diesen Kaiser ungeachtet[8] der vielen Beweise von Wahnsinn, die er schon gegeben hatte, als[9] Gott zu begrüßen und ihm sogar Opfer darzubringen.

[1] concludere [2] Gr. § 365, 5 [3] in den Relativsatz zu setzen. Gr. § 355, 2 [4] florere [5] unter den Seinigen [6] in eo fastigio constitutus sum [7] nach der Analogie von Gr. § 267 A. 3 [8] wiewohl er viele Beweise von Wahnsinn gegeben, oder: wiewohl er durch vieles gezeigt hatte, daß er wahnsinnig sei [9] wie ein Gott (mit ut oder pro).

II.

1. Das Alterthum weist eine Menge von Beispielen auf, wo [1] Sklaven ihre Herren selbst mit eigener Gefahr gerettet haben. Hier [2] von vielen nur etliche. Der Geschichtschreiber Claudius Quadrigarius erzählt im zwölften Buche seiner Annalen, bei der Belagerung [3] von Grumentum, als man bereits zur höchsten Verzweiflung gekommen, seien zwei Sklaven zum Feinde übergelaufen. Nach der Einnahme der Stadt, als die Sieger allenthalben herumstreiften [4], seien sie auf bekannten Wegen zu dem Hause, in welchem sie gedient hatten, vorausgelaufen und hätten ihre Gebieterin vor sich hergetrieben. Wenn man sie fragte, wer sie sei, hätten sie offen erklärt [5], es sei ihre Frau, und zwar führten sie dieselbe, da sie höchst grausam sei, zum Tode. Dann hätten sie dieselbe vor [6] die Stadtmauer hinaus geführt und mit aller Sorgsamkeit versteckt, bis die Wuth der Feinde sich legte [7]; worauf sie die Frau, auf diese Weise gerettet, wieder in Freiheit gesetzt. — Gajus Vettius, der Feldherr der Marser, wurde zu dem römischen Befehlshaber Pompejus geführt: da riß sein Sklave dem Soldaten, von dem jener fortgeschleppt wurde, das Schwert heraus und tödtete zuerst seinen Herrn, dann rief er: „Nun ist es Zeit, daß ich auch auf mich denke [8], meinen Herrn habe ich bereits frei gemacht", und durchbohrte sich mit einem Stoße. Weise mir einen auf, der auf großartigere Weise seinen Herrn gerettet hätte! — Als Domitius zu Corfinium von Cäsar eingeschlossen war, befahl er seinem Sklaven, der zugleich sein Arzt war, er solle ihm Gift geben. Jener versprach es, gab ihm aber eine unschädliche Arznei zu trinken. Als er von dieser betäubt war, trat er zu seinem Sohne hin und sprach: Laß mich in Gewahrsam halten [9], bis du aus dem Erfolge siehst, ob ich deinem Vater Gift gegeben. Domitius blieb am Leben [10] und wurde von Cäsar begnadigt [11]. Zuerst aber hatte ihn der Sklave gerettet. — Im Bürgerkriege verbarg ein Sklave seinen Herrn, steckte [12] dann seine Ringe an und zog seine Kleidung an, hierauf [13] lief er den Häschern in die Hände, erklärte,

[1] Das Alterthum weist viele Beispiele von Sklaven auf, welche. [2] durch afferre, ponere [3] durch einen Temporalsatz zu umschreiben [4] discurrere [5] profiteri [6] extra [7] considere [8] consulere [9] asservare [10] vivere [11] servare [12] sibi aptare [13] Periode mit cum

er wolle sie nicht durch Bitten abhalten [14], zu thun, was ihres Amtes sei [15], und reichte ihnen seinen Nacken dar. Welch große Seele verräth dies, für seinen Herrn sterben zu wollen, zu einer [16] Zeit, wo es schon seltene Treue war, nicht den Tod seines Herrn zu wünschen? bei der allgemeinen Grausamkeit mild, bei der allgemeinen Treulosigkeit treu befunden zu werden? als Lohn für die Treue den Tod zu begehren, wo ungeheure Belohnungen für den Verrath in Aussicht standen [17]?

[14] deprecari [15] was ihnen aufgetragen [16] Der deutsche unbestimmte Artikel vor einem Subst., welches durch den relat. Satz erst näher bestimmt wird, muß mit is gegeben werden, wenn das Subst. dadurch distinguirt werden soll [17] ostendere, proponere.

2. Unter dem seligen [1] Augustus zogen Worte gerade noch keine Gefahr [2], wohl aber Verdrießlichkeiten [2] nach sich. Rufus, ein Mann aus dem Senatorenstande, hatte bei der Tafel den Wunsch geäußert, es möchte der Kaiser von der Reise, die er vorhatte, nicht wohlbehalten zurückkehren, mit dem Beisatze [3], dies sei auch der Wunsch aller Stiere und Kälber (die im Falle einer glücklichen Rückkehr in großer Anzahl geopfert zu werden fürchteten). Es waren Leute da, die dies aufmerksam anhörten. Kaum war es Tag geworden, so erzählte ihm der Sklave, der ihn bei der Tafel bedient hatte [4], was er im Rausche bei der Mahlzeit gesprochen hätte, und rieth ihm, dem Kaiser zuvorzukommen und sich selbst anzugeben. Er folgte seinem Rathe und stellte sich dem Kaiser, da er ausging, in den Weg, schwur, daß er Tags vorher nicht recht bei Besinnung gewesen, sprach den Wunsch aus, daß solches über ihn und seine Kinder kommen möge, und bat den Kaiser ihm dies zu verzeihen und sich wieder mit ihm auszusöhnen [5]. Als ihm der Kaiser dies zugesagt [6] hatte, sprach er: Kein Mensch wird es glauben, daß ich mit dir wieder ausgesöhnt sei, wenn du mir nicht irgend ein Geschenk machest; und er bat um eine ansehnliche [7] Summe. Der Kaiser gab sie ihm mit den Worten [3]: Nun werde ich mich um meiner selbst willen hüten, auf dich böse zu werden.

[1] divus [2] durch ein Adjectiv [3] Der Lateiner sagt gewöhnlich cum diceret, adderet u. dgl., nicht dicens etc. [4] ministrare alicui [5] in gratiam redire cum aliquo; jemand mit einem aussöhnen: in gratiam reducere aliquem cum aliquo [6] d. h. erklärt, daß er es thue. [7] Litotes

Es war edel [8] von Cäsar, daß er verzieh, daß er mit der Begnadigung [9] auch noch Freigebigkeit verband. Wer immer von diesem Vorfalle hört, muß wohl den Kaiser loben, aber erst nachdem er zuvor dem Sklaven seine Anerkennung ausgesprochen.

[8] honeste facere [9] clementia, salus.

L.

Wer möchte leugnen, daß der Mensch nicht für sich allein, sondern auch für das Vaterland und die Seinigen auf der Welt [1] sei? Aber es gibt doch Leute und zwar [2] nicht wenige, die sich um Vaterland, Freunde und Verwandte so wenig [3] kümmern, daß es das Ansehen gewinnt, als glaubten sie, es liege ihnen am Wohle des Vaterlandes, am Wohle der Ihrigen ganz und gar nichts. Diese Gesinnung kann ich so wenig billigen, daß ich vielmehr nicht weiß, ob man nicht gerade diese Menschen für die schlechtesten Bürger im Staate halten müsse. Ich möchte sie für noch gefährlicher halten als selbst die, welche den Staat mit Krieg überziehen: sie sind in jedem Falle nicht würdig die Wohlthaten zu genießen, welche von einer wohlgeordneten Staatsverfassung den Bürgern zu gut kommen [4]. Denn wenn nicht einer dem andern hilft, der Reiche des Armen sich erbarmt und ihm, was er vonnöthen hat, freigebig reicht, wenn nicht der Glückliche dessen schont, der vom Unglücke getroffen worden ist, kann der Staat unmöglich bestehen, und löst [5] sich dieser [6] auf, so muß nothwendig alle menschliche Verbindung [7] aufhören.

[1] = geboren [2] Gr. § 267 A. 4 [3] Gr. § 277 A. 4 [4] redundare in aliquem [5] tollere [6] Relativ [7] societas.

LI.

Als nach der Ermordung des Pertinax die Herrschaft über den römischen Staat gleichsam zur Beute ausgesetzt war, beschloß Severus, ein Afrikaner von Geburt, thätig in Geschäften [1] und an ein hartes und rauhes Leben gewöhnt, sich ihrer zu bemächtigen. Es machten ihm auch einige Träume und Orakel sowie andere Prophezeiungen Hoffnung, die freilich erst dann für glaubwürdig gehalten

[1] negotia gerere

den [2], als der Erfolg sie bestätigt hatte. Die meisten derselben hat er selbst aufgezeichnet. Aber den letzten und bedeutendsten Traum, der ihm meist seine ganze Hoffnung einflößte, dürfen auch wir nicht mit Stillschweigen übergehen. Zur Zeit nämlich, als die Nachricht eintraf, daß Pertinax zur Herrschaft berufen sei, wurde Severus, als er nach angestelltem Opfer und abgelegtem Eid der Treue [3] nach Hause zurückgekehrt war, vom Schlafe überfallen, und da sah er im Traum ein großes und edles Roß, geschmückt mit dem kaiserlichen Reitzeuge [4], welches den Pertinax selbst durch die Stadt trug, mitten auf der heiligen Straße. Als es aber bis zum Anfange des Marktes gekommen war, wo ehemals das freie Volk sich versammelte, schien ihm das Pferd den Pertinax abzuschütteln und auf den Boden zu werfen und sich vor ihm, der nahe dabeistand, niederzulassen [5] und ihn hoch erhaben sicher mitten auf den Markt zu tragen, vor den Augen der ganzen mit Ehrfurcht erfüllten Menge. Das Bild dieses Traumes ist noch jetzt an demselben Orte zu sehen, aus Erz gegossen. Als so des Severus Muth erhöht worden und er glaubte, daß er von der göttlichen Vorsehung zur Herrschaft berufen werde, beschloß er, die Gesinnungen der Soldaten zu prüfen. Daher ließ er die Generäle, Obersten und besten [6] Soldaten zu sich kommen, knüpfte mit ihnen Gespräche über das römische Reich an und sagte, es sei in Verachtung gekommen, da niemand aufstände, durch den es kraftvoll und mit Würde regiert werden könnte. Indem er dann über die prätorianischen Cohorten loszog, welche den Soldateneid durch Bürger- und Fürstenblut befleckt hätten, sagte er, die Ermordung des Pertinax müsse gerächt und bestraft werden, keineswegs unkundig, daß Pertinax bei den illyrischen Legionen noch in gutem Andenken stand, weil sie unter seinem Oberbefehl viele Siegeszeichen über die Deutschen aufgerichtet hatten, und weil er als Oberbefehlshaber in Illyrien jedes Beispiel von Tapferkeit gegen die Feinde abgelegt, Wohlwollen aber, Redlichkeit und ein mildes Regiment über die Bundesgenossen geübt hatte. Weil sie deßhalb das Andenken des Fürsten ehrten, waren sie über die gegen ihn ausgeübte Grausamkeit sehr unwillig und schlossen sich gerne dem Severus an.

[2] fidem veri impetrare [3] jurare fidem principi [4] phalerae [5] tergum substernere [6] mit quisque, Gr. § 273.

LII.

Romulus.

1. Romulus, der Sohn des Mars, soll auf Befehl des albanischen Königs Amulius, weil dieser fürchtete, daß er einst sein Reich stürzen [1] möchte, an dem Tiber ausgesetzt worden sein. An diesem Platze wurde [2] er von den Brüsten eines wilden [3] Thieres genährt und dann von Hirten weggetragen und in ländlicher Lebensart [4] und Arbeit auferzogen. Als er herangewachsen war, übertraf er die übrigen sowohl an Körperkraft als an wildem [5] Muthe so sehr, daß alle, die damals die Felder, wo heutigen Tages Rom steht, bewohnten, ihm willig [6] und gerne gehorchten. Er machte [7] sich zum Anführer ihrer Schaaren, überfiel Alba Longa, eine damals feste und mächtige Stadt, und tödtete den König Amulius. Nachdem er diesen Ruhm erworben, dachte er darauf, nach angestellter Vogelschau [8] eine Stadt zu bauen und einen festen Staat zu gründen [9]. Für die Stadt wählte er einen Platz von ungemein zweckmäßiger Lage [10], worauf derjenige, welcher den Grund zu einem Staat von Dauer legen will, seine vollste Aufmerksamkeit richten [11] muß. Er rückte sie nämlich nicht ans Meer, obgleich er mit seinem Heere und seinen Schaaren sehr leicht in das Land der Rutuler und Aboriginer hätte vorrücken, oder an der Mündung des Tibers, wo viele Jahre nachher der König Ancus eine Colonie anlegte [12], eine Stadt hätte bauen können; sondern der kluge Mann sah ein, daß die Lage [13] am Meere [14] nicht die vortheilhafteste für diejenigen Städte sei, welche in der Hoffnung [15] auf Dauer und Herrschaft gegründet werden.

[1] labefactare [2] Diese Sätze werden Vordersätze zu dem Hauptsatze er übertraf [3] silvester [4] cultus [5] ferocitas [6] aequus animus [7] praebere, wird Vordersatz [8] auspicato [9] firmare, worin fest schon inbegriffen ist [10] opportunitas [11] diligentissime providere [12] deducere (Verb der Bewegung) [13] situs, Plural; so stehen im Lateinischen Abstracta oft im Plural, wenn der Begriff derselben an mehreren Gegenständen, oder wiederholt zu verschiedenen Zeiten, in verschiedenen Gestalten oder Arten zum Vorschein kommt [14] Adjectiv [15] auch ad spem.

2. Die Seestädte sind nicht bloß vielen, sondern auch verborgenen Gefahren bloßgestellt [1]. Denn zu Lande kann kein Feind

[1] oppositus

herbeieilen, ohne daß [2] wir wissen können, nicht nur daß er da ist, sondern auch wer er ist und woher er kommt. Der Feind zur See und zu Schiffe [3] aber kann eher da sein, als man seine Ankunft [4] vermuthen kann. Und wenn [5] er kommt, sieht man ihm nicht an [6], wer er ist, und [7] woher er kommt, und was er will; kurz man kann durch kein Merkmal unterscheiden und beurtheilen, ob er friedlich oder feindlich gesinnt ist. Ferner herrscht in den Seestädten auch eine gewisse Verderbniß [8] und Wandelbarkeit der Sitten; denn es werden nicht nur fremde [9] Waaren, sondern auch fremde Gebräuche eingeführt, so daß in den vaterländischen Einrichtungen nichts in seinem Zustande [10] bleiben [11] kann. Ferner bleiben die Bewohner [12] dieser Städte nicht in ihren Wohnsitzen, sondern lassen sich immer durch flüchtige [13] Hoffnung ziemlich weit von der Heimat fortreißen; und sogar wenn sie dem Körper nach bleiben, schweifen sie im Geiste in der Fremde umher [14]. Nichts aber trug [15] zum Sturze des lange Zeit wankenden Karthago und Korinth mehr bei als der Umstand, daß sie aus Hang zum Handel [16] und zur Schifffahrt den Feldbau [17] und den Waffendienst aufgegeben hatten. Auch erhalten [18] die Städte zu Wasser viele verderbliche Reizmittel zur Schwelgerei, die erbeutet oder eingeführt werden, und schon die reizende Lage [19] an sich [20] hat viele Lockungen der Begierden, die theils [21] zum Aufwande theils zur Unthätigkeit verleiten [22]. Und was ich von Korinth gesagt habe, kann man vielleicht [23] von ganz Griechenland sagen. Denn der Peloponnes ist fast ganz vom Meere umgeben [24], und die Phliasier sind die einzigen [25], deren Gebiet nicht ans Meer stößt, und außerhalb des Peloponneses sind nur die Änianer, Dorier und Doloper vom Meere entfernt. Dies hat augenscheinlich das Unglück und die Umwälzungen in Griechenland herbeigeführt [26].

[2] Gr. § 337, 1 [3] Abjectiv [4] durch einen Satz [5] si oder cum? [6] prae se ferre [7] Man beachte Gr. § 363, 5 [8] corruptela ac mutatio [9] adventicius [10] integer [11] haerere [12] incolere [13] volucer [14] exsulare et vagari [15] pervertere [16] mercari [17] cultus et agrorum et armorum [18] suppeditare [19] ein Wort [20] Pronomen [21] Gr. § 364 [22] sumptuosus — desidiosus [23] haud scio [24] esse in mari [25] = außer den Phl. gibt es keine [26] causa est.

3. Andererseits aber ist doch mit den Mängeln der Seestädte

der große Vortheil verbunden [1], daß die Producte [2] jedes Landes zu der Stadt, wo man wohnt, zu Wasser gelangen [3], sowie [4] daß sie die Erzeugnisse [5] ihres Bodens in alle [6] Länder ausführen und versenden können. Wie hätte daher Romulus trefflicher [7] einerseits die Vortheile des Meeres benutzen, andererseits die Mängel vermeiden können, als dadurch daß er die Stadt am Ufer eines in das Meer mündenden Stromes anlegte, auf dem die Stadt ihre Bedürfnisse [8] vom Meere erhalten und ihren Überfluß [9] abgeben konnte; daher [10] glaube ich, er ahnte schon damals, daß Rom einst der höchsten Macht zum Wohnsitze dienen werde; denn diese große Weltmacht [11] würde nicht leicht eine in einem andern Theil Italiens gelegene Stadt haben behaupten können. Was [12] ferner die natürlichen [13] Schutzmittel der Stadt selbst betrifft, wer ist so nachlässig, daß er sie nicht kennt? Wer weiß nicht, daß sowohl durch die Weisheit des Romulus als auch der übrigen Könige die Mauer so aufgeführt wurde, daß sie von jeder Seite aus an hohe und steile Berge grenzte, und der einzige Zugang, der zwischen dem esquilinischen und quirinalischen Hügel war, durch [14] einen sehr großen Damm geschützt und mit einem sehr weiten Graben umgeben war? Die Burg aber, Capitolium genannt, war so befestigt, daß sie selbst in jener schrecklichen Zeit des Erscheinens der Gallier unversehrt und unverletzt blieb. Auch wählte Romulus einen Ort, reich [15] an Quellen und gesund [16], denn es sind Hügel da, die selber von Lüften bestrichen werden [17], und auch den Thälern Schatten geben.

[1] inesse [2] quod ubique genitum est [3] = herausschwimmen [4] et — et rursus [5] efferre [6] = in welche sie nur wollen [7] divinus [8] egere [9] redundare [10] ut [11] rerum potentia [12] was — betrifft, s. XVI, 6, 10 [13] nativus [14] objicere [15] abundare [16] = der Gesundheit zuträglich saluber [17] perflare.

4. Romulus ließ die Stadt nach seinem Namen Rom nennen, und um dem neuen Staate Festigkeit zu geben, griff er zu einem neuen und etwas unfeinen [1] Mittel [2]: er ließ nämlich [3] sabinische Jungfrauen von angesehener Geburt, die der Spiele wegen nach Rom gekommen waren, rauben und verheiratete sie in die ersten

[1] subagrestis [2] consilium sequi, rationem inire [3] cum; Gr. § 345 A. 2

Familien. Als die Sabiner deßhalb die Römer mit Krieg überzogen, und der Kampf in der Schlacht schwankend und unentschieden war, schloß er auf Bitten der geraubten Frauen [4] selbst mit dem Sabinerkönige T. Tatius ein Bündniß, durch das er die Sabiner in den Staat aufnahm, den Gottesdienst gemeinschaftlich machte [5] und sein Königthum mit ihrem Könige theilte [6]. Mit Tatius wählte er in den königlichen Rath die ersten Männer, welche Väter genannt wurden, theilte [7] das Volk nach seinem Namen, dem des Tatius und dem des Lucumo, der als Verbündeter des Romulus in der Sabinerschlacht gefallen war, in drei Tribus und in dreißig Curien, die er nach den Namen derjenigen geraubten sabinischen Jungfrauen benannte, welche den Frieden und das Bündniß durch ihre Bitten bewirkt hatten. Als nach dem Tode des Tatius die ganze Herrschaft [8] an ihn zurückfiel, regierte er noch weit mehr nach dem Ansehen und dem Rathe der Väter. Hiebei sah er ein, was kurz vorher zu Sparta Lykurg eingesehen hatte, daß die Staaten durch eine monarchische [9] Herrschaft und durch eine königliche Gewalt besser verwaltet und regiert würden, wenn sich mit jener Kraft der Herrschaft das Ansehen der Vornehmsten vereinte. So durch diesen Rath gestützt führte er viele sehr glückliche [10] Kriege mit den Nachbarn und, während er nichts von der Beute ins eigene Haus brachte, unterließ er es nicht, seine Unterthanen [11] zu bereichern. Nachdem er 37 Jahre regiert und die beiden vortrefflichen Stützen [12] des Staates, die Auspicien und den Senat geschaffen hatte, erlangte er, daß man, als er nach einer plötzlichen Verfinsterung der Sonne nicht zum Vorschein kam, allgemein an seine Apotheose [13] glaubte.

[4] matrona [5] communicare [6] sociare [7] describere [8] potentatus [9] singularis, e [10] nicht Adj. auf bella, sondern Adv. auf gessit bezogen [11] civis [12] firmamentum [13] = er sei unter die Zahl der Götter versetzt.

LIII.

Bei dem Ostgothenkönige Theodorich stand längere Zeit niemand so sehr in Gunst als der Philosoph Boëthius, und man sagt auch von ihm, daß er von seinem Freundschaftsverhältnisse mit dem genannten [1] Fürsten den edelsten Gebrauch gemacht habe. Denn

[1] ille genügt hier

jene Angeber [2], in denen schon Tacitus und der jüngere Plinius eine wahre [3] Pest des öffentlichen Lebens [4] erkannten, waren in Rom beim Übergang der Gewalt an die Deutschen so wenig ausgerottet worden, daß vielmehr Boëthius noch immer Anlaß genug fand, die Wege der Arglist [5] aufzudecken, womit solche Menschen gerade die tüchtigsten Männer zu umstricken suchten, und durch seine Fürsprache bei Theodorich diejenigen zu retten [6], die der in seinen späteren Jahren sehr argwöhnische Fürst auf bösbillige Anklagen hin [7] allzu rasch zum Tode verurtheilt hatte. Doch am Ende erlag [8] Boëthius demselben Loose, welches er manchem anderen erspart hatte. Man wußte [9] dem Könige die Meinung beizubringen, als ob derselbe mit dem damaligen Kaiser zu Constantinopel, Justinus, geheime Unterhandlungen pflege [10] zu dem Zwecke, Rom von der Übermacht der Gothen zu befreien; und auch Symmachus, des Boëthius Schwiegervater, ward in diese Anklage verwickelt. Ohne auch nur dem Beklagten Gehör zu gönnen [11], ließ Theodorich beide ins Gefängniß bringen und etliche Jahre nachher öffentlich hinrichten. Während seiner Haft verfaßte Boëthius die im ganzen sogenannten Mittelalter allgemein [12] bewunderten fünf Bücher der Tröstung durch die Philosophie [13].

[2] delator [3] Gr. § 272, 1 [4] res publica [5] malae artes [6] deprecari vitam alicujus ab aliquo [7] falso crimine accusari [8] gerieth in dasselbe Mißgeschick, das er von vielen andern abgewendet hatte [9] bloß phraseologisch [10] clandestina consilia inire [11] indicta causa [12] d. h. von allen [13] de consolatione philosophiae.

LIV.

Zu Syrakus bestand ein Religionsgesetz [1], welches befahl, mit jedem Jahre [2] einen Priester des Juppiter durchs Loos zu wählen [3]: ein Priesteramt, das [4] bei den Siculern für das ansehnlichste galt. Wenn durch Abstimmung [5] drei gewählt waren, kam es zum Loosen [6]. Der Prätor Verres hatte durch seine Amtsgewalt bewirkt,

[1] lex de religione [2] Gr. § 230, a, 2, oder § 273 [3] capere von der Wahl der virgines Vestales, flamines Diales, pontifices und augures; creare von der Wahl des Consuls; legere oder cooptare in senatum von der eines Senators; dicere von der Ernennung des Dictators und magister equitum [4] Gr. § 355 [5] suffragium, Plural [6] rem revocare ad sortem

daß unter jenen dreien sein Freund Theomnastus ausgerufen wurde. Man war gespannt [7], was er beim Loose [8] beginnen würde, über das er nicht verfügen [9] konnte. Zuerst befahl [10] er [11], was das Leichteste war, nicht zu loosen: er hieß den Theomnastus ohne [12] Loos ernennen. Die Syrakusaner sagten, die Heiligkeit [13] des Gottesdienstes gestatte [14] dies auf keine Weise; kurz, sie erklärten, es sei gegen das göttliche Recht [15]. Verres befahl das Gesetz vorzulesen: es ward vorgelesen, und darin stand geschrieben: soviele man ausgerufen, soviele Loose sollten in eine Urne [16] geworfen werden; wessen Name herauskäme [17], der sollte dieses Priesteramt haben. „Ganz gut, sagte er; geschrieben steht nichts anderes als [18]: wie viele ausgerufen werden. Wie viele also wurden ausgerufen?" Man antwortete: Drei. „Ist also etwas weiter nöthig, als daß drei Loose hineingeworfen und eines herausgezogen werde?" Nein. Er ließ drei hineinwerfen, auf welche aber [19] alle der Name Theomnastus [20] geschrieben war. Da entstand [21] ein ungeheures Geschrei, da dies allen als empörend und ruchlos vorkam. Auf solche Weise kam [22] Theomnastus zu jenem ansehnlichen Priesteramt des Juppiter.

[7] exspectare [8] beim Loose steht mit dem Vorhergehenden im Gegensatze und ist deßhalb an die Spitze zu stellen [9] imperare [10] befehlen daß nicht, Gr. § 387 A. 1 [11] homo; dieses Wort steht öfters mit Nachdruck für das persönliche Pronomen der 3. Person, auch im verächtlichen Sinn (der Mensch) [12] extra [13] religio [14] fieri potest, Gr. § 182, 5 [15] fas das göttliche Recht, was die Satzungen der Religion und das Gewissen erlauben, jus das menschliche Recht, die menschlichen Satzungen [16] hydria, ae (ὑδρία), oder urna, ae [17] exire, Tempus? [18] nempe, Stellung? [19] Gr. § 368, 2 [20] Gr. § 194 A. 3 [21] facere [22] dare.

LV.

1. Auf mein Wort [1], ich würde auf unsern Titius böse sein, wenn ich nicht fürchtete, er möchte dasselbe Versöhnungsmittel [2] gegen mich anwenden, welches er vor [3] zwei Jahren angewandt hat. Ich hatte [4] ihn nämlich aus einer mir nicht mehr erinnerlichen [5] Veranlassung etwas barsch angeredet und ihm gesagt, daß ich auf ihn böse sei. Da antwortete er lächelnd: „Das Wort soll dir theuer zu stehen kommen." An eben dem Tage gegen Abend,

[1] = glaube mir, Gr. § 392 [2] ratio placandi [3] Gr. § 164 [4] wird Vordersatz [5] nach Gr. § 279 A. 3

da bereits meine bescheidene Mahlzeit auf dem Tische stand[6], siehe da ist er[7] vor der Thüre. „Was kommst du hieher?" fragte[8] ich. „Ich will[9] mit dir essen", war die Antwort, „ob[10] ich dich vielleicht versöhnen kann." „Ja[11], essen kannst du mit mir, mich zu versöhnen geht weder so schnell noch so leicht." Beim Essen erzählte er wie gewöhnlich viele drollige[12] Anekdoten; diese alle hörte ich mich selbst beherrschend mit Stillschweigen[13] an, wobei ich eine so ernsthafte Miene angenommen hatte[14], daß ich nicht einmal das that, was zornige Hunde zu thun[15] pflegen. Als er im Begriff stand fortzugehen, fragte er: „Bist du noch[16] böse?" „Noch weit mehr als vorher", antwortete ich. Als er sich am folgenden Tage um dieselbe Stunde gleichwie auf einen verabredeten Termin[17] einfand, fragte[18] ich ihn: „Was kommst du von neuem ungerufen hieher?" „Ungeladene Gäste sind willkommen," entgegnete er. „Also glaubst du, sagte ich, durch witzige Worte täglich eine Mahlzeit zu gewinnen? Doch damit du dich nicht irrest, ich speise heute nicht zu Abend". „Ganz gut", erwiderte er, „also werde ich, während du zuschaust, mir deine guten Bissen[19] schmecken lassen[20]; denn ich weiß, was für dich zum Essen hergerichtet ist."

[6] cenula parata est [7] s. LIV, 11 [8] inquam [9] ut (damit) [10] Gr. § 282 A. 1 [11] tu vero [12] narrare festive [13] Gr. § 217 A. [14] componere vultum ad severitatem [15] bleibt weg [16] etiam [17] ad constitutum [18] Particip [19] bloß bona [20] comedere.

2. Zufälliger Weise aber hatte mir an jenem Tage ein Freund einige Krammetsvögel[1] und Feigenschnepfen[2] geschickt. Ich wollte[3] einen Theil davon braten[4], einen Theil auf den morgenden Tag aufheben lassen, aber er hatte im Vorbeigehen meinen Koch, eine arglose[5] und leichtgläubige Seele[6], bei dem er sehr in Gnaden steht, beredet alle zu braten; denn sonst würden sie verderben. So mußte ich ihn, der nicht nur viel scherzt[7], sondern auch viel verzehrt, von neuem zu Gaste haben. Als wir uns gesetzt hatten, sprach er so viel, daß er nicht nur den übrigen Anwesenden[8] durch Lachen das Zwerchfell erschütterte[9], sondern zuletzt auch mich selbst, der ich mich gerne finster gestellt hätte[10], ganz gegen meinen Wil-

[1] turdus [2] ficedŭla [3] wird Vordersatz [4] assare [5] simplex [6] homo [7] jocus, Gr. § 196 (3. Beispiel) [8] Relativsatz [9] distendere ilia [10] tristitiam simulare

len zum Lachen zwang[11]. Nunmehr konnte er leicht einsehen, daß mein Zorn auf ihn entweder gar nicht bestanden habe (und so war es) oder gänzlich aufgegeben sei; für ihn war es aber vortheilhaft[12] zu glauben, ich sei auf ihn noch böse. Er kommt am dritten Tage wieder und auf meine Frage, was er hier zu thun habe[13], antwortete er: „Ich will einen alten Satz befolgen: von der Gesellschaft lieber Freunde solle man sich nicht lange fern halten. Es ist mir nie wohl[14], wenn ich nicht bei dir sein und essen[15] kann." „Kommt es dir also vor, als wärest du lange von mir fern gewesen, während du doch gestern und vorgestern bei mir gespeist hast?" „Ja, sehr lange." „Geh[16], sprach ich, „mit deinen Possen[17], wohin du gehörest[18]." Was ich auch reden und schelten[19] mochte, er ließ sich nicht abschrecken, mit mir zu essen. Nach aufgehobener Tafel sagte ich: „Scherz bei Seite[20], hast du vor, dies täglich zu thun?" „Täglich", entgegnete er, „bis ich weiß, daß du ganz versöhnt bist." „Ja, das bin ich, sagte ich, darauf werde ich dir einen Eid schwören". Kurz[21], hätte ich nicht vom Zorne abgelassen, so würde ich ihn vermuthlich[22] noch zum täglichen Tischgenossen haben. Daher werde ich jetzt lieber das Ärgste[23] ertragen, als solchen zürnen[24], die sich so gut zu rächen wissen.

[11] excutere risum [12] expedit [13] quid hoc negotii est? [14] Gr. § 151 A. 2 [15] et esse et comesse [16] abire [17] ineptiae [18] dignum esse [19] objurgare [20] removere [21] quid quaeris? oder nach Gr. § 395 A. [22] das eingeschobene opinor [23] = jegliches (quidvis) [24] Gr. § 351 A. 2.

LVI.

Cicero schrieb an seinen Bruder Quintus, der Proprätor in Asien war, unter anderem[1] einst Folgendes: Alle, welche aus deiner Provinz[2] kommen, sprechen zwar[3] mit Anerkennung[4] von deiner Tüchtigkeit, Unbescholtenheit und Humanität, aber bei[5] deinen hohen Vorzügen[6] nehmen sie eines[7] aus, den Jähzorn. Ich will dir jetzt nicht auseinandersetzen, was von großen Gelehrten[8] über den Jähzorn gesagt zu werden pflegt; denn

[1] = sowohl anderes, als auch [2] durch ein Adverb [3] Gr. § 334, 1 A. [4] commemorare de [5] Gr. § 230, b. [6] summa laus [7] unus ist zu iracundia zu beziehen [8] Gr. § 246 A.

theils will ich nicht allzu ausführlich[9] sein, theils kannst du dieses in den Schriften vieler leicht lesen[10]. Das aber, was in einen Brief gehört[11], damit der Empfänger[12] über das, was er nicht weiß, unterrichtet werde, glaube ich nicht übergehen zu dürfen. Ich fordere[13] nicht, daß du dein Temperament umwandelst und das, was vielleicht[14] in dem Charakter tief eingewurzelt ist, auf einmal ausrottest, aber dazu[15] ermahne ich dich, du mögest, wenn du es nicht ganz vermeiden kannst, daß dein Gemüth von Jähzorn ergriffen wird, täglich darüber nachdenken, man müsse dem Jähzorn Widerstand leisten, und wenn derselbe das Gemüth am meisten bewegt, dann am sorgfältigsten die Zunge im Zaume halten; ja das[16] scheint mir bisweilen keine geringere Tugend zu sein als gar nicht in Zorn zu gerathen. Das Gemüth und die Zunge beherrschen, wenn man erzürnt ist, oder schweigen und die innere[17] Aufregung und den Ärger bewältigen[18], das ist ein Zug, wenn auch nicht von vollendeter Weisheit, so doch von einem nicht gewöhnlichen[19] Geiste.

[9] longus [10] cognoscere [11] proprium esse [12] ad quem scribitur [13] hoc contendere [14] Gr. § 272, 2 A. [15] Gr. § 172, 3 [16] qui quidem [17] des Herzens [18] in sua potestate tenere [19] mediocris.

LVII.

Zu Athen war schon seit Cecrops, wie man sagt, die Sitte herrschend, die Leichen[1] zu beerdigen[2]. Wenn die nächsten Anverwandten[3] dies gethan hatten und Erde darauf geworfen war, wurde diese mit Früchten besät, damit dem Todten gleichsam der Busen und der Schooß seiner Mutter gegeben, der Boden aber durch die Früchte gesühnt[4] und den Lebenden wiedergegeben würde. Es folgte dann ein Mahl, zu dem die Verwandten bekränzt gingen[5]: wenn vor diesen[6] über das Lob des Verstorbenen etwas Wahres rühmend erwähnt worden war[7] [denn lügen galt für Frevel], so waren die Leichenfeierlichkeiten[8] zu Ende. Als aber die Leichenbegängnisse angefangen hatten kostspielig zu werden, wurden sie durch ein Gesetz Solons aufgehoben: dieses Gesetz brachten[9] die römischen Decemvirn fast mit denselben Worten in die zehnte Tafel.

[1] corpora mortuorum [2] terra humare [3] proximi [4] expiare [5] inire [6] Relativ [7] praedicare [8] Gr. § 51 [9] conjicere

Von den Grabmälern aber steht bei Solon weiter nichts, als daß sie niemand zerstören noch einen Fremden hineinbringen soll; und es steht eine Strafe darauf[10], wenn jemand einen Grabhügel[11] oder ein Denkmal oder eine Säule verletzt[12], umwirft[13], zerbricht. Allein geraume Zeit später wurde wegen der umfangreichen[14] Grabmäler gesetzlich bestimmt, daß niemand ein Grabmal errichten solle, welches mehr Arbeit mache[15], als daß es zehn Menschen in drei Tagen herstellen könnten. Und es war nicht erlaubt dieses mit Stuckarbeit[16] zu verzieren, oder sogenannte[17] Hermen aufzusetzen; auch durfte über das Lob des Todten nur[18] bei öffentlichen Begräbnissen und nur von einem, der hiezu von Staatswegen bestellt[19] war, gesprochen werden. Auch das zahlreiche Geleite[20] von Männern und Frauen war aufgehoben worden, um dadurch das Wehklagen zu vermindern.

[10] poena est [11] bustum [12] Tempus? [13] dejicere [14] amplitudo [15] operosus [16] opus tectorium [17] Gr. § 369 A. 3 [18] non nisi, Gr. § 387 A. 3 [19] constituere [20] frequentia.

LVIII.

Germanicus war im J. 16 n. Chr. an der Spitze[1] der römischen Heeresmacht bis an die Weser vorgedrungen, in der Absicht, die Cherusker, damals die streitbarste unter den deutschen Völkerschaften, in ihrem eigenen Lande zu bekriegen. Diese hatten sich auf der anderen Seite des Flusses aufgestellt[2] und machten keinen Versuch[3], die Römer am Übergange über denselben zu verhindern; denn sie hofften, diesseit des Flusses mit glücklicherem Erfolge kämpfen[4] zu können. Aber ihr Anführer Arminius, dessen große Eigenschaften[5] von den Römern selbst bewundert wurden, trat vor an das Ufer und rief mit lauter Stimme, es solle sein Bruder Flavus, der bei den Römern diente[6], ans jenseitige Ufer kommen: er habe[7] etwas mit ihm zu reden. Flavus erschien[8]. Da wollte[9] Arminius ihn überreden, die Fahnen der Feinde zu verlassen. Denke an unsere Mutter, sagte er, welche daheim sich grämt, daß der eine

[1] praeficere [2] aciem instruere [3] thaten nichts, um [4] rem gerere [5] virtus [6] auch castra alicujus sequi [7] wolle sich mit ihm über etwas besprechen [8] mit dem folgenden Satze durch Subordination zu verbinden [9] Gr. § 293 A. 2

ihrer Söhne zum Feinde des Vaterlandes geworden ist[10]. Flavus dagegen war so weit entfernt, auf diese Ermahnungen zu achten, daß er[11] vielmehr den Bruder aufforderte, sich vor der unwiderstehlichen Macht der Römer zu beugen[12]. Sie geriethen allmählich ins Schelten wider einander[13] und nur[14] der Fluß zwischen ihnen verwehrte einen Zweikampf der Brüder.

[10] patriam bello persequi [11] Gegensatz, also? [12] cedere [13] ad jurgia prolabi [14] doppelte Negation.

LIX.

1. Der König Stephan von Polen, der die Gelehrten außerordentlich[1] liebte und selbst in jedem Fache der Gelehrsamkeit ausnehmend gebildet war, hatte im Jahre 1577 einen von seinen Hofbeamten[2] nach Italien geschickt, um gleichsam[3] eine Werbung von ausgezeichneten Gelehrten[4] anzustellen und sie unter[5] sehr vortheilhaften[6] Bedingungen nach Polen auf die neue Universität, welche der König in Krakau zu errichten vorhatte, einzuladen. Unter diesen war auch Muret, ein Gelehrter von ausgezeichnetem[7] Rufe. Dieser setzte einem seiner Freunde in einem Briefe auseinander, aus welchen Gründen er dem Wunsche des erlauchten Fürsten Folge geleistet hätte, wenn es ihm höhere Pflichten[8] gestattet hätten[9]. „1500 Goldstücke, sagt er, waren mir als jährlicher Gehalt[10] bestimmt. Der König fügte bei, er werde mir binnen kurzer Zeit eine Pfründe[11], deren Ertrag[12] wenigstens[13] 500 Goldstücke wäre, verschaffen[14]. Und schon war die Übereinkunft getroffen, daß ich zur Bestreitung der Reisekosten[15] vom[16] Könige 300 Goldstücke erhalten sollte. Ferner bot mir der Cardinal Stanislaus freie Wohnung[17] in seinem sehr geräumigen Palaste zu[18] Krakau an. Von den bedeutendsten Männern waren mir viele Empfehlungsschreiben[19] nach Deutschland und Polen versprochen worden. Auch

[1] unice [2] domesticus [3] Gr. § 350, 2 A. [4] Gr. § 246 A. [5] proponere [6] opimus [7] florere [8] pietas [9] auch nach Gr. § 182, 5 [10] merces [11] sacerdotium [12] capere, oder redire [13] nicht weniger als; so höchstens: nicht mehr als [14] perficio, ut cohonester [15] = um (ad) die Reise zu machen (conficere) [16] nomine [17] gratuïta habitatio [18] quod habeo; der Superlativ ist in den Relativsatz zu ziehen [19] literae commendaticiae, oder durch commendare per literas

fürchtete ich nicht das rauhe[20] Klima und die strenge[20] Kälte, die in Polen herrschen soll. Ich wußte, daß dies alles in der Wirklichkeit nicht so arg ist, als man sagt[21], und außerdem bin ich auch selbst in einem höchst gebirgigen und kalten Landstriche Frankreichs geboren.

[20] s. XII, 2, 13 [21] fama.

2. Was aber das betrifft, daß[1] einige, die mich abschrecken wollten, die dortigen[2] Völker als wild und roh verschrieen[3], so wisse: manchmal erregten sie mein Lachen, manchmal meinen Ärger[4]. Ich bin mit vielen Deutschen, mit vielen Polen in vertrauter Freundschaft, vielfachem Umgange und enger Verbindung gestanden. Immer habe ich sie als brave Männer kennen gelernt, gerade, schlicht, offen, überdies sehr gebildet[5], und beinahe alle von einem[6] Anstand[7] und einer Lebensart[7], die vielmehr zur Feinheit als zu irgend einer Rohheit hinneigte. Das ist eitles Geschwätz[8] von Leuten, denen diejenigen Barbaren heißen, die nicht schmeicheln und täuschen und anderes zu reden, anderes zu denken verstehen. Wären wir doch in dieser Weise Barbaren! Welche sind aber mehr Barbaren, die, welche mitten[9] in Italien geboren sind, von denen man kaum unter hundert einen[10] antrifft, der lateinisch oder griechisch versteht[11] oder die Wissenschaften liebt, oder die Deutschen und Polen, von denen sehr viele diese beiden Sprachen meisterhaft verstehen und die freien[12] Wissenschaften so sehr lieben, daß sie darauf alle Zeit verwenden? Daher würde ich, um dir die Wahrheit zu gestehen, sehr gerne dahin gegangen sein, wenn kein Hinderniß eingetreten[13] wäre. Kurz, ich hatte ihnen mein Wort gegeben, ich würde kommen, wenn es der Papst[14] erlaubte[15]; denn nicht anders als mit dessen Erlaubniß[16] könne ich in Betreff meiner Person so etwas versprechen. Doch die Sache fiel anders aus, als ich gedacht. Denn als sich das Gerücht von meinem Abgange bereits in der ganzen Stadt verbreitet hatte, ließ mir

[1] Gr. § 342 A. 2 [2] Pronomen [3] clamare [4] stomachus [5] humanus [6] is, Gr. § 267, 2 [7] vitae cultus ac munditia [8] nugae [9] medius darf nicht vor die Präposition zu stehen kommen, vgl. Gr. § 388 [10] = jedesmal den hundertsten [11] latine scire, oder: kundig der lateinischen Sprache [12] liberalis, ingenuus [13] obstare [14] Pontifex maximus [15] licet [16] permissu

der Papst sagen[17], ich solle nicht fortgehen; er werde sorgen, daß ich es nicht bereue, seinem Worte[18] gehorcht zu haben.

[17] denuntiare [18] auctoritas.

3. Muret an Johannes Zamosky, Vicekanzler[1] des Königreichs Polen.

Wider mein Hoffen und Erwarten kam es, daß, nachdem ich und der Sekretär des Durchlauchtigsten[2] Königs beinahe über alle Punkte uns verständigt hatten, und ich mich schon reisefertig machte und im Geiste und in Gedanken ganz in Polen war, der Papst Gregor plötzlich seine Unzufriedenheit[3] mit meiner Abreise kund gab und mir durch hochangesehene Personen bedeuten ließ, ich solle Rom nicht verlassen; er werde Sorge tragen, daß meine Stellung in Rom nicht schlechter[4] sei als die, welche mir in Polen angetragen werde. Ja er ließ sogar zu dem mir längst festgesetzten Gehalte[5] von fünfhundert Goldstücken sogleich zweihundert hinzulegen und beauftragte seinen Kanzleidirector[6], ehestens auf jedwede[7] Weise zu veranlassen, daß mir aus einem andern Fond[8] jährlich dreihundert Goldstücke bezahlt würden. Dadurch[9] wurde ich gezwungen den gefaßten[10] Entschluß, zu Euch zu kommen, aufzugeben. Ich will des Todes sein[11], wenn mich von demselben[12] etwas anderes als des Papstes Wille und Ansehen hätte abbringen können. Indessen sieht auch ohne meine Worte[13] jedermann leicht ein, wie viel ich dem Durchlauchtigsten und Großmächtigsten[14] Könige Stephan, wie viel ich Ihnen, erlauchter Zamosky, zu verdanken habe. Denn Euch muß ich, will ich nicht ganz undankbar sein, diesen glänzenden Zuwachs meiner Einnahmen[15] verdanken[16]. Daher muß ich, so lange ich lebe, gestehen, daß ich einem jeden so viel schulde, als nur ein Mensch einem andern[17] schuldig sein kann. An Sie stelle ich die dringende[18] Bitte, mir von dem Durchlauchtigsten Könige Verzeihung auszuwirken, und überzeugt zu sein, daß,

[1] Für neue Ämter behalte man auch die neuen Benennungen, so vicecancellarius, secretarius [2] serenissimus [3] non placere [4] d. i. weniger gut, daher nicht pejor, Gr. § 65 [5] stipendium [6] datarius [7] Gr. § 273 A. 3 [8] = anderswoher [9] ea re factum est [10] Relativsatz [11] Gr. § 305, b. [12] Relativ [13] tacere [14] potentissimus [15] fortunae [16] Man übersetze: ich würde ganz undankbar sein, wenn ich nicht Euch verdankte (acceptum referre) [17] durch Wiederholung des Substantivs [18] etiam atque etiam

wenn irgend ein Zeitpunkt jemals eintreten sollte, wo ich selbst das Leben für Seine Majestät oder für die Würde Eurer Erlaucht [19] einsetzen müßte, keinem an Bereitwilligkeit [20] oder Entschlossenheit dazu nachstehen werde. Leben Sie wohl!

Rom, am 1. December 1577.

[19] vir clarissimus [20] d. i. keinem, der dies bereitwilliger (promptius) oder mit größerem Muthe thut, oder: daß keiner sein werde, der dies bereitwilliger ꝛc. thut.

4. M. Ant. Muretus an den Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten Stephan, von Gottes Gnaden König von Polen ꝛc.

Nichts Wünschenswertheres und [1] Ehrenvolleres hätte mir im Leben begegnen können, Durchlauchtigster König, als daß ich, ein Mann, weder durch Geist noch Gelehrsamkeit vor [2] den übrigen ausgezeichnet, unter den ansehnlichsten und ehrenvollsten Bedingungen von Eurer Majestät nach Polen berufen wurde. Ich meinestheils wünschte dahin zu kommen, nicht sowohl in der Hoffnung auf einen persönlichen Vortheil, als wegen einer ganz [3] außerordentlichen Begierde, einen [4] Fürsten zu sehen und ihm in der Nähe [5] zu huldigen [6], welcher heutiges Tages allein jenes alte Wort eines der weisesten Männer bestätigt, daß dann erst die Staaten glücklich sein würden, wenn entweder Philosophen regierten, oder die Regenten philosophirten. Aber warum ich dies trotz [7] meines sehnlichsten Wunsches nicht habe ausführen können, wird Eure Königliche Majestät von Ihrem Sekretär erfahren. Ich bitte Dieselben [8] unterthänigst [9], es deßwegen nicht zu verschmähen [10], mich unter die Zahl der Ihrigen zu rechnen, und es nicht ungnädig aufzunehmen [11], daß ich, so lange ich lebe, auf jede mir mögliche [12] Weise durch Rede [13] und Schrift gestehe und rühme, wie viel ich Ihrer Königlichen Freigebigkeit verdanke. Der allgütige und allmächtige [14] Gott möge Eure Königliche Majestät im höchsten Glücke [15] so lange als möglich erhalten! Rom, den 1. December 1577.

[1] Gr. § 363, 5 [2] Gr. § 181 [3] Gr. § 272, 1 [4] Gr. § 267, 2 [5] comminus [6] venerari [7] = wiewohl ich es so wünschte, daß ich nie etwas (Gr. § 278) sehnlicher (ardenter) wünschte; diese Sätze sind vor ihren übergeordneten Satz zu stellen, Gr. § 392, 3 [8] Relativ [9] supplex [10] dedignari mit Inf. [11] ferre [12] Relativsatz [13] loqui [14] optimus maximus [15] florens omnibus rebus.

LX.

Zu Cephalödis war ein Monat bestimmt[1], in welchem[2] der höchste Priester gewählt werden mußte. Nach dieser Ehrenstelle strebte ein gewisser Artemo, mit dem Beinamen Climachias, ein wohlhabender und in seiner Heimat angesehener Mann; aber dieser konnte es auf keine Weise werden, wenn ein gewisser Herodotus da war. Diesem, glaubte man, gebühre jene Stelle und Ehre für jenes Jahr. Die Sache wurde dem Verres, dem damaligen Proprätor von Sicilien, hinterbracht und nach seiner Art entschieden[3]. Er erhielt kostbare ciselirte Gefäße[4]. Herodotus befand sich zu Rom: er glaubte, er werde rechtzeitig[5] genug zur Wahlversammlung kommen, wenn er den Tag zuvor käme. Damit nun einerseits die Wahlversammlung nicht in einem andern Monat, als vorgeschrieben[6] war, gehalten würde, andererseits Herodotus nicht in seiner Anwesenheit um die Ehrenstelle käme[7], so erdachte Verres ein Mittel, wie die Wahlversammlung in dem gesetzlichen Monat gehalten würde, ohne daß[8] jedoch Herodotus anwesend sein könnte. Die Siculer und die übrigen Griechen hatten, weil ihre Tage und Monate mit der Ordnung[9] der Sonne und des Mondes übereinstimmen sollten[10], die Gewohnheit, manchmal einen oder höchstens zwei Tage vom Monate wegzulassen[11]; ebenso verlängerten sie manchmal einen Monat um einen oder zwei Tage. Da Verres dies erfahren hatte, so befahl er, nicht etwa einen Tag vom Monate, sondern einen und einen halben[12] Monat vom Jahre in der Art wegzulassen, daß an dem Tage, an welchem zum Beispiel[13] der dreizehnte Januar hätte sein sollen, der erste März öffentlich bekannt gemacht wurde[14]. Dies geschah trotz allgemeiner Weigerung und Klage[15]. Dieser Tag war für die Abhaltung[16] der Wahlversammlung gesetzlich bestimmt[17]. Auf solche Weise wurde Climachias als Priester ausgerufen. Hierauf machten die Cephalöditaner einen 45 Tage langen Schaltmonat, damit die übrigen Monate wieder in ihre Ordnung[9] kamen[18].

[1] certus [2] nach Gr. § 353 A. 2 das Substantiv zu wiederholen [3] decidere [4] toreuma, tis [5] Gr. § 161 A. 2 [6] fas [7] adimere [8] neque [9] ratio [10] velle [11] eximere [12] dimidiatus [13] Hier ist verbi causa am Platze, da sich „z. B." nur auf ein Wort bezieht [14] proscribere [15] plorare [16] habere [17] legitimus [18] reverti.

LXI.

Es war einst ein gewisser Balbus aus Lanuvium. Dieser lebte so, daß man kein so ausgesuchtes Vergnügen finden konnte, welches er nicht im Überfluß gehabt hätte. Er war vergnügungssüchtig, ein Kenner jeglicher Art derselben und mit allen Mitteln ausgestattet[1]. Seinen Begierden bestimmte er nur durch seine Sättigung eine Grenze[2]. Jedoch nahm er Rücksicht auf seine Gesundheit; er machte[3] solche Übungen, daß er hungrig und durstig zur Tafel kam, genoß solche Speise, die am schmackhaftesten und zugleich am leichtesten zu verdauen[4] war, und trank Wein, so viel ihm schmeckte[5] und soweit er ihm gut bekam[6]. Aller Schmerz war fern von ihm; seine Farbe war trefflich, seine Gesundheit vollkommen, seine Beliebtheit groß, kurz sein Leben voll von den mannigfaltigsten[7] Genüssen. Gleichwohl trage ich kein Bedenken vor diesem Glückseligen dem M. Regulus den Vorzug zu geben. Als dieser freiwillig, ohne durch irgend eine Gewalt gezwungen zu sein außer durch sein Wort[8], welches er dem Feinde gegeben hatte, aus seiner Vaterstadt nach Karthago zurückgekehrt war, war er gerade damals[9], als ihn Schlaflosigkeit[10] und Hunger marterte, nach meiner Überzeugung glückseliger als Balbus, wenn er rosenbekränzt[11] zechte. Er hatte große Kriege geführt, war zweimal Consul gewesen, hatte triumphirt, und doch hielt er jene seine früheren Thaten nicht für so groß und so herrlich als jenes letzte Mißgeschick[12], das er um seines Versprechens[8] und seiner Charakterfestigkeit willen[13] auf sich genommen hatte: ein Mißgeschick, das uns, wenn wir davon hören, mitleidswerth erscheint, ihm aber, der es erduldete, zum Vergnügen war.

[1] copiosus [2] finire [3] uti; dies Verb dient auch für das folgende genoß und trank [4] concoquere [5] ad voluptatem [6] = mit der Vorsicht (Gr. § 334, 1 A. u. § 336 A. 1), daß er nicht schadete [7] varietas [8] fides [9] Gr. § 269 [10] vigiliae [11] in rosa [12] casus [13] causa oder propter? Gr. § 177.

LXII.

1. Von Diodorus aus Malta, einem in seiner Heimat angesehenen Manne, der schon viele Jahre zu Lilybäum wohnte, sagte

man [1] dem Verres, daß er sehr gute ciselirte Gefäße [2] habe, darunter einige sehr kunstvoll [3] gearbeitete Becher. Sobald Verres dies hörte, entbrannte er so von Begierde sie nicht nur zu sehen, sondern auch wegzunehmen, daß er den Diodorus zu sich rief und sie verlangte. Diodorus [4], der sie selber gar gerne [5] besaß, antwortete, er habe sie nicht zu Lilybäum, sondern auf Malta bei einem seiner Verwandten zurückgelassen. Da schickte Verres sogleich verlässige Leute nach Malta, schrieb an gewisse Einwohner von Malta [6], sie sollten diese Gefäße ausfindig machen [7], und bat den Diodorus, an jenen Verwandten zu schreiben [8]: nichts schien ihm länger, als bis er jenes Silber zu Gesicht bekäme. Diodorus, ein wackerer und haushälterischer [9] Mann, der das Seinige retten wollte, schrieb seinem Verwandten, er solle den Abgesandten [10] des Verres antworten, er habe jenes Silbergeräth [11] einige Tage vorher nach Lilybäum geschickt. Er selbst entfernte sich unterdessen: er wollte lieber eine Weile vom Hause fern sein, als durch seine Anwesenheit das trefflich gearbeitete Silbergeschirr einbüßen. Als Verres dies hörte, wurde er so aufgeregt, daß man ihn allgemein für wahnsinnig und rasend hielt. Weil er [12] das Silber dem Diodorus nicht hatte entreißen können, behauptete er, die trefflich gearbeiteten Gefäße seien ihm entrissen worden: er drohte [13] dem abwesenden Diodorus, erhob offen ein großes Geschrei [14] und konnte sich bisweilen kaum der Thränen erwehren. Hierauf ließ er den Diodorus in der ganzen Provinz aufsuchen. Der aber war bereits mit seinen Gefäßen aus Sicilien entwichen.

[1] dici, persönlich oder unpersönlich? Gr. § 319, 1 [2] s. LX, 4 [3] artificium [4] nur Pronomen [5] non invitus, Litotes [6] vergl. XVII, 1, 10 [7] perquirere [8] literas dare [9] diligens [10] durch venire [11] argentum [12] steht im Gegensatz [13] hier kann man den historischen Infinitiv gebrauchen, Gr. § 293 A. 1 [14] vociferari.

2. Um den Diodorus aus der Provinz zurückzubringen, erdachte Verres folgenden Plan [1]. Er bestellte [2] jemand, der sagen sollte, er wolle den Diodorus von Malta wegen eines Capitalverbrechens [3] anklagen. Anfangs kam es allen sonderbar vor, daß Diodorus, der ruhigste Mann, der nicht nur über jeden Verdacht einer Unthat, sondern auch des geringsten Versehens [4] weit erhaben [5]

[1] ratio [2] apponere [3] res capitalis [4] erratum [5] remotus

war, angeklagt werde; aber dann stellte sichs klar heraus, daß alles das wegen des Silbers geschehe. Verres nahm keinen Anstand, ihn anklagen[6] zu lassen. Die Sache war in ganz Sicilien bekannt[7], daß wegen seiner Leidenschaft für ciselirtes[8] Silbergeräthe Leute auf Tod und Leben[3] angeklagt werden, und noch dazu[9] in ihrer Abwesenheit. Diodorus lief[10] zu Rom in Trauerkleidern[11] bei[12] seinen Schutzherren und Gastfreunden herum und[13] erzählte der ganzen Welt den Vorfall. Verres bekam[14] von seinem Vater, ebenso von seinen Freunden dringende[15] Briefe: er solle zusehen, was er in Betreff des Diodorus beginne, wie weit er gehe; die Sache sei ruchbar[7] und errege Unwillen[16]; er sei wahnsinnig; diese eine Anschuldigung könne sein Verderben sein, wenn er sich nicht in Acht nehme. Verres sah damals noch seinen Vater, wenn auch nicht für seinen Erzeuger[17], so doch für einen Menschen an. Daher wurde seine Wuth durch Angst[18] und Furcht ein wenig gehemmt: er wagte es nicht, den Diodorus in seiner Abwesenheit zu verurtheilen, sondern strich ihn aus der Liste der Angeklagten[19]. Diodorus blieb[20] unterdessen, solange Verres Prätor war, fast drei Jahre hindurch von der Provinz und seiner Heimat fern.

[6] nomen deferre [7] clarus [8] caelare [9] Gr. § 267 A. 4 [10] cursare [11] sordidatus, a, um [12] welche Präposition? Gr. § 180 [13] Gr. § 363, 9, f. [14] mittere [15] vehemens [16] invidiosum esse [17] parens [18] metus [19] de reis eximere [20] carere.

LXIII.

1. Als dem Cicero[1] seine Tochter Tullia durch den Tod entrissen worden war, schrieb er an einen seiner Freunde: Ich wollte lieber, daß du in Folge[2] meines eigenen Unterganges Briefe von mir vermißtest als in Folge des Unfalles, der mich so schwer betroffen hat; ich würde diesen jedenfalls mit mehr Fassung[3] tragen, wenn ich dich hätte. Denn dein verständiger Zuspruch und deine außerordentliche Liebe zu mir würden mir viele Linderung verschaffen[4]. Bin ich auch nicht so gebrochen, daß ich vergessen hätte, ich sei ein Mensch, oder glaubte, ich müsse dem Schicksal er-

[1] wird natürlich Subject des Satzes und als solches an den Anfang gestellt [2] durch den bloßen Casus [3] moderatus [4] levare

liegen, so ist doch meine frühere[5] Heiterkeit, welche dich mehr noch als[6] die übrigen erfreute, ganz dahin[7]. Verzeihe mir die Eile * und Kürze des Briefes; denn ich glaube, daß wir uns bald sehen[8] werden, und ich habe zum Schreiben noch nicht die gehörige Fassung[9]. — Cicero's großen und anhaltenden Schmerz[10] über den Tod seiner Tullia kann man auch aus folgendem Briefe ersehen: Du willst, daß ich mich von der gegenwärtigen[11] Traurigkeit erhole; aber daß ich es an mir nicht habe fehlen lassen[12], davon bist du selbst Zeuge. Denn von niemand ist etwas[13] über die Minderung der Trauer geschrieben worden, das ich nicht in deinem Hause gelesen hätte. Aber mein Schmerz ist stärker[14] als jeder Trost. Ich habe sogar gethan, was sicherlich niemand vor mir: ich tröstete[15] mich selber schriftlich; diese Schrift werde ich dir schicken, wenn die Schreiber[16] mit der Abschrift fertig sind[17]. Ich versichere dir, daß keine Trostschrift[18] so ist wie die meinige. Ich schreibe ganze Tage lang, nicht als würde ich etwas ausrichten[19], aber ich zerstreue mich[20] unter der Zeit[21].

[5] kann durch ille (der Zeit nach ferne liegend, Gr. § 265) ausgedrückt werden [6] durch eine Präposition, Gr. § 181 [7] eripere * gewöhnlich ignoscere festinationi alicujus [8] una esse [9] satis confirmare [10] deutsche Substantiva abstracta als Object der verba sentiendi sind im Lat. gewöhnlich durch einen Infinitiv- oder indirekten Fragesatz zu übersetzen [11] durch ein Pronomen [12] sibi non deesse [13] lateinisch: nichts von jemand [14] vincere [15] wird von facere abhängig [16] librarius [17] describere; Tempus? [18] consolatio [19] proficere [20] relaxari [21] tantisper.

2. In einem Trostbriefe[1], deren Cicero viele von seinen Freunden erhielt, finden sich folgende herrliche Aussprüche: Ich will dir etwas mittheilen, was mir zu nicht geringem Troste gereichte, ob es vielleicht auch dir den Schmerz mindern kann. Als ich auf meiner Rückreise aus Asien von Ägina gegen Megara zu segelte, begann ich die ringsumliegenden[2] Gegenden zu überschauen[3]. Hinter mir war Ägina, vor mir Megara, zur Rechten[4] der Piräeus, zur Linken Korinth, Städte[5], die einst in der schönsten Blüthe standen, jetzt aber zerfallen und zerstört vor Augen liegen. Da stieg in mir der Gedanke auf[6]: „Hm[7]! wir winzigen Menschen

[1] literae consolatoriae [2] circa, Gr. § 276 [3] aus der Ferne, prospicere [4] Gr. § 158 A. 1 [5] Gr. § 355, 3 [6] Man übersetze: ich fing an bei mir zu denken [7] hem; winzige Menschen durchs Deminutiv

sind unwillig, wenn einer von den Unsrigen umkommt oder umgebracht wird, während dagegen an einem Orte so viele Städte im Schutte[8] da liegen! Willst du dich zusammennehmen[9] und dich erinnern, daß du als Mensch geboren wurdest?" Glaube mir, durch diesen Gedanken fühlte ich mich nicht wenig[10] gestärkt. Stelle auch du dir eben dieses vor Augen. Vergiß nicht, daß Tullia, wenn ihr letzter Tag nicht jetzt gekommen wäre[11], doch einige Jahre später hätte sterben müssen. Überdies bist du der Mann[12], der anderen zu rathen pflegt; mache es daher nicht wie die schlechten Ärzte, welche sich bei fremden Krankheiten für Meister der Heilkunst ausgeben[13], sich selbst aber nicht heilen können. Ich schäme mich, dir über diesen Punkt ein Mehreres zu schreiben, damit ich kein Mißtrauen in deine Einsicht zu setzen scheine; ich will daher nur eines dir noch vorstellen und dann schließen[14]. Wir sahen einigemal, wie du das Glück gar schön ertrugst und großes Lob hievon ernteteſt; mach doch einmal auch, daß wir uns überzeugen, du wissest auch widriges Geschick auf gleiche Weise zu ertragen und sehest es für keine größere Last an, als recht ist[15], damit dir nicht von allen Tugenden diese allein zu fehlen scheine.

[8] projectus, dirutus [9] continere [10] mediocris [11] diem suum obire [12] is, Gr. § 354 u. § 360, a. [13] profiteor tenere me medicinae scientiam [14] finem facere scribendi; man übersetze: ich will daher, wenn ich dir eines noch vorgestellt habe, schließen [15] debere.

LXIV.

1. Als der Consul M. Valerius Corvus am Berge Gaurus in Campanien einen herrlichen Sieg über die Samniten errungen hatte, wäre die Freude hierüber[1] beinahe durch eine große Niederlage in Samnium verkümmert[2] worden, wenn nicht durch den Heldenmuth[3] und die Einsicht des Kriegstribunen P. Decius Mus die große Gefahr abgewendet worden wäre. Cornelius nämlich, der andere Consul, ließ sein Heer unvorsichtigerweise in ein Waldgebirge einrücken[4], das rings von Feinden besetzt war. In dem Waldgebirge war ein Hügel, welcher das feindliche Lager beherrschte[5]. Als Decius diesen erblickte, sprach er zu dem erschreckten Consul:

[1] Gr. § 195 A. 3 [2] foedare; darf hier im Lateinischen der Conditionalis gesetzt werden? [3] virtus [4] inducere [5] imminere

„Siehst du, Aulus Cornelius, jenen Gipfel[6] über dem Feinde? Das ist die Burg unserer Hoffnung und Rettung. Gib du mir die Principes und Hastati einer einzigen Legion; und wenn ich mit diesen[7] auf die Spitze emporgekommen bin[8], ziehe von aller Furcht frei von hier weiter und rette dich und das Heer: denn der Feind wird sich ohne sein eigenes Verderben nicht rühren können. Uns wird dann entweder das Glück des römischen Volkes oder die eigene Tapferkeit heraushelfen." Decius erhielt das Corps[9] und besetzte damit schleunigst den Hügel. Als die Samniten dies sahen und vor Verwunderung starrten[10], gewann der Consul Zeit[11], um das Heer[12] auf einen günstigeren[13] Platz wegzuführen[14]. Die Feinde aber, die ungewiß waren, was sie thun sollten, überraschte die Nacht. Jetzt rief Decius die Centurionen zu sich und sprach: „Wollten wir länger, als es gelegen[15] ist, hier verweilen, dann wahrlich möchten wir diesen da[16] gleichen. Wohlan denn, gehet mit mir, und solange es noch etwas hell ist[17], laßt uns ausspähen, an welche Punkte sie Posten[9] stellen, wo ein Ausweg von hier offen steht." Er untersuchte[18] alles im[19] Waffenrock[20] eines gemeinen Soldaten[21], damit die Feinde nicht merkten, daß der Anführer die Runde mache[22].

[6] cacumen [7] Relativ [8] evadere [9] praesidium [10] pavere [11] spatium dare [12] agmen das Heer auf dem Marsche; exercitus das (geübte) Heer überhaupt, acies das Heer in Schlachtordnung [13] aequus [14] subducere [15] commodus [16] verächtlich [17] lux superest [18] perlustrare [19] amicire [20] sagŭlum [21] gregalis, e [22] circumire.

2. Als sodann die Nachtwachen ausgestellt waren, ließ er allen übrigen melden, sie sollten, wenn[1] mit dem Horne[2] das Zeichen der zweiten Nachtwache gegeben würde, sich in aller Stille[3] bewaffnet bei ihm einfinden[4]. Als sie sich dort, wie befohlen war, schweigend eingefunden hatten, sprach er: „Durch Heldenmuth habt ihr den Ort genommen, durch Heldenmuth müßt ihr euch von hier wieder durchschlagen[5]. Dadurch daß ihr hieher kamet, habt ihr ein ausgezeichnetes Heer dem römischen Volke gerettet; dadurch daß ihr euch von hier durchschlaget, rettet euch selbst. Denn ob ihr bleiben oder fortgehen sollt, kann nicht die Frage sein[6], da

[1] ubi [2] bucĭna, ae [3] silentium [4] convenire [5] expedire, evadere, erumpere [6] deliberare

außer den Waffen und dem Muthe das Schicksal euch nichts übrig gelassen [7] hat, und wir verhungern [8] und verdursten müssen, wenn wir mehr, als Männern und Römern geziemt, uns vor dem Schwerte fürchten. Folglich ist die einzige Rettung, durchzubrechen und abzuziehen. Schreitet [9] leise über die Körper der schlafenden Feinde hin und setzet, wenn ich es befehle, durch plötzliches Geschrei den Feind in Schrecken. Folget nur [10] mir, dem ihr bisher gefolgt seid; ich werde dem nämlichen Glücke folgen, welches uns hieher geleitet hat." So geschah es, und schon waren sie über die Mitte des feindlichen Lagers hinausgekommen [11], als ein Soldat an einen Schild stieß [12] und dadurch ein Geräusch machte [13]. Die Feinde wurden hiedurch zwar geweckt, wußten aber nicht, ob es Landsleute oder Feinde seien, ob das Corps durchbreche, oder der Consul das Lager genommen habe. Jetzt gab Decius den Befehl, ein Geschrei zu erheben, und jagte dadurch den Feinden einen solchen Schrecken ein, daß sie nicht zu verfolgen wagten.

[7] Gr. § 198 A. 1 a. E. [8] fame mori (perire) [9] vadere [10] Gr. § 309 A. [11] evadere (aliquid) [12] offendere [13] sonitum praebere.

3. Ein gut Theil der Nacht war noch übrig, und bereits waren sie in Sicherheit, da [1] sprach Decius: „Heil euch [2] wegen eurer Tapferkeit, römische Krieger! Euern Zug und Rückzug werden alle Jahrhunderte preisen [3]; aber damit man solchen Heldenmuth sehe, ist das Tageslicht [4] vonnöthen, und ihr verdienet nicht, daß euere ruhmvolle [5] Rückkehr [6] ins Lager von der Stille der Nacht [4] bedeckt werde. Hier wollen wir ruhig das Licht erwarten!" Sobald es Tag geworden, wurde ein Bote an den Consul vorausgeschickt, und die Soldaten im Lager kamen in die freudigste Bewegung [7]. Es fehlte nicht viel, so hätte der Consul jetzt vor den Soldaten eine Lobrede auf seinen Kriegstribun gehalten [8] und die Gelegenheit den Feind anzugreifen aus den Händen gelassen. Aber Decius rieth [9], alles hintanzusetzen, und bestimmte den Consul, die durch den nächtlichen Schrecken betäubten [10] Feinde sogleich anzugreifen. Die Legionen rückten aus [11], eroberten das Lager und

[1] cum [2] Gr. § 208a A. 3 [3] laudibus ferre [4] Hendiadys [5] gloria [6] redux, cis (zurückkehrend) [7] gaudio concitari [8] aliquem oratione laudare, laudes de aliquo habere [9] auctor [10] attonitus [11] egredi, Particip

plünderten es. Wer möchte sich wundern, daß man allgemein den Kriegstribun höher achtete als den Consul und ihn mit Geschenken überhäufte? Der Consul gab dem Decius außer anderen Kriegsgeschenken[12] einen goldenen Kranz, hundert Ochsen und einen auserlesenen[13] weißen fetten[14] mit vergoldeten[15] Hörnern. Unmittelbar nach[16] dieser Schenkung setzten die Legionen unter Beifallsgeschrei[17] dem Decius einen Belagerungskranz[18] von Gras[19] auf: ein zweiter Kranz wurde ihm von seinem Corps aufgesetzt. Mit diesen Auszeichnungen geziert opferte er dem Mars den auserlesenen Ochsen, die hundert Ochsen aber schenkte er den Soldaten, welche mit ihm gezogen waren[20].

[12] militare donum [13] eximius [14] opīmus [15] auratus [16] welche Präposition? [17] clamore donum approbare [18] corona obsidionalis [19] gramineus [20] in expeditione esse.

LXV.

Gajus Marius.

1. Als der Krieg gegen Jugurtha durch Q. Metellus, der keinem seiner Zeit nachstand[1], geführt wurde, war G. Marius sein Legat, ein Mann von niedriger[2] Herkunft, rauh[3] und unbescholten in seinem Lebenswandel, im Frieden ebenso gefährlich[4], als trefflich im Kriege, übermäßig ruhmbegierig, heftig[5] und von ewiger Unruhe getrieben[6]. Dieser ließ durch die Staatspächter und andere, welche in Afrika Handelsgeschäfte trieben[7], den Metellus der Langsamkeit beschuldigen, da er den Krieg schon ins dritte Jahr hinschleppe, und brachte es so dahin, daß er, als er mit Urlaub[8] nach Rom kam, zum Consul erwählt wurde und die Oberleitung[9] in dem von Metellus durch zwei siegreiche Schlachten[10] gegen Jugurtha beinahe beendigten Kriege bekam. Doch erhielt Metellus einen sehr ruhmvollen Triumph und den durch Tapferkeit verdienten Beinamen Numidicus. Damals hatte Marius den L. Sulla zum Quästor, durch dessen Vermittlung er den König Jugurtha in seine Gewalt bekam. Hierauf wurde Marius wieder zum Consul designirt, kehrte nach Rom zurück und führte den Jugurtha beim

[1] secundus, inferior [2] agrestis [3] horridus [4] malus [5] impotens [6] inquietus [7] negotiari [8] nachdem er Urlaub begehrt (commeatum petere) [9] summa (ae) committitur [10] acie fundere

Antritt seines zweiten Consulats am 1. Januar im Triumphe auf. Als damals eine ungeheure Menge germanischer Völkerschaften, Cimbern und Teutonen genannt, die Consuln Cäpio und Manlius und vorher den Carbo und Silanus in Gallien gänzlich geschlagen[11] und ihre Armee niedergemacht und den Consularen Aurelius und andere Männer von hochgefeiertem[12] Namen getödtet hatten, da hielt das römische Volk keinen für tauglicher als den Marius, die gewaltigen Feinde zurückzuschlagen. Jetzt folgte[13] ein Consulat desselben auf das andere. Das dritte verging[14] mit der Rüstung zum Kriege. Im vierten schlug er sich jenseit der Alpen in der Nähe von Aquä Sextiä mit den Teutonen; es kamen ihrer in zwei Tagen mehr als 150,000 um, und der Stamm der Teutonen wurde ausgerottet. In seinem fünften Consulat, 102 v. Chr., lieferte er und der Proconsul Q. Lutatius Catulus ein sehr glückliches Treffen auf den Ebenen, welche die raudischen hießen, diesseit der Alpen; mehr als 200,000 Menschen fielen oder geriethen in Gefangenschaft. Das sechste Consulat übertrug man ihm gewissermaßen als Belohnung für seine Verdienste. Doch war auch dieses nicht ohne Ruhm; denn er hielt in demselben den Anschlag[15] des Servilius Glaucia und Saturninus, welche den Staat zerrütteten[16] und die Comitien durch Aufruhr[17] und Mord störten[18], mit gewaffneter Hand nieder[19] und bestrafte diese gefährlichen[20] Menschen in der hostilischen Curie mit dem Tode.

[11] s. XIX, 23 [12] celeber [13] multiplicare [14] consumere [15] furor [16] lacerare [17] gladii [18] discutere [19] compescere [20] exitiabilis.

2. Nach Verlauf weniger Jahre trat M. Livius Drusus, ein edler, beredter und unbescholtener[1] Mann, das Tribunat an. Dieser wünschte[2] dem Senate den ehemaligen Glanz[3] wieder zu verleihen und das Richteramt[4] von den Rittern wieder an diesen Stand zu bringen, hatte aber bei eben den Unternehmungen[5], womit er den Nutzen[6] des Senats bezweckte, den Senat zum Gegner. Jetzt entschloß er sich, weil seine wohlgemeinten Entwürfe[7] schlechten Erfolg hatten[8], den Italikern das Bürgerrecht zu verschaffen; aber als er, mit diesem Unternehmen beschäftigt, eines Tages vom Forum zurückgekehrt war, wurde er in dem

[1] sanctus [2] wird Vordersatz [3] decus [4] = die Gerichte [5] moliri [6] pro [7] bene coepta [8] cedere

Atrium seines Hauses mit einem Messer[9] verwundet und starb in Zeit von wenigen Stunden.

Durch den Tod des Drusus brach die Flamme[10] des italischen Krieges aus; nämlich unter dem Consulate des L. Cäsar und P. Rutilius ergriff ganz Italien die Waffen gegen Rom. So[11] hart[12] ihre Lage war, so gerecht war ihre Sache; denn sie verlangten das Bürgerrecht des Staates[13], dessen Herrschaft sie mit Waffen schützten. Dieser Krieg raffte mehr als 300,000 der waffenfähigen Leute[14] Italiens dahin. Die berühmtesten römischen Oberfeldherren in diesem Kriege waren Cn. Pompejus, der Vater des Pompejus Magnus, C. Marius, L. Sulla und Q. Metellus, der Sohn des Numidicus, der den verdienten Beinamen Pius erlangt hatte. Das Glück in diesem Kriege war so wechselnd und widerwärtig[12], daß zwei Jahre nacheinander[15] zwei römische Consuln von den Feinden getödtet und die Heere des römischen Volkes in vielen Gegenden geschlagen wurden. Die Feinde hatten Corfinium zur Hauptstadt ihres Reiches erkoren und ihr den Namen Italica gegeben. Hierauf kam dadurch, daß man diejenigen, welche die Waffen entweder nicht ergriffen oder frühzeitiger niedergelegt hatten, in das Bürgerrecht aufnahm, der Staat nach und nach wieder zu Kräften[16], indem Pompejus, Sulla und Marius der sinkenden Republik wieder aufhalfen[17].

[9] cultellus [10] excitare, exardescere [11] ut — ita [12] atrox [13] civitas [14] juventus [15] continuus [16] reficere vires [17] restituere.

3. Als der italische Krieg größtentheils beendigt war, traten Q. Pompejus und L. Cornelius Sulla ihr Consulat an. Letzterer[1], aus einer edlen Familie, benahm sich lange so, daß er an eine Bewerbung um das Consulat gar nicht zu denken[2] schien; nachher aber, als er nach Verwaltung der Prätur im italischen Krieg und vorher schon in Gallien als Legat des Marius durch Besiegung der bedeutendsten feindlichen Heerführer berühmt geworden war, faßte er aus dem guten Erfolge[3] Muth[4] und wurde bei der Bewerbung um das Consulat beinahe mit Stimmeneinhelligkeit[5] gewählt. Um diese Zeit hatte Mithridates, König von Pontus, ein

[1] Pronomen [2] habere cogitationem, cogitare de [3] successus [4] animum sumere [5] suffragia omnium civium

Mann, im Kriege rüstig, durch Tapferkeit ausgezeichnet, zu Zeiten durch das Glück, immer durch seinen Muth groß, an Einsicht ein Feldherr, an persönlicher Tapferkeit [6] ein Soldat, an Haß gegen die Römer ein Hannibal, sich in den Besitz von Asien gesetzt [7] und dort alle römischen Bürger an einem Tage und zu einer Stunde tödten lassen. Als er auch Italien zu bedrohen [8] schien, erhielt [9] Sulla durchs Loos die Provinz Asien. Dieser hatte Rom verlassen und verweilte [10] noch in der Nähe von Nola, da schloß [11] sich der Volkstribun P. Sulpicius dem G. Marius an, der noch nach seinem siebzigsten Jahre nach allen Gewalten und Provinzen geizte [12], und brachte beim Volke ein Gesetz in Vorschlag, nach welchem dem Sulla das Commando abgenommen [13], und dem G. Marius die Führung des mithridatischen Krieges übertragen [14] werden sollte; ja er ließ sogar den Sohn des Consuls Q. Pompejus, der zugleich Sullas Schwiegersohn war, durch Emissäre [15] seiner Partei [16] tödten.

[6] manus [7] occupare; dieses Verb und necare sind ins Particip zu setzen und so die Sätze mit dem Folgenden zu verbinden [8] imminere [9] obvenire [10] wird Vordersatz [11] se addicere [12] concupiscere [13] abrogare [14] decernere [15] emissarius [16] factio.

4. Hierauf zog Sulla seine Armee zusammen, kehrte nach der Stadt zurück, bemächtigte sich derselben mit bewaffneter Hand [1], jagte zwölf Anstifter der verderblichen Neuerungen [2], unter ihnen [3] den G. Marius nebst seinem Sohne und den P. Sulpicius aus der Stadt und ließ ihre Verbannung durch ein Gesetz bestätigen [4]. Den Sulpicius holten Reiter in den laurentinischen Sümpfen ein und erwürgten ihn; sein Haupt wurde auf [5] der Rednerbühne aufgepflanzt [6] und war gleichsam eine Vorbedeutung der bevorstehenden Proscription. Marius aber wurde nach seinem sechsten Consulate und siebzigsten Lebensjahre, nackt und mit Schlamm bedeckt [7], indem nur die Augen und die Nase hervorragten, aus dem Schilf [8] eines Sumpfes, wo er sich auf der Flucht vor Sullas Reitern versteckt hatte, hervorgezogen und, mit einem Rie=

[1] = durch Waffen [2] novae pessimaeque res [3] auch relativisch, inter quos, in quibus [4] aliquem facere exsulem lege lata [5] Gr. § 227 [6] erigere [7] obruere [8] arundinetum

men[9] um den Hals, in das Gefängniß der Minturner gebracht. Um ihn zu tödten, wurde ein öffentlicher Sklave, ein geborner[10] Germane, der zufällig im cimbrischen Kriege von Marius zum Gefangenen gemacht worden war, mit einem Schwerte abgeschickt[11]. Als dieser den Marius erkannte, warf er das Schwert von sich und floh aus dem Gefängnisse, wobei er durch lautes[12] Heulen[13] seine Entrüstung über den Unfall des großen Mannes zu erkennen gab. Damals lernten[14] die Bürger von dem Fremdling[15] mit dem Manne, der kurz vorher der erste im Staate gewesen war, Mitleid zu haben; sie versahen ihn mit Reisegeld, brachten Kleidung zusammen und setzten ihn auf ein Schiff. Er aber traf[16] bei Änaria seinen Sohn, richtete[17] nun seinen Weg nach Afrika und fristete[18] dort in einer Hütte in der Nähe von Karthago ein hilfloses Leben. Welche Gefühle[19] müssen[20] ihn beim Anblick der Ruinen dieser einst so mächtigen Stadt, jetzt gleichsam ein Bild seiner eigenen Lage, beherrscht haben!

[9] injicere lorum [10] Gr. § 211 [11] durch Participialconstruction mit dem folgenden Satze zu verbinden [12] magnus [13] ejulatus, us [14] docere, Particip, wie auch bei den zwei folgenden deutschen Hauptverben [15] hostis; Cic. de Off. 1, 12: Hostis apud majores is dicebatur, quem nunc peregrinum dicimus [16] assequi [17] dirigere cursum [18] tolerare [19] durch affectus sum [20] putandum est.

5. Als Cinna sein Vaterland bekriegte, hatte seine Partei Ansehen und Einfluß[1] nöthig, und um diese zu vermehren, rief er den G. Marius nebst seinem Sohne aus dem Exil zurück. Hierauf setzten sich Cinna und Marius nach[2] einer großen und blutigen Schlacht hart an[3] den Mauern von Rom in den Besitz der Stadt; aber Cinna betrat sie zuerst[4] und gab ein Gesetz über die Wiederaufnahme des Marius. Dieser zog bald darauf zum[5] Verderben seiner Mitbürger ein. Dieser Sieg wäre der schaudervollste[6] gewesen, wenn nicht später der des Sulla[7] gefolgt wäre. Die zügellose Wuth[8] war nicht gegen die niederen Stände[9] gerichtet, sondern gerade[10] die angesehensten und edelsten Männer fanden auf

[1] gratia [2] committere proelium [3] sub [4] welcher Gradus? [5] zu bezeichnet hier nicht Absicht, sondern Folge, Gr. § 229 [6] crudelis, Comparativ mit negativer Satzform [7] Abjectiv [8] saevire licentiā [9] mediocres [10] Gr. § 273

mancherlei Weise ihren Tod[11]. Unter diesen befand sich der Consul Octavius, ein Mann von dem sanftesten Charakter[12], welcher auf Cinnas Befehl getödtet wurde. M. Antonius, der erste im Rath und auf der Tribüne[13], wurde von den Schwertern der Soldaten auf Befehl des Marius und Cinna durchbohrt. Q. Catulus, hochgefeiert durch den Ruhm des cimbrischen Krieges, den er mit Marius theilte[14], schloß sich, als man ihn aufsuchte, um[15] ihn zu tödten, in einen frisch mit Mörtel[16] verputzten[17] Ort ein, ließ Feuer hineinbringen, damit es starken[18] Geruch erzeugte, athmete die giftige Ausdünstung[19] ein und starb so. Hierauf trat Cinna sein zweites, und Marius sein siebentes Consulat an; aber beim Beginn desselben wurde er durch eine Krankheit dahingerafft[20].

[11] afficere u. supplicium [12] animus, Gr. § 218 A. [13] princeps civitatis atque eloquentiae [14] esse communem [15] ad mortem oder necem [16] calx harenaque [17] perpolire [18] vis [19] spiritus exitialis [20] oppressus decedo.

LXVI.

Pisistratus bemächtigte sich Athens noch[1] bei Lebzeiten des Solon, und nachdem er zu wiederholten Malen vertrieben und wieder eingesetzt worden war, behauptete er es endlich in dauernder Gewalt. Er ließ die Bürger nach Solons Gesetzen leben[2] und strebte selbst ihnen zu genügen. Er erbaute auch dem Schutzgotte[3] der musischen Kunst, nämlich dem pythischen Apollo, sowie dem olympischen Juppiter einen Tempel und soll der erste gewesen sein, der in Athen eine Bibliothek gründete und im Lyceum eine Schule errichtete. Den epischen Dichter Orpheus von Croton gewann[4] er sich zum Freunde. Den Homer wollte er für einen athenischen Bürger gehalten wissen und soll daher die früher ungeordneten[5] Bücher desselben geordnet[6] haben. Bei dieser Arbeit half ihm sein Sohn Hipparchus, der vorzüglich die Einrichtung getroffen haben soll, daß jene Gedichte alle fünf Jahre an den Panathenäen vorgelesen wurden. Es kann daher niemand zweifeln,

[1] etiam [2] uti [3] praeses [4] adsciscere in amicitiam [5] confundere [6] disponere

daß die Herrschaft des Pisistratus und Hipparchus für Athen sehr heilsam war, unter anderem[7] vorzüglich durch die ausgezeichnete Förderung[8] der Künste und Wissenschaften. Denn weit entfernt, daß Hipparchus seinen Mitbürgern drückend wurde[9], rühmten sie vielmehr nachher, daß sie unter ihm, gleichwie unter Saturnus, ein gewissermaßen[10] goldenes Zeitalter[11] verlebt haben. Auch Plato lobt die Weisheit dieses Mannes. Seine Liebe[12] zu den Dichtern aber beweist deutlich der Umstand, daß er mit Anakreon und Simonides in vertrauter Freundschaft stand; den ersteren von diesen ließ er mit[13] einem Fünfzigruder[14] von Samus nach Athen holen, den letzteren hatte er stets bei sich. Ebenso hatte er eine Zeit lang mit Onomakritus, der auch ein Dichter war, vertrauten Umgang. Um die Bewohner[15] des Landes[16] aufzuklären[17], ließ er Hermen in[18] den Flecken und auf den Wegen aufstellen mit[19] Sprüchen[20], die heilsame Lebensregeln enthielten, zum Beispiel[21]: Ehre die Gerechtigkeit, Betrüge keinen Freund.

[7] = sowohl durch andere Dinge, als auch [8] adjumentum [9] gravem exsistere [10] Pronomen [11] saeculum [12] in deliciis habere [13] mittere [14] = Schiff von fünfzig Rudern (remus, i) [15] habitare [16] agri [17] erudire [18] per [19] inscribere [20] elogium [21] Gr. § 350 A. 1.

LXVII.

Ein alter Schriftsteller schrieb seinem Freunde, der als kaiserlicher Statthalter* nach Griechenland geschickt worden war, unter anderem Folgendes.

Bedenke, daß du in die Provinz Achaja gesandt bist, jenes echte Griechenland, wo, wie man glaubt, Bildung[1], Wissenschaft und auch der Getreidebau[2] zuerst erfunden wurden; gesandt, um die Verfassung freier Staaten zu ordnen, zu Menschen, die vorzugsweise Menschen sind, zu Freien, die vorzugsweise Freie sind; denn sie haben dieses natürliche[3] Recht durch Tugend, Verdienst, Freundschaft, endlich durch Verträge[4] und Religion behauptet. Verehre die Götter, denen sie ihren Ursprung[5] zuschreiben, und die Namen der Götter; verehre den alten Ruhm und selbst das hohe Alter, das an Menschen ehrwürdig, an Städten heilig ist. Achte[6] das

* legatus [1] humanitas [2] fruges [3] a natura datus [4] foedus, Sing. [5] conditor [6] apud me honos est

Alterthum, die großartigen Thaten, auch die Mythen [7]. Habe vor Augen, daß dies das Land ist, welches uns auf unsere Bitten Gesetze gab [8], daß es Athen ist, wohin du gehest [9], daß es Lacedämon ist, das du regierest; diesen aber den letzten Schatten und den noch übrigen Schein [10] der Freiheit zu entreißen, wäre [11] hart, unmenschlich [12] und barbarisch. Erinnere dich, was jeder Staat war, aber nicht um ihn zu verachten, weil er es nicht mehr [13] ist: ferne sei Stolz und Härte! Und fürchte nicht, dadurch verächtlich zu werden. Oder wird der verachtet, der die Regierungsgewalt, der die Fascen hat, außer er ist niedrig und schmutzig und verachtet zuerst sich selbst? Es ist schlecht, wenn [14] die Amtsgewalt ihre Macht durch Mißhandlungen [15] anderer erprobt, schlecht, wenn man sich Hochachtung durch Schrecken erwirbt, und weit wirksamer hilft [16] uns Liebe unsere Absicht [17] erreichen als Furcht. Denn die Furcht verschwindet [18], wenn man sich entfernt; die Liebe bleibt und verwandelt diese in Verehrung.

[7] fabula [8] heißt das auch ferre? [9] adire [10] nomen [11] der Lateiner spricht hier nicht hypothetisch [12] ferus [13] durch ein Verb [14] es ist schlecht wenn durch das Adverb male [15] contumelia [16] valentem esse, multum valere [17] quod volo [18] abire.

LXVIII.

Vom P. Scipio, der zuerst den Namen Africanus erhielt, schrieb Cato, der ungefähr gleichen Alters mit ihm war, er habe oft [1] geäußert, niemals sei er weniger müßig, als wenn er müßig, und niemals weniger allein, als wenn er allein sei. Fast dasselbe Lob aber, welches [2] hier Africanus dem Ältern ertheilt wird, ertheilt der Geschichtschreiber Paterculus dem Jüngern, von dem er schreibt: Niemand wendete die freie Zeit [3], welche ihm die Staatsgeschäfte ließen, durch Muße schöner an als Scipio, und immer oblag [4] er kriegerischen [5] oder friedlichen Künsten; immer beschäftigte [6] er sich mit den Waffen und Studien und übte seinen Körper durch Gefahren oder seinen Geist durch Wissenschaften. Auch Cicero sagt oft dasselbe von sich. Große und weise

[1] Verb [2] der Relativsatz ist an die Spitze zu stellen, vergl. Gr. § 355 [3] intervalla negotiorum [4] servire [5] bellum [6] versari in, inter

Männer sind also auch dann nicht müßig, wenn sie müßig scheinen. Dagegen thun die Dummen und Thoren auch dann nichts, wenn sie ganz besonders [7] beschäftigt scheinen. Es gibt viele, die man für die thätigsten [8] Leute von der Welt halten möchte, wenn [9] man sieht, wie sie geschäftig [10] hin und her [11] laufen, immer eilen, immer außer Athem [12] und bald in eigene, bald in fremde Geschäfte verwickelt sind. Aber wenn man es beim Licht betrachtet [13], muß man sie für müßig und träge halten. Denn der Hauptheil [14] am Menschen feiert [15] bei ihnen beständig, gleichsam durch eine Art Erstarrung [16] und Erschlaffung darniedergehalten. Sie denken nichts Großes und Erhabenes, erheben ihren Geist nie zum Überirdischen, betrachten nichts Ewiges und Unsterbliches und lassen den Geist, das schnellste und lebendigste [17] von allen Dingen, in [18] Trägheit und Unthätigkeit erstarren [19]. Der Weise dagegen, wenn er sich von dem Gewühle [20] zurückgezogen hat, wenn er bei verschlossenen Thüren frei von störender Gesellschaft [21] eine tiefe und fruchtbare [22] Muße zu genießen glaubt, durchwandert in Gedanken alles Göttliche und Menschliche, und herrlichen und seiner würdigen Beschäftigungen hingegeben [23], bedenkt und behandelt er immer Dinge [24], die nicht einem oder dem andern, sondern allen, und nicht nur den jetzt Lebenden [25], sondern auch der Nachwelt nützen. Er ist aber dann nicht allein, da er die Besten [26] und Weisesten jeder Zeit betrachtet, die Thaten und Worte der einen in sein Gedächtniß zurückruft, die Schriften der andern liest [27] und so ihre Tugend und Weisheit nicht minder genießt, als wenn er ihren Gesprächen bei ihren Lebzeiten beiwohnte.

[7] vel maxime [8] occupatus, Comparativ mit negativer Satzform, wobei häufig nihil statt nemo gesetzt wird [9] dieser Nebensatz ist nach dem Relativ zu stellen mit Beachtung von Gr. § 356, 2 [10] liegt schon in cursitare [11] huc illuc [12] anhelare [13] inire rationem, vere aestimare [14] quae pars praecipua est [15] agere ferias [16] torpor ac veternus; Art durch ein Pronomen [17] vegetus; wieder Comparativ [18] per [19] torpescere [20] turba [21] interpellatores [22] pinguis [23] involvere [24] is [25] durch ein Pronomen oder einen Relativsatz [26] d. i. jedesmal, Gr. § 273 [27] pervolutare.

LXIX.

1. P. Rutilius Rufus erzählt, in seiner Jugend[1] habe es sich ereignet, daß nach einem Senatsbeschlusse die Consuln P. Scipio und D. Brutus über einen schrecklichen Vorfall eine Untersuchung anstellen[2] sollten. Als nämlich im Walde Sila ein Mord verübt und bekannte Leute umgebracht worden waren und die Sklaven[3] bezichtigt wurden, zum Theil auch Freie von der Gesellschaft, welche von den Censoren P. Cornelius und L. Mummius die Pechhütten[4] gepachtet hatte[5], habe der Senat beschlossen, daß die Consuln hierüber eine Untersuchung anstellen und das Urtheil sprechen[6] sollten. Die Staatspächter[7] habe Lälius mit Sorgfalt und Geschmack[8] vertheidigt[9]. Als die Consuln die Sache gehört und nach dem Gutachten des Richterrathes[10] den Ausspruch gethan, es müsse weiter[11] untersucht werden, habe nach Verlauf einiger Tage Lälius zum zweiten Male noch viel sorgfältiger und besser gesprochen, und zum zweiten Male sei auf die nämliche Weise die Sache von den Consuln vertagt[12] worden. Als hierauf die Gesellschaft den Lälius nach Hause begleitet[13], ihm gedankt und ihn gebeten hatte, nicht zu ermüden, habe er also gesprochen: was er gethan, habe er aus Achtung[14] für sie mit Eifer und Sorgfalt gethan; doch glaube er, daß Ser. Galba, weil er im Reden feuriger sei, jene Sache mit mehr Nachdruck vertheidigen könne.

[1] adolescentulus, Gr. § 373 [2] quaerere [3] familia, Abstractum für Concretum, so häufig nobilitas für nobiles, juventus für juvenes etc. [4] picaria, ae [5] redimere [6] statuere [7] publicanus [8] elegans [9] causam dicere [10] consilium [11] amplius [12] proferre [13] reducere [14] honoris causa.

2. Daher hätten die Staatspächter nach dem Rathe[1] des Lälius die Sache dem Galba übertragen[2]; der aber hätte sie, weil er einen solchen Mann ablösen[3] müßte, schüchtern[4] und zögernd[5] auf sich genommen. Nur ein Tag sei in der Mitte gelegen, diesen aber habe Galba ganz der Erwägung[6] und Anordnung der Sache gewidmet[7]; und als der Tag der Verhandlung[8] da war, und Rutilius selbst auf Bitten der Gesellschaft Morgens zum Galba ins

[1] auctoritas, auctor [2] deferre [3] succedere [4] verecunde [5] dubitanter [6] considerare — componere [7] ponere [9] cognitio

Haus gekommen war, um ihn zu mahnen und zur bestimmten Zeit abzuholen [9], habe er niemand vorgelassen [10] und in einer Art Gewölbe [11] mit wissenschaftlich gebildeten [12] Sklaven, von denen er dem einen dies [13], dem andern jenes zur nämlichen Zeit zu dictiren pflegte, sich vorbereitet [14], bis ihm das Erscheinen [15] der Consuln auf dem Forum gemeldet ward. Auf die Nachricht, daß es Zeit sei, sei er mit einer Farbe und mit Augen herausgekommen, daß man hätte glauben mögen, er habe die Sache bereits verhandelt, nicht erst studirt [14]. Rutilius fügte auch bei, daß jene Schreiber übel zugerichtet [16] mit Galba herausgekommen seien; dadurch deutete er an, daß derselbe nicht nur bei der Verhandlung, sondern auch beim Nachdenken in Heftigkeit und Feuer [17] gerieth. Kurz [18], unter großer Erwartung, bei sehr zahlreicher Versammlung [19], in Gegenwart des Lälius selbst habe Galba jene Vertheidigung so kräftig [20] und energisch geführt, daß fast kein Theil seiner Rede mit Stillschweigen übergangen wurde. Daher seien die Pächter unter allgemeinem Beifall [21] an jenem Tage freigesprochen worden. Da dem Redner zwei Hauptvorzüge [22] eigen sind [23], der eine, scharfsinnig [24] zu entwickeln [25], um [26] zu belehren, der andere, mit Nachdruck vorzutragen, um die Zuhörer [27] zu rühren, und da derjenige weit mehr ausrichtet, welcher den Richter hinreißt [28], als der, welcher ihn belehrt, so läßt sich aus dieser Erzählung des Rutilius abnehmen, daß Lälius Geschmack, Galba aber Kraft besessen habe.

[9] adducere [10] durch excludere [11] testudo [12] literatus [13] Gr. § 275 [14] commentari [15] descendere, das Forum lag in der Niederung [16] mulcare [17] vehemens et incensus sum [18] quid multa? [19] audire [20] vis — gravitas [21] approbare [22] summa laus [23] inesse [24] subtilis [25] disputare, über den Casus vgl. Gr. § 194 A. 3 und § 240 [26] ad [27] audire, Particip; man umschreibe mit animus [28] inflammare.

LXX.

Muret grüßt den Julius Roscius.

Bei der gegenwärtigen [1] Abänderung deines Studienplanes [2] beunruhigt mich nichts mehr, als daß [3] ich nicht weiß, welche Fort=

[1] Gr. § 265 [2] consilium de instituenda ratione studiorum [3] = der Umstand daß

schritte du in der griechischen Literatur gemacht hast. Denn glaube ja nicht[4], daß man es ohne eine wenigstens mittelmäßige Kenntniß derselben[5] zu irgend einem vorzüglichen Grade[6] von Gelehrsamkeit bringe. Wenn du darin so bewandert bist[7], daß du den Aristoteles im Original[8] verstehen und auch seine griechischen Erklärer ohne eine lateinische Erklärung von irgend einer Hand[9] zu Rathe ziehen kannst, so will ich dir meine Einwilligung[10] zum Antritte der philosophischen[11] Studien gerne[12] geben, obwohl ich, um die Wahrheit zu gestehen, lieber gesehen hätte, daß dem Demosthenes, Thukydides, Herodot, Xenophon und überdies den griechischen Dichtern noch ein Jahr gewidmet würde. Ich wünsche dir zwar in allem, was du thun wirst, Glück und Segen[13], aber ich will doch keine Veranlassung geben[14], daß du, wenn du dich ohne jene Vorkenntnisse[15] der Philosophie widmest, je sagen könnest, Muret habe dir dazu gerathen. Übrigens will ich damit nicht sagen, daß du in den Humanitätsstudien ergrauen sollst. Daran habe ich nie entfernt gedacht[16]. Aber du stehst einestheils in einem Alter, daß du nicht zu eilen brauchst, anderntheils besitzest du ein Talent, daß du, wie ich glaube, es leicht zu jeder auch noch so hohen Stufe[17] bringen kannst, falls du einen festen und sichern Grund zum höheren Wissen[18] legst. Denn was deine Behauptung betrifft, ohne Beredsamkeit hätten es viele zum höchsten Range[19] gebracht, ohne Weisheit aber keiner, so würdest du richtiger gesagt haben, daß sowohl ohne Weisheit als ohne Beredsamkeit und ohne irgend einen wahren Vorzug viele das, was man insgemein für das Glänzendste hält, früher erlangt haben und es täglich noch erlangen. Leb wohl!

[4] man umschreibe mit cavere [5] Relativ [6] praestantia [7] imbuere [8] suapte lingua loquens [9] = irgend jemand [10] pati [11] das nicht vorkommende philosophicus wird durch den Gen. philosophiae ersetzt [12] Litotes! [13] evenire mit Abv. [14] committere [15] instrumentum, Sing. [16] = von diesem Gedanken war ich (Umschreibung mit animus) stets weit entfernt [17] summa omnia [18] doctrina [19] amplitudo.

LXXI.

Die Menschen, sagt Cicero[1], können einander[2] am meisten nützen; daß sie es sollen, daran ist ebensowenig zu zweifeln. Aber

[1] Off. 2, 3 [2] vgl. XXVI, 10

wie viele gibt es nicht[3], welche diese Forderung[4] der Moral unbeachtet lassen. Man kommt derselben so wenig nach, daß vielmehr die Erfahrung für die Wahrheit[5] des von Cicero an eben der Stelle beigefügten Satzes spricht, daß die Menschen einander am meisten schaden. Sie, die sich über das vernunftlose Thier weit erhaben dünken und sich ihrer Vernunft rühmen, zeigen auch nicht eine Spur davon, wenn sie die Wuth der Leidenschaft ergriffen hat[6]. Es kostet mehr Mühe, einen Menschen, den der Zorn überwältigt hat, zu bändigen, als ein Thier, das in Wuth gekommen ist. Des Menschen Rache hat so gar keine Grenzen, daß er derselben alles[7] aufopfert. Mit Unterdrückung jedes Gefühles mordet einer den andern mit kaltem Blute. Wer will einen Haufen blutdürstiger Menschen aufhalten? Laß einen Mann auftreten, der die hinreißendste Beredsamkeit besitzt und in Ansehung seines Charakters alle Achtung verdient: er wird nichts ausrichten, oder selbst ein Opfer[8] seiner edlen Absicht werden. Könnte man mit einem Blicke alle Grausamkeiten überschauen, mit welchen nur in einem kleinen Kreise die Menschen einander heimlich oder offen verfolgen: wahrlich, man würde sich schämen, ein Mensch zu sein.

[3] man hüte sich vor einem Germanismus, Gr. § 277 A. 5 [4] praeceptum [5] Satz [6] Wenn im Deutschen das active Subj. ein Abstractum ist, setzt man im Lat. lieber ins Passiv um [7] auch doppelte Negation [8] perire.

LXXII.

Weit entfernt, daß die durch den Sturz des Königthums[1] herbeigeführte Veränderung[2] der Verfassung das Wachsthum[3] des römischen Staates beeinträchtigt hätte[4], wurde sie vielmehr demselben sehr ersprießlich, indem sie die einzelnen Theile zu größerer Thätigkeit und dadurch das Ganze[5] zu höherer Energie antrieb[6]. Zwar drohte[7] Rom anfangs dem Tarquinius wieder zu unterliegen; dieser Fürst[8] nämlich machte verschiedene Versuche[9], seine verlorene Herrschaft wieder zu erlangen; allein vergebens[10]: denn weder der junge römische Adel[11], der sich gegen die Freiheit

[1] der Könige [2] commutare [3] incrementa [4] obesse; Tempus? [5] d. h. den ganzen Staat [6] intentius virium exercendarum studium [7] videri [8] das Pronomen (rel.) genügt [9] tentare [10] er richtete nichts aus [11] die adeligen Jünglinge

verschwor, noch der Krieg mit den Einwohnern [12] von Tarquinii und Veji, in welchem Rom seinen Brutus verlor [13], noch der gewaltige Angriff des Porsenna, von dem man sagt, daß er durch den Muth und Patriotismus eines Horatius Cocles, eines Mucius Scävola und einer Clölia an der Eroberung Roms verhindert ward, noch die Macht der Latiner, die an dem See Regillus durch den Dictator Postumius gebrochen ward, konnte dem Tyrannen nützen, der, von niemand betrauert [14], zu Cumä sein Leben endigte. Rom [15] erhielt sich als Republik [16], trotzte [17] allen inneren und äußeren Gefahren; Siege auf Siege häufend [18] überwand es in einem Zeitraum von 363 Jahren alle umwohnenden Völkerschaften, unterwarf sich nicht bloß ganz Italien und die umliegenden Inseln, sondern triumphirte auch über das reiche Karthago, machte in Spanien und an den Küsten Galliens wichtige Eroberungen [19], bezwang Griechenland und drang mit seinen Waffen [20] bis an den Taurus vor.

[12] vgl. XVII, 1, 10 [13] privari [14] ohne daß ihn jemand betrauerte, oder: den, als er zu Cumä sein Leben endete, niemand betrauerte [15] die Römer [16] erhielt seine republikanische Verfassung (libertas) [17] contemnere [18] trug Siege davon einen nach dem andern [19] brachte mehrere Länder von größerer Bedeutung (momentum) in seine Gewalt [20] trug seine Waffen (Feldzeichen) bis.

LXXIII.

1. Dem L. Ämilius Paullus war in seinem zweiten Consulate der Krieg [1] gegen den König Perses zugefallen [2]. Als er gerade an diesem Tage gegen Abend nach Hause zurückgekehrt war, bemerkte er beim Küssen seines Töchterleins Tertia, die damals noch sehr klein war, daß sie etwas traurig [3] wäre. Was gibts, sprach er, meine Tertia? was bist du traurig? — Mein Vater, sagte sie, Persa ist hin. — Hierauf umschlang er das Mädchen fester [4] und sprach: Meine Tochter, ich nehme die Vorbedeutung an. — Es war aber ein Hündchen dieses Namens gestorben.

Ehe Paullus nach Macedonien abging, hielt er in der Volksversammlung folgende Rede: Quiriten, ich glaube bemerkt zu haben,

[1] bellum gerere [2] obtingit, wird Vordersatz mit cum, wobei auf die Stellung von Paullus zu achten ist [3] tristiculus [4] artus

daß mir, als ich die Provinz Macedonien erloost, noch mehr Glück gewünscht[5] wurde, als am Tage meiner Wahl zum Consul oder meines Amtsantrittes[6]; und dies einzig und allein darum[7], weil ihr meintet, durch mich könne dem sich in die Länge ziehenden[8] Kriege in Macedonien ein der Hoheit[9] des römischen Volkes würdiges Ende gemacht werden. Auch von den Göttern hoffe ich, daß sie meinem Loose günstig waren und zugleich mir in meinen Unternehmungen[10] Beistand leisten werden. Soviel[11] vermag ich theils zu vermuthen theils zu hoffen. Das aber kann[12] und wage ich als gewiß zu versichern, daß ich eifrigst bestrebt sein werde[13], daß ihr diese Hoffnung von mir nicht umsonst gefaßt habet. Was zum Kriege nöthig ist, hat der Senat bewilligt, und wird, weil ich sogleich abreisen soll[14], mein Amtsgenosse ebenso eifrig[15] herbeischaffen, als wenn er selbst diesen Krieg führen würde.

[5] gratulatio fit [6] magistratum inire [7] = aus keinem andern Grunde [8] quod diu trahitur [9] majestas [10] res gerere [11] haec (vom Vorhergehenden, während das folgende das illud ist) [12] habere, Gr. § 360, e A. 1 [13] omni oder summa ope anniti [14] placet [15] aeque enixe.

2. Ihr aber schenket demjenigen Glauben, was ich dem Senate oder euch schreiben werde. Nähret nicht durch eure Leichtgläubigkeit Gerüchte, für die es keinen Gewährsmann gibt. In allen Gesellschaften[1] und sogar bei Gelagen gibt es Leute, welche Armeen nach Macedonien führen, welche wissen, wo man das Lager aufzuschlagen, welche Orte man zu besetzen[2], wann oder über[3] welches Gebirge man in Macedonien einzudringen, wo man Magazine[4] anzulegen, auf welchem Wege man zu Lande, zu Wasser Proviant herbeizuschaffen, wann man mit dem Feinde zu kämpfen habe, wann es besser sei, sich ruhig zu verhalten. Und nicht bloß was zu thun ist, bestimmen sie, sondern wenn[5] etwas gegen[6] ihre Meinung geschehen ist, klagen sie den Consul wie[7] vor einem Gerichte an. Das sind große Hemmnisse für die Operirenden[8]. Denn nicht alle vermögen so festen und standhaften Gemüthes gegen üble Nachrede[9] zu sein, wie Fabius es war, der lieber durch das

[1] circulus [2] praesidiis occupare [3] durch den bloßen Casus, Gr. § 158 A. 4 [4] horreum [5] quidquid [6] = anders als sie glaubten [7] veluti dicta die [8] res gerere [9] rumor adversus

eitle Gerede[10] des Volkes seine Führung herabsetzen[11] lassen als bei gutem Rufe die Sache des Staates schlecht führen wollte. Ich bin nicht der Mann zu glauben, daß man den Feldherren keine Erinnerungen geben dürfe; nein, ich halte im Gegentheile den, der alles nur nach seinem Kopfe ausführt, mehr für stolz als für weise. Aber es müssen einsichtsvolle, speziell[12] des Kriegswesens kundige und durch die Praxis geschulte Männer sein, welche den Feldherren Erinnerungen geben; es müssen ferner Männer sein, welche an den Unternehmungen thätigen Antheil nehmen[13], Ort, Feind, günstigen Augenblick[14] mit Augen sehen, gleichsam[15] auf demselben Fahrzeuge die Gefahr theilen. Hat daher jemand[16] das Vertrauen, daß er mir in dem Kriege, den ich zu führen im Begriffe stehe, etwas dem Staate Nützliches[17] rathe, so versage er nicht dem Staate seinen Dienst, sondern[18] begleite[19] mich nach Macedonien. Er wird von mir die nöthige Unterstützung erhalten[20]. Wer aber dies zu thun keine Lust hat[21] und die Muße in der Stadt[22] den Beschwerden des Felddienstes vorzieht, der leite[23] nicht vom Lande aus das Steuerruder. Genug Stoff zu Gerede[24] bietet die Stadt für sich selbst.

[10] vanitas [11] minuere imperium [12] proprie [13] interesse, das den Begriff thätig schon enthält [14] temporum opportunitas [15] velut gehört zu navigium [16] si quis est qui [17] quod e republica est, Gr. § 226, 6 [18] auch et [19] venire [20] juvare [21] piget [22] Adjectiv [23] gubernare [24] sermones.

LXXIV.

Nur was sittlich gut ist, das allein ist ein Gut[1].

1. Niemals habe ich weder Geldsummen noch prächtige Wohnungen[2] noch Schätze noch Machthaberstellen noch Vergnügungen, lauter Dinge[3], an welchen die Menschen am meisten hängen[4], unter die guten oder suchenswerthen Dinge gerechnet, da ich ja sah, daß Menschen, die an diesen Dingen überreich waren, doch nach dem am meisten verlangten, woran sie Überfluß hatten. Denn der Durst der Begierde wird nie gestillt und[5] gesättigt, und die-

[1] Überschriften, die eine Behauptung enthalten, kommen in den Acc. c. Inf. [2] tectum [3] Gr. § 355, 3 [4] adstringere [5] Gr. § 363, 5

jenigen, welche diese Dinge haben, werden nicht nur von dem Verlangen sie zu vermehren gequält, sondern auch von der Furcht sie zu verlieren. In diesem Punkte vermisse ich oft die Umsicht unsrer Vorfahren, Leute von der größten Selbstbeherrschung: sie glaubten diese hinfälligen und wandelbaren Geschenke des Glückes mit dem Ausdrucke „Güter" benennen zu müssen, während sie doch in Wirklichkeit[6] und thatsächlich ganz anders geurtheilt hatten. Kann ein Gut jemand zum Übel werden? oder kann jemand bei Überfluß an Gütern selbst nicht[7] gut sein? Nun sehen wir aber, wie[8] alle jene Dinge von der Art sind, daß auch Böse sie besitzen, und daß sie den Guten schaden. Es soll daher spötteln, wer will: bei mir wird die gesunde Vernunft mehr gelten als die Meinung des großen Haufens; und ich werde von einem, der[9] einen Verlust an Vieh oder Hausgeräth erlitten hat, nie sagen, er habe Güter verloren. Was ist also, wird man fragen, ein Gut? Was recht, sittlich und tugendhaft[10] geschieht, von dem sagt man mit Wahrheit, daß es gut geschieht, und was recht, sittlich und tugendhaft ist, das allein halte ich für ein Gut.

[6] re ac factis [7] Stellung von non? [8] Gr. § 318 A. 9 [9] si quis [10] virtus.

2. Doch diese Sätze[1] können noch etwas dunkel scheinen; ich will sie daher durch das Leben und die Thaten großer Männer beleuchten. Ich frage euch nämlich, ob wohl[2] diejenigen, welche uns diesen Staat so wohl begründet hinterlassen haben, auch nur einen[3] Gedanken an Gold und Silber aus Habsucht[4], oder an reizende Umgebungen[5] aus Vergnügungssucht[6], oder an Mahlzeiten aus Genußsucht[7] gehabt haben. Stellet euch einen jeden der Könige vor Augen. Wollt ihr mit[8] Romulus, wollt ihr mit den Befreiern[9] des Staates selbst den Anfang machen? Auf welchen Stufen stieg denn Romulus selbst in den Himmel empor? Durch die Dinge, welche man gewöhnlich Güter nennt, oder durch seine Thaten und Tugenden? Ich übergehe die übrigen Könige; denn sie gleichen alle einander mit Ausnahme von Superbus. Wenn jemand den Brutus fragte, was er bei der Befreiung des Vater-

[1] wird nicht übersetzt [2] videri [3] durch ein unbestimmtes Pronomen [4] ad avaritiam [5] amoenitas [6] delectatio [7] ad voluptates [8] welcher Terminus im Lateinischen? [9] nicht das Substantiv liberator

landes bezweckt habe[10]; wenn jemand ebenso die übrigen Genossen desselben Unternehmens fragte, worauf sie es abgesehen, was für ein Ziel sie verfolgt[11] haben, wird sich einer finden, der Vergnügen, Reichthum oder[12] überhaupt[13] etwas anderes als nur die Pflicht eines wackern und großen Mannes vor Augen gehabt zu haben[14] scheint? Was hat den G. Mucius zur Ermordung des Porsenna ohne alle Aussicht auf eigene Rettung getrieben? Welche Kraft hat den Cocles der ganzen feindlichen Heeresmacht gegenüber allein auf der Brücke zurückgehalten? Welche hat Decius den Vater, welche den Sohn dem Opfertode geweiht[15] und in die bewaffneten Schaaren der Feinde hineingestürzt? Welches Ziel verfolgte die Uneigennützigkeit des G. Fabricius, welches die einfache[16] Lebensweise des Manius Curius? Welches die beiden[17] Bollwerke im punischen Kriege, Gn. und P. Scipio, die den Anmarsch der Karthager mit ihrem Leibe aufhalten zu müssen glaubten? Welches Africanus der Ältere? welches der Jüngere? Welches Cato, der zwischen das Zeitalter dieser hineinfällt[18]? Welches unzählige andere? Haben sie wohl gedacht, daß etwas im Leben für sie erstrebenswerth sei außer dem, was lobenswerth und rühmlich ist?

[10] agere [11] sequi aliquid [12] durch die Anaphora zu beseitigen [13] denique [14] mihi propositum est aliquid [15] devovere vitam [16] tenuitas [17] nicht ambo sondern duo [18] interjicere

3. Es mögen also jene, welche über unsere Rede und Ansicht spotten, kommen und nunmehr selbst ihr Urtheil abgeben, ob sie lieber einem von denen, welche marmorne, von Elfenbein und Gold strahlende Wohnungen, welche Bildsäulen[1], Gemälde, ciselirtes Gold- und Silbergeschirr[2], korinthische Kunstwerke im Überflusse besitzen, oder dem G. Fabricius, der von diesen Dingen nichts hatte und[3] nichts haben wollte, ähnlich sein wollen. Diese Dinge nun[4] zwar, die bald dahin, bald dorthin versetzt werden, nicht für Güter anzuerkennen[5] lassen sich die Menschen leicht bereden[6]; daran[7] aber halten sie fest und vertheidigen es sorgfältig, daß das Vergnügen das höchste Gut sei. Dieser Ausspruch paßt nach meiner Ansicht für unvernünftige Thiere[8], nicht für Menschen. Du, dem Gott

[1] signum [2] bloß aurum und argentum [3] Asyndeton [4] atque [5] in rebus bonis esse nego [6] adducere [7] illud [8] bloß pecudes

einen Geist gegeben hat, das Herrlichste[9] und Göttlichste, was es gibt, du wirst dich selbst so wegwerfen[10] und erniedrigen, daß du glaubtest, zwischen dir und irgend einem Vierfüßler sei kein Unterschied? Ist irgend etwas gut, das seinen Besitzer nicht besser machte? Je[11] mehr nämlich einer des Guten theilhaftig ist, desto lobenswürdiger ist er auch, und das ist kein Gut, dessen sich der Besitzer nicht mit Ehren[12] rühmen kann. Was aber von dem findet beim Vergnügen statt? Macht es einen Menschen besser oder lobenswürdiger? Wenn nun aber das Vergnügen nicht unter die guten Dinge zu rechnen ist, ja[13] wenn es, je größer es ist, desto mehr den Verstand verrückt[14], so ist in der That gut und glücklich leben nichts anderes als sittlich und rechtschaffen[15] leben.

[9] man beachte Gr. § 251 [10] abjicere atque prosternere [11] ut — ita [12] honeste [13] que [14] demovere rem e sua sede et statu [15] rectus.

LXXV.

In Rom war ehedem die Einrichtung getroffen, daß Männer, welche Beredsamkeit und Erfahrung in den Geschäften des Forums besaßen, umsonst den Anwalt[1] ihrer Mitbürger machten und keinen andern Lohn erwarteten als den Ruhm der Thätigkeit und in der Folge[2] öffentliche Ehrenstellen, bei denen aber[3] wieder[4] kein Einkommen, keine Hoffnung auf materiellen Gewinn[5] in Aussicht stand[6], sondern die Ehre und die Gelegenheit sich Verdienste um den Staat zu sammeln das einzige war, was dabei geboten wurde. Diese Einrichtung empfing ihre Kraft und Weihe[7] von dem erhabenen Grundsatze[8], den die Römer schon als Kinder fast mit der Muttermilch einsogen, nichts sei ihrer würdiger, nichts wünschenswerther, als den Interessen[9] ihrer Mitbürger im öffentlichen wie im Privatleben selbst mit persönlichen Opfern[10] zu dienen, und hiebei dürfe man keinen andern Gewinn als Ruhm[11] und Ehre im Auge haben. Dies hatte das Gute[12], daß die Römer erstlich das, was heutzutage angehende Advokaten[13] beschwören müssen, nämlich keine schlechten und ungerechten Prozesse anzuneh-

[1] causam alicujus agere [2] deinde [3] ja nicht zu übersetzen [4] ipse [5] bloß quaestus [6] ostendere [7] religio [8] opinio [9] gar nicht oder mit res, commodum, utilitas zu übersetzen [10] incommodum [11] den des Ruhmes ꝛc. [12] opportunitas [13] causarum agendarum jus petentes

men, von selber thaten, da sich niemand abmühen mochte, um hinterher als Mann ohne Ehrgefühl[14] und als Vertheidiger einer unehrenhaften Sache dazustehen; zweitens, daß sie um so größeren Dank ernteten[15] und überaus viele sich auf die Dauer[16] zu Freunden machten, ein Gewinn, der viel größer ist als jeglicher Lohn. Als aber bei einigen die Macht jenes Grundsatzes[8] allmählich zu schwinden, und mancher das Geld der Ehre vorzuziehen angefangen hatte, da erhob sich Cincius, um diese heilsame Einrichtung, die durch kein anderes Band als das der sittlichen Würde[17], das freilich bei geldgierigen Seelen ohnmächtig ist, begründet war, durch einen stärkeren Zwang zu befestigen und gesetzlich anzuordnen, daß niemand wegen der Führung eines Prozesses ein Geschenk annehmen dürfte.

[14] impudens [15] gratiam inire [16] constans [17] honestas.

LXXVI.

1. Als einstmals einige im Kriegsrathe der Ansicht waren, der Consul Paullus vertrage[1] die Zeit[2] zum Handeln mit Sprechen und unzeitigem Berathen, hielt dieser folgende Rede: Ich bereue die gestrige Ruhe so wenig, daß ich durch den Aufschub der Schlacht vielmehr das Heer gerettet zu haben glaube. Und damit keiner von euch meine, ich hege diese[3] Ansicht ohne Grund, so überschaue[4] er, wenn's beliebt, mit mir, wieviel für den Feind und gegen uns war. Zuvörderst[5] bin ich überzeugt, daß ihr schon früher wohl wußtet und gestern bei dem Anblicke der entfalteten feindlichen Schlachtlinie bemerkt habt, wie sehr sie uns an Zahl überlegen sind. Von unserer geringen Anzahl[6] war nun aber der vierte Theil der Soldaten zum Schutze des Gepäckes[7] zurückgelassen worden; auch[8] wißt ihr, daß man nicht gerade die Feigsten zur Bewachung des Gepäckes zurückläßt. Doch angenommen[9], wir seien alle da gewesen: schlagen wir denn[10] das gering an, daß wir von diesem Lager aus, worin wir die letzte Nacht zuge-

[1] terere, extrahere [2] quod rei gerendae tempus est [3] Relativ [4] recognoscere [5] jam omnium primum; hierauf muß gleich der indirecte Fragesatz, als Hauptgedanke, folgen [6] ein Wort [7] Casus? Caes. B. G. 7, 60: Labienus quinque cohortes castris praesidio relinquit [8] neque [9] Gr. § 302 A. 2 [10] tandem

bracht haben[11], heute oder höchstens morgen unter dem gütigen Beistande der Götter in die Schlacht ausrücken werden? Macht es keinen Unterschied[12], ob man den Krieger, ohne daß[13] ihn heute eine Beschwerde des Weges oder der Schanzarbeit[14] ermüdet hat, ausgeruht und frisch[15] in seinem Zelte zu den Waffen greifen heißt und in voller Kraft[16], rüstig[17] an Leib und Seele auf den Wahlplatz führt, oder ob man ihn vom langen Marsche ermüdet und von der Last ermattet, triefend von Schweiß, lechzend[18] vor Durst, Mund und Augen voll Staub, in brennender[19] Mittagssonne, einem frischen[20], ausgeruhten Feinde entgegenwirft, der durch nichts vorher verbrauchte Kräfte zum Treffen mitbringt? Wer, bei den Göttern[21], sollte in solcher Verfassung[22], selbst wenn er feige und unkriegerisch wäre, nicht den Tapfersten besiegen?

[11] manere [12] Gr. § 187 A. 1 [13] Relativsatz [14] opus [15] integer [16] plenus virium [17] vigens [18] ardentibus faucibus [19] torrens [20] recens [21] pro deum fidem! [22] comparatus, a, um.

2. Ferner[1] war noch kein Lager befestigt und für das Wasserholen[2] nicht gesorgt. Euere Voreltern aber sahen ein befestigtes Lager als einen Hafen für alle Zufälle des Heeres an, von wo sie zum Kampfe auslaufen, wohin sie, vom Sturm der Schlacht herumgeworfen, sich zurückziehen könnten[3]. Darum umzäunten[4] sie dasselbe mit Schanzen und schützten es dann auch durch eine starke Besatzung, weil der, welcher das Lager verlor[5], für[6] besiegt galt, wenn er auch im Kampfe auf dem Wahlplatze gesiegt hatte. Das Lager ist für den Sieger ein Ort[7] zum Rückzuge, für den Besiegten aber eine Zufluchtsstätte. Wie viele Heere, denen das Glück der Schlacht minder günstig war, haben, hinter[8] ihren Wall zusammengedrängt, zur geeigneten[9] Zeit, manchmal gleich darauf[10] einen Ausfall gemacht und den siegreichen Feind geworfen[11]! Es ist eine zweite Heimat für den Soldaten, der Wall vertritt[12] die Stadtmauer, und jedem Krieger ist sein Zelt Wohnung und heimischer Herd[13]. Ohne allen festen Anhaltspunkt[14] herumirrend hätten wir uns nach dem Siege zurückziehen sollen? Dies waren

[1] nach Gr. § 395 A. [2] aquationem providere [3] receptum habere [4] sepire, wird Vordersatz [5] exuere [6] pro [7] receptaculum [8] intra [9] suus [10] momento post [11] pellere [12] esse und eine Präposition [13] penates [14] sedes

die Gründe, daß[15] ich die Schlacht von gestern auf heute verschoben habe. Denn ich finde es ebenfalls für gut, zu kämpfen, und ich werde nicht eher ablassen, als bis ich den Krieg beendigt habe[16].

[15] wörtlich mit Beachtung v. Gr. § 318 A. 1, oder ins Particip zu setzen [16] debellare.

LXXVII.

Man sagt, der bekannte Pythagoras aus Samus sei einst nach Phlius gekommen und habe sich mit Leon, dem Fürsten der Phliasier, lange und geistreich[1] über einiges unterhalten. Da Leon erstaunt war über seinen Geist und seine Beredsamkeit, habe er ihn gefragt, in welchem Fache[2] er sich das meiste zutraue[3]. Jener aber habe zur Antwort gegeben, er verstehe kein Fach, sondern sei ein Philosoph. Verwundert über die Neuheit des Namens habe der Fürst gefragt, was denn die Philosophen für Leute seien, und welcher Unterschied zwischen ihnen und den übrigen Menschen wäre. Pythagoras aber habe erwidert: das menschliche Leben komme ihm vor wie der Markt[4], der zu Olympia unter allgemeiner Betheiligung[5] von ganz Griechenland abgehalten würde. Wie nämlich dort einige durch Körperkraft nach Ruhm und der Auszeichnung eines Kranzes strebten, andere durch Gewinn und Vortheil bei Kauf und Verkauf[6] angezogen würden; daneben es aber auch eine Klasse[7] von Menschen gäbe, und zwar die edelste, welche weder auf Beifall[8] noch auf Gewinn ausgingen, sondern nur um zu schauen kämen und das Thun und Treiben[9] und die Art und Weise desselben aufmerksam beobachteten: so gingen auch die Menschen, die aus einem andern Leben und einer andern Welt[10] in dieses Leben, wie aus einer Stadt in eine Art[11] von lebhaft besuchtem[5] Markte gekommen[12], theils auf Ruhm aus theils auf Gewinn; nur einige wenige gebe es, welche alles übrige für nichts achteten und ihren Sinn auf das Wesen[10] der Dinge gerichtet hätten: diese nenne er Weisheitsfreunde, d. h. Philosophen; und

[1] copiose et docte [2] ars [3] confidere [4] mercatus [5] celebritas [6] durch Verba [7] genus [8] s. XII, 11, 11 [9] indirecte Frage (agere) [10] natura [11] Gr. § 272, 1 [12] proficisci

wie es dort das edelste wäre, nur zu schauen, ohne für sich etwas zu suchen, so stehe im Leben die Beschauung[13] der Dinge und ihre Erkenntniß weit über allen andern Bestrebungen.

[13] contemplatio.

LXXVIII.

Ein Brief.

Ich erhielt die Nachricht, daß C. Fannius gestorben ist, eine Nachricht, die mich sehr schmerzlich betroffen hat, erstens weil ich den feinen und beredten Mann geliebt habe, dann weil ich mir oft bei ihm Raths erholte[1], vor allem[2] aber, weil er ein ganz herrliches Werk unvollendet zurückgelassen hat. Denn so sehr er auch durch Führung von Rechtshändeln[3] in Anspruch genommen wurde[4], so war er doch damit beschäftigt, die letzten Schicksale[5] der Armen[6], welche Nero hatte ermorden oder verweisen lassen, zu beschreiben, und er hatte bereits drei Bücher vollendet, die gründlich[7], sorgfältig und echt lateinisch[8] sind. Nach meinem Gefühle[9] aber ist der Tod von Männern, die an etwas Unsterblichem arbeiten[10], immer schmerzlich und zu früh. Denn diejenigen, welche den Vergnügungen ergeben gleichsam nur für[11] den Tag leben, endigen mit jedem Tage den Zweck[12] ihres Lebens; für diejenigen aber, welche an die Nachwelt denken und ihr Andenken durch Werke verewigen[13], kommt jeder[14] Tod zu früh, da er ja immer etwas Angefangenes abreißt. C. Fannius freilich ahnte sein Schicksal[15] lange voraus. Es kam ihm im Traume vor, als liege er auf seinem Ruhebette, habe, wie gewöhnlich, sein Pult[16] vor sich und studire; bald darauf kam, wie er träumte, Nero, setzte sich auf das Sopha, nahm das erste Buch, worin seine Unthaten beschrieben sind, hervor und durchblätterte es bis ans Ende, that dasselbe beim zweiten und dritten und ging dann seiner Wege. Fannius erschrack[17] und legte den Traum so aus, als ob er eben da zu schreiben aufhören würde[18], wo jener zu lesen aufgehört,

[1] uti judicio [2] besser in primis als ante omnia [3] agere causas [4] distringere [5] exitus [6] bloß is, oder, falls das Particip gebraucht wird, unübersetzt [7] subtilis [8] bloß Latinus [9] videri [10] parare [11] Gr. § 230, a, 2 [12] causae [13] extendere [14] durch nullus [15] quod accidit [16] scrinium [17] expavescere [18] finis est

und es war auch so. Wenn ich hieran denke, so bedauere ich, wieviel Nachtwachen, wieviel Mühe er umsonst zum Opfer gebracht hat[19].

[19] exhaurire.

LXXIX.

Wie zu Lacedämon zwei Könige waren, von denen der eine daheim den Bürgern Recht sprach und über die jeweiligen Bedürfnisse[1] im Rathe Vortrag hielt[2], der andere, wenn er mit dem Heere die Grenzen überschritten hatte[3], seinen Leuten[4] gegenüber Gewalt über Leben und Tod besaß, so wählten die Römer zwei Consuln, die beinahe königliche Macht hatten. Diese[5] sollten in der Stadt die Streitigkeiten der Bürger schlichten[6], den Senat um Rath fragen, die Wahlversammlungen halten, an das Volk die zweckdienlichen[7] Anträge stellen, die Soldaten ausheben, über die Heere den Oberbefehl führen[8], jedoch mit der Einschränkung, daß sie wüßten, sie seien nachher für ihre Handlungen verantwortlich[9]. Während[10] aber die königliche Gewalt bei den Lacedämoniern lebenslänglich[11] und erblich war, wurden die römischen Consuln durch Abstimmung der Bürger gewählt und waren nur für ein Jahr[12]. Ferner wie bei den Lacedämoniern im Collegium der Alten, so zeigte sich[13] bei den Römern im Senate die Macht der Optimaten. Sowie bei jenen ein jeder, der in das Collegium der Alten zugelassen werden wollte, in allen Verhältnissen[14] des Lebens bewährt sein mußte, so wurden bei diesen nur Männer von erprobter Tüchtigkeit und Einsicht von den Censoren in den Senat gewählt[15], und die, welche[16] sich etwa nicht genug nach der Würde jenes Standes betrugen, wurden daraus entfernt[17]. Der Senat inquirirte[18] über schwerere Verbrechen entweder selbst oder er übertrug die Untersuchung anderen, hatte die Staatsgelder in seiner Gewalt, schickte die Gesandtschaften ab, gab aus-

[1] ea, quae tempus postulare videtur [2] referre ad senatum, dagegen ferre ad populum [3] educere [4] qui militant [5] relativisch an das Vorausgehende anzuknüpfen [6] disceptare [7] quae ex usu sunt [8] summo cum imperio praeesse [9] = sie müßten Rechenschaft geben [10] hat hier adversativen Sinn, Gr. § 340, 3 [11] perpetuus [12] annuus [13] perspici posse [14] pars [15] bekanntlich legere [16] si quis [17] movere [18] cognoscere

wärtigen Audienz, wurde über alle Staatssachen befragt und faßte darüber Beschluß; ohne das Gutachten des Senates konnte kein Krieg unternommen, kein Friede geschlossen werden. Diese Versammlung besaß das höchste Ansehen[19], die höchste Würde, die höchste Majestät; daher[20] antwortete Cineas, der Gesandte des Pyrrhus, auf die Frage, wie ihm der Anblick[21] des römischen Senates vorgekommen sei, nicht mit Unrecht: wie eine Versammlung[22] von ebensovielen Königen. Die Hauptgewalt jedoch war in den Händen des Volkes. Das Volk gab die Gesetze, das Volk übertrug die Ehrenämter und Oberbefehlshaberstellen, das Volk entschied über Leib und Leben[23] der Bürger.

[19] gravitas [20] ut [21] facies [22] consessus [23] caput.

LXXX.

Der reiche Lyderkönig Crösus sandte einst Leute nach Delphi, um den Gott zu fragen, wie er glücklich werden könne und was er thun müsse[1], um den Rest[2] seiner Tage recht glücklich zu verleben. Er that weise daran, daß er glaubte, über den Weg zum[3] höchsten Gute den Gott befragen zu müssen. Die Antwort lautete: nicht wenn er große Haufen[4] Gold und Silber aufthürme, nicht wenn er viele Armeen halte, nicht wenn er die Grenzen seines Reiches weit und breit ausdehne[5], sondern wenn er sich selbst kennen lerne, in diesem Falle[6] erst werde er glücklich werden. Wenn wir dieses hören, sollen wir bedenken, daß die Selbsterkenntniß ein sehr großes Gut ist; denn die Weisen aller[7] Zeiten sind darüber einig, daß dieselbe die Grundlage unseres Glückes bilde[8], und daß ein jeder von uns durch Mangel[9] an Selbstkenntniß in die meisten und größten Übel verfalle. Daher[10] müssen wir mit Anstrengung aller Kräfte nach Selbsterkenntniß streben. Aber dabei muß man zuerst das beachten, was es heißt, sich selbst kennen. Denn wir können unmöglich das Befohlene in der rechten Weise thun, wenn wir nicht vorher einsehen, was uns befohlen wird. Darüber aber

[1] dieser Satz und sein Nebensatz werden in einen zusammengezogen (was thuend er verleben könnte) [2] quod aetatis superest [3] via quae fert ad [4] acervos exstruere [5] proferre [6] tum oder ita [7] der Lateiner liebt nach Gr. § 380 omnes omnium zu setzen [8] positum esse [9] ignoratio [10] durch einen Satz, Gr. § 343

dürfte uns niemand besser belehren als Plato: bei diesem spricht[11] Sokrates vieles, um dadurch zu zeigen, daß der Geist, und nicht der Körper der Mensch sei. Diesen Gedanken hat Africanus bei Cicero im sechsten Buche vom Staate mit folgenden Worten ausgedrückt: „Der Geist eines Menschen, das ist der Mensch, nicht die Gestalt, auf die man mit dem Finger zeigen kann." Wenn also nicht der Leib, sondern der Geist den Menschen ausmacht, so befiehlt der, welcher vorschreibt, daß wir uns selbst kennen lernen, doch wohl[12] dies, daß wir unsern Geist kennen lernen sollen. Und diesen Satz[13] hat Cicero von Plato überkommen und also ausgedrückt: „Das ist das Höchste, mit dem Geiste selbst den Geist zu sehen, und ohne Zweifel[14] hat die Vorschrift[15] Apollo's, ein jeder solle sich selbst kennen lernen, diesen Sinn. Denn nicht dies, glaube ich, verlangt er, daß wir unsere Gliedmaßen, unsere Statur oder Gestalt kennen lernen sollen. Wenn[16] er sagt: „Lerne dich kennen", so sagt er dies: „Lerne deinen Geist kennen." Denn der Körper ist gleichsam ein Gefäß oder ein Behältniß[17] des Geistes."

[11] disputare [12] videlicet [13] Deutsche Substantiva, wie Satz, Meinung, Ausspruch, Wahrheit, Bemerkung, Urtheil ꝛc. werden, wenn sie sich auf den Inhalt des vorhergehenden oder folgenden Satzes beziehen, meist nur durch das Neutrum des dabeistehenden Pronomens übersetzt [14] nimirum [15] Der Lateiner setzt häufig, für uns Deutsche pleonastisch, einen Relativsatz, der zwischen einem Substantiv und einem davon abhängigen Satze vermittelt, so hier praeceptum Apollinis, quo monet; er folgte nicht dem Rathe, die Flotte zurückzuziehen non paruit consilio eorum qui — putabant; Spuren daß vestigia quibus apparet [16] si oder cum? [17] receptaculum.

LXXXI.

Von der Unbeständigkeit des Glückes.

Der Geschichtschreiber Theopompus sagte, die Lacedämonier glichen unredlichen Weibern, die eine Schenkwirthschaft trieben[1]. Diese gäben den bei ihnen einkehrenden[2] Fremden anfangs Wein von lieblichem[3] Geschmacke und heilsamer Wirkung[4], in der schlauen und verschmitzten Absicht[5], ihnen Geld abzulocken; hierauf

[1] caupōnam exercere [2] Gr. § 158 A. 2 [3] = lieblich zu kosten [4] usus [5] facere

aber schenkten sie ihnen anderen ein, geringen, verdorbenen und saueren, und nöthigten sie diesen zu genießen. So hätten auch die Lacedämonier zu Anfang des Krieges mit[6] den Athenern in schlauer Weise die übrigen Griechen gleichsam durch Darreichung des lieblichsten Bechers angelockt[7]: sie hätten nämlich[8] versprochen und verkündigt, es sei ihr Wunsch, Griechenland von der Gewaltherrschaft der Athener zu befreien; hierauf aber hätten sie ihnen die bittersten und herbsten Becher eines allseitig mit Unannehmlichkeiten erfüllten Lebens kredenzt: sie hätten in den Staaten einen Ausschuß von zehn Männern und höchst übermüthige Herren[9] eingesetzt, die sie durch tyrannische Herrschaft bedrückt und verübt hätten, was sehr schwer[10] zu erdulden, ja[11] ganz unerträglich gewesen sei. Was aber Theopompus von den Lacedämoniern sagte, das läßt sich meinem Urtheile nach noch passender vom Glücke der Menschen sagen. Dieses[12] kommt vielen anfangs entgegen und lockt sie durch außerordentliche Schmeicheleien an sich, indem es dieselben bald mit nichtiger Freude über augenblickliche Erfolge[13] erfüllt, bald mit der Hoffnung auf ewige Dauer. Wenn es aber diejenigen, welche nach ihm haschen, hoch erhoben hat, macht es ihnen oft wider Vermuthen die größten Schwierigkeiten; bisweilen läßt es jene, die von seiner Gunst aufgebläht sich mit stolzen Gedanken getragen hatten[14], im Stiche, wie ein hinterlistiger und treuloser Reisegefährte, der gerade[15] in solchen Gegenden, wo[16] am meisten gemeinsame Kräfte[17] und gegenseitige Vertheidigung vonnöthen sind, flieht und den Begleiter, der auf ihn vertraute, im Stiche läßt.

[6] durch einen Relativsatz [7] man gebrauche die Umschreibung mit facere [8] dem Vorangehenden mit cum zu subordiniren [9] praeses [10] asper [11] que [12] qui quidem [13] successus praesentes [14] magnos spiritus concipere [15] potissimum [16] der Relativsatz steht mit dem demonstrativen im Gegensatz; also Stellung? Gr. § 393, 2 [17] Hendiadys (societas et vires).

LXXXII.

P. Scipio Ämilianus verwandte die Zeit zwischen[1] dem Triumphe seines Vaters über Macedonien[2] und dem Consulate des Lucullus, dessen Legat er nachher war, auf eifrige Betrei-

[1] qui intercedit [2] Adjectiv

bung[3] wissenschaftlicher Studien. Denn er hatte für alle schönen[4] Künste und Wissenschaften einen außerordentlichen Eifer, wovon das ein großer[5] Beweis ist, daß damals niemand einen feingebildeten Geschmack[6], großes Talent oder Gelehrsamkeit besaß, dessen intimer Freund oder fleißiger[7] Zuhörer er nicht hätte sein wollen. Mit G. Lälius z. B., einem vornehmen[8] und gebildeten Jünglinge, dem[9], der später der Weise genannt wurde, stand er auf so vertrautem Fuße, daß er mit ihm nicht nur sein Leben[10] daheim und im Kriege, sondern auch selbst die Studien der Erkenntniß und des Wissens gemeinsam hatte[11], denen sie fern von den Augen des Volkes einen großen Theil ihrer Zeit widmeten. Polybius aber aus Megalopolis, ein gelehrter und beredter Mann, war[12] nicht nur zu Hause sein Leiter in den edlen Studien, sondern auch im Felde sein Gefährte in den Kriegsgefahren. Mit Panätius ferner, einem damals berühmten Stoiker[13], lebte er in engster Verbindung und wandte seine Grundsätze und seine Lehre oft auf die Ausführung der wichtigsten Geschäfte an. Der geschmackvolle Dichter P. Terentius hatte[14] mit Scipio und dem vorher genannten* Lälius so häufigen Umgang, daß viele deßhalb glaubten, seine Schauspiele wären nicht von Terentius, sondern von Lälius oder Scipio geschrieben. Von allen Büchern aber erfreute ihn am meisten die Schrift Xenophons, in welcher dieser Philosoph das Leben und die Bildung des Königs Cyrus so dargestellt hat, daß er alle Obliegenheiten einer sorgfältigen und gemäßigten Herrschaft in der Person des Königs darlegte[15]. Hieraus ist zu sehen[16], daß dieser Mann nicht so fast durch seine reichen Naturanlagen, als durch die bedeutenden Hilfsmittel des Studiums und der Gelehrsamkeit zu der später erlangten[17] hohen Stufe der Unsterblichkeit und des Ruhmes hinangestiegen ist.

[3] concelebrare [4] bonus (Superl. mit quisque) [5] mittelst Litotes [6] elegantia copiaque [7] assiduus [8] bei solchen Attributen von Personen setzt der Lateiner gewöhnlich den Superlativ [9] Gr. § 267 A. 2 [10] res domesticae [11] communicare [12] habere, damit Scipio Subj. bleibt [13] vir in Stoica disciplina praeclarus [14] intercedit usus * wird ein Relativsatz [15] effingere [16] es ist keine Nothwendigkeit bezeichnet [17] pervenire.

LXXXIII.

Über die Art und Weise, wie der Athener Xenophon mit Sokrates befreundet wurde[1], erzählt man Folgendes[2]. Sokrates sei ihm eines Tages in einer engen Gasse[3] begegnet, habe ihm seinen Stock vorgehalten[4] und ihn nicht vorübergehen lassen[5], bevor er ihm Antwort auf seine Fragen gegeben. Da habe er ihn nun gefragt, ob er wohl wisse, wo reiner Wein, weißes Brot, gutes Fleisch und dergleichen zu haben wäre[6]. Als Xenophon die Fragen nach einander[7] bejaht[8], habe Sokrates zuletzt gefragt, wo rechtschaffene Männer und brave Bürger gebildet würden. Da habe er gestockt und sich um eine Antwort verlegen gezeigt[9], worauf Sokrates ihn aufgefordert habe, ihm zu folgen, damit er es sehe. Von jener Stunde an sei er stets um Sokrates gewesen[10]. — Die Freundschaft des jüngeren Cyrus, eines der edelsten Fürsten, gewann[1] er auf folgende Weise. Er hatte einen Vertrauten und Gastfreund, Namens Proxenus, aus Böotien, welcher bei Cyrus alles galt. Während dieser[11] in Sardes bei Cyrus sich aufhielt, schrieb er nach Athen an Xenophon, der damals noch jung, aber nach Ruhm und Auszeichnung im Kriege[12] begierig war, einen Brief, worin er ihn zu sich berief und ihm die Freundschaft des Cyrus in Aussicht stellte, die ihm, wie er sagte, über das Vaterland gehe. Als Xenophon diesen Brief gelesen, theilte er die Sache dem Sokrates mit und bat ihn, ihm zu rathen, was in Betreff jener Reise wohl[13] zu thun wäre. Da Cyrus die Lacedämonier im Kriege[14] gegen die Athener eifrig unterstützt hatte, so fürchtete Sokrates, man möchte dem Xenophon aus einem Anschluß[15] an Cyrus ein Verbrechen machen, und rieth ihm deßhalb, sich wegen jener Reise an den delphischen Apollo zu wenden. So begab er sich denn nach Delphi und fragte den Apollo, welchem der Götter er Opfer darbringen und Gelübde machen[16] müsse, um auf dem Wege, den er machen

[1] venire in amicitiam, familiaritatem alicujus, oder nach Nep. Eum. cap. I [2] man übersetze: Man erzählt, daß Xenophon auf folgende Art mit Sokrates bekannt geworden sei [3] angiportum [4] objicere [5] prohibere [6] veneo [7] singuli [8] d. h. gesagt hatte, daß er es wisse [9] nicht gewußt (habere), was er antworten solle [10] sei nie von der Seite des Sokrates gewichen [11] Stellung? [12] durch das Adjectiv [13] videri [14] bellum gerere [15] Bedingungssatz [16] vota nuncupare

wolle, Glück[17] und günstigen Erfolg zu haben, und nachdem er seinen Zweck[18] erreicht, wohlbehalten zurückzukehren. Apollo antwortete ihm, was er zu thun und welchen Göttern er zu opfern habe. Als er nun nach seiner Rückkehr dem Sokrates das Orakel mittheilte, schalt ihn dieser, daß er nicht zuerst den Gott gefragt, was besser wäre, zu gehen oder zu bleiben, sondern selber sich fürs Gehen entschieden habe[19], indem er nur fragte, wie er glücklich reisen könnte. Aber, fuhr er fort, nachdem du nun einmal die Frage so gestellt hast, mußt du dem Befehle[20] des Gottes nachkommen. Er brachte also die vom Gotte bezeichneten[20] Opfer, bestieg dann ein Schiff und gelangte in wenigen Tagen nach Sardes; dort fand er den Proxenus, von dem[21] er dem Cyrus aufs wärmste empfohlen wurde.

[17] man beachte, daß fortuna Geschick heißt und, wenn nicht der Zusammenhang entscheidet, durch entsprechende Adjectiva näher bestimmt werden muß [18] d. i. was er gewollt [19] decernere [20] Relativsatz [21] Periode mit cum.

LXXXIV.

Nachdem Augustus durch mannigfache Lockungen sich die allgemeine Zuneigung gewonnen hatte, erhob er sich allmählich und ging über die Grenzen eines bloßen Bürgers[1] hinaus. Unter dem Scheine[2], die anderen der bisherigen Bemühung entledigen und selber die ganze Last des Staates patriotisch[3] auf seine Schultern nehmen zu wollen, zog er alle Funktionen[4] des Senates, der Beamten und des Volkes an sich. Die Gesandten erhielten früher gewöhnlich im Senate Audienz*; dieser Mühe überhob Augustus den Senat. Zwar wollte er, daß ihnen bisweilen im Senate Audienz ertheilt würde, damit der Schein gewahrt bliebe[5], als sei der Senat doch auch noch zu etwas da[6]; in der Regel aber ertheilte er ihnen in seinem Hause mit Zuziehung einiger weniger Personen Audienz. Der Senat debattirte sonst über Krieg und Frieden und über die Provinzen. Wozu brauchte so mancher alte Mann sich solchen Beschwerden zu unterziehen, so frühe in der Curie sich einzufinden, dort lange Reden zu hören und selber zu halten, so spät Abends müde und erschöpft nach Hause zurückzu-

[1] modus civilis [2] durch quasi oder simulare [3] aus Vaterlandsliebe [4] munia * audire, admittere [5] bloß videri [6] aliquid agere

kehren? Augustus sorgte für ihre Gesundheit und Gemächlichkeit, indem er dies zu Hause mit einigen wenigen abmachte[7]. Von den Ämtern nahm Augustus das vorzüglichste, nämlich das Consulat, so oft und so lange es ihm beliebte, für sich. Und damit das Volk sich nicht um die Bestimmung eines Collegen für ihn zu bekümmern hätte, wählte[8] er selber nach Belieben[9] einen Collegen, freilich nicht, damit er mit ihm die Gewalt theile[10], sondern seine Befehle vollziehe. Schwer war die Bürde, welche die Volkstribunen im Staate trugen; deßhalb nahm er selber, wenn auch nicht das Tribunat, so doch die tribunicische Gewalt, um ihnen diese Bürde abzunehmen. Das Amt des Censors, wie drückend, wie beschwerlich, war dieses nicht? Domänen[11] und Gefälle verpachten[12], taugliche Personen[13] in den Senat wählen[14], sich nach der Aufführung jedes Bürgers erkundigen, die einen aus dem Senate ausstoßen[15], andere der Ritterwürde entkleiden[16], andern das Stimmrecht entziehen[17], wieder andere öffentlich rügen[18] und so mit manchen sich verfeinden — wahrlich ein verhaßtes und mühseliges Geschäft. Daher nahm Augustus zwar nicht die Censur, aber die sogenannte Aufsicht[19] über die Sitten. Wie thätig[20] war doch dieser Mann, wie besorgt für die Ruhe anderer! Auch das Volk brauchte keine Gesetze mehr zu genehmigen[21]: der Wille des Augustus galt als Gesetz.

[7] tractare [8] cooptare [9] suo arbitrio, oder: welchen ihm beliebte [10] una imperare [11] ager publicus, Sing. [12] locare [13] s. XVI, 2, 11 [14] s. LXXIX, 15 [15] movere [16] equum publicum adimere [17] in tabulas Caeritum referre [18] notare [19] regimen [20] Gr. § 174 [21] jubere.

LXXXV.

Nachdem von der Erbauung Roms an ununterbrochener Kriegs- und Waffenlärm den Musen allen Zutritt verschlossen hatte, begann zuerst Livius Andronicus durch Aufführung[1] von Schauspielen, hierauf Nävius, Plautus und Ennius den rauhen Sinn[2] der Römer durch Gedichte zu mildern und sie zur Heiterkeit zu stimmen[3] und so der Philosophie die Bahn zu brechen. Dies zeigte

[1] docere fabulam (διδάσκειν δρᾶμα) vom Dichter, der die Schauspieler einübt und anweist und die ganze Aufführung leitet [2] duritia ingenii [3] traducere

sich ganz deutlich, als die athenischen Gesandten Karneades, Diogenes und Kritolaus, die Häupter von drei Philosophenschulen[4], nach Rom gekommen waren. Diese nämlich trugen[5] ihre Angelegenheit mit großer Beredsamkeit im Senate vor: da machte diese Anmuth einen solchen Eindruck auf die jungen Römer, daß, je[6] vornehmer einer war, er desto eifriger herbeieilte, um sie zu hören, und in kurzer Zeit ihre Vorträge[7] so zahlreich besucht waren, daß M. Porcius Cato fürchtete, es möchten die jungen Männer allmählich die Strenge der alten Zucht aufgeben, und daher dem Senate rieth[8], die Philosophen mit Ehren[9] nach Hause zu schicken und durch[10] ein Gesetz die Vorträge dieser sowie der Redner von der Hauptstadt[11] ferne zu halten. Aber als einmal dieser Samen in den Geist der Römer gestreut war, konnte das unbillige[12] Gesetz die edle Begeisterung[13] derselben nicht hemmen. Ja durch das Beispiel[14] des Lälius und Scipio wurde die Philosophie in die ihr gebührende[15] Ehre eingesetzt; und von jetzt an fand sich nicht leicht ein Römer, der nicht zu irgend einer Philosophenschule sich bekannt[16] und ihr seine Thätigkeit gewidmet hätte[17].

[4] die Schule secta, disciplina, schola, familia [5] perorare causam, wird Vordersatz [6] je und desto soll beseitigt werden, Gr. § 253 [7] schola [8] auctorem esse [9] honeste [10] ferre [11] urbs [12] iniquitas [13] impetus [14] auctoritas (das gewichtige Beispiel, das andern zum Muster dient) [15] suus [16] nomen dare sectae, nach der Analogie von nomen dare militiae, sich zum Kriegsdienst anwerben lassen; auch profiteri aliquid [17] operam navare.

LXXXVI.

So oft ich die Nachricht[1] alter Schriftsteller lese, Augustus habe einst, unentschlossen, ob er die Zügel der Herrschaft[2] behalten oder seinen Mitbürgern zurückgeben solle, bei dem Dichter Virgilius sich Raths erholt, fällt mir eine ähnliche Geschichte[3] aus neuerer Zeit ein.

Der französische General Brissac hatte als Hofmeister für seine Kinder den Dichter Buchanan. Eines Tages, als Brissac in seinem Hause Kriegsrath hielt, kam Buchanan von ungefähr[4] in ein an

[1] Relativsatz [2] res publica [3] fällt mir ein, daß sich in neuerer Zeit etwas Ähnliches zugetragen hat [4] accidit

das Berathungslokal[1] anstoßendes Gemach, um der Dienerschaft ich weiß nicht welchen Auftrag zu geben. Da fing er zufällig einige Worte auf, gab aber durch Kopfschütteln[5] und Murmeln sein Mißfallen über das zu verstehen[6], was eben mit allgemeiner Zustimmung gutgeheißen worden war. Alle, die es gesehen, lachten; dies[7] bewog Brissac nach der Ursache zu fragen; als er den Sachverhalt[8] vernommen, ließ er den Buchanan rufen und befahl ihm, frei und unbefangen seine Ansicht[9] darzulegen. Da soll er nun unter den alten[10] Generälen in einer Weise gesprochen und zur Widerlegung der früheren Ansicht so schlagende Gründe[11] vorgebracht haben, daß jene verworfen wurde und alle seinem Rathe folgten.

[5] nutus [6] repudiare, improbare [7] man übersetze: durch das Lachen aller, die es gesehen, bewogen fragte 2c. [8] res [9] indirecte Frage [10] im Dienste nämlich (multorum stipendiorum) [11] Beweisgründe, also argumentum.

LXXXVII.

Nichts übt[1] so großen Einfluß auf das menschliche Herz als die Dichtkunst. Wenn du diese* ausgezeichnete Kunst besitzest[2], so wende[3] sie nicht an bei einem leichtfertigen oder schädlichen Gegenstande. Empfiehl nicht die sinnlichen Genüsse. Stelle[4] nicht die Wollust reizend dar, welche die Kraft des Geistes schwächt[5] und entnervt. Allzuviel Anlockung enthalten die sinnlichen Lüste an sich schon; allzusehr neigt sich[6] das menschliche Herz vermöge seiner Natur zu ihnen hin. Wenn jemand einen Kranken besuchte und diesem durch Erwähnung und Lobpreisung der Speisen, deren Genuß ihm der Arzt verboten, den Mund wässerig machte[7], würden wir ihn nicht wie einen Mörder und gefährlichen Menschen[8] hinwegtreiben? Wenn du daher etwas des Dichternamens Würdiges leisten willst, so schildere mir die Schönheit der Tugend und die Schändlichkeit des Lasters; befasse[9] dich mit den edleren Seiten des Geistes und befördere[10] sie, die Klugheit, die Mäßigkeit, die Tapferkeit, die Gerechtigkeit. Entflamme einen jeden, daß er seinem

[1] habere vim * Gr. § 265 A. 3 [2] valere [3] depromere [4] exornare [5] liquefacere [6] proclivem esse [7] movere salīvam alicui [8] pestis, das bei guten Schriftstellern nicht Pest, Seuche (pestilentia), sondern Unheil, Verderben, eine verderbliche Person oder Sache bedeutet [9] applicare [10] augere

Berufe[11] pünktlich obliege, dem Vaterlande beistehe und anderen wohl thue[12]. Mache, daß die Reichen von ihren Schätzen anderen mittheilen, daß sie dieselben zum Nutzen derer verwenden[13], deren Tugend und Thätigkeit das Schicksal keine Hilfsmittel verliehen hat, daß sie die Betrübten erquicken und aufrichten. Mache, daß die Armen und Unglücklichen ihr Elend mit starkem Sinne ertragen und alles Glück in der Tugend sehen[14]. Mache, daß jeder sich im Glücke mäßig, im Unglücke stark benehme. Endlich flöße deinen Mitbürgern[15] erhabene Gefühle ein, die sie zu herrlichen Thaten begeistern, so daß sie selbst Leben und Blut bereitwillig[16] für ihr Vaterland hingeben. Das ist die echte Poesie.

[11] hier nicht Berufsart (vitae genus, vitae ratio), sondern Berufspflicht, also officium, munus [12] kann auch ganz wörtlich bene facere heißen [13] auch erogare aliquid etwas verausgaben [14] ponere in, repetere ex [15] Umschreibung mit animus [16] non dubitare.

LXXXVIII.

Der Kaiser Pertinax.

1. Nach der Ermordung des Kaisers Commodus beschlossen die Verschworenen einen bejahrten und gemäßigten Mann zur kaiserlichen Würde[1] auszuwählen, und sie fanden keinen so tüchtig wie den Pertinax. Dieser war ein geborner Italiener*, durch Thaten im Krieg und im Frieden berühmt und durch viele Siege ausgezeichnet, die er gegen[2] die Germanen und die östlichen Barbaren gewonnen hatte. Auch das kam zu seinen Verdiensten hinzu, daß er, obgleich er vieles unter seiner Verwaltung gehabt hatte[3], doch sehr arm war. Zu diesem Pertinax begaben sich nun in tiefer[4] Nacht, während alles im Schlafe lag, Lätus und Eclectus mit einigen wenigen von derselben Partei. Sie fanden die Thüre verschlossen und[5] weckten den Thürhüter. Er erschien, und als er sah, daß Soldaten und ihr General Lätus da seien, meldete er es erschrocken und voll Angst dem Pertinax. Dieser befahl, sie sogleich vorzulassen, und sagte, nun erwarte ihn das schlimme Loos, das er bis auf diesen Tag geahnt. Er behielt aber eine solche Ruhe[6]

[1] imperium * Italiener von Geburt [2] man beachte, daß man victoriam reportare ab oder ex aliquo sagt [3] administrare [4] intempestus [5] Periode [6] constantia

des Gemüths, daß er nicht einmal vom Bette sich erhob oder seine Miene[7] veränderte, sondern als Lätus und Eclectus eingetreten waren, sagte er mit muthvollem[8] Blicke, ohne sich zu entfärben[9], wiewohl er glaubte, daß sie, um ihn zu ermorden, abgeschickt wären: „Schon längst erwartete ich jede[10] Nacht ein solches Lebensende. Ich wunderte mich sehr[11], wozu Commodus die Sache so lange verschob. Was säumet[12] ihr noch? warum thut ihr nicht, was euch befohlen ist, und befreiet mich von einer traurigen und beständigen Furcht?" Darauf erwiderte Lätus: „Rede doch nicht, wie es deiner Person und deines früheren Lebens unwürdig ist. Denn nicht, um dich zu verderben, sind wir jetzt gekommen, sondern um dir die kaiserliche Würde zu übertragen, da wir wissen, daß du im ganzen Senate, was ruhige Würde[13], Besonnenheit im Leben, Ansehen, Alter und Entschiedenheit[14] des Charakters betrifft, vor allen hervorragest." Darauf entgegnete Pertinax: „Höret doch auf eines alten Mannes zu spotten und ihm solche Schwäche zuzutrauen[15], daß ihr mich erst zu täuschen und dann zu tödten suchet." „Nun denn[16], sprach Eclectus, weil du uns nicht glaubst, so nimm dieses Schriftstück, lies selbst, und[17] du wirst ohne Zweifel daraus ersehen, welcher Gefahr wir entgangen sind, und du wirst in unsern Worten keine Täuschung, sondern verlässige[18] Wahrheit finden." Pertinax that dies und glaubte nun diesen Männern, die auch vorher seine besten Freunde waren; und als er den ganzen Vorfall vernommen hatte, überließ[19] er sich ganz ihrer Bestimmung.

[7] habitus oris [8] plenus audaciae [9] pallere, auf vultus zu beziehen [10] nicht quisque oder omnis · [11] demirari [12] stare [13] temperantia [14] gravitas [15] timiditatis arguere [16] atqui [17] Gr. § 363, 9, d [18] veri fides [19] se permittere potestati.

2. Man beschloß nun, sich zur Armee zu begeben und die Stimmung der Soldaten zu erforschen. Lätus versprach, dieselben leicht zu gewinnen[1], da er bei ihnen als ihr General einigen Einfluß hätte. Als man nun am Lager angelangt war, traten Lätus und Eclectus mit Pertinax hinein. Lätus ließ die Soldaten zusammentreten[2] und hielt folgende Ansprache: „Commodus, euer Kaiser, ist an einem Schlagflusse[3] gestorben. Statt seiner führen

[1] adducere in sententiam suam [2] convocare [3] morbus apoplexiae

wir und das römische Volk vor euch einen durch sein Alter ehrwürdigen, in seinem Leben gemäßigten und in der Kriegskunst sehr erfahrnen Mann. Seine kriegerische Tüchtigkeit kennen die alten[4] unter euch aus Erfahrung, während[5] die übrigen ihn bereits viele Jahre lang in seiner Stellung als Gouverneur[6] der Stadt stets geehrt und bewundert haben. So gibt euch denn das Glück in ihm nicht nur einen Kaiser, sondern auch einen gütigen Vater, und seine Regierung[7] wird nicht nur euch, die ihr ihn mit eigenen Augen[8] sehet, mit großer Freude erfüllen, sondern auch die, welche die Ufer der Ströme und die Grenzen des Römerreiches schützen, da sie ja[9] in ihrem Gedächtnisse das Andenken an seine herrlichen Thaten bewahren." Als Lätus also sprach, konnte sich das Volk nicht länger halten, während die Soldaten noch unschlüssig zauderten: es begrüßte[10] ihn als Augustus, nannte ihn Vater und ehrte[11] ihn mit allen möglichen glückverheißenden[12] Zurufen. Da thaten dasselbe auch die Soldaten, zwar[13] nicht mit gleicher Begeisterung, aber die große Volksmenge, welche sie umgab[14], nöthigte sie, mit einzustimmen und den Pertinax Augustus zu nennen. Bald leisteten sie den hergebrachten[15] Fahneneid[16], und nachdem man geopfert[17] hatte, geleiteten ihn alle, Volk und Militär, mit Lorbeerzweigen in den Händen[18], in den kaiserlichen Palast.

[4] vos veterani, nicht veterani vestrum [5] zu coordiniren [6] praefectus urbi [7] principatus [8] praesens [9] videlicet [10] appellare; ist von se non cohibuit abhängig zu machen [11] prosequi [12] faustus [13] Gr. § 365, 6 [14] circumfundi [15] de more [16] sacramentum (o) dicere alicui, jurare in verba (nomen) alicujus [17] rem divinam facere [18] laureatus.

3. Pertinax war ein milder Regent und mehr ein Vater als ein Kaiser. Denn er befahl[1] den Soldaten, keinen aus dem Volke zu beschimpfen[2] und Vorübergehende[3] nicht zu schlagen[4], kurz er that alles Mögliche, um Ordnung[5] und Mannszucht zurückzuführen. Wenn er im Publikum[6] erschien oder Recht sprach, zeigte er

[1] Gr. § 387 A. 1 [2] contumeliam facere [3] viator [4] pulsare [5] cultus et modestia [6] Publikum kann, wenn es Menschen bedeutet, nicht durch publicum sondern nur dem Sinne entsprechend übersetzt werden, durch homines, populus, spectatores (spectantes), lectores (legentes), auditores (audientes), je nachdem es mit einem dieser Worte gleichbedeutend ist. Hier, wo im Publikum erscheinen auch örtlich gefaßt werden kann, ist in publicum prodire richtig.

ein leutseliges und mildes Wesen [7]. Er sprach allen [8] Grund und Boden, welcher in Italien oder anderwärts brach lag [9], auch wenn er kaiserliches Eigenthum war, denjenigen als Eigenthum zu, welche ihn in Besitz nahmen und bebauten, und bewilligte ihnen Steuerfreiheit [10] auf zehn Jahre. Die kaiserlichen Domänen [11] ferner ließ er nicht mit seinem Namen bezeichnen [12], weil sie, wie er sagte, nicht Eigenthum der jeweiligen Kaiser [13], sondern des römischen Staates seien. Auch alle Zölle [14] an den Ufern der Flüsse, in den Häfen der Städte und auf den Landstraßen schaffte er ab und stellte wieder den alten freien Zustand [15] her. Und es schien, daß er noch vieles in gleicher Weise thun würde. Denn er hatte auch die Angeber [16] aus der Stadt verjagt und verordnet, sie überall, wo man sie treffe, zur Strafe zu ziehen, aus Vorsorge [17] daß niemand auf falsche Angaben [18] hin in Gefahr komme [19]. So glaubte denn der Senat und die übrigen, daß sie in größter Ruhe und in den glücklichsten Verhältnissen leben würden. Denn er überhob [20] sich so wenig den anderen gegenüber, daß er selbst seinen schon zum Jüngling gereiften [21] Sohn nicht in den kaiserlichen Palast kommen ließ, sondern in seinem Privathause unterbrachte [22], und [23] dieser in die Schulen [24] und Gymnasien ging wie gewöhnliche Leute [25] und überhaupt in allem so leben mußte [26] wie jeder andere [27].

[7] indoles, oder gar nicht zu übersetzen (zeigte sich leutselig ꝛc.) [8] quidquid [9] incultum vacare [10] immunitas [11] possessio [12] inscribere [13] bloß imperantes [14] vectigal [15] ein Wort [16] delator [17] cavere [18] crimen [19] periculum conflare [20] se praestare aequalem paremque [21] adolescere [22] intra privatos parietes continere [23] kann mit dem obigen nicht durch neque — et gegeben werden [24] ludus literarius [25] hier Gegensatz vom Staatsoberhaupte und seiner Familie, also privati [26] im Lat. nicht zu übersetzen, da es ohnedies der ganze Zusammenhang gibt [27] quivis e medio.

4. Während er solche Mäßigung in Sitten und Lebensweise an den Tag legte, waren die Soldaten der kaiserlichen Garde [1] allein mit den gegenwärtigen Zuständen [2] nicht zufrieden [3] und faßten daher den Entschluß, sich des Pertinax zu entledigen. Urplötzlich also und unverhofft, während alles in Ruhe lebte [4], stürmten [5] sie in

[1] milites praetoriani [2] rerum conditio [3] haud satis aequo animo ferre, oder poenitere [4] otium agitare [5] ferri

blinder Wuth am hellen[6] Mittage mit gefällten[7] Lanzen, mit gezogenen Schwertern zahlreich gegen den kaiserlichen Palast an. Die kaiserlichen Diener geriethen durch das Plötzliche und Überraschende[8] dieses Auftritts[9] in Schrecken, und da sie nur wenige gegen sehr viele und unbewaffnet gegen Bewaffnete waren, so wagten sie nicht, Stand zu halten, sondern verließen ihre[10] Posten und ergriffen die Flucht, der eine dahin, der andere dorthin. Einige wenige Getreue[11] jedoch meldeten dem Pertinax den Angriff[12] der Soldaten und versuchten ihn zu bereden, sich durch die Flucht zu retten und zum Volke seine Zuflucht zu nehmen[13]. Aber obgleich ihr Rath für die gegenwärtigen Umstände[14] gut war[15], hielt er es doch für ungeziemend und unedel und der kaiserlichen Majestät und seinem früheren Leben nicht entsprechend, der Flucht oder einem Verstecke seine Rettung zu verdanken; er beschloß daher, der Gefahr die Stirne zu bieten[16] und sich zu zeigen[17], in der Hoffnung, sie nach seinem Willen[18] zu bereden und ihre für jetzt fanatisirten[19] Gemüther zu besänftigen.

[6] ipse [7] protendere, projicere [8] insperatus [9] res [10] d. i. jeder den seinigen [11] amicus [12] concursus [13] auxilium implorare [14] ut (Gr. § 350, 1 A. 1) in tali rerum conditione, in praesens [15] utilia suadere [16] occurrere [17] procedere in medium [18] quae volo [19] furere, häufig vom politischen Fanatismus.

5. Er trat daher aus seinem Kabinet[1], ging den Eindringenden entgegen und suchte die Ursachen einer so plötzlichen Bewegung zu erfahren und sie von dem schimpflichen Aufruhr abzuschrecken; dabei raubte[2] ihm die Gefahr nicht seine Fassung, sondern er bewahrte den ehrwürdigen und besonnenen Ausdruck[3] seines Gesichts, der seiner Kaiserwürde ziemte[4]; und ohne in seinem Benehmen Erniedrigung[5], Furchtsamkeit oder Unterwürfigkeit zu verrathen[6], redete er sie also an:

„Wenn ich von euch getödtet werde, Soldaten, so ist das für einen alten Mann, wie ich bin, der lange und ruhmvoll gelebt hat[7], durchaus nichts Schmerzliches. Daß aber gerade ihr, denen die Beschützung des Fürsten und die Abwehr der Gefahren von außen[8] zukommt, es seid, die den Mord begehen und ihre Hände nicht

[1] cubiculum [2] attonitus [3] habitus [4] par [5] humile — timidum — obnoxium [6] prae se ferre [7] Gr. § 354 [8] aliunde

bloß mit dem Blute eines Mitbürgers[9], sondern mit dem Blute des Kaisers beflecken, so sehet zu, ob[10] euch nicht diese That für jetzt schimpflich und[11] für die Zukunft gefährlich ist. Ich habe euch ja gar nichts zu Leide gethan. Auch werde ich es euch an nichts fehlen lassen, was ihr mit Anstand[12] und mit Recht, ohne Gewaltthätigkeit und Raub begehren werdet."

Während er so sprach, schien es, als ob bereits einige von ihnen auf andere Gedanken gebracht würden[13]; und wirklich[14] hatten nicht wenige angefangen, sich davon zu machen, aus Ehrfurcht vor dem ehrwürdigen[15] und hochbetagten Kaiser; aber die übrigen fielen über ihn her und ermordeten ihn. — So endete[16] Pertinax, der wegen seiner Denk- und Handlungsweise[17] alles Lob verdiente.

[9] Adjectiv [10] Gr. § 329 A. 2 [11] wird bei solchen Gegensätzen nicht (oder durch autem) übersetzt [12] modeste [13] permovere [14] nur et, oder et — quidem [15] sanctimonia; so auch hochbetagt durch ein Subst. [16] nicht etwa finire (ein Ende machen), sondern vitae exitum habere [17] vita moresque.

LXXXIX.

Nach meiner Ansicht haben sich diejenigen Schriftsteller ein außerordentliches Verdienst um die Menschheit erworben, welche die Thaten ausgezeichneter Völker oder großer Fürsten oder überhaupt berühmter Männer in Geschichtswerken aufgezeichnet haben[1]. Denn sie haben uns das Leben, die Sitten und Handlungen derselben vor Augen gelegt, ebenso ihre Absichten und Erfolge[2], worauf die ganze Nachwelt wie auf Muster hinblicken, woraus sie Belehrung schöpfen[3] kann für die sorgfältige Behandlung[4] der öffentlichen oder persönlichen Interessen. Die jüngeren Leute nämlich erhalten[5] von der Geschichte einen gar[6] mannigfaltigen Vorrath von Beispielen fürs Leben, und[7] die älteren Männer erwerben[5] dadurch weit mehr Erfahrung, als das längste Menschenleben hätte geben können. L. Lucullus z. B.[8] war, wie Cicero erzählt, noch

[1] commendare, tradere historiarum monumentis [2] eventus rerum [3] documenta capere, haurire [4] consulere [5] suppeditare [6] durch ein Pronomen, Gr. § 272, 1 [7] nicht das einfache et, sondern et — et oder das entgegenstellende autem [8] L. quidem Lucullus

ganz Laie [9] in der Kriegskunst, als er von Rom zum Kriege mit Mithridates abging. Während der Fahrt aber verwendete er theils auf Erkundigungen [10] bei Erfahrenen [11] theils auf das Studium [12] der Kriegsgeschichte soviel Mühe, daß er als ein vollendeter Feldherr nach Asien kam und in jeder Art der Kriegführung sich so tüchtig bewies, daß er nach dem Geständnisse und Urtheile jenes großen Königs die Feldherren aller Jahrhunderte übertraf. Der [13] römische Kaiser Alexander Severus befragte, so oft er über ein Kriegsunternehmen sich zu berathen hatte, vor allem Geschichtskundige, und mit Recht. Denn wer in aller Welt [14] muß weiser sein oder [15] dafür gelten, als der, welcher die Thaten und Sitten nicht eines Zeitalters und einer Stadt, sondern aller Zeiten und aller Nationen mit seinem Geiste und Gedächtnisse umfaßt hat? Auch die berühmte Zenobia, welche nach dem Tode ihres Gemahls Odenatus die kaiserliche Würde [16] an sich brachte und lange Zeit der römischen Kaiser spottete [17], hatte nicht nur die römische Geschichte in griechischer Sprache gelernt, sondern auch die alexandrinische, und die orientalische hatte sie selber in einen Auszug gebracht [18]. Um so weniger darf man sich wundern, daß sie nicht bloß Tapferkeit und Einsicht, überdies die Kunst zu regieren, sondern auch Ansehen in solchem Grade besessen hat, daß unter ihrer Regierung die Araber, Saracenen und Armenier sich nie rührten [19]. Sie war nämlich den Männern sehr ähnlich geworden [20], die sie sich als Muster [21] zur Nachahmung genommen hatte und [22] deren Thaten und Charakter sie beständig in der Geschichte wie in einem Gemälde oder Spiegel betrachtete. Mit Recht nennt daher Cicero die Geschichte die Zeugin der Zeiten, das Licht der Wahrheit, die Lehrerin des Lebens, die Verkünderin der Vergangenheit [23].

[9] rudis [10] percunctari [11] peritus kann auch ohne Objectsgenitiv stehen, wenn sich die Beziehung auf einen solchen, wie hier, leicht aus dem Zusammenhange ergibt [12] legere res gestas [13] dieses zweite Beispiel ist mit autem anzureihen [14] tandem [15] vel esse vel haberi [16] insignia imperatoria [17] insultare [18] redigere in epitomen [19] commovere [20] similitudinem contrahere [21] = deren Beispiele [22] darf im Lat. nicht mehr übersetzt werden, wenn die beiden Relativsätze nicht coordinirt sind, sondern der erste nur umschreibend ist und der zweite erst das nähere und charakteristische Merkmal angibt [23] vetustas.

XC.

Die Mehrzahl der Menschen beklagt sich über die Ungunst[1] der Natur, daß wir für eine so kurze Lebensdauer geboren werden, daß die uns gewährte Frist so rasch, so reißend ablaufe, dergestalt[2] daß mit ganz wenigen Ausnahmen den Menschen mitten[3] unter den Zubereitungen[4] zum Leben das Leben ausgehe[5]. Und über dieses allgemeine Übel, wofür man es hält, pflegt nicht bloß der große Haufe zu seufzen; auch großen Männern hat dieses Gefühl[6] Klagen abgepreßt. Daher jener Ausruf des größten der Ärzte: das Leben ist[7] kurz, die Kunst aber[8] lang. Darum führt einer der größten Philosophen[9] mit der Natur hadernd einen einem Weisen[10] am wenigsten geziemenden Streit[11]. Gegen die Thiere sei sie so gütig gewesen[12], daß manche fünf, ja zehn Menschenalter[13] überdauern[14], dem Menschen aber, der zu so Vielem und Großem geschaffen sei, habe sie um so viel engere Grenzen gesetzt[15]. Die Zeit, die wir haben, ist keineswegs kurz, aber wir verlieren eben viel. Das Leben ist lang genug und selbst zur Vollendung der größten Unternehmungen ausreichend, würde es nur durchaus[16] gut angewendet. Aber wer es in Saus und Braus[17] vergeudet, wer es zu nichts Gutem verwendet, der muß freilich, wenn der Tod naht, merken, daß für ihn die Zeit zu[18] kurz gewesen. Allein für solche würde keine Lebenszeit lang genug sein. Ja[19] wir haben das Leben nicht schon kurz empfangen, sondern wir machen es kurz, und wir sind nicht nothdürftig[20] damit versehen, sondern wir verschwenden[21] es. Gleichwie große und königliche Schätze im Nu verschleudert sind, wenn sie an den unrechten[22] Herrn gelangen, dagegen solche, die in die Hände eines guten Haushälters[23] kommen[24], wenn sie auch noch so unbedeutend[25] sind, durch den Gebrauch sich mehren: ebenso ist unser Leben für den, der damit

[1] malignitas [2] adeo [3] Pronomen [4] apparatus, Sing. [5] destituere, deficere [6] affectus [7] solche kurze Anführungen gibt der Lat. gew. indirect [8] Gr. § 365, 7 [9] nur maximus quidam philosophus, nicht partitiv [10] Gr. § 246, 1 [11] lis est [12] auch indulgere [13] seculum [14] durare [15] terminum constituere, termino circumscribere [16] totus [17] per luxum et negligentiam [18] liegt hier schon im Positiv brevis [19] ita est, profecto [20] inops [21] prodigus [22] malus [23] custos [24] tradere [25] modicus

haushält[26], von langer Dauer[27]. Was klagen wir über die Natur? Das Leben ist lang, wenn man es zu benützen weiß. Allein den einen hält unersättliche Habsucht gefangen, den andern eine emsige Geschäftigkeit in unnöthigen Arbeiten; ein dritter[28] trieft[29] von Wein; ein vierter brütet[30] hin in Unthätigkeit; einen fünften plagt der Ehrgeiz, der stets auf das Urtheil anderer gespannt ist[31]; einen sechsten treibt eine hinreißende[32] Handelsgier in der Hoffnung auf Gewinn in allen Ländern und auf allen Meeren herum. Manche foltert Kriegslust, stets entweder auf fremde Gefahren lauernd[33] oder für eigene besorgt. Einige[34] verzehrt undankbarer Herrendienst[35] in freiwilliger Sklaverei. Vielen macht das Streben nach dem Glücke des Nächsten oder die Unzufriedenheit[36] mit dem eigenen zu schaffen[37]. Die meisten haben gar kein festes Ziel im Auge[38], sondern lassen sich von ihrem flatterhaften, sich selbst widersprechenden[39], mit sich zerfallenen[40] Leichtsinn von einem Plan zum andern treiben[41]. Unter diesen Umständen[42] muß jenes Wort[43] des Menander wie[44] ein Orakel erscheinen: wir leben einen kleinen Theil des Lebens nur.

[26] bene disponere [27] zur Abwechslung multum patere [28] der Lat. fährt mit alius fort [29] madere [30] torpere [31] suspensus ex [32] praeceps [33] intentus [34] man wechsle ab zwischen quidam, sunt qui, multi etc. etc. [35] superiorum cultus [36] odium, taedium [37] detinere [38] nil certum sequi [39] inconstans [40] sibi displicens [41] per nova semper consilia jactari [42] da dem so ist [43] Gr. § 266 [44] instar.

XCI.

1. Bewunderungswürdig und beinahe göttlich ist die Gewalt eines beredten[1] Mannes, und der weise Dichter Euripides hat ganz Recht, wenn er schreibt, es werde nichts durch das Schwert bewirkt, was nicht auch[2] durch die Rede bewirkt werden könne. Wenn es aber[3] je eine Zeit gab, wo man dieses deutlich sehen konnte, so zeigte es sich wahrlich damals am klarsten, als Cicero auf die Macht

[1] Cic. de Or. 1, 21: Eum statuebam disertum, qui posset satis acute atque dilucide ex communi quadam opinione hominum dicere, eloquentem vero, qui mirabilius et magnificentius augere posset atque ornare, quae vellet [2] Pronomen, nicht etiam oder quoque [3] Gr. § 362 A. 1

der Beredsamkeit gestützt die verbrecherischen Umtriebe [4] und ruchlosen Pläne des Catilina gegen das Vaterland vereitelte [5]. Ich meinestheils, wenn ich oft die großen Männer, deren der römische Staat einst sehr viele hervorgebracht hat [6], betrachte und die Thaten der einen mit denen [7] der andern aufs sorgfältigste vergleiche, bin durchaus der Meinung, daß die Stadt Rom [8] dem einen Cicero mehr zu verdanken hatte als allen, soviele ihrer durch kriegerische [9] Tapferkeit die Grenzen des Reiches [10] erweitert haben. Denn sowie es bei unserm Körper [11] leicht ist, die äußere Wärme oder äußere Kälte abzuhalten und abzuwehren, wenn aber ein innerlicher Frost oder eine in den Adern und Eingeweiden wohnende [12] Fieberhitze diejenigen Theile schwächt, auf welchen das Leben zumeist beruht [13], ein Heilmittel gegen dieses Übel nur [14] von einem erfahrenen und geübten Manne gefunden werden kann: so ist auch in der Politik [15] auswärtige Feinde zu bekämpfen und das Übel, welches sie den Bürgern bereiten [16] wollten, auf ihr eigenes Haupt zu wälzen, wenn auch nicht leicht, doch von der Art, daß es mit menschlichen Kräften möglich scheint. Aber wenn die Glieder des Staates selbst gegen einander in Aufruhr sind [17] und das in einer Weise, daß die, welche im ganzen Staate den meisten Muth und die meiste Kühnheit haben, mit einander verbunden und verbrüdert sind und mit der hartnäckigsten Entschlossenheit den übrigen Unheil und Verderben brüten [18], wahrlich, dann muß es gewissermaßen [19] ein Gott, nicht ein Mensch sein, der in so großer und bedenklicher Gefahr den Staat vor Umsturz und Untergang rettet [20]. Ich finde aber niemand, der auf solchen [21] Ruhm mehr Anspruch hätte [22] als Cicero.

[1] machinatio [5] dissipare [6] ferre, immer in solcher Verbindung [7] Gr. § 267 A. 3 a. E. [8] Gr. § 385 [9] bellicus von Sachen, bellicosus von Personen [10] nicht regnum, sondern imperium Romanum [11] Numerus? [12] conclusus [13] contineri [14] non — nisi [15] ratio gerendae reipublicae, oder bloß in republica [16] moliri [17] dissidere [18] machinari [19] Pronomen [20] statum civitatis integrum atque incolumem praestare [21] is, an die Spitze zu stellen [22] durch tribuere, oder dignum esse.

2. Cicero allein ist der noch geheimen und im Verborgenen schleichenden Verschwörung durch seine außerordentliche Vorsorge und Wachsamkeit auf die Spur gekommen [1] und hat sie ans Licht ge-

[1] deprehendere

zogen; er hat dieselbe, als sie sich verbreitete [2] und nach und nach immer weiter um sich griff [3], unterdrückt; er hat den wegen der ungewöhnlich großen [4] Gefahr vor Furcht gebeugten und niedergedrückten Bürgern Muth gemacht [5]; er hat den über so wichtigen Angelegenheiten schlummernden [6] Senat aus seinem Schlafe aufgerüttelt; mit derselben Stimme den Guten das Gefühl der Sicherheit und [7] den Bösewichtern Schrecken eingeflößt; seinen Amtsgenossen, der in die schändliche [8] Verschwörung verwickelt [9] war, durch freiwillige Verzichtleistung und Überlassung der Provinz an ihn für die gute Sache gewonnen [10]; und wie er, was heilbar war, mit Anwendung der größten Sorgfalt zu heilen versuchte, so hat er, was unheilbar schien, mit Hintansetzung jeder Gefahr und Mißgunst muthig und entschlossen weggeschnitten [11]. Daher hat er um dieser Thaten willen mit vollem Rechte zuerst die Auszeichnung erlangt, daß er Vater des Vaterlandes genannt wurde.

[2] manare [3] serpere [4] Substantiv, s. XII, 2, 13 [5] animum alicujus confirmare [6] indormire [7] et — et oder autem [8] labes, is [9] inficere, auch durch affinis [10] ad bonas partes traducere [11] amputare.

XCII.

Perikles strebte seinen berühmten Ahnen nach und ward noch größer als sie [1]. Nachdem er die Partei der Aristokraten überwältigt und dadurch die Gunst des Volkes gewonnen hatte, trat er, in der Meinung, daß die Freiheit und Macht der Athener einzig und allein auf ihrer Seemacht beruhe, in die Fußstapfen [2] des Themistokles, der ebenfalls auf das Seewesen sehr viel gehalten hatte, und wußte [3] auf diese Weise seinem Vaterlande so viele Bundesgenossen und Einkünfte theils zu erhalten theils neu zu schaffen, daß kein griechischer Staat mächtiger oder reicher war als der der Athener. Wenn man glaubt, er habe über der Verwirklichung [4] dieses Zieles [5] sich hie und da etwas erlaubt [6], was man nicht gutheißen kann, so muß man in Anschlag bringen [7], daß die Verhältnisse [8] damals von der Art waren, daß er manche harte Maß-

[1] hier im Gegensatze, also? [2] entweder vestigiis alicujus ingredi, insistere, vestigia alicujus persequi, oder bloß sequi, imitari [3] hier nur phraseologisch, also nicht zu übersetzen [4] perficere [5] bloß durch Pronomen (Relativ) [6] admittere [7] cogitare [8] rerum conditio

regel nicht aus eigenem Antriebe, sondern wider seinen Willen ergreifen[9] mußte[10], weil Griechenland im Ganzen[11] und im Einzelnen[12] durch fast unaufhörliche Zwistigkeiten erschüttert wurde, und namentlich die Macht der Lacedämonier, der erbittertsten Feinde der Athener, welche ebenso wie diese nach der Hegemonie begehrten, ohne sie behaupten zu können, in den Hintergrund gedrängt werden[13] mußte. Aber selbst in dem, was man mit Grund tadeln könnte, hat Perikles nie egoistisch gehandelt[14]; alles, was er gethan hat, zeugt von einem wahrhaft großen Geiste; Größeres noch hatte er vor[15], ohne es ausführen zu können.

[9] multa acerbiora facere [10] kann, als bereits im ganzen Gedanken liegend, wegbleiben [11] universus [12] d. h. die einzelnen Staaten [13] reprimere [14] d. h. seinen Privatvortheil im Auge gehabt (sequi) [15] moliri.

XCIII.

Muret hatte von Gelehrten oft eine sehr alte Handschrift[1] der philippischen Reden des M. Tullius empfehlen hören, die in der vaticanischen Bibliothek aufbewahrt würde, nicht in jener größeren und prächtigeren[2], welche durch päpstliche Vergünstigung beinahe täglich zu bestimmten Stunden zum gemeinsamen Nutzen aller Studirenden[3] offen zu stehen pflegt, sondern in einer geheimen, nicht allgemein zugänglichen[4]. Aber beunruhigend und peinlich war[5] es für ihn, daß seine vielen persönlich und durch Freunde gemachten Versuche[6], in diese Schrift hineinsehen und sie nach seinem Gutdünken drei oder vier Tage benutzen zu können, nie gelungen waren, und immer irgend ein Zufall, wenn er sich am Ziele[7] seines Wunsches glaubte, alle seine Bemühungen[8] vereitelt hatte[9]. Dennoch glaubte er, ehe er von seinem Beginnen abstünde, noch ein letztes Mal alles versuchen und, gleich als hätte er eine Festung lange vergebens belagert, alle Kriegsmaschinen auf einmal an die Mauer rücken und einen Angriff machen zu müssen, bevor er unverrichteter Sache abzöge. Da ward ihm in einem Augenblicke[10] zu Theil, was er beinahe zwei ganze Jahre vergebens ge-

[1] liber (scriptus), codex [2] augustus [3] studiosus nicht ohne den Beisatz literarum [4] pervius [5] aliquem anxium ac sollicitum habere [6] durch einen Concessivsatz [7] = er werde das erreichen, was er wünschte [8] conatus [9] eludere [10] punctum temporis

wünscht hatte. Er durfte nämlich nicht nur in jene außerordentliche Handschrift hineinsehen, was er allein schon[11] für eine große Vergünstigung gehalten hätte[12], sondern es wurde ihm gestattet, dieselbe mit sich zu nehmen und im Hause zu haben, nachdem er zuvor sein Wort gegeben, sie vor Ablauf von sieben Tagen[13] zurückzustellen. Jetzt aber begann er, gleich als wollte er einen langwierigen Durst stillen, sie so hastig zu lesen[14], daß ihn trotz einer bedenklichen Erkrankung[15] nicht Gesundheitsrücksichten[16], nicht das Bedürfniß des Essens und[17] Trinkens, nicht der alles bezwingende[18] Schlaf von dieser genußreichen Beschäftigung abwendig machen konnte. Herrlich aber war die Frucht seiner Mühe. Denn man glaubt es kaum, wieviel Verstümmeltes, wieviel Verdorbenes[19] und Verfälschtes in diesen Reden vorkam, was nun mittelst dieser Handschrift ergänzt, geheilt und berichtigt worden ist. Das Manuscript[1] selbst ist wahrscheinlich vor[20] tausend Jahren gefertigt[21] worden, wie schon die Züge[22] der Buchstaben sowie die Schreibweise bekunden.

[11] ipse [12] ponere in [13] lateinisch: vor dem siebenten Tage [14] pervolutare [15] aegrotare coepi [16] bloß valetudo [17] Gr. § 363. 5 [18] domitor [19] corruptus ac depravatus [20] Gr. § 164 [21] exarare [22] conformatio, Sing.

XCIV.

In Griechenland wurde einst, als die ersten Sophisten von ihren Schülern ein Honorar[1] für ihren Unterricht forderten, Sokrates aber seine Freunde unentgeltlich unterrichtete, von beiden Seiten heftig hierüber gestritten[2]. Eine Probe[3] von diesem Streite haben wir noch in den Büchern Xenophons, worin er die denkwürdigen Gespräche seines Meisters dargestellt hat. Antiphon nämlich, ein Sophist, sagt dort, das schienen werthlose Waaren zu sein, die jemand umsonst losschlage[4], während Sokrates hiegegen behauptet, seine Wissenschaft sei weit über jeden Preis, der mit Geld bezahlt werden[5] könnte. Es wird nun[6] vielleicht einer fragen, welchen Preis für den Unterricht die ersten Lehrer der Philosophie und Be=

[1] pretium, merces [2] disputare [3] specimen, exemplum; oder: welcher Art dieser Streit gewesen, das sehen wir noch 2c. [4] protrudere [5] rependere [6] jam

redsamkeit ansetzten. Derjenige, welcher zuerst Weisheit zum Kaufe ausgeboten haben[7] soll, nämlich Protagoras aus Abdera, forderte von seinen Zuhörern nicht weniger als hundert Minen, welche, nach unserm Gelde berechnet[8], ungefähr zweitausend Thaler[9] ausmachen. Dies bezeugt außer anderen auch Quintilian, wenn er erzählt, daß Euathlus die Redekunst von Protagoras für zehntausend Denare erlernt habe. Daß eben diese Summe auch dem Zeno von seinen Schülern gegeben wurde, wissen wir durch das Zeugniß des Plato. Dem Beispiele dieser Männer folgten sogleich, wie es gewöhnlich geht, mehrere, unter diesen vorzüglich Gorgias aus Leontini, der ebenfalls für hundert Minen Unterricht gab. Und dieses Honorar muß als das zu Sokrates Zeiten gewöhnliche angesehen werden. Aber bald nach dem Tode des Sokrates, als der athenische Staat geschwächt war, und bereits mehrere dieses Lehrgeschäft[10] ergriffen hatten, sehen wir einen geringeren Preis eingeführt. Denn Isokrates empfing ein Lehrgeld von tausend Drachmen, wenn man der artigen Anekdote[11] Glauben schenken darf, die sich bei dem angeblichen Plutarch[12] in der Schrift[13] „vom Leben der zehn Redner" findet. Demosthenes soll sich nämlich in seiner Jugend an den Rhetor gewendet haben, indem er, außer Stande[14] das ganze Lehrgeld[1] zu zahlen, zweihundert Drachmen anbot, um nur ein Fünftel der Redekunst zu lernen. Aber jener sagte: Wir zerschneiden[15] die Kunst nicht in Stücke[16], sondern machen es wie diejenigen, welche auf dem Markte gute Fische nur ganz verkaufen. So will auch ich dir, wenn du zu lernen Lust hast, die ganze Kunst lehren.

[7] circumferre venalem [8] ad — rationem revocare [9] imperialis [10] provincia docendi [11] narratio [12] Pseudoplutarchus [13] in eo libro qui est de [14] esse, Gr. § 241, 1 [15] concidere [16] frustatim.

XCV.

Die Geschichte aller Völker und aller Zeiten liefert den Beweis, daß die Menschen an Grausamkeit es oft den wilden Thieren zuvorthun. Hier[1] nur einige Beispiele.

Den Perserkönig Kambyses, welcher dem Trunke[2] allzusehr

[1] s. IL, 2 [2] d. h. dem Weine

ergeben war, ermahnte Präxaspes, einer seiner theuersten Freunde, er möchte doch weniger trinken; Trunkenheit sei an einem Könige, auf den aller Augen und Ohren gerichtet wären, etwas Häßliches. Hierauf erwiderte jener: Damit du wissest, wie wenig [3] ich meine Besinnung verliere [4], will ich dir gleich beweisen, daß auch nach dem Weine Augen und Hände ihren Dienst leisten [5]. Dann trank er reichlicher noch als sonst aus größeren Pokalen, und als er sich toll und voll getrunken hatte [6], ließ er den Sohn des Präxaspes vortreten und, die linke Hand über den Kopf erhoben, hinstehen. Hierauf spannte er den Bogen und durchbohrte gerade das Herz des Jünglings; nach diesem nämlich, so hatte er erklärt, zielte er. Dann riß [7] er die Brust auf und zeigte, wie der Pfeil gerade im Herzen stack, und fragte mit einem Blick [8] auf den Vater, ob er wohl eine hinlänglich sichere Hand habe. Welch ein grausamer König, der es verdient hätte, daß die Bogen all der Seinigen sich gegen ihn richteten! — Ohne Zweifel hat Harpagus seinem Könige einen ähnlichen Rath gegeben wie Präxaspes, dieser aber fühlte sich dadurch beleidigt, setzte ihm seine Kinder zum Essen auf [9] und fragte ihn dann, wie ihm die Zubereitung [10] schmecke [11]. — Darius, welcher nach der Entthronung [12] des Magiers, der sich für Smerdis ausgegeben hatte, die Perser und einen großen Theil des Orients beherrschte, wurde nach der an die Scythen ergangenen Kriegserklärung von einem vornehmen Greise gebeten, er möchte von seinen drei Söhnen doch einen zum Troste für den Vater zurücklassen und mit dem Dienste der beiden [13] andern sich begnügen [14]. Was that Darius [15]? Er versprach mehr, als man von ihm verlangte, und erklärte, er wolle sie ihm alle drei lassen; dann ließ er sie vor den Augen des Vaters tödten und hinwerfen, da es ja, wie er sagte [16], eine Grausamkeit von ihm sein würde, sie alle mitzunehmen. — In Vergleich [17] zu diesem muß Xerxes noch für mild gelten, welcher einst, als ein gewisser Pythius, Vater von fünf

[3] Gr. § 277 A. 4 [4] auch sibi excidere [5] in officio esse [6] gravis ac lentus vino [7] rescindere [8] natürlich ein Verb [9] apponere, das verb. proprium hiefür [10] conditio [11] placere [12] d. h. Vertreibung vom Throne, oder Wegnahme des Thrones (regnum; solium der Thronstuhl) [13] duo [14] auch bloß uti [15] bloß: quid ille? Gr. § 395, 2 b [16] gar nicht, oder nach Gr. § 341 A. 1 zu übersetzen [17] ad, oder zu umschreiben

Söhnen, für einen um Militärfreiheit[18] bat, ihm erlaubte, auszuwählen, welchen er wolle, dann aber den, welchen der Vater ausgewählt hatte, in zwei Stücke zerreißen und auf beiden Seiten des Weges aufstellen ließ.

[18] vacatio.

XCVI.

In dem anziehenden[1] Gespräche, welches Xenophon im Anfange[2] der Cyropädie zwischen Kambyses und Cyrus stattfinden läßt[3], frägt der Sohn, wie er sich am meisten den Ruf der Weisheit und Klugheit erwerben könne, und[4] der Vater antwortet, er wolle nicht, daß er nach dem Ruhme der Weisheit, sondern nach der Weisheit selbst strebe, und heißt ihn dann um den Ruhm derselben ohne Sorge sein. Dieser Rath stammt[5] aus dem Unterrichte des Sokrates, welcher lehrte[6], daß der einzige wahre und sichere Weg, gelobt zu werden[7], der sei, wenn jemand dahin arbeite, das, worin er gelobt zu werden wünsche, durch sorgfältige und eifrige Behandlung zu erreichen. Indeß hatte Sokrates, der[8] vieles andere von den Dichtern, diesen ältesten Lehrmeistern der Weisheit, entnahm, auch dieses von Äschylus, in dessen Schriften[9] Amphiaraus nicht der beste scheinen, sondern sein will, zufrieden mit der Tugend an sich. Und wahrlich! wiewohl ich glaube, daß Lob und Ruhm den menschlichen Ohren so angenehm sind, daß Themistocles dies wohl[10] mit Recht die angenehmste Unterhaltung[11] genannt hat, so muß dennoch die Tugend und Weisheit selbst, deren Wesen und Werth[12] niemand, als wer sie besitzt, hinlänglich erkannt hat[13], angenehmer als all ihr Lob und daher sie allein ihre eigene wahre und würdige Lobrednerin sein, indem sie sich und ihren Besitz nicht durch leeres[14] Gerede, sondern durch wahres[14] Bewußtsein[15] empfiehlt.

[1] pulcherrimus [2] primus [3] habitum fingere [4] im Lateinischen nicht coordinirt [5] ducere [6] praecipere [7] laus [8] cum [9] Präposition [10] videri [11] acroama [12] nicht pretium (Preis), sondern vis [13] habere, Gr. § 291 A. 2 [14] auch durch die Substantiva vanitas und veritas [15] sensus.

XCVII.

Muret an den Cardinal* und erlauchten Fürsten Andreas Bathori.

Gerade am Weihnachtstage[1] erhielt ich Ihren heißersehnten[2] Brief, wohl[3] die angenehmste[4] und erfreulichste Bescheerung, die mir zu Theil werden konnte. Ich hatte[5] nämlich schon vor geraumer Zeit gehört, Sie hätten gemäß Ihrer großen Menschenfreundlichkeit und Gefälligkeit sich meiner so lebhaft erinnert, daß Sie es nicht unter Ihrer Würde gehalten hätten, an mich zu schreiben. Da ich aber keinen Brief von Ihnen zu sehen bekam, so quälte[6] mich eine ganz[7] außerordentliche Unruhe[8], ohne daß[9] ich irgend ein Linderungsmittel finden konnte außer dem einen, welches mir Ihr Brief brachte. Ich habe Sie, edelster und vortrefflichster Cardinal, stets hochgeachtet und verehrt. Was mich für Sie einnahm, war[10] nicht so fast Ihr königlicher Adel[11] als die Bewunderung Ihrer in jeder Art ausgezeichneten Eigenschaften, durch welche Sie sich während Ihres Aufenthaltes[12] in Rom aller Herzen[13] gewonnen und verbunden haben, so daß noch heute in Ihrer Abwesenheit, wo gewöhnlich die Zungen gelöster und die Urtheile freier sind, von Ihnen niemand anders als von einem ganz[7] vollkommenen, in jeder Hinsicht[14] vollendeten Muster der Tugend spricht. Hieraus können Sie ohne Mühe ersehen, wie sehr ich mich Ihrer, eines so trefflichen Schutzherrn, rühmen muß und für welches Glück ich es halten[15] darf, daß ich mit Ihrer Genehmigung nicht nur unter Ihre Schützlinge gezählt werde, sondern auch ohne alles[16] Verdienst von meiner Seite in Ihren Augen[17] einigen Werth habe[18]. Ich[19] werde mich, so viel an mir liegt[20], mit allem Eifer bestreben, diese Ihre Geneigtheit

* Cardinalis, s. LIX, 3, 1 [1] dies natalis Christi, natalitia (orum) Christi [2] statt desideratissimus besser exoptatissimus [3] haud scio an [4] Gr. § 251 [5] Vordersatz [6] confici [7] Pronomen [8] solche Substantiva, welche einen geistigen Affect ausdrücken, nehmen gerne den Genitivus animi zu sich [9] neque [10] captus an colui anzuknüpfen [11] nobilitas regii generis [12] versari, temporaler Nebensatz [13] Man übersetze: die Zuneigung aller [14] numerus [15] ponere [16] nullus [17] d. i. bei Ihnen [18] in pretio haberi [19] equidem [20] Tempus?

zu erhalten, und ich kenne keine heiligere Pflicht, als alles das zu leisten, wovon ich glauben werde, daß es Ihnen erfreulich sein wird. Und weil sich von einem Manne, der in Zurückgezogenheit unter Büchern und Wissenschaften lebt[21], kaum etwas anderes erwarten läßt, so werde ich Ihnen einige Produkte[22] meines Geistes schicken, die zwar[23] Ihrer Aufmerksamkeit[24] nicht sehr würdig, aber Ihnen doch, wie ich hoffe, nicht ganz[25] unangenehm sein werden, weil sie von Ihrem größten Verehrer[26] kommen[27]. Ich werde Ihnen also, wenn es Gottes Wille ist, vor Ende Januar meine Übersetzung[28] von zwei Büchern der Rhetorik des Aristoteles schicken; gegen Ende April aber hoffe ich Ihnen alle vorhandenen[29] Werke des Seneca zu schicken, die ich an unzähligen Stellen verbessert und auch mit einigen Anmerkungen von mir versehen habe[30]. Dieses Buch wird, wie ich hoffe, Ihnen und dem Großkanzler[31] sowie auch dem Durchlauchtigsten Könige, meinem Herrn, würdig erscheinen, einige Nebenzeit[32] darauf zu verwenden. Unterdessen bitte ich Sie inständigst[33] mir Ihre Liebe und das Wohlwollen des Durchlauchtigsten Königs auf alle Weise zu erhalten. Leben Sie wohl. Rom, den 29. December 1584.

[21] abditus [22] foetus, us [23] Gr. § 365, 6 [24] inspicere [25] usque quaque [26] observans [27] proficisci [28] convertere [29] exstare, Relativsatz [30] adornare adnotationibus, oder adnotare [31] magnus regni cancellarius, ein moderner Ausdruck, aber als Titel nicht zu entbehren [32] tempus subsicivum [33] quanta maxima contentione possum.

XCVIII.

Über die Lektüre der alten Klassiker[1].

1. Wie bei Plato Kallikles über das Studium der Philosophie urtheilt, nämlich daß es ihm anständig und eines freien Menschen würdig[2] scheine, wenn einer in seinen jungen Jahren sich mit Philosophie beschäftigen wolle, solange bis er sich eine feinere Bildung[3] angeeignet, daß dagegen einer, der noch über jenes Alter

[1] Wenn wie hier im weiteren Sinne (griech. u. römische) Schriftsteller überhaupt gemeint sind, genügt scriptores; im engeren Sinne von den mustergiltigen sagt man scriptores optimi, praestantissimi, primae classis [2] liberalis [3] politior humanitas

hinaus diesen Studien anhinge, höchst lächerlich handeln würde: fast ebenso, wenn mich nicht alles täuscht, denken im Stillen oder[4] sprechen auch unverholen[5] die meisten über das Studium des Alterthums im Allgemeinen[6], ganz besonders[7] aber über die Lektüre der griechischen und römischen Schriftsteller. Und diese nun sind, wofern sie nicht, wie viele thun, die ganze Art des Jugendunterrichtes[8], die in unsern Schulen noch herrschend ist, vollständig über Bord werfen[9], der Ansicht, daß die Beschäftigung[10] mit diesen Dingen zwar nicht ohne Nutzen sei für die Ausbildung des Geistes, aber doch von der Art, daß[11] man mit dem Knabenkleide[12] sie ablegen müsse. Ein Mensch, der an Ernsteres und Höheres gehe, dürfe seinen Geist nicht in Bücher vergraben[13], die sich überlebt hätten[14] und die man nun dem Schulunterrichte[15] überlassen müsse, sondern er müsse leben unter Lebenden und die Früchte[16] seiner Zeit genießen, damit er nicht, wie der bekannte Epimenides bei seinem Erwachen aus[17] einem fünfzigjährigen Schlafe, in seinem eigenen Vaterhause[18] unbekannt unter Unbekannten und Fremden zu verweilen scheine. So sprechen gar viele von unseren Studien, indem sie ihre Abneigung hinter schönen Namen verbergen[19]. Sonderbar und fast unglaublich[20]! Denn wenn es wahr ist, was man gewöhnlich sagt, alte Liebe roste[21] nicht, so müssen ja diese Studien, wenn man sie auch auf einige Zeit ausgesetzt hat, wenigstens nach einiger Unterbrechung[22] von solchen, welche in ihrer Jugend sie liebgewonnen, wieder aufgenommen[23] und mit neuer Lust betrieben[24] werden.

[4] vel — vel [5] aperte [6] Gr. § 247, 3 [7] cum — tum [8] disciplina juvenilis [9] aspernari et rejicere [10] tractatio [11] is — qui [12] praetexta [13] defigere [14] defungi tempore suo [15] scholarum institutio [16] bona [17] expergisci post [18] patrimonium [19] praetexere aliquid alicui rei [20] sc. ist das [21] omnino exstingui in animis [22] intercapēdo, intervallum [23] repetere [24] retractare.

2. Dazu kommt noch, daß sie dies allem Anschein[1] nach mit um so größerem Nutzen thun werden, je gewisser es ist, daß jene Musterschriftsteller[2] des Alterthums, wenn man von den Dichtern absieht[3], nicht so fast für Jünglinge, welche nur den kleinsten Theil[4] jener Weisheit, wovon ihre Schriften voll sind, verstehen

[1] videri [2] principes auctores [3] discedere [4] particula

werden, als für Männer geschrieben haben, die, durch lange Erfahrung[5] geschult[6], mit dem menschlichen Leben[7] und dem Staatswesen[8] in seinem ganzen Umfange[9] vertraut[10] sind. Ferner muß schon die außerordentlich schöne[11] Darstellung[12], welche alle einstimmig dem Alterthume zugestehen, ganz besonders diejenigen ergetzen, welche schon vieles andere, ich meine neuere Sachen[13], gelesen haben und mit jenen geeignet zu vergleichen vermögen. Warum kommt es nun ganz anders? Warum verschwindet jene jugendliche Liebe so schnell, ja verwandelt sich bei sehr vielen sogar in Haß und Geringschätzung? Darum weil eben diese Liebe, deren Funken[14] nach unserer Ansicht unter der Asche glimmen[15] sollten, in der That[16] im Herzen der jungen Leute nie vorhanden war, weil die alten Schriftsteller ihnen nicht wie Freunde und willkommene Führer und Begleiter fürs Leben, sondern wie pedantische[17] Schulmeister vorkamen, von denen sie sich leicht und gerne trennen ließen. Es gibt nämlich viele, welche nicht die edlere Bildung[18] selber, deren Pflanzstätten[19] gleichsam die Gymnasien sind, sondern nur jene Hilfsmittel[20] sich anzueignen suchen, die sie für ihren künftigen Beruf[21] als nöthig erachten. Diese lernen zwar so zur Noth[22] griechisch[23] und lateinisch, aber sie nippen nur vornehm[24] an den alten Schriften. Außer diesen gibt es auch eine andere Klasse[25] von Lernenden, welche man Söhne und Pfleglinge[26] der Musen nennen möchte, und[27] welche der Wissenschaft nicht ganz abhold wären, wenn sie nicht vor den Schwierigkeiten des Lernens wegen angeborner Trägheit zurückschrecken würden. Gib diesen den Kern[28], und[29] sie werden ihn, glaube ich, essen, aber an die harte Schale[30] wollen sie ihren Zahn nicht setzen[31].

[5] rerum usus; so tritt rerum oft als Objectsgenitiv zu einem Substantiv, ohne daß es im Deutschen ausgedrückt wird, z. B. rerum causas videre die Gründe erkennen; rerum copia, inopia Überfluß, Mangel; rerum natura die Natur, die Welt, desperatio omnium rerum Verzweiflung [6] exercitatus [7] vitae humanae ratio [8] institutio civilis [9] omnis [10] notus [11] praestantia [12] oratio [13] recentia [14] igniculus [15] calescere [16] im Gegensatze zu den Worten: re ipsa, re vera [17] difficilis ac morosus [18] humanitas [19] seminarium [20] praesidium [21] futurae vitae usus [22] utcunque [23] Graece (sermonem Graecum, literas Graecas) discere; so auch Graece (Graeca lingua) loqui, Graece scire, Graece doctus [24] male tangere dente superbo Hor. Sat. II, 6, 87 [25] genus [26] alumnus [27] s. LXXXIX, 22 [28] nucleus [29] Gr. § 363, 9 d [30] putamen [31] dentem illidere rei.

3. Wir wollen weder den einen noch den andern[1] gleichen, sondern jetzt schon diese Studien mit der größten Begeisterung[2] umfassen und nie uns von ihnen trennen[3]. Was uns vor allem in treuem Eifer[4] erhalten und auffordern[5] soll[6], den mit jenen eingegangenen Bund nicht zu zerreißen, ist das, daß wir gelernt haben, richtiger über diese großen Geister zu urtheilen, als Ungebildete pflegen. Ich will hier nicht die Lobsprüche wiederholen, die so viele Jahrhunderte hindurch jenen unübertrefflichen[7] Begründern einer edleren Bildung gespendet worden sind: schon das Pflichtgefühl[8], die solchen Wohlthätern[9] gebührende Anhänglichkeit[10], mahnt und fordert mich auf zu glauben, daß man jene nie verlassen dürfe. Denn wie? wenn einer von ihnen aus der Unterwelt ans Tageslicht zurückkehren und sich wieder in den Kreis[11] der Menschen mengen würde[12]: würde er nicht ungefähr so zu den Staunenden sprechen[13]: „Durch unser Verdienst zumeist, durch unsere Bemühungen ist das menschliche Leben veredelt[14], und ein großer Theil der Güter, deren ihr Nachkommen euch jetzt erfreut, ist unser Werk[15]; oder haben wir für Undankbare gelebt, die solche Wohlthaten mit keinem Lohne vergelten[16] sollten? Wir verlangen ja keinen anderen als diesen einen, daß das Andenken an uns unter euch fortlebe[17], uns ehrend und euch zum Wetteifer anregend[18]. Wenn ihr vor Vergessenheit und Verschollenheit[19] uns bewahrt, so werden wir wieder zum Leben zurückgebracht und zwar zu einem längeren und glücklicheren, als das frühere war, das wir als Sterbliche zugebracht haben.“ Wenn ich diese Stimme wie aus der Unterwelt kommend[20] zu hören meine, wie kann ich mich einem so gerechten und so bescheidenen Ansinnen[21] widersetzen[22]? Ich werde also fortfahren, ihre goldenen Bücher fleißig zu lesen, um aus ihnen ein anständiges Vergnügen, gute Rathschläge, Trost im Unglücke zu erholen.

[1] hi — illi, oder neutri [2] ardor [3] discedere [4] fides [5] vetare [6] Futur [7] divinus [8] officium [9] optime meritus [10] pietas [11] coetus [12] revisere [13] auch agere cum [14] excolere [15] nicht wörtlich sondern: durch uns bewerkstelligt [16] remunerari [17] vigere [18] cum laude et aemulatione [19] silentium [20] reddere [21] imperium [22] non obsequi.

IC.

1. Mit vollem Rechte sagt Cicero, der Mensch komme durch nichts den Göttern näher, als wenn er an seinen Mitmenschen[1] Gnade übe[2]. Leider[3] findet sich aber diese Tugend bei denjenigen in der Regel am wenigsten, welche die meiste Gelegenheit hätten[4], sie zu üben. Je seltener darum solche Beispiele sind, um so mehr verdienen sie Anerkennung, zumal wenn es weder an einem Grund zum Zorne noch an der Macht zur Ausübung der Rache gefehlt hätte[4].

Was wäre dem Antigonus[5] leichter gewesen[4], als zwei gemeine Soldaten[6], welche an das Zelt des Königs gelehnt[7] von ihm Übles sprachen, zum Tode führen zu lassen? Er hatte alles mit angehört; es war ja[8] nur ein Vorhang[9] zwischen ihm und den Sprechenden. Antigonus aber schob ihn ein wenig auf die Seite[10] und rief: „Geht doch weiter weg, sonst[11] hört euch der König." Ein andermal, als er Nachts hörte, wie einige von seinen Soldaten auf den König heillos fluchten[12], weil er sie auf diesen Weg und in einen bodenlosen[13] Morast geführt, ging er zu denjenigen, welche sich am härtesten thaten[14], hin, half[15] ihnen, ohne daß sie wußten, wer ihnen beistehe[16], heraus und sagte dann: „So[17]! jetzt schmäht den Antigonus, durch den[18] ihr in diese traurige Lage gekommen seid. Den aber segnet[19], der euch aus diesem Pfuhl herausgezogen hat." Ebenso nachsichtig[20] wie gegen die Schmähungen seiner Landsleute war er auch gegen die

[1] homo [2] salutem dare. S. Cic. Lig. 12, 38 [3] Leider wird im Lat. nicht mehr eigens ausgedrückt, wenn es schon im Sinne des ganzen Satzes liegt. Hier reicht das emphatische vero aus. Unter Umständen läßt sich durch passende Umschreibungen (dolendum est, nescio quo pacto und ähnliche) helfen [4] Gr. § 301 [5] kommt (mit quidem) an die Spitze des Satzes [6] auch manipularis [7] incumbere [8] durch utpote cum mit dem vorhergehenden Satze zu verbinden [9] velum, jedes große Stück Tuch; aulaeum von prächtig gewirkten Teppichen, besonders dem Theatervorhang [10] commovere [11] wird im Lateinischen hier am einfachsten ein Absichtssatz [12] omnia mala (diras sc. preces) imprecari alicui [13] inexplicabilis, invius [14] laborare [15] explicare, expedire [16] Passiv (adjuvare, levare) [17] gar nicht oder durch agite zu übersetzen [18] d. h. durch dessen Schuld [19] fausta precari, bene optare alicui [20] miti (aequo) animo ferre

der Feinde. Als einst in einer kleinen Festung ein griechisches Heer belagert wurde, welches [21] auf den Platz vertrauend den Feind verachtete und sich vielfach über die Häßlichkeit des Antigonus lustig machte und bald über seine kleine Statur, bald über seine plattgedrückte [22] Nase lachte, da sprach er: „Es freut mich und flößt mir gute Hoffnung ein, wenn ich in meinem Lager einen Silenus habe.“ Nachdem er diese Spötter [23] durch Hunger zur Übergabe gezwungen [24], verfuhr er mit den Gefangenen so, daß er die zum Kriegsdienste tauglichen [25] unter seine Regimenter steckte [26], die übrigen versteigern [27] ließ; und er erklärte, daß er dies nicht gethan hätte, wenn es nicht für Menschen, die eine so böse Zunge hätten, gut wäre, einen Herrn zu haben.

[21] mit und fortzufahren [22] collisus [23] dicax [24] domare [25] Relativsatz [26] describere in cohortes [27] außer andern bekannten Ausdrücken auch praeconi, praeconis voci subjicere.

2. Philippus von Macedonien, der Vater Alexanders des Großen, besaß, wenn je eine [1] Tugend, große Nachsicht gegen Schmähungen, worin (in welcher Tugend) ein ausgezeichnetes Mittel [2] zum Schutze des Thrones liegt. Demochares [3], der wegen seiner frechen [4] Zunge den Namen Parrhesiastes erhalten hatte, war einst mit andern athenischen Gesandten zu ihm gekommen [5]. Philippus hörte die Gesandtschaft gnädig an, dann sprach er: „Sagt mir, womit ich den Athenern einen Gefallen erweisen kann“ [6]. Demochares fiel ihm gleich in die Rede [7] und sagte: „wenn du dich aufhängst.“ Auf diese grobe Antwort war ein Unwille von Seite der Umstehenden laut geworden [8]. Philippus aber [9] gebot ihnen zu schweigen und jenen Thersites ungefährdet und unangetastet gehen zu lassen. „Ihr übrigen aber, fuhr er dann fort [10], meldet den Athenern, daß die weit größeren Hochmuth haben, welche so etwas sagen, als die, welche solche Äußerungen, ohne sie zu rächen [11],

[1] vgl. das griechische εἴ τι καὶ ἄλλο [2] kann durch den abl. instr. entbehrlich gemacht werden (wodurch der Thron ungemein gesichert wird). Sonst auch instrumentum. „Mittel zum Schutze“ kann auch praesidium heißen [3] s. 1, 5 [4] procax [5] kann auch als Vordersatz mit dem folgenden verbunden werden [6] im Lateinischen: was ich den Ath. Angenehmes thun kann [7] excipere, ὑπολαμβάνειν [8] exoriri [9] durch Periodisirung zu beseitigen [10] s. XVII, 2, 17 [11] impune

anhören". — Auch Augustus hat manches Denkwürdige gethan und gesprochen, woraus hervorgeht, daß der Zorn keine Herrschaft über ihn gehabt habe. Als der Geschichtschreiber Timagenes[3] manches Nachtheilige über[12] ihn, seine Gemahlin und sein ganzes Haus ausgesagt hatte, ermahnte er ihn, seine Zunge zu mäßigen; und als er dennoch seine Feindschaft[13] fortsetzte, war alles, was er that[14], daß er ihm sein Haus verbot. — Einstmals war er bei Vedius Pollio zu Tische. Einer von dessen Sklaven zerbrach ein Krystallgefäß[15], da[5] befahl Vedius ihn fortzuschleppen und den Fischen, die er in ungeheurer Größe in seinem Fischteich[16] hegte[17], vorzuwerfen. Der Sklave entwischte jedoch aus den Händen und floh zu den Füßen Cäsars, um keine andere Gnade von ihm zu verlangen, als daß er auf eine andere Weise sterben, nicht den Fischen zur Speise[18] werden dürfte. Empört über die unerhörte[19] Grausamkeit gebot Cäsar jenen loszulassen, und, um den Vedius zu strafen, alle Krystallgefäße vor seinen Augen zu zerschlagen und den Fischteich auszufüllen.

[12] in (κατὰ mit gen.) [13] zum Subst. tritt noch ein Verb (agere, exercere) [14] d. h. that er nichts anderes als ꝛc. Gr. § 334 A. 1 [15] crystallinum (vas) [16] piscina [17] continere [18] esca [19] novitas.

C.

Bei der Erweisung von Wohlthaten kommt es nicht auf die Handlung[1] oder die Gabe[1], sondern auf die Gesinnung[1] an. Als dem Sokrates einst viele von seinen Schülern vieles zum Geschenke machten, jeder nach seinem Vermögen, sprach Äschines, ein armer Zuhörer: Ich finde nichts deiner Würdiges, was ich dir geben könnte, und in diesem einem Punkte[2] fühle ich mich arm. Darum gebe ich dir das Einzige[3] zum Geschenke, was ich habe, mich selbst. Ich bitte dich[4], nimm dieses Geschenk, wie es auch immer sein mag, gut auf und bedenke, daß andere, wenn sie dir auch viel geben, doch mehr für sich behalten haben. Sokrates erwiderte ihm: Warum[5] solltest du mir nicht ein großes Geschenk gegeben haben, du müßtest

[1] durch eine indirecte Frage [2] modus [3] nach Gr. § 355, 2 in den Relativsatz zu stellen [4] muß von „ich bitte dich" abhängig gemacht werden, außer wenn dieses durch quaeso übersetzt wird, in welchem Falle auf die Stellung zu achten ist [5] Gr. § 279 A. 2

denn nur dich gering schätzen. Ich werde mir Mühe geben, daß ich dich dir besser zurückgebe als ich dich empfangen habe. Mit dieser Gabe, in solcher Absicht gegeben, hat es Äschines ohne Zweifel allen reichen[6] Jünglingen zuvorgethan. Man sieht, wie selbst die Armuth Mittel[7] findet ihren guten Willen[8] zu zeigen. Es ist als ob er gesagt hätte: es ist umsonst[9], Glück, daß du mich zur Armuth bestimmt hast[10]; ich werde dennoch ein würdiges Geschenk für diesen Mann ausmitteln[11]. — Alexander den Großen, welcher nach der Unterwerfung des Morgenlandes sich mehr dünkte als ein Mensch[12], ließen die Korinthier durch Abgeordnete beglückwünschen und verliehen ihm ihr Bürgerrecht. Da Alexander über diese Art von Huldigung[13] lachte, sprach einer der Abgeordneten: „Wir haben unser Bürgerrecht noch keinem andern gegeben als dir und dem Hercules." Nun nahm er die ihm gebotene Auszeichnung wohlgefällig[14] an, zog die Abgeordneten zur Tafel und bezeigte ihnen auf andere Weise seine Huld[15], wobei er nicht darauf Rücksicht nahm, wer ihm das Bürgerrecht schenkte, sondern wem sie es früher verliehen. Nur dem Ruhme lebend[16], ohne aber dessen eigentliches Wesen[17] oder ein Maß darin zu kennen, und in die Fußstapfen des Hercules und Liber tretend, sah[18] er von den Gebern ab und auf den Genossen der ihm erwiesenen Ehre hin, als ob nun der Himmel schon sein wäre[19], weil er dem Hercules gleichgestellt wurde.

[6] Gr. § 273 [7] materia [8] liberalitas [9] nil agere [10] velle [11] expedire [12] auch nach Gr. § 250 A. [13] officium [14] libens [15] prosequi humanitate [16] deditus [17] natura [18] respicere [19] tenere.

CI.

Übertragung der Cybele nach Rom.

1. Die Römer hielten[1] alljährlich bei Frühlingsanfang und zwar an einem bestimmten[2] Tage der Göttermutter zu Ehren[3] einen Festzug. Dabei wurden die Kostbarkeiten[4], die ein jeder hatte, vor dem Bilde der Göttin hergetragen, und alles genoß un-

[1] celebrare pompam [2] solemnis [3] Gr. § 185 [4] pretiosus, in den Relativsatz zu ziehen

beschränkte Erlaubniß zu jedem beliebigen Scherze[5], so daß jeder sich maskirte[6], als was er wollte.

Warum die Römer der Cybele diese Verehrung erwiesen, ersieht man aus Folgendem. Das Bildniß dieser Göttin, von dem man nicht bestimmt weiß[7], aus welchem Stoffe es war und[8] welcher Künstler es verfertigt hatte, soll vom Himmel herab auf eine Gegend in Phrygien niedergefallen sein, welche, wie man glaubt, von diesem Falle den Namen Pessinus bekam. Nach andern Nachrichten[9] jedoch hätten dort der Phrygier Ilus und der Lyder Tantalus einen Kampf[10] mit einander gehabt, wegen einer Straße oder wegen des Raubes von Ganymedes. Der Streit sei lange unentschieden geblieben[11], und auf beiden Seiten seien viele gefallen; daher habe der Ort seinen Namen erhalten.

Als die Macht[12] Roms gewachsen war, that[13] das Orakel den Ausspruch: wenn die Römer die pessinuntische Göttin zu sich versetzten, so würde ihr Reich Bestand haben[14] und noch größere Ausdehnung gewinnen. Sie schickten also Gesandte mit der Bitte um das Bildniß der Göttin an die Phrygier. Dieser Wunsch wurde ihnen gerne gewährt[15], da sie sagen ließen, sie seien mit ihnen stammverwandt[16] und Nachkommen[17] des Phrygiers Äneas. Das Bildniß wurde zu Schiffe gebracht, und als es an der Mündung des Tibers ankam, welche den Römern damals als Hafen diente[18], blieb das Schiff durch übernatürliche[19] Kraft stehen und konnte durch keine Anstrengung des um die Wette[20] ziehenden römischen Volkes in Bewegung gebracht werden, bis eine Priesterin der Vesta erschien. Diese war beschuldigt, das Gelübde[21] der ewigen Keuschheit gebrochen zu haben; daher[22] bat sie aus Furcht vor Verurtheilung flehentlich das Volk, das Urtheil über sie der pessinuntischen Göttin anheim zu geben. Man gewährte ihre Bitte[23]. Sie löste nun ihren Gürtel und band ihn an das Vordertheil des

[5] ludere [6] personas induere; über die Stellung von quisque Gr. § 273 A. 1 [7] non satis constat [8] nec — nec, oder nach Gr. § 279 A. 1 [9] apud alios comperio, alii tradunt, auctores sunt [10] pugnam conserere [11] decertare aequis viribus, Vordersatz [12] res Romana [13] oraculo accepto, sie schickten wird Hauptsatz [14] manere [15] facile concedere [16] ist bei Völkern dasselbe, was bei Menschen blutsverwandt ist, cognatus [17] oriundus [18] uti [19] divinus quidam [20] certatim [21] virginitatem perpetuo servandam polluere [22] Periode [23] quo impetrato

Schiffes, indem sie laut betete, die Göttin möge, wenn sie von ihrer Keuschheit[24] Kenntniß habe, das Schiff flott machen[25]. Nach diesen Worten[24] begann das Schiff, nur von der Hand gezogen, sogleich dem daran befestigten Gürtel zu folgen. So erzählt[26] Herodian.

[24] durch einen Satz [25] jubere progredi [26] haec quidem Herodianus. Vgl. Gr. § 395 A.

2. Ein anderer Schriftsteller berichtet also. Man hatte einst wegen irgend eines religiösen Bedenkens[1] die sibyllinischen Bücher nachgeschlagen[2] und darin die Weissagung[3] gefunden: wann nur immer ein auswärtiger[4] Feind in Italien einfalle, könne derselbe aus Italien vertrieben und besiegt werden, wofern man die idäische Mutter von Pessinus nach Rom bringe.

Diese Weissagung machte großen Eindruck auf die Väter. Daher dachte[5] man auf ein Mittel, die Göttin nach Rom zu bringen. Noch[6] war das römische Volk mit keinem Staate in Asien verbündet[7]. Sie erinnerten sich jedoch daran, daß auch Äsculap einst aus Griechenland, als dieses noch durch keinen Vertrag verbündet war, um das Volk zu heilen[8], geholt, daß jetzt[9] mit König Attalus bereits Freundschaft angeknüpft worden, und daß dieser dem römischen Volke zu Liebe sein Mögliches thun werde, und schickten deßhalb Gesandte an ihn. Diesen bestimmten sie fünf Fünfruderer, damit sie auf eine des römischen Volkes würdige Weise[10] in den Landen erscheinen könnten, bei welchen sie dem römischen Namen Anerkennung seiner Hoheit verschaffen[11] sollten. Die Gesandten besuchten[12] auf der Fahrt nach Asien das Orakel zu Delphi um zu fragen, welche Hoffnung dasselbe dem römischen Volke für die Ausführung des Unternehmens gebe[13], zu dem sie von Hause abgeschickt wären. Es soll ihnen die Antwort geworden sein, durch König Attalus würden sie ihres Wunsches[14] theilhaftig werden; wenn sie die Göttin nach Rom gebracht, sollten

[1] religio [2] inspicere [3] carmen [4] alienigena [5] id cogito, quae ratio sit [6] Gr. § 277 A. 4 [7] auch socium habere [8] valetudinis causa [9] nicht nunc, Gr. § 326 [10] ex dignitate [11] conciliare [12] kann auch als Vordersatz mit dem folgenden Hauptsatz verbunden werden [13] portendere [14] quod peto

sie dafür sorgen, daß der beste Mann in Rom sie gastlich[15] empfange.

[15] hospitium.

3. Sie kamen nach Pergamus zum Könige. Dieser empfing die Gesandten freundlich, führte sie nach Pessinus in[1] Phrygien hinab, vermittelte[2] die Übergabe des von den Einwohnern für die Göttermutter erklärten heiligen Steines und hieß sie denselben nach Rom bringen[3]. Der von den Gesandten vorausgeschickte M. Valerius meldete, daß man die Göttin bringe; man müsse den besten Mann unter den Bürgern ausfindig machen, der sie auf die gebührende Weise[4] gastlich empfange. Der Senat erklärte den noch sehr jungen P. Cornelius Scipio, der noch nicht Quästor gewesen war, für den besten[5] unter allen Männern in der ganzen Bürgerschaft. Dieser erhielt daher den Befehl, mit allen Frauen nach Ostia der Göttin entgegen zu gehen, sie vom Schiffe herab zu empfangen, ans Land zu bringen und dann den Frauen zum Tragen zu übergeben. Als das Schiff der Mündung des Tiberflusses nahe war, fuhr er, wie ihm befohlen war, auf einem Boote[6] hinaus in die Rhede[7], empfing die Göttin von ihren Priestern und brachte sie ans Land. Die vornehmsten[8] Frauen der Stadt übernahmen sie und trugen sie, der Reihe nach einander[9] ablösend[10], in den Tempel der Victoria auf dem Palatium[11], während die ganze Stadt hinausgeströmt war[12], Rauchfässer[13] vor den Thüren, wo sie vorbeigetragen wurde, standen, und Weihrauch brannte, und man betete, sie möchte gnädig[14] und huldvoll in die Stadt Rom einziehen. Eine Menge[15] Volkes brachte der Göttin Geschenke; es fand ein Göttermahl und Spiele statt, Megalesien genannt.

[1] Gr. § 159 A. 4 [2] bloß tradere [3] deportare [4] rite [5] vir bonorum optimus [6] navis [7] salum [8] primores [9] durch das doppelte alius [10] succedere [11] Gr. § 233, 3 [12] obviam effundi [13] turibulum [14] volens propitiusque [15] frequens.

CII.

Die Dichter haben erzählt, einst hätten Jason und die übrigen Argonauten, als sie an der Insel, die von der Anmuth und Fülle der Blumen den Namen (Anthemusa) erhalten hatte, vorbeifuhren,

und zu befürchten stand, daß sie durch den zarten und zauberischen[1] Gesang der Sirenen, die jene Insel bewohnten, ins Verderben gelockt werden[2] möchten, an Orpheus ihre einzige Zuflucht gehabt. Dieser setzte[3] sich nämlich auf das Hintertheil des Schiffes und, sobald er angefangen hatte mit seinen bezaubernden[4] Fingern die Saiten anzuschlagen und zugleich jene Stimme, womit er Felsen und Haine fortgerissen, ertönen zu lassen[5], versetzte er Ohr und Herz seiner Zuhörer[6] in solches Entzücken[7], daß keiner auf dem Schiffe[8] mehr auf die Stimmen der Sirenen achtete[9]. Was anderes nun[10] haben die gelehrten Männer unter dieser[11] Dichtung[12] dargestellt, als den mächtigen und wohlthätigen[13] Einfluß der Wissenschaften? Jene blumenreiche Insel nämlich[14] ist die Jugend. Diejenigen, welche an dieser gleichsam vorüberfahren, sind in großer Gefahr, durch die Lockungen[15] der Sirenen, d. i. der Sinnlichkeit bethört und, von dem rechten Pfade abgezogen, auf Untiefen und Klippen verschlagen zu werden. Welches Mittel steht nun gegen diese große Gefahr zu Gebote[16]? Welch anderes als die Leier des Orpheus, des edlen und weisen Sängers? Die ihren lieblichen Ton[17] vernehmen, diese achten die Gesänge der Sirenen für nichts, und wenn sie endlich jene angetretene Fahrt vollendet[18], erlangen sie das goldene Vließ, d. i. Tugend mit unsterblichem Ruhme verknüpft.

[1] delicatus [2] perducere [3] wird auch Vordersatz [4] blandus [5] explicare [6] nicht auditor (Gr. § 145, 1) sondern audiens [7] voluptate complere [8] d. i. keiner der auf dem Schiffe befindlichen (navigantes) [9] movere [10] tandem, durch welches, wie durch das griech. ποτέ häufig die Frage verstärkt wird [11] demonstrative Satzverbindung! [12] fabula, nicht das spätlat. figmentum [13] salutaris, bonus [14] videlicet [15] blanditiae [16] comparatum esse [17] suavitas [18] emetiri.

CIII.

1. Oft, wenn ich im[1] Tacitus lese, erwecken weniger die einzelnen Beispiele von Tugenden und Lastern, deren jener große Geschichtschreiber eine Menge, meisterhaft gezeichnet[2], uns vorführt,

[1] Man sagt nicht legere in libro (außer wenn noch ein Object, aliquid, hinzukommt) sondern legere librum, legere Tacitum, Taciti libros [2] egregie expressus

meine Aufmerksamkeit[3], als der Gedanke[4], wie es gekommen, daß der größte und blühendste Staat auf der Welt[5] einem so schmählichen Untergang verfallen konnte. Es stand zwar[6] zu Tacitus Zeiten der ungeheure Koloß[7] des Reiches[8] noch aufrecht und hatte von seinen vielen Provinzen noch keine eingebüßt; allein dessenungeachtet schien es bereits um seine Macht geschehen, und nicht bloß Anzeichen von einem drohenden Verfalle[9] traten hervor, sondern der wirkliche[10] Verfall, der wirkliche Sturz des römischen Reiches schien bereits eingetreten zu sein. Denn das gemeine Volk in Rom — wenn anders der Ausbund[11] der nichtswürdigsten Menschen den Namen Volk verdient — war, in die äußerste Noth verfallen, den Sitten der Vorfahren untreu geworden[12]; der Adel aber, welcher uneingedenk der früheren Auszeichnung[13] in die schändlichste Kriecherei und Liederlichkeit jeder Art[14] versunken war[15], hatte außer seinen Ahnenbildern nichts mehr, woran er kenntlich gewesen wäre[16]. Was soll ich von den Herrschern sagen? Sie[17] suchten[18] ihr Ansehen, das durch Gesetze und öffentliche Anordnungen schlecht befestigt war, durch heimliche Untersuchungen, durch niederträchtige Heuchelei und Verstellung[19], endlich durch Terrorismus[20] zu wahren. Dieser[21] schimpfliche Verfall des römischen Reiches gibt mir Veranlassung[22], nach den Gründen[23] im Allgemeinen[24] zu forschen, welche die Auflösung eines Reiches[25] herbeiführen[26]. Sind es auch bei dem einen diese, beim andern jene, so haben sie doch alle die gleiche Wurzel, deren Auffindung[27] nicht schwer ist.

[3] animum advertere [4] illud [5] nicht mundus, das Weltall, sondern orbis terrarum, oder omnis (von allen) [6] Concessivsatz [7] moles [8] XCI, 1, 10 [9] ruina [10] Pronomen, welches den Gegensatz zu drohend ausdrückt [11] colluvies [12] degenerare a [13] virtus [14] omne genus luxuriae [15] delabi [16] agnoscere [17] Relativ [18] durch die Zeit auszudrücken [19] simulatio — dissimulatio, wozu nach XCVIII, 2, 5 der Genitiv omnium rerum treten kann [20] terror et atrocitas [21] Gr. § 265 A. 3 [22] adduci [23] Fragesatz [24] communis [25] Plural [26] interitum parare [27] detegere.

2. Der Grund liegt in der Unkenntniß[1] oder Vernachlässigung[2] jener wichtigen Interessen[3], in deren Pflege[4] sich der Fleiß der

[1] ignoratio (rei) das Nichtwissen, das Unbekanntsein (mit einer Sache); ignorantia, das Unwissendsein, der Zustand des Unwissenden [2] incuria [3] res [4] tractare

Bürger bethätigen[5] muß. Wenn in der Kunst und Wissenschaft wie im bürgerlichen Verkehre[6] jede neue Erscheinung fehlt[7], welche eine Abwechslung in den gegenwärtigen Zustand[8], Anregung und Leben[9] in den Geist bringen könnte, und das ganze Leben einem trägen und matten Flusse gleicht: dann bemächtigt sich der Gemüther ein Zustand der Erstarrung[10], welcher Unthätigkeit und ungeheure[11] Laster im Gefolge hat[12]. Betrachte nur einmal, wofern in einer so klaren Sache Beispiele nöthig sind, jene Völker, bei denen es für ein todeswürdiges Verbrechen[13] gilt, in seinen Gedanken und Bestrebungen über das Herkommen hinauszugehen[14], z. B. die Chinesen und Inder; das sind Todte unter Lebenden und in Wahrheit jene εἴδωλα καμόντων des Homer[15]. Betrachte dagegen, wie reich an neuen Erscheinungen[3] unsere Zeit und unser Welttheil ist: Fortschritte auf dem Gebiete der Künste und Wissenschaften, erstaunliche Erfindungen[16], neue Gesetze, Einrichtungen, Verfassungen[17], auch Kriege und Empörungen erhalten den Geist in steter Bewegung und Unruhe[18] und lassen niemand einschlafen. Dieser rasche Gang[19], der die Menschheit[20] nicht stille stehen[21] läßt[22], ist die Quelle[23] aller Güter, die zwar mit vielen Übeln vermischt, aber darum gleichwohl Güter sind, da es ja in der menschlichen Natur liegt[24], daß sie von Übeln nicht frei sein kann noch mag.

Dasselbe Verderben übrigens, das große Völker bedroht, kann über jeden einzelnen von uns hereinbrechen, wenn wir nicht frühzeitig uns in Acht nehmen. Wie jene Völker dem Untergange nahe sind[25], welche, gleichsam matt und erschöpft[26], nichts aufkommen lassen[27], was ihren Geist erfrischte und stärkte, ebenso muß es nothwendig solchen Jünglingen ergehen, welche keine

[5] exercere [6] civile hominum commercium [7] nil novi accidit [8] variare praesentia [9] commovere et agitare [10] torpor [11] immanitas [12] d. h. aus dem entspringen [13] capitalis [14] cogitare ac moliri ultra morem receptum [15] Adjectiv [16] inventio das Erfinden (als Handlung), inventum das Erfundene; welches hier anzuwenden? Derselbe Unterschied ist zwischen institutio u. institutum u. ähnl. [17] forma rei publicae [18] versare et vexare [19] cursus concitatus [20] res humanae [21] consistere [22] vetare [23] oriri [24] natura fert, oder natura ita comparata est [25] statt haud procul abesse gerne prope abesse [26] effetus [27] admittere

Nahrung[28] aus der Wissenschaft ziehen und darum[29] alt werden, während ihr Leib noch in voller Kraft ist[30].

[28] sucus [29] durch Periodisirung zu beseitigen [30] vigere.

CIV.

Von Solon haben wir gehört, daß er, als er dem Tode schon ganz nahe auf seinem Bette lag, und die an seiner Seite sitzenden[1] Freunde, um ihm nicht beschwerlich zu fallen[2], mit leiser Stimme[3] über irgend einen Gegenstand sprechen hörte, sein halbtodtes Haupt, soviel er konnte, aufgerichtet und sie gebeten habe, etwas lauter zu sprechen; sein Hinscheiden aus dem Leben würde ihm angenehmer sein, wenn er auch im Sterben noch etwas lernen[4] könnte. O Lerneifer! was ist dir unmöglich, wenn du dich einmal eines edlen Geistes bemächtigt hast! Der weise[5] Mann war durch die schwerste Krankheit ans Bett gefesselt[6]; bei der Nähe des Todes hatten fast alle Theile des Körpers schon die Empfindung verloren[7]; jener ausgezeichnete Geist, der bald frei und entfesselt sein sollte, wünschte bereits den Banden des Körpers zu entschweben[8]: da verwandte er den letzten Rest[9] von Kraft noch dazu, um mit matter[10] Zunge und in abgebrochenen und ersterbenden Worten[11] sein Verlangen nach Belehrung und Erkenntniß auszudrücken. Was muß[12] dieser im kräftigen und gesunden Zustande gethan haben, da er nicht einmal sterben wollte, ohne zu lernen! Mit Recht blühte daher der Staat der Athener so lange, als er die Verfassung[13] dieses trefflichen Mannes beibehielt.

[1] assidere [2] molestiam parare [3] submisse [4] zu dem, was er schon wüßte, hinzu, also addiscere [5] Gr. § 252, 3 [6] defixum tenere [7] abscedere [8] exsilire [9] quidquid superest [10] deficere [11] vox [12] in solchen Sätzen wird müssen mit putas, putatis, arbitramur, verisimile est u. dergl. übersetzt [13] disciplina.

CV.

Über Alarich, den Eroberer Roms, lesen* wir bei Gregorovius, dem neuesten Geschichtschreiber[1] der ewigen Stadt, unter anderem Folgendes. Schon seit hundert Jahren lag die Ahnung[2] des Un=

* scriptum legere, Gr. § 177 [1] durch einen Relativsatz [2] fürchteten die Römer, daß 2c. oder: beunruhigte die Gemüther der R. die Erwartung des Unterganges

terganges über Rom. Diese Stadt war der Sitz aller Kultur, eine Zierde[3] der Welt. Obgleich sie nach und nach durch unerhörte Kriege den größten Theil der Welt sich unterworfen hatte, war sie doch nicht gehaßt, sondern als[4] Mutter[5] aller Völker verehrt. Kein Wunder, daß sich Stimmen vernehmen ließen, die mit dem Falle Roms den Untergang der Welt verbanden[6]? Wenn das Haupt des Erdkreises, sagt Lactantius, fällt und in Flammen aufgeht, wer zweifelt dann, daß aller menschlichen Dinge Ende da sein werde? Im Jahre 408 nach Christus schien nun für Rom der letzte Tag[7] gekommen zu sein. Alarich hatte sich vor der Stadt gelagert und wies die Vorschläge der Gesandten, welche mit der Bitte um Frieden erschienen waren, zurück; als sodann die Gesandten ihm sagten, das römische Volk, an die Waffen gewöhnt, sei zum Kampfe bereit, wenn er fortfahre, es durch harte Bedingungen zum Äußersten zu treiben[8], so rief er höhnend: Das Heu[9] wird um so leichter gemäht, je dichter es steht[10]. Zuletzt verlangte er mit dem Übermuthe des Siegers[11] für seinen Abzug[12] die Auslieferung von allem Gold und Silber, allen Kostbarkeiten, sowie allen Sklaven barbarischer Abkunft[13], und als ihn einer der Gesandten fragte, was er denn den Einwohnern von Rom[14] übrig zu lassen gedenke, antwortete er kurz: die Seelen.

[3] lumen, ornamentum [4] kann das hier unübersetzt bleiben? [5] im trop. Sinne lieber parens [6] daß es Leute gab, welche prophezeiten, daß, wenn Rom untergehe (evertere), die Welt selber untergehen werde [7] s. Virg. Aen. II, 324 [8] ad summam desperationem adducere [9] fenum [10] hervorsprießt (provenire). Vgl. XC, 7 [11] victoriae spe superbiaque inflatus [12] als Preis für das Wegführen des Heeres; oder: er werde das Heer (nicht) wegführen, wenn sie (nicht) überlieferten [13] barbara gente natus [14] Vgl. XII, 8, 7.

CVI.

Man erzählt, es sei einmal ein Gelehrter gewesen, der recht viele Singvögel[1] heimlich abrichtete zu singen: Ein großer Mann ist — —, und sie dann entließ, in der Hoffnung, sie würden seinen Namen überallhin verbreiten und alles mit Bewunderung seiner gleichsam vom Himmel herab bekannt gemachten und empfoh-

[1] avicula cantrix

lenen Größe erfüllen; aber jene hätten, als sie die Freiheit erlangt, ihrem Lehrmeister von Herzen Lebewohl gesagt[2] und gesungen, was die Natur, ihre weit bessere und wahrhaftere Lehrmeisterin, sie gelehrt. In der That nichts erreichen[3] diejenigen, welche mit Worten Ruf[4] zu erlangen oder ihn zu vermehren sich bemühen: Thaten und Werke bedarf es zu einem wahren und unbestrittenen[5] Ruhm. Strebst du nach dem Lobe eines guten Redners[6]? Versprich nicht deinen Zuhörern, du wollest klar, gründlich und lebendig[7] reden, damit du nicht jenen rohen Malern beim Plinius und Älian ähnlich erscheinest, die unter ihre Gemälde die Aufschriften[8] setzen mußten: Dies ist ein Ochs, dies ein Baum. Sprich nur[9] klar, gründlich, schön und kräftig, und[10] die Rede selbst wird das Gefühl dieser Vorzüge in den Gemüthern erregen. Willst du in irgend einem Zweige[11] der Gelehrsamkeit für ausgezeichnet gelten? Mache nur durch fleißiges[12] und anhaltendes[12] Lernen, Üben und Nachdenken[13], daß du ausgezeichnet seiest, und lege die auf diese Weise erworbene Gelehrsamkeit dar, indem[14] du gut lehrst, genau und schön über deine trefflichen Entdeckungen und Ansichten[15] schreibst, und schnell genug wird die Anerkennung kommen.

[2] valere te jubeo [3] agere [4] fama, was man von jemand sagt; wenn der Zusammenhang nicht entscheidet, wird guter und schlechter Ruf durch die entsprechenden Adjectiva bezeichnet; opinio, was man von jemand hält, gute Meinung, guter Ruf [5] certus [6] dicere [7] ad animos movendos apte [8] titulus [9] Gr. § 309 A. [10] Gr. § 363, 9 d [11] genus, pars [12] Substantiva [13] meditari [14] Gr. § 243, 1 [15] cogitata.

CVII.

M. Ant. Muretus an den gelehrten[1] Theologen und königl. Lehrer der Theologie[2] Gilbertus Genebrardus.

1. Ihr Brief war mir sehr angenehm und erwünscht, sowie das Buch, welches Sie mir geschickt haben, aus vielen Gründen sehr schätzbar: fürs erste, weil ich angefangen habe täglich einige Zeit auf das Lesen der heiligen Schrift zu verwenden; ich überzeuge[3] mich nämlich mit jedem Tage mehr von der Eitelkeit[4] aller

[1] Gr. § 252, 3 [2] literae sacrae [3] perspicere, Particip [4] Infinitiv- oder indir. Fragesatz

andern Dinge und von der Nothwendigkeit, dieselbe allein als die Quelle[5] wahrer Gemüthsruhe, eines dauernden[6] und wirksamen Mittels gegen schnöde Begierden und des zuverlässigsten Trostes in Widerwärtigkeiten, mit welchen selbst die scheinbar[7] Glücklichsten in dieser Welt zu kämpfen haben, zu betrachten. Mir aber, der ich zwar in anderweitigen, minder bedeutenden[8] wissenschaftlichen Beschäftigungen einige Übung habe, in diesen aber ganz Neuling bin, stoßt vieles auf, wo ich stocke und mich durch eigene Kraft[9] nicht zurechtfinden[10] kann. Ich befolge zwar die Vorschrift[11] des Moses: ich befrage[12] meine Alten, d. h. jene durch die ununterbrochene Übereinstimmung der Kirche bestätigten Väter, und suche in ihren Büchern die Erklärung dessen, was ich nicht[13] verstehe. Doch[14] diese reden meist Großartiges und Erhabenes, was ich zwar hochachte und bewundere und als göttliche Eingebung erkenne[15]; aber ich verlange wie ein Knäblein nach Milch und wünsche irgend eine solche Erklärung, die mir den Sinn dessen, was ich lese, einfach und klar erschließe, indem sie nach Art der Grammatiker die einzelnen Wörter durchgeht. Ich hege die Zuversicht, daß mir der Weg zu jenen Höhen[16] leichter sein wird, wenn ich durch diese Erklärung getragen[17] und gestützt bin. Da also Sie, ein so trefflicher[18] und so großer Mann, ein solches Werk nicht nur unternommen, sondern, wie ich aus Ihrem Briefe sehe, schon großentheils vollendet haben, wieviel glauben Sie, daß ich und andere meines Gleichen, deren es gewiß viele gibt, Ihnen deßhalb verdanken?

[5] petere rem ex re [6] solidus [7] videri [8] momentum [9] ipse per me [10] explicare [11] jubere, praecipere [12] wird von facio (befolge) abhängig [13] minus, eine mildere Negation [14] nicht tamen [15] = ich sehe, daß es auf göttliche Veranlassung (divinitus) gedacht ist [16] ardua, orum [17] suffulcire ac subniti, demonstrative Satzverbindung [18] talis.

2. Fürs zweite können Sie kaum glauben, wie angenehm und erwünscht es mir gewesen ist, daß[1] Sie gerade[2] mit[3] der Herausgabe der Psalmen[4] angefangen haben. Diese Schrift zieht[5] mich

[1] Gr. § 342, 2 [2] potissimum [3] Gr. § 224 [4] psalmus ist spätlateinisch und darf nur von den Psalmen Davids gebraucht werden; sonst sagt man hymnus, carmen sacrum [5] = wunderbar werde ich durch das Lesen dieses Buches gefesselt (capi)

ungemein an, und da ich nach kirchlicher Anordnung [6] täglich einen bestimmten Theil derselben zu lesen habe, so that es mir zuweilen leid, daß so viele Stellen darin waren, die ich nicht verstehen [7] konnte. Seitdem ich aber Ihr Buch erhalten habe, fühle ich, daß mir ein großer Theil jener Beschwerde abgenommen ist. Deßhalb wünsche ich Ihnen, so oft ich es in die Hand nehme, alles Glück [8] und allen Segen und bitte Gott mit aller Inbrunst, daß er Ihnen zur Vollendung eines so heiligen und ersprießlichen Werkes das Leben verlängern [9], die Kräfte vermehren, Muße und Ruhe geben, vor allem aber ihren Verstand mit dem nie erlöschenden [10] Lichte seines Geistes erleuchten möge. Fahren [11] Sie, ich beschwöre Sie, in einem so heiligen Vorhaben fort, selbst wenn Sie wüßten, daß Ihre Thätigkeit von einigen Gottlosen mit allen möglichen Schmähungen [12] werde aufgenommen werden. Wieviel muß in Ihren Augen das wiegen [13], daß alle Frommen und Rechtschaffenen Sie segnen werden, daß, wenn Sie auch von den Menschen keinen Dank ernten sollten, doch Gott selbst, der sich Ihrer als Werkzeug bedient, um [14] den Menschen diese Wohlthat zu erweisen, sein gutes Werk an Ihnen belohnen wird. Dem Papste [15], dessen gewichtiges Urtheil [16] Sie, wie Sie es auch wirklich [17] thun, sehr hoch halten müssen, war das Erscheinen Ihres Buches hocherfreulich, und ihm wird, wenn Sie mit gleichem Eifer und gleicher Gewissenhaftigkeit in der Erklärung der übrigen heiligen Bücher fortfahren werden, weder die Macht noch der Wille fehlen, Sie auszuzeichnen [18]. Leben Sie wohl. Rom, den 16. April 1581.

[6] ecclesiae institutum [7] auch intelligentia consequi [8] fausta ac felicia omnia comprecari [9] prorogare [10] perpetuus [11] perseverare in, persequi [12] probrum [13] esse [14] per [15] durch quidem hervorzuheben [16] auctoritas [17] XXV, 1, 7 [18] ornare.

CVIII.

1. Als Xerxes Griechenland den Krieg erklärte, reizten alle [1] den hochmüthigen König [2], der vergessen hatte [3], wie hinfällig das

[1] nach Gr. § 278 zu verstärken [2] kann die Umschreibung mit animus angewendet werden [3] das Particip, das wie hochmüthig ein Attribut zu König ist, durch und mit dem vorhergehenden Adjectiv zu verbinden

sei, worauf er seine Hoffnung setzte. Der eine versicherte, die Griechen würden die Ankündigung[4] des Krieges nicht ertragen, sondern[5] beim[6] ersten Gerüchte vom Anrücken der Feinde die Flucht ergreifen; ein anderer, es sei gar kein Zweifel, daß Griechenland mit einer solchen Masse nicht nur besiegt, sondern erdrückt[7] werden könne; es sei mehr zu befürchten, daß sie die Städte leer und verlassen finden, und ihnen von den fliehenden Feinden nur wüste Einöden hinterlassen würden, so daß sie gar keine Gelegenheit haben[8] würden, diese große Kraft in Anwendung zu bringen. Ein dritter[9] meinte, die Welt[10] wäre fast zu klein[11], zu eng[12] die Meere für die Flotten, das Lager für das Landheer, die Ebenen zur Entfaltung der Reiterei, der Luftraum[13] kaum weit[14] genug für die Pfeile, die von jeder Hand abgeschossen werden sollten. In diesem Tone[15] wurde allenthalben viel[16] gesprochen[17], was den König, der vor übergroßer Einbildung außer sich war[18], noch mehr reizen mußte: nur ein Mann, Demaratus nämlich aus Lacedämon, erklärte, gerade diese ungeordnete und erdrückende[19] Masse, worauf der König sich so viel zu gute thue[20], sei für den, der sie führe, zu fürchten; denn sie habe keine Kraft, sondern nur Schwerfälligkeit[21]; was allzu massenhaft[22] sei, könne man nimmer lenken, was man aber nicht lenken könne, habe auf die Dauer keinen Bestand[23]. Gleich auf dem ersten Berge, fuhr er fort[24], werden die Lacedämonier sich dir entgegenstellen[25] und dir Gelegenheit geben sie kennen zu lernen[26]. Jene[27] vielen[28] Tausende von Völkerschaften werden dreihundert Männer aufhalten, sie werden unbeweglich an ihrer Stelle bleiben[29], den ihnen anvertrauten Paß schützen und mit ihrem Leibe verrammeln[30]. Ganz Asien wird sie nicht von der Stelle bringen. Ein kleines

[4] nuntius [5] auch nach Gr. § 363, 1 A. b [6] ad [7] obruere [8] non habeo ubi [9] XC, 28 [10] rerum natura [11] sufficere; was muß also aus fast werden? [12] zu lang, zu kurz, zu enge, zu schwer häufig nur Positiv; vgl. Caes. b. g. I, 2 [13] caelum [14] patere [15] modus [16] der Lateiner sagt: multa undique [17] jactare (mit Übertreibung, prahlen) [18] nimia sui aestimatione furens [19] gravis [20] confidere, sibi placere aliqua re [21] pondus [22] immodicus [23] durare, oder diuturnum esse [24] s. XVII, 2, 17 [25] objici [26] experimentum, specimen dare alicujus [27] Man achte auf das Pronomen [28] Gr. § 265 A. 3 [29] fixum haerere in vestigio, oder loco non cedere [30] obstruere

Häuflein wird diesen drohenden[31] Krieg und den Angriff, in welchem fast die ganze Menschheit über sie herfällt, aufnehmen.

[31] minae.

2. Nachdem du zu Fuß über das Meer, und zu Schiffe über das Gebirg gegangen, wirst du auf einem Fußpfade stecken bleiben[1] und die noch weiter in Aussicht stehenden[2] Verluste ermessen[3] können, wenn du einmal berechnet haben wirst, wie theuer dir der Paß von Thermopylä zu stehen kam. Du wirst dich überzeugen, daß man dich aufhalten kann. Sie werden dir zwar an manchen Stellen weichen, wie ein Bergstrom[4] enteilend[5], der anfänglich unter mächtigem Toben[6] herabstürzt, dann aber da und dort sich erheben[7] und durch deine eigene Macht dich[8] erdrücken. Es ist richtig, deine Kriegsmacht ist[9] so groß[10], daß die Gegenden, die du angreifen willst, sie gar nicht fassen können; allein das ist unser Schaden: eben deßwegen wird Griechenland dich besiegen, weil es für dich zu klein ist[11]. Du kannst deine ganze Macht nicht entwickeln. Du bist nicht im Stande, überall gleich zugegen zu sein[12] und den Wankenden Hilfe zu leisten, und darum[13] wirst du besiegt werden, ehe du deine Besiegung merkst. Übrigens darfst du nicht meinen, man könne es darum mit deinem Heere nicht aufnehmen, weil selbst der Feldherr seine Stärke[14] nicht kennt: nichts ist so groß, daß es nicht zu Grunde gehen könnte. So sprach[15] Demaratus. Seine Prophezeiung[16] erfüllte sich: dreihundert Männer geboten dem Halt[17], der selbst die Gesetze der Natur umgestoßen[18] hatte. Geschlagen allenthalben in ganz Griechenland lernte Xerxes den großen Unterschied[19] zwischen einem disciplinirten Heere und einem regellosen Haufen[20] kennen. Er dankte dem Demaratus, daß er allein ihm die Wahrheit gesagt, und erlaubte ihm, sich eine Gnade auszubitten[21]. Welch eine erbärmliche Nation, in der kein Mensch war, der dem Könige die Wahrheit gesagt hätte! Man

[1] haerere [2] futurus [3] aestimare [4] torrens [5] auferri [6] terror [7] cooriri (man beachte, daß der Lateiner nicht wo? sondern woher? fragt) [8] Gr. § 380 [9] kommt natürlich in Abhängigkeit [10] wörtlich, oder: zu groß als daß ꝛc. [11] non capere [12] ad primos rerum impetus occurrere [13] durch Periodisirung zu beseitigen [14] numerus [15] vgl. CI, 1, 26 [16] Relativsatz [17] stare [18] mutare [19] indir. Fragesatz [20] bloß exercitus — turba [21] d. h. zu begehren, was er wollte

kann es fürwahr den Königen nicht verargen[22], wenn sie oft manchen Fehler begehen; denn[23] unter allen Gütern fehlt ihnen in der Regel das kostbarste, ein aufrichtiger Freund.

[22] mirum esse [23] kann auch subordinirt werden.

CIX.

In Rom gab es zwei ehrbare Arten Geld zu erwerben[1]; die eine bestand im Geldausleihen[2], die andere im Einernten und Verkaufen des Ertrags von Landgütern. Den Rittern war die Pachtung der Staatseinkünfte eigenthümlich, wovon sie Staatspächter hießen. Aber es gab in jedem Stande so viele[3] Menschen, daß nicht alle zu Rom ihre Gelder auf Zinsen ausleihen[2], oder in Italien Landgüter besitzen, oder Staatseinkünfte pachten konnten; daher[4] pflegten viele[5] Ritter und Plebejer ihre Gelder in den Provinzen anzulegen[6]. Wenn daher eine Gegend besiegt und in eine Provinz verwandelt war, so legten[7] Ritter und Plebejer, welche wollten, ihr Vermögen in dieser Provinz an und pachteten[8] entweder Staatsländereien oder Staatstriften oder trieben Banquiergeschäfte. Der Hauptzweig[9] des Banquiergeschäftes aber war der, daß sie an die Einwohner der Provinzen[10] Geld gegen Zinsen ausliehen[11], ein Verfahren, das um so ergiebiger war, weil in den Provinzen die Höhe der Zinsen durch kein Gesetz bestimmt war. Daher findet man, daß dort oft zu zwei[12], drei, vier Procent monatlich[13] Geld angelegt[14] wurde, wenn nicht etwa der Prätor der Unverschämtheit der Banquiers Einhalt that. Die zweite Art des Banquiergeschäftes war, von den Aratoren[15], sowohl römischen Bürgern als auch Einwohnern der Provinz, ebenso von ganzen Gemeinden Getreide zu kaufen und es mit Gewinn nach Rom bringen zu lassen[16].

[1] rem quaerere [2] fenerari [3] tanta copia [4] durch Periodisirung zu beseitigen [5] magna pars [6] occupare [7] conferre [8] arare — pascere — negotiari [9] praecipua ratio [10] ein Wort [11] mutuum dare, oder nach Gr. § 192, 2 [12] welches Zahlwort? [13] Gr. § 395, 1 [14] collocare [15] die aratores waren Pächter von Staatsdomänen [16] Romam vehendo lucrum quaerere.

CX.

Aristoteles aus Stagira, der bekannte[1] Lehrer Alexanders des Großen, war im J. 323 v. Chr. zu Athen von einem gewissen Demophilus wegen Gottlosigkeit angeklagt worden und hatte sich deßhalb, um nicht das Schicksal des Sokrates zu erfahren, nach Chalkis auf Euböa geflüchtet. Ich will[2], schrieb er an seinen Freund Antipater, den Athenern eine zweite Versündigung[3] gegen die Philosophie ersparen. Als dort eine Krankheit, an der er schon längere Zeit gelitten hatte, so überhand nahm, daß man für sein Leben fürchten mußte, kamen seine Freunde und Schüler, unter denen Theophrastus aus Lesbos und Menedemus von Rhodus die bedeutendsten waren, von Athen, ihn zu bitten, daß er selber darüber verfügen möge, wer von ihnen fortan das Haupt der von ihm gestifteten Schule sein solle. Auf dieses hin gab er seinen Willen[4] bei Gelegenheit in folgender Weise zu erkennen. Als die Freunde, welche jene Bitte an ihn gerichtet, eines Tages wieder bei[5] ihm sich versammelt hatten, klagte er über den herben Wein, den[6] er da trinken müsse, und bat, daß man ihm ein fremdes Gewächs[7], von Rhodus oder[8] Lesbos, herschaffe; diese beiden Weine wolle er kosten und welchen er zuträglicher finde, den werde er zu seinem Tischwein machen[9]. Nachdem man ihm Proben von beiden[10] gebracht hatte, versuchte er zuerst den von Rhodus und rühmte dessen Feuer und lieblichen Geschmack[11]; darauf trank er vom Lesbier und sagte: Beides sind ganz vortreffliche Weine; aber der Lesbier mundet mir am meisten[12]. Die Freunde verstanden, was er damit sagen wolle, und Theophrastus nahm von da an den Stuhl seines Meisters ein[13].

[1] ille, oder: von dem bekannt ist, daß er war [2] s. XC, 7 [3] auch peccare (in aliqua re) [4] was er wolle [5] Gr. § 158 A. 2 [6] über die Herbheit des W. oder: daß er etwas herben (austerus) W. tr. müsse (müsse bloß phraseologisch) [7] Wein [8] das doppelte vel [9] dessen werde er sich bei Tische bedienen [10] bloß: beide Weine oder: beide Arten von Wein [11] durch ein Wort [12] Gradus? [13] fing an, der Schule vorzustehn.

CXI.

Bekanntlich war nach dem Wiederaufleben[1] der schönen Wissen=

[1] renasci

schaften im fünfzehnten Jahrhundert der Ruhm gut lateinisch zu schreiben im Besitze[2] der Italiener. In diesem Bestreben wurden dieselben, um von anderen Hilfsmitteln nicht zu reden, durch die Ähnlichkeit ihrer Muttersprache[3] sowie durch ihr Leben[4] unter italischem Himmel und die daraus entstandene körperliche, besonders aber geistige Beschaffenheit[5] sehr unterstützt. Aber dennoch wurden sie in jener Kunst gut zu schreiben von zwei Nichtitalienern übertroffen. Der eine ist Muret, ein geborner[6] Franzose, der andere Peter Johann Perpinian, ein geborner Spanier, der, wenn er nicht mitten auf der Laufbahn hingesunken wäre, ohne Zweifel[7] selbst dem Muret den Ruhm[8] der Beredsamkeit streitig gemacht haben würde. Muret aber ahmte den Cicero mit so glücklichem Erfolge[9] nach, daß man den Cicero selber zu lesen glauben würde, wenn[10] nicht der Inhalt[11] den neueren Schriftsteller verriethe. Diese ausgezeichnete[12] Fertigkeit aber ist, wie mir scheint, nicht aus seiner Gelehrsamkeit allein oder aus einer[13] besonderen Nachahmungskunst, sondern aus andern Ursachen herzuleiten. Der jüngere Plinius z. B.[14], der von Gelehrsamkeit strotzte, schrieb, als die lateinische Sprache noch ziemlich unverdorben[15] war, und bildete[16], wie er selbst gesteht, nur den Cicero nach; und doch findet sich keine Periode in den Briefen und im Panegyricus, die Cicero für die seinige würde anerkennen wollen. Dem Muret war nämlich durch die Gunst der Natur dieselbe Geistesanlage wie dem Cicero zu Theil geworden, dem Plinius eine ganz verschiedene Geistesrichtung[17]. Aus dieser Ähnlichkeit der Anlagen floß jene glückliche Fertigkeit[9] des Muret in der Darstellung jedweder Sache, die Anmuth im Erzählen, der Witz im Scherzen, endlich das feine Gehör[18] für den rhythmischen Bau[19] der Rede. Daher[20] darf man sich nicht wundern, daß uns Murets[21] Schriften, wenn wir sie einmal in die Hände genommen haben, in einer Weise fesseln[22], daß wir sie ungern weglegen.

[2] Präposition [3] sermo patrius, nicht maternus oder vernaculus [4] vivendi conditio [5] temperatura [6] Gr. § 211 [7] dubium non est [8] palma [9] felicitas [10] vor den übergeordneten Satz zu stellen [11] die Sachen, die er behandelt [12] facultatis praestantia [13] zu übersetzen [14] vgl. Gr. § 365, 6; doch hier auch: ut hoc utar [15] integer [16] imitando effingere [17] forma ingenii [18] aurium sensus [19] struere numerose [20] auch ut [21] auch durch das Adjectiv [22] passivisch, wodurch ein Subj. in beiden Sätzen erzielt wird.

CXII.

Es war einst ein Mann von hohem Geiste, Namens[1] Zeno; die Anhänger[2] seiner Ideen[3] heißen Stoiker. Die Ansichten und Lehrsätze dieses Mannes sind folgender Art: Ein Weiser lasse sich nie durch Gunst bestimmen; er verzeihe[4] nie jemand einen Fehltritt; niemand sei mitleidig außer ein Thor und ein Leichtsinniger; es sei nicht männlich[5], sich erbitten zu lassen oder[6] sich zu versöhnen; nur die Weisen seien schön, wären sie auch noch so verkrüppelt[7]; sie seien reich, wenn auch bettelarm, Könige, wenn auch in Sklaverei. Wir alle aber, die wir keine Weisen sind, behaupten sie, seien elende Sklavenseelen[8], Verbannte, Feinde, Verrückte; alle Fehler seien gleich, jedes Vergehen ein ruchloses Verbrechen, und der vergehe sich nicht minder, wer, ohne daß es nöthig ist, einen Haushahn, als wer seinen Vater erwürge[9]; der Weise wähne nichts, bereue nichts, täusche sich in nichts, ändere nie seine Meinung. Die Akademiker dagegen behaupten, auch bei dem Weisen sei bisweilen[10] die Gunst von Einfluß; ein braver Mann könne[11] Mitleid haben; es gebe verschiedene[12] Abstufungen[13] von Vergehen und ungleiche Strafen; auch der Mann von Charakter schließe[14] das Verzeihen nicht aus; selbst der Weise wähne oft etwas, ohne es genau zu wissen; er gerathe manchmal in Zorn, lasse sich auch erbitten und versöhnen, ändere zuweilen, wenn es so besser sei, seinen Ausspruch[15], gehe zu Zeiten von seiner Meinung ab; alle Tugenden seien durch eine Art Mittelmaß[16] bedingt[17].

[1] s. VIII, 5 [2] aemulus [3] inventum [4] Gr. § 186 A. 2 [5] vir [6] auch neque — neque [7] distortus; wenn auch noch so durch quamvis mit Positiv oder durch si mit Superlativ [8] fugitivus, eigentlich ein entlaufener Sklave, Ausreißer, dann aber überhaupt als Schimpfwort gebraucht [9] suffocare [10] aliquando [11] esse [12] distinctus [13] genus [14] apud me locus est [15] Relativsatz [16] mediocritas [17] moderatus.

CXIII.

Mit Recht zwar findet die Genügsamkeit[1] des bekannten[2] Diogenes noch jetzt die größte Bewunderung, der, als einst Alexander zu ihm kam, während er gerade in der Sonne lag[3], und ihn

[1] auch contentus animus [2] Gr. § 266 u. § 386 [3] apricari

aufforderte, sich irgend eine Gnade von ihm auszubitten, zu[4] dem Könige sagte, er wolle weiter gar nichts von ihm, als daß er ihm ein wenig aus der Sonne gehe[5]. Damit man indeß sieht, daß nicht die Alten allein sich durch jene Tugend ausgezeichnet haben, und daß jedes[6] Zeitalter und jedes Volk seine Vorzüge hat, will ich ein ausgezeichnetes Beispiel von Genügsamkeit anführen[7], das, wie mir scheint, weniger bekannt ist, als es zu sein verdiente[8].

Als Napoleon einst zu Amiens[9] war und über[10] den Marktplatz ritt, strömten die Einwohner[11] von allen Seiten her zusammen und bezeigten ihm unter lautem Zuruf ihre Zuneigung[12] und Bewunderung. Nur ein Mann[13], der in einer Ecke jenes Platzes arbeitete[14], blieb ruhig bei seiner Beschäftigung[15] und kümmerte sich nicht um das, was um ihn vorging. Diese Gleichgiltigkeit[16] gegen seine Person erregte des Kaisers Aufmerksamkeit[17]; er ritt zu ihm hin und fragte ihn, was er da treibe. Der Mann[18] schlug[19] die Augen auf, erkannte[20] den Kaiser und sagte: „Ich behaue[21] Steine." „Du hast unter mir gedient," fuhr[22] Napoleon fort, der sogleich einen alten Soldaten in ihm[23] erkannt hatte; „du hast den Feldzug in Ägypten[24] mitgemacht." Jener bejahte es, worauf ihn der Kaiser weiter fragte, warum er den Dienst verlassen habe[25]. „Ich erhielt den Abschied"[26], lautete die Antwort, „als ich meine Zeit ausgedient hatte[27]." „Ei[28], das thut mir leid," sprach der Kaiser; „denn du hast dich stets als einen braven Soldaten gezeigt. Es sollte mir Vergnügen machen[29], wenn ich etwas für dich thun könnte. Sag an[30], was wünschest du?"

[4] Gr. § 185 a, 1 [5] recedere a sole [6] Gr. § 386 [7] s. IL, 1, 2 [8] debere [9] Ambianum [10] nicht trans sondern? [11] oppidani [12] voluntas [13] gar nicht oder durch homo zu übersetzen. Die Römer gebrauchen das Wort vir, wenn der Begriff Mann als solcher hervorgehoben werden soll, was hier nicht der Fall ist [14] nicht laborare, bemüht sein, sondern opus facere [15] intentus operi [16] neglectio; gegen seine Person = gegen sich [17] commoveri, mirari, Part. [18] ein Pronomen genügt [19] tollere, Part. [20] agnoscere, etwas dafür erkennen, wofür es ausgegeben wird oder sich ausgibt, sei es daß man es schon einmal gekannt hat oder nicht. Cognoscere heißt: kennen lernen, sich Kenntniß von etwas verschaffen [21] caedere. S. XC, 7 [22] s. XVII, 2, 17 [23] daß er ein alter Soldat sei [24] durch das Adjectiv [25] ab armis discedere [26] dimittere [27] emereri, stipendia conficere [28] vero [29] man übersetze: ich möchte gerne (velim) dir einen Gefallen erweisen (gratum facere aliquid) [30] auch Gr. § 129, 9

„Nichts weiter als daß Ew. Majestät[31] mich nicht in der Arbeit stören[32]; diese nährt mich[33]; ich brauche nichts.“

[31] mein Kaiser, oder mein durchlauchtigster (illustris) Kaiser [32] remorari ab [33] Man übersetze: da ich durch diese (Rel.) meinen Unterhalt finde (victum parare), brauche ich nichts.

CXIV.

Die vielen großen[1] Vorzüge, welche dem Tacitus mehr als irgend einem andern römischen Geschichtschreiber eigen sind[2], hatten zur Folge, daß die weisesten Männer aller Zeiten, die sich nicht durch leeres Wortgetön[3], sondern durch die Tiefe und Vortrefflichkeit der Gedanken angezogen fühlten, den Tacitus immer hoch in Ehren hielten und eine beständige und gründliche Lektüre desselben den Staatslenkern[4] als überaus nützlich anempfahlen. Um die Richtigkeit dieser Behauptung zu beweisen, will ich gar nicht davon reden, daß M. Tacitus, der nicht nur Kaiser, sondern ein Kaiser von seltener Vortrefflichkeit war, das Bildniß dieses Geschichtschreibers in allen Bibliotheken aufstellen, und seine Schriften, um sie vor dem Untergang zu sichern, alle Jahre zehnmal abschreiben und diese Abschriften[5] in den öffentlichen Archiven[6] aufheben ließ: es sind dies alte und längst verschollene[7] Geschichten, und[8] Beispiele, die der jetzigen Zeit so ferne liegen, sind weniger geeignet, Eindruck zu machen[9]. Auch die neuere Zeit weist eine Menge der eifrigsten Verehrer[10] des Tacitus auf. Der Papst Paul III. z. B., einer der weisesten Männer seiner Zeit, hatte den Tacitus durch wiederholte Lesung ganz inne und las unter den profanen Schriftstellern keinen lieber als ihn. Kosmus von Medici[11], ein zum Herrschen geborner Mann, der den Beweis dafür geliefert hat, daß das, was man gewöhnlich Glück nennt, nur in der Klugheit und Überlegung besteht, zählte die Schriften des Tacitus unter seine Lieb-

[1] Gr. § 363, 9 A. 2 [2] wörtlich oder: wodurch T. alle anderen Schriftsteller übertrifft [3] verborum sonus [4] rem publicam administrare, gubernare, principes in republica viri [5] kann unübersetzt bleiben oder durch die abgeschriebenen übersetzt werden. Sonst heißt Abschrift, Copie exemplum, exemplar [6] tabularium [7] obsoletus [8] nicht das anreihende et, sondern das folgernde autem [9] nicht ohne ein Object (animus) [10] studiosus [11] Mediceus

lingsbücher[12] und hatte seine größte Freude an ihrer Lektüre. Auch heutzutage lesen ihn viele Fürsten und solche, die von den Fürsten über die wichtigsten Angelegenheiten zu Rathe gezogen werden, mit großem Interesse und betrachten ihn gleichsam als einen Lehrer der Staatsweisheit[13].

[12] in deliciis habere [13] prudentia civilis.

CXV.

Allen alten Völkern war der schon aus dem heroischen Zeitalter stammende[1] Glaube gemein, daß die Gottheit den Menschen, wenn sie es für gut finde, die kommenden Ereignisse vorher andeute. Unter den unzähligen Beispielen dieser Art, welche wir bei alten Geschichtschreibern verzeichnet finden[2], dürfte folgendes besonders erwähnenswerth sein. Nachdem bei Actium die Macht des Antonius gebrochen war, floh sein Anhänger[3] Cassius, mit dem Beinamen[4] Parmensis, nach Athen. Als er dort unter Kummer und Sorgen eingeschlafen in tiefer Nacht[5] auf seinem Bette lag, kam es ihm vor, als trete ein Mann zu ihm hin, ungeheuer groß, schwarz, mit schmutzigem Barte und herabhängendem Haar. Auf die Frage, wer er sei, habe er zur Antwort gegeben: sein böser Geist[6]. Voll Schrecken über diese entsetzliche Erscheinung und ihren furchtbaren Namen rief er seine Sklaven und fragte sie, ob sie jemanden von diesem Aussehen in sein Schlafgemach hätten eintreten oder herauskommen sehen. Auf ihre Versicherung hin, es sei niemand dahin gekommen, legte er sich wieder schlafen[7]. Aber dieselbe Gestalt erschien ihm wieder. Nun verscheuchte er den Schlaf, ließ Licht bringen und gebot[8] seinen Sklaven, ihn nicht zu verlassen[9]. — Was diese Erscheinung zu bedeuten hatte[10], geht wohl[11] daraus hervor, daß zwischen jener Nacht und der Todesstrafe, welche Cäsar Octavianus über ihn verhängte, nur kurze Zeit verstrich[12].

[1] opinio ducta ex [2] memoriae prodere [3] Relativsatz: der sich seiner Partei angeschlossen hatte [4] s. VIII, 5 [5] auch concubia nocte zur Zeit des ersten tiefen Schlafes [6] statt des von Späteren gebrauchten cacodaemon etwa fatalis genius [7] auch somno se dare [8] Gr. § 387 A. 1 [9] discedere [10] spectare aliquo [11] videri [12] intercedere.

CXVI.

Ein Enkel des Königs Herodes, Herodes Agrippa genannt, lebte mehrere Jahre in Rom zu der Zeit, in welcher der Kaiser Tiberius hochbetagt noch zweifelhaft war, ob er seinen Enkel, der ebenfalls Tiberius hieß, oder den Caligula, des Germanikus Sohn, zum Nachfolger ernennen sollte [1]. Als Herodes Agrippa einst mit Caligula aufs Land fuhr, sagte er zu diesem: Möchte doch der alte Mann bald demjenigen Platz machen, der würdiger ist zu regieren! Es hatte aber ein Sklave dieses Wort vernommen und die Anzeige davon beim Kaiser gemacht [2]. Da [3] befahl dieser den Herodes Agrippa in Fesseln zu legen. Und Tiberius hätte sein Leben nicht verschont, wenn nicht Antonia, Caligula's Großmutter [4], eine Frau, welche der Kaiser hochschätzte, ihn durch ihre Bitten bewogen hätte, die Todesstrafe an demselben nicht zu vollziehen. Obgleich er aber ein Jüngling von königlichem Stamme war, wurde er mit einer schweren eisernen Kette gefesselt. Nachdem Caligula zur Regierung gekommen war, entledigte er ihn nicht nur seiner Kette, sondern beschenkte ihn statt der eisernen mit einer goldenen von gleichem Gewichte. Diese goldene Kette machte Herodes Agrippa etliche Jahre nachher dem Tempel zu Jerusalem zum Geschenke, als ihm der Kaiser Claudius die Erlaubniß gab, nach Judäa zurückzukehren.

[1] imperium relinquere [2] deferre [3] durch Periodisirung mit dem vorausgehenden Satze zu verbinden [4] avia.

CXVII.

1. Plato erzählt gegen das Ende seiner Schrift über [1] eine zweckmäßige und den Grundsätzen der Philosophie entsprechende [2] Einrichtung des Staates eine Fabel, unter deren Hülle [3] die ernstesten Mahnungen und Lehren verborgen sind. Der Inhalt [4] dieser Fabel ist ungefähr folgender. Es werden die Seelen der Abgeschiedenen, welche bestimmt sind nach einer langen und kummervollen Wanderung [5] durch die innersten Winkel [6] der Erde auf die Oberwelt [7] zurückzukehren, vor den Richterstuhl der Parzen geführt,

[1] welche er verfaßt hat über. Vgl. Gr. § 233, 3 [2] ex [3] involucra, orum [4] argumentum [5] man achte auf die Wortstellung [6] recessus [7] superior vita

von denen sie aufgefordert werden, sich nach Belieben[8] einen Stand[9] und ein Glück für das zukünftige Leben zu nehmen. Die Wahl[10] geht in der Weise vor sich, daß Ordnung und Reihenfolge[11] derjenigen, welche an erster, an zweiter Stelle und so fort[12] an den Estrichboden[13] hintreten dürfen, wo die verschiedenen Lebensarten ausgestreut liegen, vermuthlich[14] in Tabellen verzeichnet, zuvor festgesetzt ist. Ehe sie aber hintreten, ermahnt sie die Lachesis, sie sollen sich hüten vor einer schlechten Wahl aus Unüberlegtheit; die Tugend nämlich sei frei und von dem Loose[15] unabhängig, es werde sich darum jeder[16] die Schuld selbst beimessen[17] müssen, je nachdem er davon mehr oder weniger bekomme. Nach solchen Warnungen stürzen die Seelen hin, und diejenigen, denen der Zutritt[18] zuerst erlaubt ist, reißen an sich Herrschaft, Macht und Ehrenstellen; die nächsten[19] suchen sich eine andere angenehme Lebensart heraus; den übrigen Haufen bleiben[20] die niedrigsten Bestimmungen[21]. Wenn dies vorbei ist, legen sie sich an dem Ufer des Lethestromes nieder, schlürfen den Trank der Vergessenheit und entschlafen dann, bis Donner und Erdbeben sie wecken und in die Oberwelt zurückrufen.

[8] d. h. welchen jede wolle [9] locus, conditio, sors, fortuna [10] sortitio [11] series [12] deinceps [13] pavimentum [14] opinor; s. XXXVIII, 1, 24 [15] extra sortes positus [16] Stellung von quisque? [17] culpa est penes aliquem, oder est aliquis in culpa [18] Verb [19] sequi, Relativsatz [20] werden gelassen [21] conditio.

2. Wenn irgend ein Gott uns vor unserer Geburt[1] eine ähnliche Wahl gelassen und das Glück uns gewollt hätte[2], daß wir unter den ersten zur Wahl gekommen wären[3], was meint ihr hätten wir wohl gewählt? Ich fürchte sehr, wir hätten unüberlegt und leichtsinnig, ohne auf die Stimme der warnenden Lachesis zu merken, die Hände nach Großem und Herrlichem ausgestreckt. Und wenn wir dieses schon von anderen vorweggenommen[4] gesehen hätten, was hätte sich dann jeder für ein Leben herausgesucht? Von Ulixes, der umsichtiger und schlauer war als[5] andere Menschen, erzählt Plato, er habe aus vielen Loosen sich das Leben eines Privatmannes[6], von allen öffentlichen Geschäften ferne, herausgesucht.

[1] Satz [2] contingit [3] sortiri [4] praecipere, praeoccupare [5] prae [6] vita privata

Ich will um alles wetten[7], wir hätten dasselbe gethan[8], aber nicht das Leben eines armen Bauern, sondern eines reichen und vermöglichen Privatmannes. Warum wohl? Jedenfalls[9] um der Wissenschaft zu leben[10], eine Bibliothek anzulegen und, so Gott will, treffliche Werke zu schreiben. Wie[11]! sag mir die Wahrheit im Ernste[12]. Wenn ich nicht irre[13], so würdest du für gewöhnlich[14] nichts lesen und nichts schreiben als Einnahmen und Ausgaben[15]. Warum soll denn der etwas lernen, der den Lohn dafür[16] schon im vorhinein erhalten[17]? Sollen sich nur die plagen, die nichts haben! — Auf diese Weise würden wir also ohne Ruhm, ohne Auszeichnung leben. Es ist demnach nur zu unserm Besten[18], daß Gott es nicht unserer Wahl überlassen, was wir werden wollen, sondern selber jedem sein Loos zugetheilt hat, das uns jedenfalls Glück bringt[19], wir müßten es denn nur an uns selber fehlen lassen[20]. Übrigens ist uns damit nicht jede Freiheit[21] der Wahl abgeschnitten; vielmehr begegnen auch uns wie einst dem Hercules unterwegs zwei Göttinnen, die Thätigkeit und die Trägheit, deren jede in ihr Lager uns einlädt. Was werden wir dann thun[22]? Wir werden, denke ich, ohne Zaudern der besseren folgen, da ja doch kein Mensch so verkommen ist, daß er auf der Stelle und ohne weiteres[23] sich der schlechteren anschließt; allein wenn einer begeistert[24] ausruft: „Wir wollen dir folgen, göttliche Thätigkeit, du sollst uns Führerin sein zum wahren Ruhme", wird sie, schalkhaft[25] lächelnd und einen zweifelnden Blick[26] auf ihn werfend, fragen: Wie lange wirst du mein Anhänger[27] sein? Man sagt gewöhnlich, der Weg zur[28] höllischen Pein sei mit guten Vorsätzen[29] gepflastert. So ist es in der That: denn keiner von allen, welche dem Schlechteren gefolgt, hat gleich anfangs dies sich vorgenommen. Sorget also, daß zum guten Vorsatze noch der beharrliche Wille[30] hinzukomme, den ihr haben müßt, wenn nicht[31] selbst eine gute Wahl eitel[32] sein soll.

[7] quovis pignore contendam [8] natürlich abhängig [9] scilicet, nempe [10] operam dare [11] heus tu! [12] serio (Gegensatz joco) [13] fallit me animus [14] durch die verba frequentativa [15] accepti expensique tabulae [16] für das Lernen [17] praesumere [18] consulere [19] salutaris [20] deesse [21] arbitrium [22] kann unübersetzt bleiben; vgl. Gr. § 395, 2, b [23] sine mora [24] alacriter [25] maligne [26] ambiguo vultu intueri [27] auch sectator [28] welcher führt zu den Strafen der Hölle (inferi, orum) [29] voluntas [30] constantia [31] nach Gr. § 356 A. umzustellen [32] irritus.

CXVIII.

1. Die Denkbücher[1] über Sokrates verfaßte Xenophon in der Absicht, seinen innigst geliebten Lehrer, über den die Athener die Todesstrafe verhängt hatten, gegen die Beschuldigungen[2] seiner Ankläger zu vertheidigen und zu zeigen, daß derselbe der edelste und vortrefflichste Mensch gewesen sei und sich um einzelne wie um den ganzen Staat die größten Verdienste erworben habe. Um aber seiner Vertheidigung ein größeres Gewicht zu geben[3], begnügte er sich[4] nicht mit einer einfachen Aufzählung und Widerlegung jener Beschuldigungen, sondern nachdem er in den beiden[5] ersten Kapiteln des ersten Buches die Sache im Allgemeinen[6] kurz zusammengefaßt hat, führt er den Sokrates selbst mit seinen Schülern[7] oder auch andern Leuten über die wichtigsten Gegenstände der Sittenlehre[8] und der auf das praktische Leben[9] bezüglichen[10] Philosophie redend[11] ein. Dadurch[12] wird uns ein lebendiges[13] und treues Bild von Sokrates gegeben[14]. Denn da seine Gespräche nicht allein sehr mannigfaltige[15] Gegenstände umfassen, sondern auch mit Leuten jeder Art geführt sind[16] und zugleich[17] den Sokrates sich so mit den einzelnen unterhaltend darstellen, daß wir sehen, er habe seine Rede dem Wesen und den Verhältnissen eines jeden angepaßt[18], so müssen wir nothwendiger Weise[19] von des Sokrates vielseitiger Lehrweise, von seiner Geschicklichkeit die verschiedenartigsten Menschen zu behandeln, kurz von seinem Geiste, seinem Leben und Charakter eine klare Einsicht gewinnen[20].

[1] commentarius [2] crimen, criminatio [3] gravem exsistere [4] acquiescere, satis habere [5] nicht ambo noch uterque [6] Gr. § 247, 3 [7] familiaris [8] doctrina moralis [9] ad vitam genügt, oder ad vitam agendam [10] pertinere [11] disputare [12] ita fit ut [13] expressus — verus [14] obversari animo [15] Substantiv [16] instituere [17] Pronomen [18] dirigere et componere [19] fieri non potest [20] perspicere.

2. Wiewohl Sokrates sich sein ganzes Leben mit dem Studium der Philosophie beschäftigt hat[1] und der erste gewesen ist, welcher ihr eine feste Grundlage gegeben hat[2], so bemühte er sich doch nie seine Lehren in ein wissenschaftliches System[3] zu bringen, sondern

[1] consumere [2] bene fundare [3] ad certam artem et disciplinam revocare

so oft sich eine Gelegenheit bot, sprach er sich über die Dinge aus, die sich auf eine vernünftige Lebensweise, auf Verbesserung der Moralität und auf das Lebensglück bezogen, über Frömmigkeit, geistige Schönheit, Gerechtigkeit, Besonnenheit, Tapferkeit, über den Staat, über die einem Staatsmanne[4] obliegenden[5] Pflichten, kurz über alles, durch dessen Kenntniß die Menschen gut und brav werden. Daher verweilte er immer vor aller Augen und mitten unter den Menschen[6], und indem er sich mit Leuten aller Art unterhielt, suchte er ihr Herz und ihren Geist durch das Licht seiner Lehre aufzuklären und ihnen den Weg zum wahren Lebensglücke zu zeigen.

Als Güter, aus deren Verbindung das höchste Gut, d. h. das Glück des Lebens, entstehe, werden von Sokrates erwähnt: 1) Gesundheit[7] und körperliche Kraft, Dinge, welche viel zu einem glücklichen und gemeinnützigen Leben beitragen. Daher müsse man den gymnastischen[8] Übungen obliegen, durch die nicht nur der Körper gekräftigt, sondern auch die Seele gestärkt werde. 2) Geistige Gesundheit und alle Fähigkeiten der Seele. 3) Kunst und Wissenschaft, die zu einem guten und glückseligen Leben sehr nützlich seien; indeß müsse die Beschäftigung mit denselben in der Weise beschränkt werden[9], daß sie sich auf ein gutes und nützliches Leben beziehen. Denn die Erforschung von Dingen, welche dem Leben fern liegen[10] und den Augen der Menschen verborgen seien, sei unnütz und führe uns von der Erlernung nützlicher Dinge ab. 4) Freundschaft, die ein höchst schätzbares und nützliches Gut sei. Sie könne aber nur unter guten und edlen Menschen bestehen. Sie entstehe aus der Bewunderung der Tugenden: diese Bewunderung flöße Wohlwollen ein und bewirke, daß wir durch jede Art von Gefälligkeiten[11] den Freund uns zu verpflichten suchen. Die Grundlage der Freundschaft aber sei die Wahrheit. Daher sei der kürzeste und sicherste Weg zur Freundschaft der, daß man so in

[4] qui civitatem administrare vult [5] explere [6] in vitae luce atque hominum celebritate [7] da valetudo nur das (leibliche) Befinden heißt, muß, wenn nicht schon der Zusammenhang den genaueren Sinn gibt, gutes und schlechtes Befinden (Gesundheit — Unwohlsein) durch die entsprechenden Attribute näher bezeichnet werden. Sanitas (Gesundheit) wird häufiger vom Geiste als vom Leibe gebraucht [8] gymnicus oder in gymnasiis, nicht gymnasticus [9] restringere [10] abhorrere [11] officium

Wirklichkeit zu sein strebe, wie man von dem Freunde angesehen zu sein wünsche. 5) Eintracht zwischen Eltern, Kindern und Geschwistern [12]; denn diese seien von der Gottheit zur gegenseitigen Hilfeleistung geschaffen. 6) Ein wohl eingerichtetes Staatswesen, welches allen Bürgern die größten Vortheile gewähre.

[12] fratres.

CXIX.

Ein Brief.

Oft gedenke ich mit Vergnügen jener Zeit, wo ich dir — ich weiß nicht, soll ich sagen [1] — Begleiter oder Führer zur Kenntniß der griechischen Literatur [2] war. Du warst zu uns gekommen mit einer Kenntniß [3] des Lateinischen, die über dein Alter ging, vor allem mit einem Eifer für die lateinischen Dichter, der glühender war, als daß ihn die Lektüre befriedigen konnte. Aber da du die Ansicht gewonnen hattest, die Kraft und Anmuth Virgils könne nur nach der Lektüre des Homer, die des Cicero nur nach der des Demosthenes völlig begriffen werden, so hattest du nichts Angelegentlicheres zu thun [4], als die griechische Literatur mit der lateinischen zu verbinden. Daher lasen wir mitsammen den genialsten der Dichter [5], den Homer, und verbanden mit ihm, um auch die attische Feinheit und Anmuth etwas kennen zu lernen [6], den Xenophon. Durch diese Lektüre gestärkt machten wir uns ohne Bedenken [7] an den großartigen [8], dem Homer wiewohl in einer verschiedenen Gattung ähnlichen Sophokles und an den lieblichen und feinen Philosophen auf der Bühne [9], den Euripides. Jetzt vollends sah ich ein, welche Anlagen [10] du besitzest. Ich will nichts sagen von der Gelehrigkeit, durch die du binnen zweier Jahre es dahin brachtest, den Sophokles und Euripides mit derselben Leichtigkeit zu lesen, wie den Corneille und Racine: größere Bewunderung er-

[1] Gr. § 364, 4 [2] literae; literatura heißt Buchstabenschrift [3] Latine doctus [4] nil prius faciendum putare, nil antiquius habere [5] princeps ingeniorum [6] gustare [7] non dubitare, wird verbum finitum [8] nicht grandis, similis ohne et; denn zwei Adj. stehen nur dann unverbunden, wenn das eine ein Zahlwort ist, oder mit dem Substantiv nur einen Begriff bildet [9] de scena [10] auch materia atque indoles

regte in mir die Urtheilskraft, die du bei zweifelhaften und dunklen Stellen zeigtest, und vor allem das äußerst lebendige[11] Gefühl für das Schöne und Wahre, mit dem du die verborgenen Schönheiten entdecktest[12]. Daher ermahnte ich oft andere Jünglinge, sie sollten auf dich hinschauen, an[13] dir sich ein Beispiel nehmen, der du dich so mit dem Studium der Wissenschaften beschäftigtest, daß du alle Hoffnung äußerer Auszeichnungen[14] auf geistige Bildung und Tüchtigkeit setztest. Deßhalb freue ich mich jetzt unendlich und wünsche dir vom Herzen Glück, daß dir Belohnungen zu Theil wurden, so groß sie nur der Tüchtigkeit und Gelehrsamkeit zu Theil werden können.

[11] acer [12] deprehendere [13] (ad) imitandum (in exemplum) sibi proponere aliquem; sich an jemand ein Beispiel (in etwas, im Fleiße) nehmen exemplum (sibi) petere (sumere, capere) alicujus rei (diligentiae) ab (de) aliquo [14] ornamentum.

CXX.

Muret an Horatius Carbanetus.

Ich will mit dir, mein Freund, gleichsam eine Art literarischen[1] Handels beginnen, so daß wir das Schöne[2] und Geschmackvolle, das wir etwa[3] gefunden zu haben glauben[4], während wir die Schriften der Alten wie ferne Küsten durchwandern, einander mittheilen. Wenn du diese Verbindung nicht ablehnst[5], so werden wir beide ohne Zweifel, wenn auch nicht großen und reichen, so doch immerhin einigen Nutzen daraus ziehen[6]. Die Bedingungen und Bestimmungen derselben aber werden, wenn du nicht anderer Ansicht bist[7], diese sein. Erstens: wenn einer[8] von uns beiden in irgend einem alten Schriftsteller eine wirklich[9] oder scheinbar dunkle, zweideutige, verdorbene Stelle findet, so soll er berechtigt und befugt sein[10], die Ansicht des andern darüber zu erforschen. Zweitens[11]: der um seine Ansicht Befragte soll die Sache sorgfältig erwägen, sie nach Gutbefinden[12] auch seinen Freunden mittheilen und dann alles eröffnen, was er selbst hat ausdenken oder von

[1] literae [2] bellus [3] Gr. § 272, 2 A. [4] videri [5] refugere [6] fructus capere [7] secus videtur [8] alteruter [9] esse [10] jus fasque est [11] nicht secundo, Gr. § 363, 8 [12] videtur

anderen erfragen können. Drittens: wenn einer von beiden irgend eine Meinung des andern verwirft[13], so soll es ihm frei und unbenommen sein[14], die Gründe der Verwerfung[13] anzugeben, und der Getadelte oder vielmehr Belehrte[15] soll sich nicht nur nicht verletzt und beleidigt fühlen, sondern sogar eine Wohlthat zu empfangen glauben. Endlich, wenn der eine vom andern etwas empfangen hat, so soll er nie verhehlen[16], daß er dies von ihm empfangen habe; ja es soll jeder alle Gelegenheiten den Ruhm und das Ansehen des andern zu fördern[17] nicht nur, wenn sie sich darbieten, begierig ergreifen[18], sondern auch eifrig und fleißig aufsuchen. Thun wir das, so werden wir einer des andern Thätigkeit anspornen[19], den Geist wecken, mit einem Worte gegenseitig[20] lernen und gegenseitig belehren.

[13] non probare [14] liberum solutumque est; auch bloß licere [15] admonere [16] dissimulare [17] ornare atque amplificare [18] arripere [19] acuere [20] vicissim.

CXXI.

Nicht mit Unrecht waren die Alten im Zweifel, ob unter den lateinischen Dichtern dem Tibull oder dem Properz der Vorrang in der Elegie[1] gebühre[2]. Denn einerseits[3] findet sich bei beiden vieles, was sie auf eine hohe Stufe erhebt, andrerseits treten bei beiden gewisse eigenthümliche Vorzüge hervor, wodurch jeder dem andern den Sieg streitig zu machen scheint: beim Tibull die größte Eleganz und Originalität[4] im Ausdruck[5], beim Properz die größte Fülle und Mannigfaltigkeit dichterischer Gelehrsamkeit; bei jenem beinahe alles römisch, bei diesem das meiste griechisch; jener wurde, wie eine gewisse natürliche[6] Reinheit der römischen Sprache deutlich zeigt, mitten in Rom geboren und erzogen; dieser studirte[7], wie, vom übrigen abgesehen, schon sein Stil[8] beweist, aufs eifrigste die Schriften der griechischen Dichter. Tibull ist mehr weich und sentimental[9], Properz mehr kräftig[10] und tief[11]; jener gewährt mehr Unterhaltung[12], dieser erregt mehr Bewunderung; von jenem urtheilt man, er habe einfacher geschrieben, was er dachte, von diesem,

[1] elegiam scribere [2] deferre [3] ut — ita [4] proprietas [5] elocutio [6] nativus [7] versari [8] forma oder genus dicendi [9] delicatus [10] nervosus [11] accuratus [12] = an jenem ergetzt man (2. Pers. Sing.) sich mehr

er habe sorgfältiger durchdacht, was er schrieb; jener, sieht man, hatte mehr Naturanlage, dieser mehr Sorgfalt und Fleiß. Daher[13] ist es schwer zu entscheiden und zu bestimmen, welcher den Vorzug vor dem andern habe. Doch sei dem wie ihm wolle, wir wollen die beiden Dichter mit Eifer und Fleiß lesen[14] und die Vorzüge beider genau erwägen!

[13] durch einen Satz, Gr. § 343 [14] evolvere.

CXXII.

Die Mythen der Dichter sind nicht etwa unbedeutende und unnütze[1] Erfindungen[2] müßiger Köpfe; nein, im Gegentheile ist unter ihnen wie unter Hüllen alle schöne[3] Gelehrsamkeit, alle eines Freigebornen würdige Erkenntniß, mit einem Worte alle Weisheit verborgen. Plato und Aristoteles z. B. bedienen sich der aus Homer entlehnten[4] Zeugnisse oft so zur Begründung ihrer Lehren[5], daß man glaubt[6], sie haben ihn nicht nur aufs fleißigste gelesen, sondern fast niemals aus den Händen gelegt. Daher wundere ich mich oft, wenn einige die Dichter so gering schätzen[7], daß sie die Schriften derselben nicht eines Blickes werth halten[8]. Welcher Art diese[9] Leute sind, mögen sie selbst zusehen, da sie diejenigen verachten, welche der bedeutendste[10] der Philosophen, Plato, bald Väter und Lehrer der Weisheit, bald Dolmetscher der Götter, bald Söhne der Götter nennt. Aristoteles aber bedient sich nicht nur, wie gesagt, in allen seinen Schriften zu wiederholten Malen[11] der Zeugnisse der Dichter, sondern versichert auch im ersten Buche von der Weisheit, jeder Philosoph sei ein Freund von Mythen. Doch es ist jetzt nicht meine Absicht, von dem Lobe der Dichter zu sprechen; in diesem Falle[12] aber wäre es leicht zu zeigen, daß alle Regeln[13] des Lebens, alle Pflichten der Tugenden von den Dichtern ebenso gut gelehrt werden[5] als von den Philosophen. Wenn wir daher die Schriften der Dichter erklären, so säen[14] wir gewissermaßen Tugend und Weisheit aus und würzen die Lehren der

[1] frugis expers [2] commentum [3] elegans [4] repetere [5] tradere mittheilen; das Gegentheil accipere, lernen [6] videri [7] auch despicatui ducere [8] negare [9] qui quidem [10] princeps [11] identidem [12] durch einen Satz [13] nicht regula (Richtschnur, im guten Lat. nur im Sing.), sondern? [14] sementem facere

Weisheit, damit sie in den Herzen leichter Eingang finden[15], mit einer nie unangenehmen[16] Mannigfaltigkeit bewunderungswürdiger Dinge.

[15] influere [16] insatiabilis.

CXXIII.

Niemand wird zweifeln, daß ein einsamer Ort und eine möglichst tiefe Stille für literarische Thätigkeit[1] am angemessensten ist. Man darf jedoch nicht sofort auf diejenigen hören, die in dieser Beziehung Haine und Wälder für die passendsten Orte halten, weil dort freie[2] Luft und anmuthige[2] Plätze eine erhabene Stimmung und eine glücklichere Begeisterung[3] wecken. Mir wenigstens scheint diese Zurückgezogenheit[4] mehr angenehm zu sein, als zum Studium einzuladen[5]. Denn das, was zugleich ergetzt, muß nothwendig von der Richtung[6] auf eine bestimmte[7] Arbeit abziehen. Denn der Geist kann sich nicht auf Vielerlei zugleich mit aufrichtiger Hingebung[8] legen, sondern er hört, wenn[9] er irgend wohin einen Seitenblick wirft[10], auf, seine eigentliche Aufgabe[11] im Auge zu haben. Da ziehen ihn die Anmuth der Wälder, die vorbei rieselnden Flüsse, die in den Zweigen der Bäume säuselnden[12] Lüfte, der Gesang der Vögel und schon die weite freie Aussicht[13] an, so daß, wie ich glaube, ein solcher Genuß das Nachdenken eher stört[14] als fördert. Besser that Demosthenes, der sich an einem Orte einschloß[15], wo[16] kein Laut zu vernehmen und nichts zu sehen war, damit nicht die Augen den Geist zwingen könnten etwas anderes zu treiben. Daher möge uns, indem wir Nachts arbeiten[17], nächtliche Stille, ein verschlossenes Zimmer und ein einziges Licht umgeben[18]. Aber wie[19] in jeder Gattung der Studien Gesundheit[20], und, was sie am meisten sichert[21], Mäßigkeit nothwendig ist, so vorzugsweise in dieser, wenn wir die von der Natur selbst uns zur Ruhe und Erfrischung bestimmten Stunden auf angestrengte[22]

[1] d. i. für Schreibende [2] s. XII, 2, 13 [3] spiritus [4] secessus [5] hortatorem esse [6] intentio [7] opus destinatum [8] bona fide [9] = wohin nur immer [10] respicere, Tempus? [11] quod propositum est [12] inspirare [13] late circumspiciendi libertas [14] cogitationem remittere — intendere [15] recondere [16] lat. von wo [17] lucubrare [18] tenere [19] wie — so cum — tum [20] s. CXVIII, 2, 7 [21] praestare [22] acer

Arbeit verwenden. Man darf indeß dieser nicht mehr widmen, als was vom Schlafe entbehrlich ist[23]. Denn auch Müdigkeit thut der Sorgfalt im Schreiben Abbruch[24], und wenn man frei ist[25], reicht die Tageszeit[26] überflüssig hin; die Beschäftigten freilich verweist[27] die Noth an die Nacht. Aber wenn wir ungeschwächt und frisch[28] daran gehen, so ist das Nachtarbeiten die beste Art der Abgeschlossenheit[29].

[23] superesse [24] obstare [25] vacat [26] lucis spatia [27] agere [28] refectus [29] secretum.

CXXIV.

Ein Brief.

Groß war der Ruf, der dem Isäus vorangegangen, größer noch* wurde er selbst erfunden. Er besitzt das größte Rednertalent[1], Reichthum der Gedanken und Fülle des Ausdrucks; er spricht immer aus dem Stegreife, aber so, als hätte er lange geschrieben. Seine Sprache ist echt griechisch, ja wahrhaft attisch. Sein Gedächtniß ist unglaublich; er wiederholt einen unstudirten Vortrag[2] und fehlt auch nicht mit einem Worte. In meinen Augen[3] ist daher Isäus einer[4] der beredtesten Männer, dessen Bekanntschaft du wünschen mußt, wenn[5] du nicht von Stein und Eisen[6] sein willst. Komme darum, wenn auch nicht aus andern Gründen und mir zu Liebe, doch wenigstens, um diesen zu hören. Hast du nie von einem Manne[7] aus Gades gelesen, der[8], durch den Namen und Ruhm des T. Livius angezogen, von dem äußersten Ende der Welt hierher kam, um ihn zu sehen, und sogleich wieder abreiste, als er ihn gesehen hatte? Es verräth Mangel an wissenschaftlicher Bildung[9], auf eine Bekanntschaft, welche die angenehmste, die schönste, kurz die bildendste[10] ist, nicht soviel Werth zu legen. Du wirst sagen: „Ich kann bei mir[11] Redner lesen, die ebenso beredt sind." Allerdings; aber zum Lesen gibt es

* Gr. § 248 A. [1] bloß: facultas, copia, ubertas [2] = was er aus dem Stegreife gesprochen hat [3] judicare [4] nicht partitiv sondern disertissimus vir. Vgl. Gr. § 197 A. 5 [5] nach Gr. §. 356 A. umzustellen [6] saxeus ferreusque [7] quidam [8] muß Infinitivsatz werden, von legere abhängig [9] illiteratus, a, um [10] humanus; die deutschen Superlative durch Comparative rc. [11] Adverb

immer Gelegenheit, zum Hören nicht[12]. Überdies macht, wie man gewöhnlich[13] sagt, das lebendige Wort weit mehr Eindruck. Denn mag auch das, was man liest, kräftiger[14] sein, so haftet doch das tiefer in der Seele, was noch Vortrag[15], Mienenspiel[16], Haltung und Geberde des Redners[17] uns einprägt[18]; es müßte denn nur sein, daß wir für unrichtig halten, was[19] Äschines sagte. Dieser las[20] den Rhodiern eine Rede des Demosthenes vor. Als alles voll Bewunderung war, soll er beigesetzt haben: „Wenn ihr erst[21] das Ungeheuer selbst gehört hättet?"

[12] Gr. § 387 A. 2 [13] vulgo [14] acer [15] pronuntiatio [16] vultus [17] dicens [18] affigere [19] illud [20] wird Vordersatz [21] quid? si.

CXXV.

Ein Brief.

Wenn ich nicht zuversichtlich hoffte[1], daß du mich genau[2] kennest, mein bester und edelster Martin, so würde ich sehr besorgen, daß ich bei dir in starken Verdacht gekommen sei nicht nur der Saumseligkeit, eines Fehlers, in den ich, wie ich gestehen muß[3], bisweilen nahezu verfalle[4], sondern auch jenes Mangels[5] an freundschaftlicher Aufmerksamkeit, von dem ich mich stets frei zu halten gesucht habe[6]. Denn auf deinen höchst liebevollen[7] und verbindlichen Brief, den du im September* an mich geschrieben hast, antworte ich erst jetzt, d. i. vier Monate nachher. Ich habe jedoch hieran keine Schuld. Denn erst jetzt habe ich ihn von unserm Freunde Castorius erhalten, und nachdem ich ihn mit großem Vergnügen durchlesen, habe ich mich sogleich zum Schreiben hingesetzt[8], damit dieser Brief, durch den ich mich bei dir von allem Verdachte reinigte, bereit läge, sobald sich jemand fände, dem ich ihn zur Bestellung geben[9] könnte. Daß du mich im Andenken behältst und, wo sich Gelegenheit ergibt, freundschaftlich von mir sprichst, dafür bin ich dir dankbar. Auch ich, glaube mir, liebe dich außerordentlich[10], und es gibt nichts, soweit[11] es nämlich in meinen Kräften liegt, das ich nicht

[1] confidere [2] bene [3] bloß phraseologisch [4] non longissime abesse [5] inhumanitas [6] abhorrere [7] plenus amoris et officii, in den Relativsatz zu ziehen * nicht ohne mensis [8] se conferre [9] Gr. § 190 [10] unice [11] quod quidem

gerne und mit Freuden [12] um deinet willen thun würde. Ich bin dieses deinem vortrefflichen Charakter [13] und deiner Gelehrsamkeit schuldig; ich bin es deiner Liebe zu mir schuldig, von der ich mich überzeugt zu haben glaube, daß du sie mir in außerordentlichem Maße zollest [14].

[12] cupidus [13] bloß virtus [14] singularem esse.

CXXVI.

1. In der ganzen Cyropädie des Xenophon [1] ist vielleicht [2] das die schönste Partie, welche den Tod des Cyrus enthält. Wenn diese aus dem Leben gegriffen [3] und nicht bloß Beispiels halber von einem Philosophen erfunden wäre, gäbe es im Alterthum [4], bei Griechen und Römern wenigstens, kein Beispiel eines guten Todes — wenn man anders bei Menschen, welche keine Kenntniß haben von dem wahren Gotte, von einem guten Tode reden kann —, das diesem sich an die Seite stellen könnte. Der betreffende [5] Abschnitt fängt an [6] mit einer göttlichen Mahnung. Cyrus sagt nämlich, es sei ihm im Schlafe eine Gestalt von übermenschlicher Erhabenheit [7] erschienen und habe ihm zugerufen: Pack zusammen [8]; denn du wirst bald zu Gott hinübergehen. Hierin wird einmal eine weise Lehre [9] für den, der ruhig zu sterben wünscht, ausgesprochen [9] und dann der Tod dargestellt [10], wie er nicht bloß ohne Schrecken, sondern sogar zum Sterben einladend [11] ist.

Was hat auch der Tod Schreckliches, das nicht entweder in dem Gedanken an den Verlust der Dinge, die uns aus diesem oder jenem Grunde [12] lieb geworden sind, läge, oder in der Furcht vor dem Schicksale, das unser Geist nach dem Tode etwa [13] erfahren wird. Man muß fort aus dem Leibe, durch dessen Vermittlung man alles Schöne und Angenehme gekostet [14]; man muß verlassen, wie Horatius sagt [15], Haus und Hof [16], die zärtliche Gattin, die

[1] Adjectiv [2] Gr. § 283 A. 1 [3] e vero expressus [4] nicht in antiquitate sondern antiqua aetate, antiquis temporibus [5] bloß is [6] initium ducere [7] d. h. erhabener (augustus) als eine menschliche, oder nach Gr. § 250 A. [8] vasa colligere, ein militärischer Ausdruck [9] praecipere [10] exprimere [11] non solum demptis terroribus sed etiam adjunctis invitamentis moriendi [12] die einen aus diesem, die andern aus einem andern Grunde [13] videri [14] sensum haurire [15] auch: ut est apud Horatium; Hor. Carm. II, 14, 21 [16] tellus et domus

lieben Kinder, die theueren Freunde. Die Güter, die man mit saurer Mühe sich erworben[17], kommen, wer weiß wozu[18], in andere Hände[19]. Und diesen Verlust von so vielen und so theueren[20] Dingen denkt[21] man sich gerade so, wie bei denjenigen, welche, während sie noch am Leben sind und es sehen, dieselben Dinge durch feindliche oder sonstige Gewalt verlieren, d. h. verbunden[22] mit großer Trauer[23] um jene Dinge, und so schmerzlich, daß es selbst solche rührt, die es nicht eigentlich[24] betrifft.

[17] man merke, daß man als Passiv zu parare lieber pari gebraucht [18] incerta conditione [19] d. h. zu anderen Herren [20] tantus [21] animo fingere [22] als einen, welcher verbunden sein wird mit (habere) [23] desiderium [24] proprie, oder ipse.

2. Was soll ferner aus dem Geiste werden, wenn er vom Leibe und den irdischen Gütern geschieden ist? In welche angenehme oder unangenehme Lage[1] wird er kommen? Und so sprechen wir, die wir die feste Überzeugung von irgend einem künftigen Leben haben. Wenn nun erst einer sich kein Leben ohne Körper denken könnte oder keinen festen Glauben hätte[2], wie es allen geht, welche nicht die untrügliche[3] Autorität der göttlichen Weisheit gestärkt: kann so einer ohne Angst[4] an den Tod denken? Wenn aber der Tod nichts anderes als ein Hinübergehen zu Gott ist, wie Xenophon, obwohl ein Heide[5], jene Gestalt sagen läßt, dann fürwahr muß man in demselben weniger das Ende des Lebens, das zu fürchten ist, als den Anfang eines wahren, d. h. ewigen und überaus glücklichen Lebens finden[6], den man sogar auf alle Weise durch Gebete[7] erflehen und rufen und, wenn er naht, freudigen Herzens empfangen muß. Denn unser Geist lebt erst eigentlich, wenn er aus der Finsterniß dieser Welt[8] und aus diesem Jammerthal[9] zum himmlischen Lichte und zur Seligkeit, d. h. zu Gott sich emporgeschwungen. Und zu diesem Lichte, zu dieser Süßigkeit sollte[10] der menschliche Geist nicht eilen, zumal er von den Mühseligkeiten

[1] bloß bona — mala [2] incertarum opinionum inconstantia jactari [3] certus [4] s. XCVII, 8 [5] in theologischer Beziehung gentilis, ethnicus, paganus; sonst homo non Christianus, oder sacrorum Christianorum expers; je nachdem der Gegensatz ist, kann „Heiden" auch bloß durch veteres, barbari gegeben werden [6] putare, videri [7] omnibus votis [8] vita [9] miseria [10] ist durch das Futurum auszudrücken

dieses Lebens, von denen er so gerne[11] frei würde, auf eine andere Weise nicht frei werden kann?

[11] cupere; vgl. Gr. § 236 A. 2.

CXXVII.

Der vorzüglichen Dichter hat es nie viele gegeben. Der Grund hievon liegt in dem Umstande, daß in den übrigen Fertigkeiten ein jeder[1] sich zutraut, es durch Thätigkeit wenn auch nicht zur Auszeichnung, so doch wenigstens zu einiger Mittelmäßigkeit bringen zu können, während[2] in dieser dagegen nur diejenigen, welche gewissermaßen die Natur selbst dazu geschaffen hat, durch Arbeit, Fleiß und Nachtwachen etwas leisten können. Je geringer indeß von jeher die Zahl der guten Dichter war, um so mehr wurden sie bewundert. Wie in Kunst und Wissenschaft überhaupt[3], so haben auch in dieser Kunst die Talente der Griechen sich weit vor den übrigen hervorgethan. Die Römer haben sich erst später mit der Dichtkunst befaßt, sie nachlässiger gepflegt und nur sehr kurze Zeit den richtigen Weg beibehalten[4]. Als nämlich die Dichtkunst, die bei ihnen von rohen Urformen[5] ausgegangen, durch viele Stufen zu Virgil gelangt war, trat in kurzem eine erstaunliche Veränderung ein[6]. Nach den Zeiten des Augustus galt einer um so[7] mehr, je schwülstiger er den Vers gebildet[8], je mehr er den Gedanken geschraubt[9], kurz eine Ausdrucksweise gebraucht[10] hatte, deren sich niemand zu bedienen pflegte. Ja jener gesuchte Schmuck[11] und unechte[12] Schein hat einige[13], die kein Gefühl[14] für echte Wohlredenheit hatten, so geblendet, daß im sechzehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung[15] zwei Spanier, sonst[16] vorzügliche Gelehrte und berühmte Schriftsteller, aufgetreten sind, von denen der eine den Lucan dem Virgil, der andere den Martial dem Catull vorzuziehen sich nicht entblödete[17]. Mit diesen beiden bin ich so

[1] nemo est qui non [2] dieser Satz kann auch coordinirt werden [3] omnis, Gr. § 247, 3 [4] perstare [5] principium [6] lat.: es ist erstaunlich, welch große Veränderung in wie kurzer Zeit (Gr. § 279 A. 1) eintrat [7] correlative Satzstellung [8] inflare [9] contorquere [10] eo modo loqui [11] fucatus splendor [12] adulterinus [13] Umschreibung mit animus [14] gustus, us [15] d. i. nach Christi Geburt [16] ceteroqui [17] vereri

wenig einverstanden, daß ich, wenn ein Gott mir Macht und Wahl ließe[18], ich will nicht sagen dem Virgil, den ich zu beleidigen glaube, wenn ich ihn irgend mit den übrigen vergleichen wollte, aber einem Ennius oder Furius weit lieber als einem Lucan im Schreiben ähnlich sein möchte, zwischen den Schriften des Martial und des Catull aber einen so großen Unterschied[19] finde, wie zwischen den Sprüchen[20] eines gemeinen Possenreißers[21] und den edlen, mit vielem feinen Witze[22] gewürzten Scherzreden[23] eines Mannes von Erziehung[24]. Dabei will ich aber ja nicht leugnen, daß auch im Martial sich viele gute Gedanken[25] finden; aber fürwahr die Zahl der minder guten ist weit überwiegend. Während ich daher gegen jenen stets einen gewissen[26] Widerwillen empfunden[27], hatte ich für Catull immer und zu jeder Zeit eine außerordentliche Vorliebe. Daher pflegte ich ihn in meinen jungen Jahren eifrig zu lesen und auf das Verständniß seiner Schönheiten[28] viel Mühe zu verwenden.

[18] potestatem optionemque facere [19] interesse [20] dictum [21] scurra de trivio [22] urbanitatis sal [23] joci [24] ingenuus [25] non inscienter dicta [26] nach Gr. § 279 A. 3 [27] abhorrere [28] lepos.

CXXVIII.

1. Nachdem die Athener den Darius und Xerxes, welche Griechenland mit Knechtschaft bedrohten[1], in den heißen[2] Schlachten bei Marathon, Artemisium, Salamis und Platää durch außerordentliche Tapferkeit gänzlich geschlagen[3] und hierauf in dem langwierigen und schweren peloponnesischen Kriege sich gegen die Griechen selber vertheidigt hatten, wurden sie endlich von der wachsenden Macht der Macedonier Philipp und Alexander zu Boden geworfen, und waren diesen sowie ihren Nachfolgern[4] dienstbar. Zuletzt aber kamen sie mit diesen und dem gesammten Griechenland ebenfalls in die Gewalt der Römer. Bei den mannigfaltigen[5] Unfällen und Umwälzungen schienen, während die übrigen Griechen darnieder lagen, die Athener allein sich aufrecht zu erhalten[6]: sie wurden

[1] intentare [2] acer, Sup. [3] s. XIX, 23 [4] durch einen Relativsatz [5] varietas, natürlich mit einem entsprechenden Adjectiv (magnus, tantus) [6] stare; das Gegentheil jacere

von den macedonischen und andern griechischen Königen, von den römischen Großen und den Kaisern um ihrer alten Tapferkeit und Gelehrsamkeit willen stets einer vorzüglichen Ehre und Achtung gewürdigt[7]. Der Ruhm der Künste und Wissenschaften aber blieb in dem Maße ein ausschließliches und vorzugsweises Eigenthum[8] Athens, daß, obwohl viele berühmte Schulen derselben im übrigen Griechenland, in Asien, Syrien und Ägypten, zu Alexandria, Antiochia, Seleucia, Apamea, Laodicea, Pergamum, Tarsus, Rhodus, Mytilenä gegründet worden waren, man doch allgemein glaubte, die Stadt Athen allein behaupte das uralte[9] Erbgut des wahren Geschmackes[10], sie allein die echte[11] Art der Gelehrsamkeit, sie allein das antike und unverfälschte[12] Gepräge[13] der Anmuth; sie[14] selber wurde als Quelle und Mutterstadt[15], jene aber nur für Zweige[16] und Pflanzstädte von ihr angesehen.

[7] afficere [8] proprius ac praecipuus [9] avitus [10] elegantia [11] germanus [12] sincerus [13] color [14] wird noch von ut abhängig [15] patria [16] rivulus

2. Unter dem Macedonier Alexander und seinen Nachfolgern[1] nahmen die Studien der Wissenschaften einen bedeutenden Aufschwung[2] nicht bloß dadurch, daß die früheren Gattungen weiter fortgebildet wurden, die Dichtkunst, Geschichte, Rhetorik und Philosophie, sondern auch dadurch, daß eine neue Wissenschaft aufkam[3], die Philologie, welche das eigentliche Wesen[4] der Sprache lehrt[5], die alten Autoren beurtheilt[6] und diese sowie die ganze Geschichte und das gesammte Alterthum erforscht, erläutert und erklärt. Endlich wurde die Philosophie in ausgezeichneter Weise gefördert; während diese zu Athen bis dahin gleichsam fremd gewesen war[7], erhielt sie nunmehr einen bleibenden[8] und festen Wohnsitz in dieser Stadt, da in ihr die vier berühmtesten Schulen gegründet wurden: die platonische in der Akademie, die aristotelische im Lyceum, die stoische in der Stoa, die epicureische im Garten. Eine solche Masse und Fülle jeglicher Gelehrsamkeit trug also Athen in seinem Schooße und theilte sie den übrigen Völkern mit; daher[9] strömten viele Jahrhunderte hindurch alle Jünglinge, denen es um ein gründliches

[1] s. 1, 4 [2] incrementum, oder durch augeri, efflorescere [3] prodire [4] ratio [5] s. CXXII, 5 [6] censuram agere, gerere [7] peregrinari [8] perpetuus [9] ut

Studium der Wissenschaften zu thun war, von der ganzen Welt[10] in dieser Stadt zusammen, der einzig echten[11] Mutter[12] und Lehrmeisterin des Denkens, Redens und Lebens.

[10] s. CIII, 1, 5 [11] una verissima [12] s. CV, 5.

CXXIX.

1. Unter der Regierung des Alexander Severus kamen Schreiben von den Oberbefehlshabern in Syrien und Mesopotamien nach Rom des Inhaltes[1], daß Artaxerxes, der Perserkönig, nachdem er die Parther besiegt und den Artabanus, der früher der große König genannt wurde und zwei Kronen trug[2], nicht nur des morgenländischen Reiches, sondern auch des Lebens beraubt habe, die ringsumwohnenden Barbaren unterjoche und sich zinspflichtig mache, und sich nicht mehr hinter[3] dem Tigrisflusse halte, sondern dessen Ufer und die Grenzen des römischen Reiches überschritten[4] habe, in Mesopotamien Einfälle mache[5] und Syrien bedrohe; er nehme das ganze Europa gegenüber liegende Festland, welches durch das ägäische Meer und die Meerenge der Propontis begrenzt wird und Asien heißt, als altes Besitzthum der Perser für sich in Anspruch, weil schon von Cyrus an, dem ersten[6], der die Herrschaft von den Medern auf die Perser übertragen habe, bis zu Darius, dem letzten Perserkönige, dem der Macedonier Alexander das Reich entrissen habe, einst alles bis nach Jonien und Carien hin unter persischen Satrapen gestanden hätte[7]. Es sei daher seine Pflicht zu sorgen, daß den Persern das alte und ganze Reichsgebiet wieder zurückgestellt werde. Diese Nachrichten machten auf Alexander Eindruck, und er gerieth durch das Plötzliche und Unerwartete der Sache in nicht geringe[8] Bestürzung, da er nämlich von Kindheit an im tiefsten Frieden aufgewachsen und an die Behaglichkeit[9] des Stadtlebens gewöhnt war. Er berieth sich[10] daher mit seinen Freunden und beschloß eine Gesandtschaft mit einem Schreiben abzuschicken, um der Hoffnung und den kühnen Plänen[11] des

[1] in quibus scriptum erat [2] duplici diademate uti [3] intra [4] superare, Particip [5] excurrere per [6] muß in den Relativsatz kommen [7] gubernare [8] haud mediocris [9] urbanae deliciae [10] consilium convocare [11] conatus

Barbaren Einhalt zu thun. Das Schreiben lautete[12]: er solle, mit seinen Grenzen zufrieden, keine Neuerungen anfangen und nicht durch eitle Hoffnung verleitet[13] einen schweren Krieg entzünden; ein jeder solle sich mit dem[14] begnügen, was er habe. Ein Kampf gegen die Römer werde nicht so ausfallen[15], wie gegen seine Nachbarn und die stammverwandten Barbaren. Er erinnerte ihn ferner an die Siege, welche Augustus und Trajan und ebenso Lucius und Severus über sie erfochten hätten.

[12] in hanc sententiam compositum esse [13] tollere [14] suae fortunae [15] procedere.

2. Durch ein solches Schreiben glaubte Alexander den Barbaren in Furcht zu setzen und so zu friedlichem und ruhigem Verhalten zu bewegen. Der aber achtete[1] nicht darauf, sondern meinte, daß man die Sache durch Waffen statt[2] durch Worte ausmachen[3] müsse; daher machte er jetzt mit dem wildesten Trotze[4] Einfälle, durchstreifte[5] zu Fuß und zu Roß ganz Mesopotamien, trieb Beute weg und berannte die an den Flußufern errichteten römischen Heerlager, welche die Grenzen des Reiches schützen sollten. Von Natur prahlerisch[6] und durch die unerwarteten Erfolge hochmüthig gemacht, glaubte er alles unterwerfen zu können. Freilich[7] waren die Beweggründe nicht gering, die ihn[8] anfeuerten nach einer größern Herrschaft zu trachten. War er doch der erste, der die Parther zu bekriegen wagte und so das Perserreich wieder erlangte. Nach jenem Darius nämlich[9], den der macedonische Alexander vom Throne gestoßen hatte, herrschten lange Jahre hindurch Macedonier und Alexanders Nachfolger[10] über die Länder des Orients und ganz Asiens, welche sie unter sich getheilt hatten. Als diese sich mit einander entzweit hatten, und die macedonische Macht durch fortwährende Kriege geschwächt[11] worden war, soll zuerst der Parther Arsaces die Barbaren dieser Gegenden zum Abfall von den Macedoniern bewogen haben. Dieser setzte sich mit Zustimmung der Parther und der benachbarten Barbaren das Diadem auf und hatte dann selber die Regierung und hinterließ sie seinen Nachkommen bis auf den König Artabanus. Diesen tödtete Artaxerxes,

[1] contemnere, daher das folgende sondern nicht sed [2] potius quam [3] gerere [4] ferocissimus [5] decursare ac perequitare [6] gloriosus [7] enim [8] Umschreibung mit animus [9] auch siquidem [10] succedere [11] atterere

brachte die Herrschaft wieder an die Perser, unterjochte gewaltsam die benachbarten Barbarenvölker und suchte nun die römische Macht anzugreifen[12].

[12] lacessere.

3. Als Alexander dieses zu Rom erfuhr, glaubte er den Übermuth des Tyrannen nimmermehr dulden zu dürfen, und da auch die dortigen Statthalter ihn baten, daß er kommen möge, so rüstete er sich zu einem Feldzuge. Daher wurden in Italien und den übrigen Provinzen alle durch kräftigen Körperbau[1] und rüstiges Alter[2] zum Kampfe tauglichen Leute ausgehoben. Und in allen Gegenden des Römerreiches entstand eine gewaltige Bewegung, um Aushebungen zu halten, welche der großen Menge der Barbaren die Wage hielten[3]. Alexander ließ alles Militär der Hauptstadt in einer Ebene zusammenkommen, bestieg die Rednerbühne[4] und hielt eine Rede folgenden Inhalts: „Der Perser Artaxerxes hat den Artabanus, seinen Herrn, ermordet, dessen Herrschaft an die Perser gebracht[5] und versucht nun[6] ohne Achtung[7] vor der römischen Hoheit auch unsern Waffen Trotz zu bieten und bereits in unsere Provinzen einzufallen und sie zu verwüsten. Ich suchte diesen anfangs schriftlich in Güte zu bewegen[8], daß er von seiner Raserei ablasse und nicht nach fremdem Eigenthum begehre. Er aber, gebläht von Barbarenhochmuth, will nicht[9] mehr in seinen Wohnsitzen bleiben[10], sondern fordert uns zum Kampfe heraus. Wir wollen denn nicht säumig sein und[11] den Kampf ausschlagen[12], sondern ihr älteren alle, die ihr anwesend seid, rufet ihm so bald als möglich die vielen Siege ins Gedächtniß zurück, die ihr unter[13] Severus und meinem Vater Antoninus über die Barbaren davongetragen habt; ihr aber, die ihr in der Blüthe des Lebens steht[14], strebet vor allem nach dem Lobe und Ruhme, daß die ganze Welt sehe, wie[15] ihr nicht nur im Frieden ruhig zu leben, sondern nöthigenfalls auch heldenmüthig zu kämpfen verstehet. Denn die Barbaren zeigen zwar[16] gegen Weichende und Zaudernde kühnen Muth[17],

[1] habitus corporis [2] vigor aetatis [3] parem esse [4] tribunal [5] transferre [6] durch Periodisirung zu beseitigen [7] despicere [8] persuadere [9] neque — et [10] se continere [11] Gr. § 363, 5 und § 305 [12] detrectare [13] dux [14] aetas integra est [15] Gr. § 318 A. 9 [16] ut — ita [17] acriter instare

halten aber durchaus nicht Stand, wenn man ihnen die Spitze bietet[18]. Denn nicht der regelmäßige Kampf[19] der Schlacht verheißt ihnen Siegeshoffnung, sondern durch[20] schnellen Anlauf[21] und durch Flucht glauben sie zu gewinnen, was sie im Raube erhaschen[22]. Wir dagegen besitzen[23] durchaus Zucht und Ordnung und haben daher[6] von jeher gelernt jene zu besiegen und zu überwältigen".

[18] repugnare [19] collata acies [20] uti [21] excursus fugaque [22] rapere, Tempus? [23] omnia composita ordinataque habere

4. Bereits hatte er ein großes Heer zusammengebracht[1]. Sobald er glaubte, der Masse der Barbaren gewachsen zu sein, theilte er nach dem Rathe seiner Freunde die Soldaten in drei Abtheilungen; die eine sollte[2], sich gegen Norden wendend, durch Armenien, welche Landschaft für den Römern befreundet galt, ziehen und von da in das Mederland einfallen; die zweite gegen Osten durch das Gebiet der Barbaren dahin gehen, wo der Euphrat und Tigris zusammenfließen und sich in zahlreiche Sümpfe verlieren[3] sollen, weßhalb man ihre Mündungen nicht gewahr wird[4]. Den dritten Theil des Heeres aber versprach er persönlich auf dem in der Mitte liegenden[5] Wege gegen die Barbaren zu führen. Auf diese Weise nämlich glaubte er, werde er dieselben auf verschiedenen Wegen unvorbereitet und unvermuthet überfallen, das persische Heer werde sich, überall auf angreifende Feinde stoßend, zertheilen[6], an Zahl schwächer werden und ohne rechte Ordnung[7] kämpfen. Die Barbaren nämlich hatten[8] keine besoldeten[9] Soldaten wie die Römer; auch hatten sie keine stehenden[10] Heere, die im Kriegswesen eingeübt gewesen wären, sondern die ganze männliche Bevölkerung[11], bisweilen auch die weibliche, versammelte sich auf Befehl des Königs. War der Krieg zu Ende, so ging[12] dieselbe[13] wieder in ihre Heimat, wobei sie bloß das als Kriegslohn heimbrachte, was einem jedem vom Raube übrig war. Mit Bogen und Pferden gingen sie nicht bloß behufs des Krieges um, wie[14] die Römer, sondern sie wuchsen von Kindheit an mit denselben auf[15], indem sie dem Waidwerk nach-

[1] Participialsatz [2] jubere [3] excipi [4] latere [5] medius [6] distrahi [7] minus ordinate [8] uti [9] mercenarius [10] stativis castris [11] multitudo virorum [12] dimitti [13] Relativ [14] more [15] una enutriri

gingen, stets die Köcher trugen[16] und nie von den Pferden stiegen, möchten sie Krieg führen oder wilde Thiere erlegen. — Dieser Plan Alexanders schien zwar[17] auf den ersten Anblick[18] trefflich zu sein, aber das Schicksal ließ ihn sogleich scheitern[19].

[16] pharetratus [17] durch Subordination [18] species [19] destituere.

CXXX.

1. Caracalla wünschte[1] sich den Beinamen „der Parthische" und den Ruhm, die Barbaren[2] des Morgenlandes besiegt zu haben, und dachte daher ungeachtet[3] des tiefsten Friedens Folgendes aus. Er schrieb an den parthischen König Artabanus und schickte zugleich eine Gesandtschaft mit Geschenken, die, was Stoff und kunstvolle Arbeit[4] betrifft, einzig waren, an ihn ab. Dieses Schreiben besagte: er wolle sich mit der Tochter des Königs vermählen. Er sei Kaiser[5] und der Sohn eines Kaisers; daher schicke es sich nicht für ihn, der Schwiegersohn eines Privat- oder unangesehenen[6] Mannes zu werden, sondern vielmehr eine Königin und eines großen Königs Tochter heimzuführen. Das parthische und das römische Reich seien die zwei größten. Würden diese durch eine Heiratsverbindung[7] vereinigt[8] und nicht mehr durch einen Fluß getrennt, so werde daraus nur ein Reich werden, das durch keine Macht zu überwinden sei. Die Römer hätten ein Fußvolk, welches im Lanzengefechte[9] und im geordneten[10] Kampfe seines Gleichen nicht habe; die Parther dagegen eine zahlreiche Reiterei und die geschicktesten Bogenschützen. Wenn diese Dinge zusammenkämen, und alles übrige, was zum Kriege dienlich sei, vereinigt würde, so würden sie leicht die ganze Welt[11] unter einem Zepter beherrschen. Als der Parther dieses Schreiben erhalten hatte, schlug[12] er das Ansinnen anfangs ab, indem er sagte, ein Ehebund[13] mit einer Ausländerin schicke sich nicht für einen Römer[14]. Denn wie[15] könne eine Harmonie statt finden, da keines des andern Sprache verstehe, und sie auch in der Lebensweise und Tracht[16] von ein-

[1] affectare [2] auch barbaria, s. LXIX, 3 [3] entweder nach Gr. § 230, b, 4, oder durch einen Concessivsatz [4] ars oder opus [5] princeps [6] tenuis [7] affinitas [8] in unum coire [9] bloß hastae [10] pugna stataria [11] natürlich nicht mundus [12] abnuere [13] barbarum matrimonium [14] Gr. § 246, 1 [15] = welche Harmonie werde sein, da sie nicht die gleiche Sprache hätten (voce congruere) [16] habitus

ander verschieden seien? Es gebe ja unter den Römern vornehme Familien[17] genug, aus welchen er sich eine Tochter zur Gemahlin auswählen könne, wie in gleicher Weise bei ihm die Arsaciden.

[17] patricii.

2. Mit dieser Antwort[1] lehnte er den gemachten Antrag ab[2]. Aber Caracalla lag[3] ihm fortwährend an und versicherte[4] ihn durch Geschenke und Eidschwur seiner Neigung und Liebe; da ließ sich endlich der Barbar bereden, versprach ihm seine Tochter zur Gemahlin zu geben und nannte ihn schon seinen Eidam. Das Gerücht davon verbreitete[5] sich bald; alle Parther bereiteten sich zum Empfang des römischen Kaisers und frohlockten[6] in der freudigen Hoffnung[7] auf beständigen Frieden. Caracalla[8] ging ungehindert[9] über die Flüsse und zog durch das parthische Gebiet, wie wenn es sein eigenes wäre; man opferte ihm zu Ehren überall[10], man bekränzte Altäre und zündete Spezereien[11] darauf an; er aber stellte sich, als ob ihm die Ehrenbezeigung der Barbaren sehr angenehm wäre. Er beschleunigte seine Reise, und als er sich der Residenz des Artabanus näherte, kam ihm dieser in einer vor der Stadt gelegenen Ebene entgegen, um ihn als den Bräutigam seiner Tochter und als seinen Schwiegersohn willkommen zu heißen[12]. Eine zahlreiche Menge Barbaren hatte sich mit inländischen[13] Blumen geschmückt, mit golddurchwirkten[14] und buntfarbigen Kleidern geputzt und feierte den Tag als ein Fest. Sie tanzten[15] taktmäßig[16] nach dem Klange der Flöten, Schalmeien[17] und Handpauken[18]. Solche Tanzbelustigung[19] liebten[20] sie über die Maßen, besonders wenn sie etwas zu viel Wein zu sich genommen hatten[21]. Es hatte sich eine überaus große Menge von Barbaren an einem Platze versammelt, die durcheinander[22], ohne Ordnung da standen[23], weil sie nichts Arges ahnten und jeder den Bräutigam sehen wollte.

[1] rescribere [2] Nep. Cim. 1 [3] instare [4] fidem facere [5] Vordersatz [6] exsultare [7] auch mit proponere [8] von da bis angenehm wäre wird bloß er stellte sich Hauptsatz [9] = indem niemand hinderte [10] universi [11] odores [12] excipere [13] indigena [14] varius auro coloribusque [15] knüpft sich im Particip an den vorhergehenden Satz an [16] numerose [17] fistula [18] tympanum [19] tripudia, orum [20] delectari [21] auch se invitare aliqua re, sich mit etwas gütlich thun [22] temere [23] consistere.

3. Da gab Caracalla durch ein Zeichen seinem Heere den Befehl, über die Barbaren herzufallen und sie niederzumachen. Diese geriethen durch das Plötzliche des Angriffs[1] in Bestürzung und wendeten sich, geschlagen und verwundet, zur Flucht. Artabanus selber wurde kaum noch von seinen Leibwächtern[2] der Gefahr entrissen und entkam mit genauer Noth in Begleitung einiger weniger zu Pferd durch die Flucht. Die übrige Volksmenge wurde allenthalben niedergehauen, weil sie keine Pferde, deren sie sich sonst vorzüglich bedienten, zur Hand hatten [denn sie waren abgestiegen und hatten dieselben auf die Weide gehen lassen[3]] und auch selber nicht durch die Flucht sich retten konnten, da ihre weite[4] bis auf die Füße herabhangende Kleidung sie am Laufen hinderte[5]. Ferner hatten sie keine Bogen und Pfeile mitgebracht; denn was brauchte man diese beim Hochzeitsfeste? So richtete Caracalla ein großes Blutbad an, machte große Beute und viele Gefangene und zog dann ohne allen Widerstand weg, wobei er Dörfer und Städte anzünden ließ und seinen Soldaten die Erlaubniß gab, daß ein jeder nach Möglichkeit[6] und Lust raube. Dieses Unglück traf[7] die Barbaren unvermuthet. Caracalla aber drang tief[8] in Parthien ein und kehrte erst dann nach Mesopotamien zurück, als seine Soldaten des Raubens und Mordens müde waren. Von hier aus schrieb er an den Senat und das Volk zu Rom, er habe den Orient erobert, und alle Einwohner des dortigen Reiches hätten sich seiner Botmäßigkeit unterworfen[9]. Der Senat wußte zwar sehr wohl den ganzen Hergang der Sache[10], aber aus Furcht und Schmeichelei[11] erkannte er ihm alle Siegesehren zu.

[1] bloß res [2] stipator [3] dimittere pastum (Supin) [4] fluxus [5] impedire cursum [6] quod possum aut volo [7] accipere [8] penitus [9] concedere in ditionem [10] negotium [11] assentatio.

CXXXI.

Augustus dachte zweimal daran die Herrschaft niederzulegen[1], zuerst gleich nach der Unterdrückung des Antonius, um den Vorwurf der Herrschsucht, den ihm dieser gemacht[2], durch die That zu widerlegen; dann wieder, als er durch längeres Unwohlsein ver-

[1] kann durch rempublicam reddere ausgedrückt werden [2] objicere

stimmt geworden war[3]. Freilich[4] behaupten manche, daß er dies nur zum Scheine gethan[5]. Das erstemal theilte er seine Absicht seinen Freunden mit, unter denen Agrippa, den er zu den höchsten Ehren erhoben hatte, und Mäcenas, der lieber in seinem Stande als römischer Ritter geblieben war, die erste[6] Stelle einnahmen. Agrippa, der zuerst um seine Meinung gefragt wurde, soll ihm von der Fortsetzung seiner Herrschaft abgerathen, Mäcenas dagegen dahin sich geäußert haben, daß er sie behalten müsse. Wie für die Eltern, wenn sie aus Altersschwäche kindisch werden[7], die Bevormundung[8] von Seite ihrer Kinder eine Nothwendigkeit sei, so brauche auch das Vaterland, das durch Alter geschwächt, krank in seinen Sitten und durch Bürgerkriege erschüttert sei, einen Hüter, der es mit zärtlicher und weiser Fürsorge leite. Nachdem diese beiden gesprochen, dankte ihnen Augustus für ihre unumwundene Erklärung[9] und versprach sie in reifliche Erwägung zu ziehen[10]. Dann soll er schwankend[11] zwischen den entgegengesetzten Ansichten den Dichter Virgilius Maro, den er auf die Empfehlung des Mäcenas hin unter seine vertrauten Freunde aufgenommen hatte, gefragt haben, ob es für einen Privatmann gut sei, die Staatsgewalt an sich zu reißen, wenn er Gelegenheit dazu finde; und Virgilius habe in folgendem Sinne[12] geantwortet: Alle, welche bisher in Rom sich zur Herrschaft emporgeschwungen, haben sich so aufgeführt, daß sie und ihre Mitbürger in großer Angst und steten Befürchtungen[13] leben mußten. Steht aber einer auf, der von vorneherein bei den Bürgern beliebt ist und bei ihnen das Vertrauen besitzt[14], daß er sie gerecht regieren werde, so möchte seine Herrschaft dem Volke selber ebenso angenehm als heilsam sein. Fährst du also fort, wie bisher[15], an Gerechtigkeit und edler Gesinnung[16] festzuhalten, dann wird deine Herrschaft für dich und für die Welt von Nutzen sein.

Den Entschluß, welchen[17] Augustus gefaßt hat, kennen wir aus der Geschichte.

[3] taedium, iratus [4] Gr. § 340 A. 2 [5] simulare [6] nicht primus, der Zahl, sondern princeps, dem Range nach der erste [7] senio desipere [8] tutela [9] daß sie unumwunden (libere) ihre Meinung geäußert [10] considerare [11] fluctuare [12] in hanc sententiam [13] suspicio [14] confidere [15] instituere [16] liberalitas [17] indirecte Frage.

CXXXII.

Cn. Piso, ein römischer Heerführer, war von vielen Fehlern frei, aber er gefiel sich in einem unbeugsamen Sinn [1], den er für Consequenz [2] hielt. Er hatte einen Mann, der vom Futterholen ohne seinen Kameraden zurückgekehrt war, zum Tode zu führen befohlen, gleich als ob er den ermordet hätte, den er nicht mitbrachte [3], und [4] er gönnte ihm trotz seiner Bitten keine Zeit, um denselben aufzusuchen. Der Verurtheilte ward über [5] den Wall hinausgeführt und streckte schon seinen Nacken hin: da erschien jener Kamerad, den er umgebracht haben sollte [6]. Jetzt befahl der Hauptmann, welcher bei der Hinrichtung commandirt war [7], dem Ordonnanzsoldaten [8] das Schwert einzustecken [9], und führte den Verurtheilten zu Piso zurück, um ihm seine Unschuld wiederzugeben: dem Soldaten hatte sie das Glück wiedergegeben. Arm in Arm [10] wurden die Kommenden zur größten Freude des ganzen Lagers von einer ungeheuren Masse [11] begleitet [12]. Ganz außer sich [13] bestieg Piso den Richterstuhl und befahl beide zum Tode zu führen, den, der den Mord nicht verübt, sowie den, der nicht ums Leben gekommen war. Was gibt es Empörenderes [14] als dies? Weil einer sich als unschuldig erwiesen hatte, sollten [15] zwei umkommen. Ja Piso that auch noch einen dritten hinzu. Er ließ nämlich auch den Hauptmann, der den Verurtheilten zurückgeführt hatte, zum Tode führen. Und wie erfinderisch [16] ist nicht [17] der Jähzorn, um Gründe für seine Wuth zu erdichten! „Dich, sagte er, lasse ich hinrichten, weil du verurtheilt worden bist; dich, weil du für deinen Kameraden die Veranlassung zur Verurtheilung gewesen bist; dich endlich, weil du dem Befehle [18] deines Feldherrn, jenen hinzurichten, nicht Folge geleistet hast."

[1] rigor [2] constantia [3] exhibere [4] Periode mit cum [5] extra [6] videri, putari [7] praeponere [8] speculator [9] condere [10] complexi alter alterum oder inter se [11] concursus [12] deducere [13] furere [14] indignus [15] Imperfect, oder: wollte er, daß zwei umkommen sollten [16] sollers [17] Gr. § 277 A. 5 [18] jubere.

CXXXIII.

Als Scipio Ämilianus Karthago erobert hatte, schickten diejenigen, welche auf der Burg waren, da sie keine Hoffnung auf

Rettung mehr übrig sahen, Gesandte an ihn, um zu capituliren. Er erlaubte[1] allen mit Ausnahme der Überläufer aus der Burg abzuziehen; da stürzten[2] nach Öffnung der Burgthore sogleich an[3] 50,000 Menschen heraus. Der erste Zug, Weiber[4], betrug bei 20,000, der zweite, Männer, an 30,000; die Überläufer aber, deren gegen 900 waren, begaben sich, als sie keine Möglichkeit[5] sahen sich durchzuschlagen, mit Hasdrubal, seiner Gemahlin und seinen Kindern in den Tempel des Äsculap. Bald darauf schlich sich[6] Hasdrubal aus dem Kreise der Seinigen weg und floh schutzflehend aus dem Tempel zum Scipio, da[7] er glaubte, in der äußersten Noth[8] der Stadt wenigstens für sich, so weit er könne, sorgen zu müssen. Überrascht[9] von dem unerwarteten[10] Auftritt warfen sie ihm aufs lauteste Treulosigkeit vor, steckten, von Verzweiflung getrieben, den Tempel in Brand und stürzten sich ins Feuer. Hasdrubals Gemahlin aber habe sich, erzählt man, soviel es ihr Elend[11] erlaubte, geputzt, mit ihren drei kleinen Kindern zu Scipio begeben und ungefähr Folgendes zu[12] ihm gesprochen: „Nunmehr hast du deinen Zorn befriedigt, Scipio, da du die Karthager gänzlich besiegt und den Hasdrubal selbst, der dir allein zur Gefangennehmung übrig blieb, in deinen Händen hast. Über ihn beschließe[13] du, wie es dir beliebt: er[14] hat Gattin, Kinder, Tempel und Vaterland verrathen." Hierauf habe sie zu Hasdrubal, den sie den schändlichsten und treulosesten Menschen auf der Welt[15] schalt, gewendet erklärt, daß sie und ihre Kinder am heutigen Tage das Feuer verzehren werde. Nach diesen Worten habe sie ihre Söhne getödtet und sich mit ihnen mitten in die Flammen gestürzt. Die Stadt brannte[16] siebzehn Tage lang.

Als Scipio sich erinnerte[17], daß dieselbe seit ihrer Gründung fast sieben hundert Jahre in der schönsten Blüthe gestanden, daß sie zu Wasser und zu Lande sehr mächtig gewesen[18] und zugleich an Schiffen, Waffen, Männern und Hilfsmitteln jeder Art keiner Stadt nachgestanden, an Kühnheit aber und Tapferkeit der Bürger die übrigen weit übertroffen habe, und jetzt sie durch Hunger, Feuer

[1] potestatem facere [2] se ejicere [3] Gr. § 176, 3 [4] über den Casus Gr. § 194 A. 3 [5] locus est [6] se subducere [7] vor den Hauptsatz zu stellen [8] tempora [9] permovere [10] novitas rei [11] aerumnae [12] auch loqui cum aliquo [13] statuere [14] Relativ [15] = aller Menschen [16] incendio conflagrare [17] memoria repetere [18] posse, valere

und Schwert verwüstet sah, da ergriff ihn ein wehmüthiges Gefühl[19] wegen des menschlichen Geschickes und eine Art heiligen Schauers[20], und er weinte heftig über sie. Und nachdem er eine Weile diesem traurigen Gedanken sich hingegeben hatte[21], sprach er endlich die Verse Homers:

Einst[22] wird kommen der Tag, da die heilige[23] Ilios hinsinkt,
Priamus selbst und das Volk des lanzenkundigen[24] Königs[25].

Als Polybius nach dem Grunde dieser Worte fragte, antwortete er, er fürchte, es möchte einst Rom das gleiche Schicksal treffen.

[19] misericordia [20] religio [21] versari [22] jam, oder jamque [23] man setze des Verses wegen ingens [24] armipotens [25] dafür kann auch Priamus wiederholt werden.

CXXXIV.

1. Krates hatte einst den Wunsch, man möchte ihm irgend einen recht hoch gelegenen Punkt in der Stadt Athen anweisen[1], von wo aus ihn alle hören könnten, wie er riefe: „Was treibt ihr, Menschen? ihr[2] sucht mit allem Eifer euer Hab und Gut zu vermehren, um die Kinder aber, denen ihr dasselbe hinterlassen werdet, kümmert ihr euch wenig." Wäre Krates zur selben Zeit nach Rom gekommen, sein Wunsch wäre überflüssig gewesen. Denn dort hatten die Eltern damals keine angelegentlichere Sorge als die Erziehung ihrer Kinder. Wir haben einen herrlichen Beweis hiefür an Cäsar Augustus, der, wie in vielen andern Stücken, so auch in dieser Beziehung vieles aus der alten Zucht in Anwendung gebracht[3] hat. Er erzog, sagt Suetonius, seine Töchter und Enkelinnen so, daß er sie selbst an die Wollarbeit[4] gewöhnte und ihnen verbot etwas zu thun oder zu reden, außer was jedermann wissen durfte[5] und was man in das Tagebuch schreiben[6] konnte. Seine Enkel unterrichtete er großentheils selber im Lesen und Schreiben[7] und den übrigen Anfangsgründen[8]. Er machte nie

[1] dare [2] durch qui an das Vorausgehende anzureihen [3] usurpare [4] lanificium [5] propălam [6] in commentarios diurnos referre [7] literae (γράμματα) [8] rudimenta, elementa

eine Reise, ohne daß sie entweder zu Wagen vor ihm fuhren oder an seiner Seite ritten. Dies that August, der Herr fast der ganzen Welt, bei einem ohne Zweifel mit Geschäften sehr überhäuften Leben. Und doch ist dies nur beispielsweise von Suetonius berichtet. Wie groß muß[9] seine Sorgfalt in wichtigeren Dingen gewesen sein? oder welchen Eifer müssen die alten Römer in dieser Hinsicht gehabt haben, denen schon Zeit und Ort hiezu mehr Gelegenheit boten? Und da[10] sollen[11] sich unsere Eltern, Privatleute, nicht schämen, sie, die da entweder vorgeben, sie hätten keine Zeit, sich um die Kinder anzunehmen, oder sich einbilden, jene Sorge für das kindliche Alter stehe ihrem Charakter[12] nicht an, oder nicht genug Geduld haben, um die Schwächen[13] der Kinder zu ertragen, die man nun einmal[14] an diesem Alter sich gefallen lassen muß. Es ist in der That auffallend, daß Leute, welche in der Verrichtung ihrer sonstigen Geschäfte es nicht an Eifer, nicht an Fleiß und Sorgfalt fehlen lassen und mit der größten Ausdauer den Unannehmlichkeiten von allen möglichen Strapazen und Geschäften sich unterziehen, sei es nun im Interesse des öffentlichen Wohles oder ihres persönlichen Vortheiles, — daß diese keine Spur von Geduld haben[15], wenn es sich um ihre Kinder handelt[16], und bei der Überwachung[17] ihres Geistes und Herzens, ihres Lebens und ihrer Fortschritte die größte Nachlässigkeit[18] an den Tag legen, während wir doch dem Staate kein größeres Gut bieten können als einen guten und nützlichen Bürger und in nichts mehr gewinnen können als in der Heranbildung unserer Kinder zur Tugend und Weisheit.

[9] s. CIV, 12 [10] et (εἶτα) [11] s. CXXVI, 2, 10 [12] persona [13] imbecillitas, Sing. [14] utique [15] impatiens [16] kann auch bloß durch die Präp. in gegeben werden [17] inspicere [18] negligens.

2. Um wie viel besser machten[1] es die alten Römer! Cornelia, die Mutter der Gracchen, der Vater des Horatius und hundert[2] andere liefern den Beweis, welch große Sorgfalt sie einst auf das zarte Alter verwendet, wie sie die Kinder zur Tugend hingeführt und vom Laster abgehalten haben. Von den Tugenden nun, die man im Privatleben zu üben hat[3], sind die vorzüglichsten folgende: Ausdauer in Anstrengungen, Gerechtigkeit, sowohl im

[1] Gr. § 395, 2, b [2] Gr. § 256 A. [3] bloß privatus

Allgemeinen[4], als auch namentlich, in so ferne[5] sie sich zeigt in dem Erwerbe oder der Vergrößerung des Vermögens, Sparsamkeit, Mäßigkeit und Enthaltsamkeit. Es wäre eine endlose Arbeit, von jeder einzelnen zu sagen, was die alte römische Zucht vorgeschrieben, um die Menschen daran zu gewöhnen. Darum wollen wir, um nicht allzu ausführlich zu sein[6], bei einer Gattung stehen bleiben, welche viele andere in sich begreift, nämlich bei der Art und Weise, das Vermögen zu erwerben, zu erhalten und zu genießen; denn hierin bedürfen die Menschen, wie es scheint, ganz besonders einer guten Zucht. Denn es gibt nicht leicht etwas, woraus mehr Fehler und Verbrechen entspringen, wenn es nicht auf jede Weise durch eine strenge Zucht in Schranken gehalten oder geregelt[7] wird. Es zeigt sich nämlich beim Gelderwerb oft nicht bloß so eine gewisse Gemeinheit[8] und Schmutzigkeit[9], sondern es kommen auch Betrügereien und Ungerechtigkeiten vor; daraus entspringen Prozesse und Feindschaften, selbst unter solchen, unter welchen sie am wenigsten entstehen sollten. Bei der Erhaltung und Benutzung des Geldes aber geräth man von der Sparsamkeit leicht nach zwei Seiten auf Abwege[10], entweder zur Habsucht und zum Geize[11] oder zur Verschwendung. Von diesem Gesichtspunkte aus[12] beschlossen die Römer mit ganz besonderem Eifer darauf Acht zu haben, und sorgten dafür, daß nicht leicht dem Gelde zu Liebe Ungerechtigkeit oder Habsucht und Verschwendung aufkamen[13].

[4] Gr. § 247, 3 [5] diejenige, welche [6] longus sum [7] dirigere [8] turpitudo [9] sordes [10] declinare, aberrare [11] tenacitas [12] Da sie dies sahen [13] oriri.

3. Sie glaubten also mit Hintansetzung alles anderen die Gemüther mit dem Grundsatze[1] vertraut machen[2] zu müssen, daß die Armuth nicht als schimpflich gelten, oder die Achtung[3] der Menschen sich nach der Größe des Vermögens richten[4], und niemand an Ansehen um seines Reichthums willen gewinnen[5] oder wegen seiner Armuth verlieren[6] solle. Darum machte es dem Horatius, dem Befreier der Stadt, keine Unehre, daß er nichts hinterlassen, womit[7] man ihn hätte beerdigen können, ebenso wenig[8] dem Me-

[1] opinio [2] imbuere [3] dignitas [4] judicare [5] addere [6] detrahere [7] Nep. Arist. 3, Cim. 4. [8] durch nec — nec

nenius Agrippa, der das römische Gemeinvolk in die Stadt zurückgeführt und die öffentliche Eintracht wieder hergestellt. Quinctius Cincinnatus schien darum der höchsten Gewalt nicht unwürdig, weil er ein Grundstück von nur drei Jaucherten, und dies mit eigner Hand bestellte. Darum spricht Livius[9] die Wahrheit, wenn er sagt, es habe nie einen Staat gegeben, in welchem die Habsucht so spät sich eingenistet[10], wo die Armuth so sehr und[11] so lange in Ehren gestanden. Was hätte also die Menschen zu einer Ungerechtigkeit in pecuniärer Hinsicht[12] verlocken sollen, da dem Reichthum sein Glanz genommen[13] und einer ehrenhaften Armuth die gebührende Achtung[3] gesichert[14] war? Diese Denkweise[1] aber hatte ihre Quelle[15] in einer Art angeborener Geistesgröße, welche mehr die Freiheit und Macht des Staates und den Ruhm der Tapferkeit im Auge hatte[16], ihre Begründung[17] in einer außerordentlichen Sparsamkeit.

Und damit die Geldgier noch mehr eingeschränkt würde, war es so eingerichtet, daß nur ganz wenige Erwerbsarten für anständig galten und zwar nur die, wobei sich irgend eine geistige Kraft[18] kund gab[19]: der Ackerbau, wobei sich die Abhärtung gegen Anstrengung zeigen[19] und kein Betrug mitunterlaufen[20] konnte; der Krieg, der den Tapferen Schätze bot, und die Sparsamkeit, die ihre Quelle[15] in der Enthaltsamkeit hatte. Alle anderen Erwerbsarten, namentlich jene, bei welchen man ohne alle Mühe Gewinn machte, wie das Ausleihen von Kapitalien auf Zinsen[21], oder auf großen Gewinn ausging, wie der Handel, besonders der, welcher mehr auf das Vergnügen und das Wohlleben als auf das Bedürfniß[22] berechnet war[23], galten theils für nicht sonderlich[24] ehrenhaft, theils geradezu für entehrend.

[9] in d. praef. [10] immigrare [11] kann im Lat. auch fehlen [12] dem Gelde zu Liebe zu begehend [13] admirationem excludere [14] constituere [15] oriri, proficisci [16] spectare [17] confirmare [18] virtus [19] man achte auf den Modus [20] intercedere [21] feneratio [22] necessitas [23] servire [24] non satis.

CXXXV.

G. Asinius Pollio an Cicero.

Mein Quästor Balbus hat eine große Summe baaren[1] Gel-

[1] numeratus

des, eine große Menge Goldes und eine noch größere von Silber aus den öffentlichen Steuereintreibungen[2] zusammengebracht und sich dann, ohne auch nur den Sold an die Soldaten auszuzahlen[3], von Gades entfernt, und nachdem er drei Tage lang durch einen Sturm bei Calpe aufgehalten war, segelte er am 1. Juni in das Reich Boguds hinüber. Ob ihn die gegenwärtigen[4] Gerüchte bestimmen[5] nach Gades oder nach Rom zu gehen — bei[6] jeder Nachricht nämlich ändert er in schmählichster Weise seine Pläne — weiß ich noch nicht. Abgesehen von seinen Diebereien, Räubereien und der Anwendung von Ruthenhieben[7] gegen Bundesgenossen, that er auch Folgendes — ganz so wie G. Cäsar, wie er sich selbst oft rühmt. Bei den Spielen, die er zu Gades veranstaltete, beschenkte er den Herennius Gallus, einen Schauspieler, am letzten Tage der Spiele mit einem goldenen Siegelring und ließ[8] ihn dann auf den vierzehn Bänken Platz nehmen; so viele Reihen hatte er für den Ritterstand machen lassen; er verlängerte sich das Bürgermeisteramt[9]; er hielt die Comitien für zwei Jahre in zwei Tagen, d. h. er ernannte, wen er wollte[10]; er ließ Verbannte zurückkehren. Zur Zeit der Gladiatorenspiele[11] wollte ein gewisser Fadius, der schon zweimal umsonst gekämpft hatte, sich nicht dingen[12] lassen und flüchtete sich zum Volke; da ließ[13] Balbus zuerst die gallischen Reiter gegen das Volk ansprengen; es wurden nämlich Steine auf ihn geworfen, als Fadius ergriffen wurde; hierauf ließ er ihn fortschleppen, während des Spieles eingraben und lebendig verbrennen, wobei[14] er nach eingenommenem Frühmale, mit nackten Füßen und aufgelöster Tunica, die Hände auf den Rücken gelegt[15], auf- und abspazierte und, so oft dieser Unglückliche rief[16]: Ich bin ein geborener römischer Bürger! ihm zur Antwort gab: Gehe hin jetzt, rufe den Schutz[17] des Volkes an! Ja[18] er ließ römische Bürger, darunter einen hausirenden Handelsmann[19], der zu Hispalis sehr bekannt war, den Thieren vorwerfen, weil er mißgestaltet war. Mit einem solchen Ungeheuer[20] hatte ich es zu thun[21]. Doch Näheres[22] von ihm mündlich[23]. Leb wohl!

[2] exactio [3] reddere [4] Pronomen [5] referre [6] Gr. § 176, 6 [7] virgis caedere [8] deducere sessum (Supin.) [9] quattuorviratus [10] videtur [11] Gr. § 161 A. 1 [12] auctorare [13] immittere [14] cum [15] rejicere [16] quiritare [17] fides [18] Gr. § 365, 3 [19] circulator auctionum [20] portentum [21] Gr. § 191 [22] = mehreres [23] coram.

CXXXVI.

Die Prätoren Brutus und Cassius an den Consul Antonius.

Wenn du wohl bist, so ists gut. Dein Schreiben haben wir gelesen. Es ist ganz so wie[1] dein Edict, voll Schmähungen, voll Drohungen, durchaus unpassend, von dir an uns geschickt zu werden. Wir, Antonius, haben dich durch keine Beleidigung herausgefordert und nicht geglaubt, daß du dich verwundern werdest, wenn wir als Prätoren und als Männer in solcher Stellung[2] durch einen amtlichen Anschlag[3] von dem Consul eine Kleinigkeit[4] forderten. Bist du ungehalten, daß wir uns erkühnt haben das zu thun, so gestatte uns es zu bedauern, daß nicht einmal soviel von dir dem Brutus und Cassius zugestanden wird[5]. Denn wenn du sagst, daß du über Veranstaltung von Aushebungen, Ausschreibung[6] von Geldlieferungen und Verleitung[7] von Kriegsheeren dich nicht beschwert habest, so glauben wir dir zwar, daß du in guter Absicht gehandelt hast, aber wir erkennen[8] keine dieser Angaben als wahr an und wundern uns, daß du, während du über diese Dinge geschwiegen, deinen Unmuth nicht beherrschen konntest, ohne uns über Cäsars Tod Vorwürfe zu machen[9]. Besonders aber überlege du, wie man das hinnehmen soll, daß Prätoren um der Eintracht und der Freiheit willen durch amtlichen Anschlag nicht auf ihr Recht verzichten[10] dürfen, ohne daß der Consul mit dem Schwerte[11] droht. Im Vertrauen darauf brauchst du uns nicht in Schrecken zu setzen; denn es wäre gegen unsere Ehre[12], unsern Muth durch eine Gefahr erschüttern[13] zu lassen; auch darf Antonius nicht verlangen, diejenigen zu beherrschen, durch[14] die er frei ist. Wenn uns andere Umstände bestimmten[15], einen Bürgerkrieg zu erregen, so wäre dein Schreiben nutzlos[16]. Denn freie Männer schreckt keine Drohung[17]. Allein du siehst recht gut ein, daß man uns nach keiner Seite hin vorwärts drängen[18] kann, und viel-

[1] simillimus, schließt sich an den vorigen Satz an [2] dignitas [3] edictum [4] aliquid [5] tribuere [6] imperare pecunias [7] sollicitare [8] agnoscere, heißt schon als wahr anerkennen [9] objicere [10] decedere [11] arma [12] non decet [13] submittere [14] Umschreibung! [15] hortari [16] nihil proficere [17] nulla minantis auctoritas apud liberos est [18] impellere

leicht nimmst du deßhalb eine drohende Sprache an[19], damit unser Entschluß der Überlegung[20] als Furcht erscheine. Wir sind so gesinnt, daß wir wünschen dich auch im freien Staate groß und geehrt zu sehen, daß wir dich zu keiner Feindschaft herausfordern, aber dennoch unsere Freiheit höher achten als deine Freundschaft. Überlege du reiflich[21], was du beginnest, was du zu Ende führen[22] kannst, und bedenke nicht, wie lange Cäsar gelebt, sondern wie wenig lange er regiert hat. Wir bitten die Götter, daß deine Absichten dem Staate und dir heilsam sein mögen; wo nicht, so wünschen wir, daß sie ohne Nachtheil[23] für das Wohl und die Ehre des Staates dir so wenig als möglich schaden mögen.

[19] minaciter agere [20] judicium [21] etiam atque etiam [22] sustinere [23] salvus atque honestus.

CXXXVII.

Wenn ungebildete Leute in eine Gesellschaft[1] von Gebildeten kommen, so müssen sie nothwendig entweder schweigen oder dummes Zeug reden[2]. Im ersteren Falle[3] bestätigen sie den Ausspruch[4] des Aristippus, der von solchen Leuten sagte, daß im Theater ein Stein auf dem anderen[5] sitze; im letzteren[3] Falle müssen sie sich's gefallen lassen[6], daß man sie auslacht. So ging es kürzlich einem vornehmen aber jeder wissenschaftlichen Bildung baaren Manne. Er war mit vielen anderen durch ihren Rang wie durch ihre Gelehrsamkeit hervorragenden Persönlichkeiten zu einer Tafel gezogen worden; da traf sich's, daß, wie dies unter gebildeten Leuten gerne geschieht, die Rede* auf diejenigen Künste kam, die man, als[7] eines freien Mannes würdige, freie Künste genannt hat. Von diesen behaupteten die einen, daß sie dermalen in der Stadt N. in der höchsten Blüthe ständen, andere, daß sie ganz darniederlägen[8] und dem Verfalle entgegengingen. Wie nun da jeder seine Ansicht mit Gründen und Beispielen zu belegen suchte, sagte jener einfältige Mensch, der von der Philosophie nicht einmal genippt[9] und nie von dem Unterschiede[10] zwischen den freien und mechanischen[11]

[1] coetus [2] nugari [3] durch einen Bedingungssatz [4] Gr. § 266 [5] s. XXVI, 10 [6] facere non possum, prohibere non possum * mentio fit [7] kann dies hier unübersetzt bleiben? [8] jacere [9] primoribus labris attingere aliquid [10] Fragesatz [11] Gegensatz von liberalis — illiberalis

Künsten gehört hatte: Bei Gott, ich begreife gar nicht, wie das irgend jemand in Zweifel ziehen kann, daß die freien Künste dermalen in N. blühen; es kann doch niemand bestreiten, daß dort[12] die Kunst zu reiten und zu fahren[13] im höchsten Flor ist. Welch unglaubliche Beschränktheit! Wenn die Geschichte[14] nicht durch mehrere der glaubwürdigsten Männer bestätigt wäre[15], so würde man meinen, sie sei absichtlich erfunden. Daß diese hohlköpfige[16] Bemerkung[17] allgemeine Heiterkeit erregte[18], brauche ich nicht erst hinzuzufügen.

[12] Relativ [13] aurigare [14] natürlich nicht historia, sondern res, factum (der Vorfall) [15] auctor sum [16] levis; Gr. § 265 A. 3 [17] sententia [18] omnium risum movere, risu ab omnibus excipi.

CXXXVIII.

Tiberius Hemsterhuys.

1. Tiberius Hemsterhuys wurde zu Gröningen am 1. Februar des Jahres 1685 geboren. In seinem Knabenalter erhielt er den ersten Unterricht[1] in den Wissenschaften theils von geschickten Lehrern, theils von seinem Vater, der mit seinem Berufe[2], der Heilkunst, auch das Studium der schönen Wissenschaften verbunden und aus Vorliebe fürs Reisen[3] fast ganz Europa durchwandert hatte. Das mächtige Genie[4] leuchtete im jungen Hemsterhuys in der Art vor den Jahren hervor, daß viele, die ihn liebten[5], die Besorgniß hegten, der Knabe werde nicht lange leben[6], und sein frühreifes Talent werde nicht zur eigentlichen Frucht gedeihen. Doch die Folge[7] bewies, daß diese[8] Besorgniß grundlos war. Denn dieselbe Lebhaftigkeit des Geistes verblieb[9] ihm unversehrt und ungeschmälert[10] bis an das Ende des Lebens, das er auf zwei und achtzig Jahre brachte[11]. Nur das Gedächtniß verließ[12] ihn bisweilen, wenn er plötzlich jemandes Namen angeben sollte. In seinem vierzehnten Jahre, in welchem Alter noch so mancher es mit den Anfangsgründen zu thun hat[13], studirte[14] er schon auf der

[1] initia percipere [2] profiteri [3] peregrinari [4] vis ingenii [5] durch carus [6] vitalem esse [7] eventus [8] Relativ [9] perferre [10] illibatus [11] = d. i. bis zum 82. Jahre seines Alters, welches das letzte des Lebens war [12] labare [13] in tirociniis haerere [14] versari inter cives academiae Groninganae

Universität zu Gröningen und hörte alle ausgezeichneten Lehrer der schönen Wissenschaften.

Bei Plato prophezeit[15] Sokrates von dem noch jungen Isokrates alles Vortreffliche, weil in seinem Geiste von Natur etwas Philosophisches[16] wäre. Eine dem Isokrates sehr ähnliche Anlage bemerkte der große Mathematiker Johann Bernoulli auch an dem noch jungen Hemsterhuys, sobald dieser sein Schüler geworden[17] war. Daher war es seine angelegentlichste Sorge[18], die Keime der Philosophie, die in dem Geiste desselben schlummerten[19], zu beleben[20] und durch richtige Pflege zu kräftigen. Und Hemsterhuys täuschte Bernoulli's Prophezeiung nicht. Denn mit solcher Schnelligkeit begriff er die Geometrie und drang in die innersten Tiefen[21] der Philosophie ein, daß sein Lehrer gestand, er könne keinen seiner übrigen Schüler mit ihm vergleichen[22]. Und schwerlich irren wir, wenn wir die hohen und erhabenen Gedanken[23] über Göttliches und Menschliches, denen wir in allen Reden und Handlungen des Hemsterhuys begegnen[24], großentheils auf Bernoulli's Unterricht zurückführen[25]. Er selber[26] pflegte mit einer Freude, die sich in jedem Zuge[27] seines Gesichtes ausdrückte, zu bekennen, daß Bernoulli ihm durch ein Geschenk des Himmels[28] als Lehrer zu Theil geworden sei.

[15] augurari [16] philosophia quaedam, da philosophicus nicht lateinisch ist [17] in disciplinam tradere oder recipere [18] Gr. § 328, 2 [19] latere [20] d. i. hervorlocken [21] recessus [22] = er habe unter seinen Schülern keinen, den er mit ihm vergleichen könne [23] sensus [24] lat.: die uns begegnen (occurrere) [25] repetere a, referre ad [26] ipse quidem [27] vultus et oculi [28] divinus.

2. Hemsterhuys las mit unausgesetztem Eifer die alten Schriftsteller, und er las sie nicht nur, sondern machte auch Auszüge aus ihnen[1] und trug in seine Scheunen zusammen alles, was die Theorie[2] der beiden Sprachen oder die Geschichte oder die alte Philosophie[3] betraf, um nöthigenfalls[4] gleich davon zu nehmen[5]. Die in der Lektüre von ihm selber befolgte[6] Gewohnheit aber, jedesmal von dem ältesten Schriftsteller zu dem der Zeit nach nächstfolgenden überzugehen, empfahl er dringend[7] auch anderen. Denn

[1] man sagt excerpere (aliquid) ex libro, später auch excerpere librum [2] ratio [3] sapientia [4] si res postulat [5] depromere [6] tenere, Relativsatz [7] etiam atque etiam

erstlich kann man, um von anderen Vortheilen zu schweigen, wenn man diesen Weg einschlägt[8], gleichsam die Zeiten nicht nur der Wörter, sondern auch der den einzelnen Wörtern und Redensarten[9] beigelegten Bedeutungen mit größerer Gewißheit bestimmen; die sorgfältige Aufmerksamkeit hierauf aber ist in allen Sprachen sehr wichtig[10]. Zweitens ist es eine hinlänglich bekannte Sache, daß von jenen Älteren, deren Schriften wir als Gesetz und Richtschnur für richtiges Denken und Darstellen[11] anerkennen[12], nichts schön gedacht oder gesagt worden ist, was nicht der Fleiß[13] der Späteren auf mancherlei Weise nachgeahmt hätte. Das Anmuthige dieser Nachahmung aber kann man nicht empfinden und[14] verstehen, wenn man nicht die Quelle kennt, aus der sie gekommen ist. Hemsterhuys z. B. hatte die tiefsinnigen[15] und gewählten Gedanken des Thukydides in der Art inne[16], daß er jeden Augenblick angeben konnte, was Polybius, Dionysius von Halikarnaß, Plutarch und andere davon zur Nachahmung entlehnt[17] hatten.

[8] progredi [9] formula [10] valere [11] scribere [12] probare [13] sollertia [14] nicht et [15] reconditus [16] tritum notatumque habere [17] trahere.

3. Die Geometrie leitet den Geist von den sinnlichen Objecten[1] zur Einsicht in die Gegenstände des Denkens[2] hin und schärft ihn in der Beurtheilung des Wahren. Und wird wohl jemand zweifeln, daß derjenige, welcher seine Geisteskräfte an dieser Wissenschaft gebildet hat[3], auch in den klassischen Wissenschaften[4] schärfer sehen wird als diejenigen, welche nie geometrische Studien getrieben haben? Wieviel dem Hemsterhuys die Geometrie genützt hat, wissen die, welche mit seinen Schriften bekannt sind oder ihn h a b e n r e d e n h ö r e n[5]. Was von seinen Lippen kam, was aus seiner Feder floß[6], alles verrieth leicht seinen an geometrische Gründlichkeit[7] gewöhnten Geist. Nichts setzte er unbewiesen[8] voraus, sondern vom gewiß Erkannten und Unbestrittenen[9] schritt er methodisch[10] zu dem fort, was sich daraus nothwendig ergab.

Mit der Philosophie beschäftigte er sich um so eifriger, je mehr er von Natur Neigung[11] zu ihr hatte. Er durchwanderte aber alle ihre Theile: bald[12] lebte er in der heiligen Einsamkeit des

[1] sensus [2] quae mente contuemur [3] subigere [4] studia humanitatis, literae antiquae [5] sermones [6] literis mandare [7] subtilitas [8] temere [9] perspicuus [10] via et ratione [11] impelli [12] knüpft sich als Consecutivsatz an

Pythagoras, bald in der Akademie des Plato, bald in dem Lyceum des Aristoteles, bald in der Halle des Zeno, bald in den Gärten Epikurs. Die meisten Freunde der alten Philosophie verweilen nur bei den anmuthigeren Partien derselben, besonders bei der Sittenlehre[13]. Hemsterhuys aber hielt es seinem Geiste angemessen, auch den allerschwierigsten Theil, der die Metaphysik umfaßt, zu durchforschen. Nicht leicht kann man etwas Dunkleres[14] finden als den Parmenides des Plato, in welchem Dialoge die Lehre von den Ideen[15] entwickelt wird. Von der Lektüre desselben war der große Mann ein-, zwei- und dreimal gerade so klug[16] weggegangen, als er gekommen war; aber er ruhte nicht eher, als bis er durch die vierte Lesung den tiefen Sinn des Philosophen herausgebracht hatte; hiebei stumpfte die Schwierigkeit nicht, wie es gerne geschieht, den Eifer für das Verständniß ab, sondern erhöhte ihn. Und er war nicht zufrieden[17], die Alten zu kennen, sondern er studirte[18] neben Plato Leibnitz, neben Aristoteles Locke, und so fort[19]. Wer daher[20] sich mit ihm über alte Philosophie unterhielt, hätte glauben mögen, er habe ausschließlich nur die alten, wer mit ihm über die neuere sprach, meinte, er habe bloß die neueren gelesen.

[13] is locus qui, ea pars quae est de moribus [14] abstrusus [15] idea, hier als philosophisches Wort beizubehalten [16] idem [17] Gr. § 236 [18] conjungere [19] d. h. andere neben anderen [20] ut.

4. Das Studium des klassischen[1], d. h. des griechischen und römischen Alterthums bezog Hemsterhuys nicht bloß auf das Verständniß der alten Schriftsteller und Geschichte, sondern auch darauf, den Geist durch Beschauung der Wunderwerke der alten Kunst zu schärfen. Und nichts beschaute er mit größerer Lust[2] und Sachkenntniß[3] als alte Gemmen, Münzen, Vasen und Statuen; Gelegenheit hiezu gab ihm das an solchen Überresten reiche Museum seines Schwiegervaters Jakob Wilde. Wenn er diese seinem Geiste inwohnende Idee[4] des Schönen und Richtigen als Maßstab an Kunstwerke der Neuzeit anlegte[5], so fand sich nicht leicht jemand, der nicht nur über die Malerei und Plastik[6] unserer Zeit, sondern auch über die Architectur und andere Künste der Art ein geläuterteres[7] Urtheil gehabt hätte. Und oft wunderte er sich, daß den Augen durch eine unverzeihliche[8] Nachlässigkeit gewöhnlich keine

[1] eruditus [2] cupidus [3] intelligens [4] species [5] transferre [6] statuaria, sc. ars [7] elegans [8] non ferendus

Ausbildung zu Theil wird[9], während andere minder vorzügliche und dem Geiste weniger Unterhaltung gewährende Körpertheile sorgfältig ausgebildet werden, so z. B. [10] das Gehör für das richtige Gefühl musikalischer Accorde[11], die Hände und Füße für schöne[12] und anständige Bewegung. Daher rieth er seinen Schülern, die Zeichnungskunst[13], welche die Grundlagen der genannten[14] Künste enthält[15], frühzeitig zu erlernen.

[9] ad nullam rem erudire [10] Gr. § 350, 1 A. 1 [11] concentus musici [12] concinnus [13] pictura linearis [14] Gr. § 369 A. 3 [15] esse.

5. Hemsterhuys glaubte aus den Studien nicht ausschließlich Gelehrsamkeit, sondern vor allem Lebens- und Charakterbildung [1], überhaupt wahre Weisheit schöpfen zu müssen. Die[2] sittliche Anmuth ist nicht nur über seine Schriften verbreitet[3], sondern sie leuchtete auch in seinen Gesprächen und seinem ganzen praktischen Leben[4] hervor. Seine vertrauliche Unterhaltung war zwar[5] so bestimmt[6] und gelehrt, daß man von ihr hätte sagen mögen, sie sei überdacht, doch hatte sie nichts von lästiger Affectation[7] an sich. Im Gegentheil, dieser Ernst[8] wurde durch Humanität und muntere Laune[9] gemildert[10]. Denn er besaß[11] nicht nur selbst von Natur viel Witz und Feinheit, sondern er hatte auch aus alten und neuen Schriftstellern alle Blüthen des Witzes und der Laune eingesammelt[12]. Daher sahen wir kaum einen andern aus dem Gelehrtenstande, dessen Umgang selbst von den angesehensten Staatsmännern[13] mehr gesucht worden wäre. Die vornehmsten, klügsten und gebildetsten[14] Personen, die Holland damals hatte, waren Wilhelm und Karl Bentinck[15]. Diese nahmen keinen Anstand zu bekennen und offen zu erklären[16], sie hätten den Hemsterhuys nie verlassen, ohne in irgend einer Hinsicht[17] besser und gebildeter zu sein. Ich weiß nicht, ob dem Hemsterhuys der Beifall[18] der Bentinck, oder den Bentinck die Anerkennung[19] der Vorzüge des Hemsterhuys mehr Ehre macht.

[1] Bildung elegantia [2] mit ac — quidem anzuknüpfen [3] fundi [4] vitae actiones [5] zu subordiniren [6] accuratus [7] Quintilian gebraucht affectatio, sonst auch ostentatio [8] gravitas [9] festivitas [10] temperare [11] abundare [12] lepores et facetias libare [13] principes in republica viri [14] bonis artibus ad omnem humanitatem excultus [15] Gr. § 155 A. [16] prae se ferre [17] pars [18] placere, probari [19] intelligere.

6. Sein Gemüth war so, wie es, durch die Vorschriften so vieler Weisen gebildet[1], sein mußte: es bewunderte[2] nur wahre und echte[3] Tugend, Vergängliches und Gemeines verachtete es. Welche Stärke es besaß, kann man aus folgendem Beispiele ersehen. Es hatten ihn zu Franecker sehr vornehme Gäste aus der angesehenen[4] Familie[5] Wassenär besucht, um mit ihm zwei Tage heiter[6] zu verleben. Als sich alle, die Herzen zur Freude gestimmt[7], zu Tische gesetzt hatten, siehe da erhält er einen Brief und darin die Nachricht, daß sein hoffnungsvoller Sohn Jakob, der sich im Seedienste Ruhm erwerben wollte[8], fern vom Vaterlande frühen Tod gefunden habe. Ohne seine Miene irgend zu verändern, legt er den Brief bei Seite, stellt[9] sich heiter und verbirgt zwei Tage lang den bittersten Schmerz in seiner Brust, weil er wollte[10], daß die Fröhlichkeit, der sich seine Gäste hingegeben hatten, nicht durch weibisches und unnützes[11] Gejammer gestört würde[12]. Mit solcher Standhaftigkeit verschob jener echte[13] Zögling der sokratischen Schule, Xenophon, als er während des Opferns Nachricht von dem Tode seines Sohnes Gryllus erhielt, seine Trauer, bis er das feierliche Opfer vollendet hatte.

Prahlerei[14] und eitlen Pomp haßte er sowohl in seinem ganzen[15] Leben, als auch im Lehrvortrage. Auf einen Namen und großen Ruf war er nicht bedacht; am wenigsten kümmerte[16] er sich um den Beifall[17] der Menge. Je weniger er aber nach Ruhm strebte, um so mehr fiel er ihm von selber zu.

Klugheit hat schwerlich[18] je ein Gelehrter in höherem und vorzüglicherem Grade besessen. Er hielt[19] mit Epicharmus dafür, daß die Hauptkraft[20] der Klugheit darin bestehe, nicht leichthin zu glauben, und wenn irgend ein anderer, so hatte er die schwere Kunst in seiner Gewalt, zur rechten Zeit[21] zu schweigen und zu reden. Kam es darauf an[22], einen Entschluß zu fassen, so war er vorsichtig, bedächtig und, wenn man will[23], langsam; denn

[1] conformare [2] admirator [3] solidus [4] primarius [5] gens Wassenaria [6] das Adv. heißt gewöhnlich hilare [7] remissus [8] decus petere ex [9] simulare hilaritatem [10] wollen daß nicht? [11] nihil profuturus [12] contaminare [13] germanus [14] ostentatio [15] reliquus [16] curare, Particip [17] s. XIII, 11, 11 [18] dubito [19] credere alicui [20] nervi et artus [21] Gr. § 161 A. 2 [22] in [23] si quaeris

er prüfte[24] alle möglichen Gründe dafür[25] und dawider und wog sie mit großer Umsicht[26] ab; aber wenn er einmal etwas beschlossen hatte, so war er auch standhaft und fest. Argwohn kannte er nicht[27], aber zugleich verstand[28] er es, die Schlupfwinkel des menschlichen Herzens[29] aufs schärfste zu erforschen.

[24] videre [25] in utramque partem [26] judicium [27] alienus [28] explorator [29] = welche in den Herzen der Menschen sind.

Eigennamen.

Vorbem. Die Familiennamen von Personen der Neuzeit bekommen entweder mittelst lateinischer Endungen ein lateinisches Gewand, wie in diesem Verzeichnisse, oder man läßt sie unverändert und declinirt den beigesetzten Vornamen oder den appositionellen Beisatz, wie homo doctissimus etc.

Adam Adāmus, i.
Bathori Bathoreus, i.
Bayern Bavaria, ae.
Bogud Bogud, Gen. Bogŭdis.
Brissac Brissācus, i.
Buchanan Buchanānus, i.
Die Cevennen (mons) Cevenna, ae.
Die Chinesen Sinenses, ium.
Die Christen Christiani, orum.
Corneille Cornelius, i.
David David, Gen. Davīdis.
Duero Durius.
England Anglia, ae.
Die Engländer Angli, orum.
Faro Farum, i.
Franecker Franequera, ae.
Frankreich Gallia, ae.
Galilei Galilaeus, i.
Gröningen Groninga, ae.
Holland Batavia.
Hemsterhuys Hemsterhusius, i.
Jerusalem Hierosolyma, orum.
Johann Ioannes, is.
Karl Carŏlus, i.
Krakau Cracovia, ae.
Leibnitz, Leibnitius, i.
Locke Lockius, i.
Mailand Mediolānum, i.
Malta Melĭta, ae.
München Monachium, i.
Newton Newtōnus, i.
Ostgothen Ostrogothi.
Peter Petrus, i.
Polen Polonia, ae.
Die Polen Polōni, orum.
Racine Racinius, i.
Ruhnken Ruhnkenius, i.
Die Saracenen Saracēni, orum.
Theodorich Theodoricus.
Die Türken Turcae, arum.
vaticanisch Vaticānus, a, um.
Wilde Wildius, i.
Wilhelm Guilielmus, i.
Zamosky Zamoscius, i.

Fernerer Verlag der **Buchner**'schen Buchhandlung in **Bamberg:**

☞ **Sämmtlich im Verzeichniße zum Gebrauche ministeriell genehmigter Bücher enthalten:**

Bauer, Wolfg., königl. Professor am Wilhelms-Gymnasium zu München, **Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische.**
Erster Theil: **Formenlehre** (Quarta u. Tertia.) 2. verbess. Auflage. 1868. 1 fl. 12 kr. 22 Sgr.
— — Zweiter Theil: **Syntax.** 1863. 1 fl. 12 kr. 22 Sgr. Für die erste und zweite Gymnasialklasse. (**Secunda**).
— — Dritter Theil: **Aufgaben zu griechischen Stylübungen** für die oberen Gymnasialklassen. **2.** umgearb. Auflage 1865. 1 fl. 12 kr. 22 Sgr.

W. Bauer u. **L. Englmann, Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische** für die oberen Klassen der Gymnasien (**Prima**). 1 fl. 16 kr. 24 Sgr.

Grammatik der griechischen Sprache für Schulen. Von **L. Englmann** und **Emil Kurz.**
I. Theil: **Formenlehre des attischen Dialekts** von **L. Englmann,** kgl. Gymnasialprofessor. **2.** umgearbeitete Auflage. 1 fl. 18 Sgr.
II. Theil: **Syntax der griechischen Sprache** von **Emil Kurz,** kgl. Gymnasialprofessor. 1 fl. 12 kr. 22 Sgr.

Englmann, L., königl. Professor am Ludwigsgymnasium, **Grammatik der lateinischen Sprache für Schulen. 7.** verbesserte Auflage. 1867. 1 fl. 48 kr. 1 Rthlr. 2 Sgr.
— — **Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische** für die zweite Klasse der lateinischen Schule. (**Quinta.**) Vierte verbesserte Auflage. 1866. 48 kr. 15 Sgr.
— — **Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische** für die zwei oberen Klassen der lateinischen Schulen. (**Quarta und Tertia**). **4.** vermehrte Auflage. 1868. 1 fl. 16 kr. 24 Sgr.

Englmann, L., Lateinisches Lesebuch, I. Theil: für die unteren Klassen der lateinischen Schulen (**Sexta und Quinta**). **4.** neu bearbeitete Auflage. 1868. 48 kr. 15 Sgr.
— — **Lateinisches Lesebuch,** II. Theil: für die zwei oberen Klassen der lateinischen Schulen (**Quarta und Tertia**). 1865. 1 fl. 18 Sgr.

☞ **Durch höchstes Ministerial-Rescript vom 30. November 1864 in das Verzeichniß gebilligter Bücher aufgenommen.**

Friedlein, Dr. G., Griechisches Lesebuch für Lateinschulen. I. Theil 48 kr. 15 Sgr. II. Theil 48 kr. 15 Sgr.

Schrepfer, J., kgl. Gymnasialprofessor, **die anomalen Verba der attischen Prosa,** übersichtlich geordnet. **2.** Aufl. 18 kr. 6 Sgr.

Seibel, V., kgl. Lycealprofessor, **die revidirte Ordnung der lateinischen Schulen und der Gymnasien im Königreiche Bayern vom 24. Februar 1854**, mit den seither erschienenen Vollzugsbestimmungen, Erläuterungen und Novellen. Systematisch geordnet. 1 fl. 30 kr. 28 Sgr.

Spruner, Dr. K. v., Leitfaden zur Geschichte von Bayern. Mit einer historisch-genealogischen Regententafel. **2.** umgearbeitete Aufl. 48 kr. 15 Sgr.

Zink, K., Erzählungen aus der bayerischen Geschichte als Uebungsstoff zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Lateinische für Schüler der oberen Latein- und unteren Gymnasialklassen. 1 fl. 24 kr.

Andachtsbuch für katholische Christen in stenographischer Schrift herausgegeben vom Gabelsberger Stenographen-Verein in Bamberg. Mit erzbischöflicher Approbation. 2. Aufl. 1868. 1 fl. 20 kr. 24 Sgr.

Blätter für das bayerische Gymnasialwesen, redigirt von **W. Bauer** und **Dr. G. Friedlein.** I. Band, 1865. 3 fl. Thlr. 1. 24 Sgr., II. Band, 1866. 3 fl. Thlr. 1. 24 Sgr. III. Band, 1867. 3 fl. Thlr. 1. 24 Sgr. IV. Band 1868.

Heinisch, G. F., Geschichte Bayerns von der frühesten bis auf die gegenwärtige Zeit mit besonderer Rücksichtsnahme auf deutsche Geschichte für Lehranstalten nach den für dieselben bestehenden allerh. Verordnungen bearbeitet. Dritte verbesserte Auflage. 1 fl. 12 kr.

— — **G. F.** u. **Ludwig, J. L., die Sprache der Prosa, Poesie und Beredsamkeit,** theoretisch erläutert und mit vielen Beispielen aus den Schriften der besten deutschen Klassiker versehen. Ein Sprach- und Lesebuch für höhere Lehranstalten. **2.** gänzlich umgearbeitete Auflage. 2 fl. 24 kr. 1 Rthlr. 15 Sgr.

☞ **Zum Gebrauche für die bayerischen Studienanstalten höchst genehmigt unterm 21. November 1867; Minister.-Blatt f. Kirchen- und Schulangelegenheiten Nr. 23, vom 30. November 1867.**

☞ Durch verschiedene Abänderungen, die bei der Bearbeitung der zweiten, gänzlich umgearbeiteten Auflage dieses anerkannt trefflichen, in und außerhalb Bayerns vielfach eingeführten Lesebuches als nothwendig und zweckdienlich anerkannt und deßhalb von den HH. Verfassern vorgenommen wurden, war eine gänzliche Umgestaltung desselben unabwendbar. Die Hauptänderungen bestehen in Folgendem:

1) Zur Förderung der literarisch-historischen Bildung wurden die ausgewählten Musterstücke nicht nur in der Poesie, sondern auch in der Prosa und Beredsamkeit ganz nach der Zeitfolge der Geburt der Dichter und Schriftsteller, also nach dem historisch-literarischen Gesichtspunkte geordnet; nur wurde in den Beschreibungen und historischen Erzählungen hievon eine Ausnahme gemacht; in den ersteren, um die Beispiele aus dem Gebiete der Geographie, Kunst ꝛc. geeignet zusammenstellen zu können, in den letzteren, um die erzählten Begebenheiten nach der Zeit, in welcher sie sich zutrugen, zu ordnen.

2) Der Poesie wurde in Berücksichtigung des Standpunktes, welchen der Dichter dem Stoffe gegenüber einnimmt, eine andere Eintheilung gegeben, als in der ersten Auflage, wodurch die Ergänzungsklasse ganz beseitigt wurde, es mußten daher auch in den theoretischen Erklärungen hiezu verschiedene Aenderungen vorgenommen werden; die Verfasser suchten aber nicht bloß hier, sondern überhaupt überall im ganzen Buche, wo es nothwendig schien, die Definitionen präciser, als in der ersten Auflage zu geben.

3) Viele von den Musterbeispielen der ersten Auflage wurden gestrichen, und hiefür viele andere aufgenommen; hiezu bestimmte nicht allein die Absicht, Besseres oder wenigstens Zweckdienlicheres zu wählen, sondern auch der Gedanke, besonders in Bezug auf Poesie den Coriphäen Göthe und Schiller, so wie den neuen und neuesten Dichtern mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als dies in der früheren Auflage der Fall war.

4) Die Musterstücke, welche in der ersten Auflage den Erklärungen der verschiedenen Eigenschaften des Styls sogleich als Beispiele folgten, wurden jetzt bei den übrigen Lesestücken an den geeigneten Orten eingereiht, und bei den Erklärungen immer darauf hingewiesen. Gleiches ist auch bei den größeren Beispielen, welche in Bezug auf Figuren und Tropen vorkamen, geschehen.

5) Unter den in den obigen vier Punkten angegebenen Umständen mußten natürlich die sämmtlichen Lesestücke in ganz anderer Reihenfolge aufgeführt werden, als früher.

☞ Die Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulwesen 1867, III. B. Seite 296 äussern sich in nachstehender günstiger Weise über diese neue Auflage:

Das Werk enthält in 2 Abschnitten I. die Lehre vom Styl (S. 1—48), die Theorie immer durch entsprechende Beispiele veranschaulicht; II. die Lehre von der Prosa, Poesie und Beredsamkeit im Allgemeinen (S. 49—718) d. h. eine kurze Darstellung des Wesens und Charakters der verschiedenen Stylgattungen und Dichtungsarten mit vielen Musterbeispielen. Dazu kommt noch ein Verzeichniß der Dichter und Prosaiker, aus denen hier Stücke mitgetheilt sind, mit kurzen biographischen Nachrichten. Der theoretische Theil ist immer kurz gehalten, doch ausreichend; reich ist dagegen die Auswahl der Musterstücke und im Ganzen auch gelungen. Die Ordnung ist innerhalb der einzelnen Gattungen nach dem literaturhistorischen Gesichtspunkt. Auch an den nothwendigsten erklärenden Noten unter dem Texte fehlt es nicht. Man kann dem Buch nicht absprechen, daß es mit viel Fleiß und Geschick verabfaßt ist; an der Hand desselben ist jedermann im Stande, sich über das ganze Gebiet der deutschen Sprache und Literatur zu orientiren. Zudem ist das Werk bei guter Ausstattung ungewöhnlich billig — 48 Bogen zu 2 fl. 24 kr. Man kann es daher mit gutem Gewissen dem Gebrauche, besonders auch zur Vertheilung als Preisbuch empfehlen.

☞ Hiezu gehörend erschien soeben neu:

Heinisch, G. F., Grundriß der Geschichte der deutschen Literatur. Für höhere Lehranstalten bearbeitet. **36** kr. **10** Sgr.

Heinisch, G. F., u. **Ludwig, J. L., Kurze Geschichte der deutschen Sprache und Literatur,** nach den Werken der anerkanntesten Schriftsteller für höhere Lehranstalten und zur Selbstbelehrung. Mit Sprachproben von **Ulfilas** bis **Klopstock.** I. Theil: Vom **4.** bis Anfang des **17.** Jahrhunderts. 54 kr. 16 Sgr. II. Theil: Vom Anfang des **17.** Jahrhunderts bis zur Gegenwart. 54 kr. 16 Sgr.

[illegible]

[illegible]

Heinisch, G. F., Grundriß der Geschichte der deutschen Literatur. Für höhere Lehranstalten bearbeitet. [illegible] 10 Sgr.

Heinisch, G. F., u. Ludwig, J. L., Kurze Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, nach den Werken der ausgezeichneten Schriftsteller für höhere Lehranstalten und zum Selbststudium. Mit Sprachproben von Ulfilas bis Klopstock. I. Theil. Vom 4. bis Anfang des 17. Jahrhunderts. [illegible] II. Theil. Vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. [illegible]

Häusler.

Englmann, Lorenz, 1821-1881

Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische

Bd.: 4

München 1868